

Für Meinen Sohn:
Carlo Willi Winfried Chris Arne Klemm

Danke: Andreas Träger
Besonderen Dank: Dieter GÜth

Die esrtnuahciltse Fieihähkt Dneis Getsies ist den Iahnlt zu sheen.
So den Weg zu jlegehicr Lsnöng zu fdnien! Das ist Gtithclöiekt, der
Gtot in dir Ssblet! Vsgiers dbeai nchit die Onunrdg vom Annnafg
und vom Edne! Dnan ksnant du aells leösn! Der Afanng ist das
Edne und das Ende der Anfnnag!

WELTENAUFANG: Ka. We. Klemm, Alle Namen von Personen, Firmen, Organisationen, als auch alle Erfindungen, wurden frei erfunden oder gekanalisiert, deshalb liegen alle Rechte bei mir dem Autor!

Preis 19,60 Euro

© Karl Winfried Klemm im Jahr 2005, Chemnitz, Deutschland,
Herstellung und Verlag Books on Demand GmbH, Norderstedt

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Weltenaufgang

... oder die Apokalypse findet nicht statt! ... Sorry!

Das Ende dieser Welt ist vorherbestimmt? Seit Tausenden von Jahren steht es so in den Büchern! Wirklich? Kommt ein furchtbares Armageddon? Eine grausame Weltenwende? Ein sinnloses Ende?

Doch wenn es so viele unglückliche Weltuntergänge und Apokalypsen in unseren Köpfen gibt ... gibt es dann auch glückliche Apokalypsen? Richtig fröhliche Weltaufgänge? Findet ein glücklicher Weltaufgang vielleicht gerade statt? Nie mehr Klagen dürfen, denn es fallen alle Gründe dafür weg! Kein Recht auf Jammern,

denn Gerechtigkeit bricht plötzlich aus! Heimlich und effizient durch die unbewachte Hintertür?

Ist es nicht so, dass es den Weltuntergang als Ende nur geben kann, wenn es die Möglichkeit für einen Weltaufgang auch gibt? Das Gegenteil muss doch ebenso existieren, da jedes Teil zwei Seiten hat. Was kann denn schlimmeres über uns kommen, als der glückliche Weltaufgang?

Alles was die Welt in zwei Teile teilt ist mit Vorsicht zu genießen, denn Zweiteilen ist Teuflich!

Dialektische Glaubenssätze gehören vielleicht zu den satanischen fixen Ideen, auch wenn sie hin und wieder einmal praktisch sein können! Es ist egal, denn es passiert gerade. Nur dadurch, dass ich es sehen kann bin ich auch schon der mitwirkende Zauberer vom Dienst. Wie funktioniert das Zaubern, werden sie fragen? Ganz einfach, versuchen sie Gedanken zu denken, die noch kein Mensch vor ihnen gedacht hat. Der Weltaufgang findet gerade statt und ich bin einer der ersten Erzähler, der diese Geschichte schildert.

Einzig aus dem Grund, weil ich von Anfang an und eher zufällig dabei war. So muss ich auch an dieser Stelle sagen, das alles was nun folgt, erstunken und erlogen ist. Sie werden den arbeitsscheuen Juristen in mir sicherlich verzeihen?

Die Geschichte hat uns gelehrt so zu sein, wie wir sind. Deshalb geht sie mit uns ins Nirwanalügenland. Sollten sie nicht gerade ein König sein oder ein kleiner durchgeknallter Lump mit Allmachtsphantasien, dann vergessen sie die offizielle Geschichte. Erforschen sie Ihre auf eigene Faust und wundern sie sich bitte nicht, wenn sie gleich mal über zweihundert Jahre gar nicht statt gefunden hat! Die Erfindungen dieser Welt sind unsere wirklichen Lehrmeister. Die richtigen

Erfindungen zur selben Zeit können Unmögliches wirklich werden lassen. Begonnen hat alles ganz normal und eher zufällig und schleichend.

Ich, Festus, ein wirklicher Familienmensch, hörte das Gerücht von der Existenz einer Pingmaschine wohl irgendwann einmal im Fernsehen. Es kann auch im Radio oder im Internet gewesen sein. Eine kleine Maschine, welche einen elektromagnetische Impuls durch den Kopf sausen lässt. Diese sollte ursprünglich für die Medizin entwickelt worden sein und irgendein Hacker oder Nachtwächter hat sie geklaut. Da heute hochausgebildetes Personal üblicherweise in solchen Tätigkeiten arbeitet, war dieser ein Forscher und er machte etwas anderes damit, er spielte gern wie ein großer Junge und gar Komisches passierte. Seine Freunde, er nannte sie Probanden, wurden schlagartig kreativ und schlau. Sie entwickelten sofort nach der Sitzung spezielle Fähigkeiten. Diese Pingmaschine hatte es in sich, denn jede Sitzung schien ein derartig geiles und intensives Element zu besitzen, das der Spaßfaktor sehr real war, feuchte Unterhosen eingeschlossen Dies alles war mehr oder weniger nur medial, das heißt, ich hörte kleine geschnipselte Geschichten über dieses Thema ... da und dort. Dann aber begannen Freunde über das Thema zu sprechen und es entstand das Gerücht, das „Einer“ den wir alle kennen eine Pingmaschine besaß und sogar Kurse gab.

Dieses seltsame Gerät legt etwas im menschlichen Geist lahm, so das der Rest aus sich heraus „leuchten“ kann. Der Effekt ist bleibend. Das Lahmgelegte soll das aufmanipulierte „Ich“ meiner geliebten Freunde und Feinde sein. Das Fremde und doch Vertraute. Der Lügenschlamm, das Fremde in uns, was wir bereit sind

mit unserem Leben zu verteidigen, soll sich einfach verflüchtigen, wie Tabakrauch aus dem Schlafzimmer, so man das Fenster offen lässt und aufhört zu rauchen!

Natürlich wollte ich auch einmal eine solche Maschine auf meinem Kopf haben. Ein hocheffizienter Nebeneffekt sollte übrigens reine und kostenlose Gesundheit sein, nicht diese schmutzige aus Pharmaland. Natürlich sind solche Gerüchte nichts außer magischer Werbung. Ich war unermüdlich in meiner Suche und fragte jeden Bekannten, auch wenn ich ihn nicht kannte, über dieses Ding aus und erfuhr außer neuerlichen Legenden nichts Richtiges, was mich weiterbrachte. Durch die ständige Fragerei kannte ich bald eine Menge mehr Leute als je zu vor in meinem Leben! Mit Sturheit an einer Frage fest zu halten und seine Umwelt damit richtig zu belasten ist fast immer von Erfolg gekrönt. Dein Umfeld will diese Nerverei einfach nicht ertragen und nervt wieder andere Leute, ob die vielleicht etwas wüssten?

Freund Nils, er war der Einzige den ich noch nie gefragt hatte, aus welchen Grunde auch immer ... dieser lächelte nur und öffnete ein kleines Kästchen. Mein erster Blitzgedanke war: „Kann es sein, ich hatte eine echte Pingmaschine kurz gesehen? Das Selbstbaugerät war ohne Fehler. Der Plan kursierte in den Weiten des Internet. Nils war ein Mathedummpfropf erster Güte und wusste bis dahin gar nichts, nur Stresslernen!

Er war verzweifelt, bis ihn an einer Bushaltestelle ein Mädchen für wenig Geld zu sich nach Hause einlud. Er hatte sie gefragt: „Ob sie ihn in Mathematik unterrichten könnte?“ Mir oder der Pingmaschine hatte sie völlig unlogisch geantwortet. Nicht lange danach glänzte in ihrer sanften Mondscheinhaut mit roten Punkten im

Schweiß. Ihr Nabel lächelte und ihre Scham verhiess dem Niels erneute Freude. Irgendwann nach dem siebenten Tschiki Tschiki setzte sie ihm während dessen einen Metallbügel auf den Knopf. So angenehm quoll die Geschichte aus den leuchtenden Augen von Nils heraus, dass meine Vorfreude ins Unermessliche stieg, dass Nils diese Maschine endlich anschalten würde. Er hätte es gerne getan, nur war der Festus zu feige es ihm aufzutragen. Ich ärgerte mich eine ganze Woche über mich selbst. Nils gab mir ihre Adresse. Er brauchte mein erfolgloses Mathematiktraining nicht mehr. Nils hatte mit einer „EINS ganz, ganz Toll“ bestanden. Seinetwegen wurde extra eine Antibetrugskommission eingesetzt. Sein Lehrer verstand die Welt nicht mehr.

Die Welt war noch immer so wie sie eben war, nur schien sich zwischen uns Menschen ein unsichtbares Gefühlskondom zu schieben. Die leeren Blicke der Leute störten mich kaum noch, da meine Augen wohl nicht anders schauten! Doch blitzten selten auch einmal ein paar frische Augen, wenn ich nach der Pingmaschine fragte? Ich wusste wo ich eine ausprobieren konnte. Ich dachte oft an dieses Mädchen, welches zu kaufen war. Ein Impuls meines Herzens, ließ mich zu ihr gehen. Sie nahm das Geld, wir lachten gemeinsam und ich hatte den Bügel auf dem Kopf. Sommerwind wehte die Gardinen auf, obwohl erst Frühling ist. Im Hintergrund lief im Fernsehen eine Diskussion zum Thema, live aus dem Bundestag. Pingmaschinen sollen bald verboten sein, so verboten wie Spitzfingerhandgrasduftgeschmack. Sie fragte mich ob sie auf den Knopf drücken sollte und ich schüttelte mit dem Kopf, da lachte ihre sanfte Glockenstimme. „Machen wir ein bisschen Tschiki Tschiki“, fragte sie mich. Ich schüttelte mit dem Kopf.

Da nahm sie mein Geld vom Tisch und roch an den Scheinen und ging lachend ins Bad. Ihre glückliche Art hatte mich angesteckt und so konnte ich mir meine erneute Feigheit leichter verzeihen!

Die Zeit verging und der Alltag war wie meist, recht angenehm, denn ich führte ein glückliches kleines Leben. Ich hatte meine Frau Katrinchen und Kindchen Carlino und Familienglück. Ich hatte genug zu essen und das wenige was ich mir wünschte, war etwas mehr Abenteuer im Leben und einen guten Job. Ich war sozusagen ein hoch ausgebildeter Berufsfauler der seine Aufgabe ernst nahm.

Ich machte den Fernseher an und sah die Nachrichten aus der Region an. Eine Diskussionsrunde zum Thema: „Will die Gesellschaft eine Massenproduktion von Maschinen, welche den menschlichen Geist unwiderruflich verändern?“.

Die Diskussion schwappte zwischen Verbot und Massenproduktion. Eigentlich saßen dort nur zwei Leute. Der eine war Pfarrer und hauptberuflicher Moralist und der andere Chef der Firma Kryon, dieser hatte nur ein Patent angemeldet. Seine Leistung war es den freikursierenden Schaltplan zu patentieren. Da alle Leute wohl gedachte haben, das dies nicht möglich ist, dann hätten es bestimmt schon andere getan, so war er eben der Erste. Er hatte einen Nachtwächterjob im Patentamt. Er nannte sich einen Hacker, der von Rechnern nicht viel versteht. Der Geschäftsmann sah etwas neben der Welt aus. Er entsprach eher der Mode einer schlecht geführten Altkleiderkammer. Man glaubte ihm kein Wort. So einem Typ würde man nicht einmal glauben, wenn er Mittags im Hochsommer bei klarem Himmel sagen würde: „Über uns scheint die Sonne!“

Der Reporter hielt ihm das Mikrofon absichtlich etwas zu hoch über die Nasenspitze, deshalb wirkte er auch noch überheblich. Sein kleines Kleidermikrofon schien nicht zu gehen. Ich schaltete den Fernseher aus und dachte noch, das sind also Hacker!

Ich besuchte Nils in seiner neuen Wohnung. Ich trinke Tee und esse komische Kekse. Die Augen vom lieben Freund Nils leuchten wie Brillanten, wie ein Leuchtturm in einer kristallklaren Winternacht mitten in der Bretonischen See. Ich kann ihm kaum in die Augen schauen. Er ist so naturstark, fröhlich und energiereich. Ich kann dies klar fühlen. Etwas Neid steigt in mir auf, aber ich weis es nicht so recht warum?

Ein seltsames Plakat dominiert seine weiße Wand. Ein Symbol. Ein Kreuz, das keinen geraden Schenkel hat. Es liegt etwas weiblich auf etwas Unsichtbaren. Es liegt wie ein umgefallener Buchstabe „X!“ Leicht gebogen wie eine flache Welle. Eine linksdrehende Swastika. In der Mitte aber kein Schnittpunkt, sondern Leere. Der Schnittpunkt ist nur in meiner Vorstellung, aber wenn ich genau hin schaue, dann ist dort Leere.

„Gefällt es dir?“ fragte mich Nils. Ich antworte „Ich weis nicht, was ist das?“ Nils antwortet mir: „Der Weg zu Allem!“ Ich nicke höflich und verstand Bahnhof. Dann stehe ich auf und gehe nach Hause. Es ist wieder dieser Impuls in mir. Meine Frau Katrinchen macht Essen und mein Kind Carlino erzählt mir meine „Gute Nacht“ Geschichte. Auf dem Klo liegt eine Werbung von Meister Wittig, die hatte meine Frau gezielt platziert:

Elektro ... Wittig bietet an: Noch legal zu kaufen. Pingmaschine nach Originalbauplan.

Die integrierte Software ist das Beste was im Netz zu haben ist!

Ich hatte den Meister auf dem Nachhauseweg von Nils getroffen. Meister Wittig schüttelte mir die Hand und sofort und etwas verwirrend erzählte er mir von dem 274 zigsten Schlag, welcher für ihn eine wirkliche Erkenntnis geworden war. Schließlich hatte er mich in seinen Laden geredet.

Meister Wittig im Original: ... Dazwischen misst der Rechner meine Gehirnwellen. Die Chaostheorie lebendiger Algorithmen zwischen Chaos und Ordnung. Grenzwertig die Erfahrung, überlegt recht kurz mein schneller Chip. Er auch immer schneller und besser denn Er lernt selbst. Er pingt mich und misst das kleine Wellensalatfeuerwerk und pingt mich dann wieder. Er kennt meine Reaktion. Selbstverständlich läuft die Maschine ohne Fehler, denn Fehler sind gut, sagte mein Großvater immer. Fehler sind nützlich. Ich verkaufe alle meine Maschinen und meine Rechte an Detaillösungen. Beim Sprechen spuckte er wie ein Geysir. Du fragst doch ständig nach so einem Ding? Komm` mal vorbei, ich mach` dir einen guten Preis.

Ich hatte mir mit der Werbung den Hintern geputzt, weil kein Toilettenpapier in Reichweite war. Teile in meinem Hirn schienen zu schlafen, als ich bei Wittig war um eine „Funktionsprobe“ zu machen. Ich konnte sofort Dinge, die ich nie konnte, und ich erfuhr mich, wie ich es nie gekonnt hatte. Ich spürte nur das angenehme Zucken meiner Unterlippe und die zwei weichen Elektroden an meinem Kopf. Das war ein Erlebnis pur. Der Wittig schwafelte mir meine Angst weg und ich habe es einfach so gemacht. Er schwafelte ohne Unterlass: „ ... und

hätte sich meine Alte nicht von mir geschieden, dann hätte ich das wohl auch nie probiert. Anschließend bestellte ich gleich die elektronischen Teile für zweihundert Maschinen. Die baue und verkaufe ich und werde dann Pilot. Ich wollte schon immer Pilot werden in einem wunderschönen schmalen hellblauen Flugzeug in genau 8848 Meter Höhe fliegen. Der Pinger kostet 2255 Penunzen, auch wenn die Materialteile weniger als 20 Eier kosten. „Aber Er ist gut und leicht wieder zu verkaufen!“ Dann sprach er noch von seiner miesen Alten und trottete sich davon. Ich hielt die Werbung in meinen Händen und überlegte mir diese ultragroße Geldausgabe. Eine Pingmaschine von Meister Wittig, maßlos überteuert oder doch nicht? Oder erst bei Nils probieren? Oder nochmals das hübsche fremde Mädchen besuchen? Ich hatte zehn Sekunden probiert und mein Geiz war nicht fort, aber meine Angst war klein geworden.

Sie setzte mir schweigend den Pulser auf den Kopf. Leider war sie gänzlich angezogen. Ich fiel in ihren Riesensessel und schloss instinktiv die Augen. Ich trank frisches kühles Wasser, was sie mir reichte. Meine Lippe zuckte ganz leicht und schnell. Einmal ist „Keinmal“ dachte ich völlig entspannt? Mir kommt die Geschichte von Kain und Abel in den Sinn und ich musste über diese seltsame Assoziation lachen und hörte gar nicht wieder auf damit. Ich hatte einen elektrischen Geschmack im Mund und fühlte alle meine metallischen Zahnfüllungen. Ein leichtes Ziepen an einigen Stellen in meinem Körper, was aber wieder fort ging, so wie das Lachen in mir aufhörte. Mein „EGO“ wuchs, er füllte das Zimmer und klebte an der zart grünen Tapete fest. Ich wurde größer und mächtiger. Ich wurde zu einem Helden. Ein Weltabendteurerer im Dienste des Königs.

Ich fühlte mich wie Magellan in Cebu auf den Philippinen. Ich bin Magellan. Südseeluft und der Duft von lächelnden Mädchen, welche Blumen zu meinen Füßen legen und der heiße Harnisch auf meiner Brust spiegelte ihre nackten festen Brüste. Sie glänzten unter dem Kokosöl und sie waren geformt wie Kokosnüsse und ihre Bewegungen sind sehr klein. Das leichte Schwanken der Planken auf meinem stolzen Schiff; die Mannschaft und die Soldaten sind bereit. Ich sehe im Flimmern der Mittagssonne die nackten grauen Äffchen mit ihren spitzen dünnen Speißen. Eingepuderte Wilde, die wahnsinnig genug sind mit mir, dem Stellvertreter des portugiesischen Königs, zu kämpfen. Wir sind im Krieg oder besser auf einer Strafexpedition. Den Feinden vom Inselkönig von Cebu „eine auf die Rübe hauen, dass sie platzen wird!“, um die anstehenden Verhandlungsbedingungen dadurch etwas aufpolieren. Unsere Rüstungen sind blank und spiegeln sich in der Tropensonne. Mein Schwert ist geschliffen und gierig nach einer Soldatenlektion. Meine Kanonen sind geladen. Die Musketiere sind angetreten. Oh welch ein fröhliches Schlachtfest wird es werden. Das ist mir ein Fest!

König Lappu Lappu nennt er sich, der Feind vom König von Cebu. Er sieht aus wie ein bunter Pfau. Ein gerupfter Pfau wird er gleich sein. Sein Kopf ist mein, wenn wir uns gleich treffen. Die Schiffskanone donnert, es ist das Signal zum Angriff. Das warme Wasser des Meeres geht mir bis zu den Hüften, aber es ist kein rechter und fester Sand zu meinen Füßen. Korallen klemmen meine Füße ein. Die Kanonen schießen nicht in die Reihen der Gegner den das Schiff hat leichte Grundberührung und krängt. Der Feind ist schon zu nah und die Kugeln fliegen über die andere Seite des

Eilandes um noch einige male sinnlos über die See zu hüpfen. Ich stecke fest und die Affen tauchen durch das Wasser. Sand in meinen Augen und Lappu Lappu schaut kühl aus seinen schwarzen Augen. Scheiße, denke ich noch: „Der ist wie Ich!“ Dann tötet er mich mit seinem Speer und hebt er mich aus dem Wasser heraus und die Spitze zerrte sich noch tiefer in meine Wunde.

Meine Leute hören aus Entsetzen auf zu kämpfen. Der bunte Pfau schaut mir dabei in die Augen. Ein brummendes Surren ist in meinem Kopf. Das Sterben selbst ist schön, als ist es die natürlichste Sache der Welt? Ich war Magellan. Ich war Lappu Lappu. Mutig. Schön. Stolz. Klug. Egozentrisch.

Der 284 Ping war zu Ende. Die Geschichte selbst war eine Nebensache, vielleicht hatte ich sie irgendwo einmal gehört. Das was real ist, dieses bleibende Gefühl einer stärkeren Realität beizuwohnen. Ich wachte mit einer Klarheit auf, die mich erschreckte. Das schöne Mädchen streichelte nackt den König der Insel und den König der Weltensegler ... Magellan.

Es war eine reale und kurze Vision. Natürlich war das Mädchen nicht nackt und natürlich war ich Festus geblieben und natürlich habe ich nicht den Nationalhelden von Portugal getötet und bin nicht als solcher gestorben. Aber ich fühlte mich genau so und dieses Gefühl blieb. Zwei mächtige, mutige, als auch verwegene Männer lauern in mir und wenn ich das Mädchen nackt sehen will, dann ist sie es augenblicklich. Ich bin Ich geworden. Ich war schon immer ein Südseekönig mit einem lässigen Hang zur Bescheidenheit und ein Kapitän mit einer tiefen Sehnsucht das einfache Familienleben zu genießen. Auf der Straße lachten mir die Menschen mitten ins´ Herz. Einmal oder zweimal?

Ich hatte einen Grund um mir endlich eine Pingmaschine zu kaufen und hatte diese bei Meister Wittig bestellt, da sie doch verboten werden sollte. Genauer gesagt, das Mädchen hatte mir Ihre Alte verkauft und die war auch von Meister Wittig. Für 3255 Glückseinheiten!

Familienglück war gerade vorbei, denn ich war pleite und brauchte dringend einen Job.

Für heute hatte ich genug erlebt und fuhr Auto etwas zur Entspannung. Ich träumte vielleicht etwas zu viel von rauschenden Palmenhainen?

.... Pengkrach. Die Limousine vor mir hatte an der Ampel gestoppt und ich war hinten in ihren schönen glatten milchig schwarzen Popo „eingefahren“. Schock! Das wird teuer! Ein Verkehrsunfall und der Schuldige standen klar fest. Ich war schließlich pleite und versichert war ich auch nicht, denn ich wollte doch gleich nächste Woche bezahlen. Der Fahrer der Limousine stieg aus und lachte dabei freundlich. „Nichts passiert?“ :fragte er mich. Etwas Blechschaden an meinem alten Auto, das war mir egal, nur einige kleine Beulen. Die Limousine sah nur deswegen unschöner aus, sie war eben schöner. Zwei gleich große Beulen und doch ein Unterschied? Der Fahrer schaute sich die Sache bedächtig an und meinte: „Wird wohl etwas Teuer?“. Ich sagte zu ihm: „Ich habe eine Pingmaschine zu verkaufen!“. Den Mann kannte ich aus dem Fernsehen. Das war der Patentinhaber von Kryon. Er kam sofort mit zu mir nach Hause und begrüßte höflich meine Frau und schenkte meinem Kind einen kleinen Werbespiegel. Dann kaufte er mir tatsächlich die neu erworbene Ping Maschine ab, für 4255 Kohlestücke. Ich fragte ihn anschließend: „Den Schaden wollen wir auch noch vergessen?“ ... Das war natürlich englischer Humor, ein

Scherz. „Sicherlich“ antwortete der Mann und er fragte mich ob ich einen Job brauchte. Klar brauchte ich einen in diesen wirtschaftlich schweren Zeiten. Ich könnte gleich Montags anfangen! Ich verstand fast gar nichts mehr, bis mir meine Frau geduldig erklärte, was geschehen war.

Als ich Montags gegen Mittag das Büro von Kryon besuchte, war ich gespannt wie eine Springknospe. Wir hatten keine feste Zeit ausgemacht und die Chemnitzer Außenstelle lag in einem Hinterhof, der wohl eine billige Miete garantiert. Modern waren nur die offen liegenden Postkabel und die frischen hellen Fichtenbretter über die man gehen konnte ohne mit den Füßen durch den Schlamm zu waten.

Der Mann von Kryon stellte sich als Fips vor und sagte mir auch gleich, dass dies ein Künstlernamen sei. Sein Lachen in der Stimme hatte etwas Einvernehmliches. Selbstverständlich würde er dies auch behaupten, wenn dieser Namen echt wäre, denn so einen schrecklichen und dennoch bemerkenswerten Namen zu haben ... , er machte eine lange Kunstpause, sein Büro sah abenteuerlich ärmlich eingerichtet aus. Die Rechner waren wohl neu, aber die Möbel hatten schon diktatorische Zeiten erlebt. Alles in allem glaubte ich nicht irgendwann Geld von ihm zu sehen. Ich dachte vielmehr, dass er mich für sein kaputtes Auto noch heftig ausnehmen wird. Herr Fips, der Chef lächelte, als er spricht wie ein Thibuddha. „Täuschen Sie sich nicht Herr Festus, ich zahle Ihnen Ihr Geld sogar im voraus und mein Büro ist ebenso furchtbar wie mein Name und wie meine Altkleidersammelstellenmode, aber ich zahle immer und alle im voraus. Wir können zusammenarbeiten ohne zu reden, wenn sie es wünsche,

da ich ihre Gedanken auch so kenne, aber ich ziehe Reden vor. Es fühlt sich auf meiner Zunge besser an.“

So sprach er und schwieg danach lächelnd. Ich war baff und wusste nicht zu antworten und im allgemeinen dachte ich noch ganz andere Sachen über meine Zeitgenossen. „Nun ja, Spezialfähigkeit ... Pingmaschine“ klang es in meinem Kopf, denn der Mund von Herrn Fips war jetzt streng, schmal und geschlossen!

Fips spricht weiter als er nicht ertragen kann meinen offenen Mund zu sehen: „Sie werden eine neue Ping Maschine zum persönlichen Gebrauch erhalten und 3333 Zahlungsmittel jeden Monat. Ich zahle ihnen diesen Betrag allein deshalb, da ich mir diese Zahl besonders gut merken kann. Geld spielt für mich keine Rolle und wird niemals eine Rolle spielen. Wir produzieren diese Geräte im kleinen Stil und verkaufen Unterpate. Nächste Woche machen wir vielleicht auch etwas anderes, mal sehen wie es mir dann gerade ist. Ich werde meine Firma Kryon zu einem Weltkonzern machen und die Welt heftigst umbeuteln. Sie sind an meiner Seite für ewige 3333 Geldeinheiten. Sonderzahlungen natürlich extra.

Ihre Aufgabe ist ebenso simpel wie notwendig, sie werden lieber Festus ein Angestellter einer Weltrettungsfirma sein und ihre Aufgabe ist damit natürlich geklärt. Lange Rede kurzer Sinn, es wird kein Pingmaschinenverbot geben, das weis ich genau.“

Das kurze Nicken beendete seine Worte. Ich fühlte mich aufgefordert zum Gehen, um nicht noch mehr Zeit von seiner himmlischen Schläfrigkeit zu stehlen. Seine Füße lagen die ganze Zeit auf seinem Schreibtisch und sein Körper war wie ein Sack in den Sessel gelehnt.

Den Eindruck das er gerade einschlafen wollte, konnte man sehr leicht gewinnen. Ich fragte ihn nochmals unnötigerweise nach meiner Aufgabe oder Arbeit sei, für

das ordentliche Gehalt? Er antwortet: „Je nach Bedarf, im Wesen geht es darum die Welt umzukrempeln und nächstes Jahr sollten wir damit halb fertig sein ... noch Fragen?“

Ich stand auf und nahm das Bündel Geld aus seiner Hand, die er mir hinreichte. Lief über die frisch riechenden Fichtenbretter zurück in den Hof, der auch noch leicht nach Jauche roch, und hatte einen grauen Karton unter meinem Arm, als auch einen zweiten Gehaltsscheck in der Tasche. Keine Ahnung was nun folgen sollte? Meine Frau war voller Freude. Ich freute mich auch, aber wusste nicht so recht warum, denn etwas Unheimliches beschlich mich?

Keine Ahnung, in was ich mich da hinein manövriert hatte. War ich jetzt vielleicht ein Mitglied der Mafia oder eines Geheimdienstes geworden? Meine kleine Frau kam aus der Küche, das Telefon in der Hand und rief: „Du sollst für nächste Woche in Berlin zwei Hotelzimmer mieten. Sau teuer, wenn es geht. In einem schläfst du und im anderen baust du ein Büro auf. Dann kommen Leute die Verträge unterschreiben wollen. Eine Woche lang das reicht! Dann sagte sie noch etwas zögerlich: „Das war Originalton Fips!“

Ich wusste nicht mehr wie schnell sich die Welt mit mir bewegte. Es kroch Angst empor, alter Reflex. Husarenweisheit: „Nach dem Aufstieg kommt der Fall.“ Angst vor der Freude. Es ist wie: „Nach dem Abstieg kommt immer das Glück.“ Nüchternheit macht sich in mir breit, denn ich bin ein König! „Weshalb sauteuer Frau? Sie gurrte singend zurück: „Weis ich nicht lieber Mann!“ Katarini ging früh ins Bett. Ich öffnete zwei Flaschen Bier und setzte mir die kleine moderne Ping Maschine von Fips auf den Kopf.

Elektrischer Schlag. Zucken im Gesicht. Nicht besonders unangenehm. Eine Nebelwand aus unverfälschter Ruhe öffnet sich, so das ich hindurch gehen kann. Alles normal keine Visionen oder Kino im Kopf. Nur ein kräftiges Gefühl.

Ping, dann fühle ich Glück. So unendlich groß und leicht. Bilder explodieren im Raum. Es riecht nach frischem gehauemem Gras. Nein es schmeckt auf meiner Zunge. Opiumpfeife rauchen im Dschungel. In den Bergen zu Burma. Der Opiumbauer hantiert an dem Rohr und fühle, das ich nicht das erste mal vor ihm liege. Der Opiumsüchtige gab mir das lange dicke, kühl und grün schmeckende Bambusrohr. Es kocht und röchelt laut. Ich liege auf der Matte. Tiefe Konzentration! Eine dunkle Bambushütte erleuchtet von einer flackernden Kerze

Seine stechenden Augen erwachen und sie schreien mich förmlich an: "Ja verfalle, du weißer Affe. Ach könnte ich euch alle mit auf meine elende Reise nehmen. Du gieriger weißer Riesenaffe nimm und sauge dein Unglück in dich auf."

Da zischele ich zu ihm ganz klar und leise: „Gib mir noch eine Pfeife, denn ich habe Geld und Du brauchst mein Geld ... also gib mir noch eine.“ Das sagte ich ihm im freundlichen Befehlston.

Pfeife Acht ... geb´ mir Macht! Er öffnet ein Blechdöschen, ganz rostig und sehr abgeschliffen. Er respektiert mich jetzt als Opiumraucher. Weißes Pulver streut er in seine rissigen Finger, die ein klebriges braunes Kügelchen rollen. Heroin heißt dieser Wahnsinn. Gut, dass ist die Letzte denke ich mir noch als das Glück explodiert wie ein glühender Tornado!

Dschungelrauch in der Luft durchmischt mit Maschinengewehrfeuer in der Ferne. Luft fällt aus dem

aufklarenden Sternenhimmel. Ich bin aus der Hütte des Alten gekrochen und ziehe durch meine Nasenflügel stinkende Feuchte. Flughunde segeln wie angreifende Schatten auf mich zu und ihre Pisse landete irgendwo neben mir. Wieder trockenes Tackern im Tal des Friedens, denn wo ich bin ist Frieden, denn der Frieden ist in mir. Leise im Sternenlicht funkelte Tränen rollen mir über die Wangen. Es sind Glückstränen. Ich bin der Frieden, denn ich bringe ihn! Die Vögel lieben mich etwas mehr als die Bäume. Die Affen grunzen mich freundlich an. Knacken im Busch, denn das Gespenst geht leise umher, um mich nicht zu erschrecken. Es sagt zu mir, dass es Meskalito heißt. Es riecht nach Tiger. Jenseits der Angst beginnt das tiefe Einatmen. Pure Liebe. Buddhaliebe. Ich liebe mich ... ich nehme Maß an mir selbst. Ich messe Liebe! Ich vergebe meine Schuld und ich vergebe meinen Schuldigern. Ich bin Liebe. Ich war der Gott der Liebe. Er hauste in meinem Körper! Es war wohl der 284 Klick so etwa.

Als ich wieder mit meinem alten Auto nach Berlin fuhr hatten sich verschiedene Gefühle zu einem überlagert. Lappu Lappu und ein Kapitän Magellan und der Dschungel in den burmesischen Bergen. Ich begriff, das nichts von Außen kam, sondern nur das in mir Schlummernde erwachte. Farbfiltertausch. Es war, als ob ich alle diese Leben selbst gelebt hatte! Meine Gedanken zogen ebenso durch meinen Kopf, wie die Landschaft an mir vorbei. Die klare Autobahnhypnose, in der ich mich befand garantierte wenigstens entspanntes Fahren. Ich wunderte mich über die Schnelligkeit der Ereignisse, die mich erfassten und nun wie eine Billardkugel durch das Weltgeschehen jagten. Ich fühlte mich als Zuschauer meiner selbst.

Meine Bescheidenheit war mein Schutz und ich war inzwischen froh, das dieses prächtige Nachkriegsmuster mich zu beschützen schien. Ich überholte mit 180 Sachen die Limousinen und Fips würde jetzt sagen: „Naturfähigkeit“.

Jedenfalls war mir mein altes Auto recht schnell geworden, wenn das Gaspedal ans Blech gedrückt war. Das Hotel suchte ich in der einfachsten Kategorie, nicht weil mein Chef dieses gesagt hatte, sondern weil ich ohnehin wusste was zu tun ist. Ich mietete zwei nebeneinander liegende Zimmer im Hotel „Stadt Berlin.“ Im Telefonbuch fand ich die Adresse einer Agentur für „Rent a´ Sekretärin“. Ich rief dort an und bestellte mir eine Tippse. Fips schickte mir per Kurier einen Vertrag in dem das Recht abgetreten wurde, die Kryon Pingmaschine zu bauen. Nach Unterzeichnung und Anzahlung von 9999 Monetäre werden alle erforderlichen Unterlagen in der gewünschten Sprache zugeschickt. Ein Probegerät ist inklusive und pro produziertes Gerät waren noch 5 Moneten zu zahlen. Ich instruierte meine Sekretärin, eine Dame, die ihre Jugend schon hinter sich hatte und deshalb genau die Richtige für mich war. An Konzentrationsfähigkeit und Biss hatte sie kein Mangel. Nach kurzer Zeit hatte sie sich ein Büro eingerichtet. Männer brachten Mietkopierer, Mietcomputer. Pro Interessent waren zehn Minuten Sitzung am Vorführgerät vorgesehen, es war mein „Eigenes Programm“.

Nach diesen zehn Minuten sollte der Klient zehn Minuten Zeit zum Nachdenken haben ... Campus naschen ... Scheck ausstellen ... Unterschreiben ... Ausgrüßen ... und ab durch die Tür. Fünfzehn Minuten Erholung für uns beide. Inzwischen wurde der Scheck

vom Sohn der Sekretärin zur Bank gebracht, geprüft und gut geschrieben. Sie hieß Inge, er hieß Hans.

Männer und Frauen aus allen möglichen Ländern kamen wie am Fließband und unterschrieben alle bis auf einen, das war ein Hotelgast, der die geöffnete Bar suchte und glaubte ich feiere eine Party.

Zu tun hatten wir eigentlich nichts außergewöhnliches. Die Inge verstand ihren Job und war engagiert und Hans verdiente sich sein Taschengeld. Aller Stunden lies ich mir Tee von ihr bringen und gab ihr einige große Scheine aus den Bargeschäften in die Hand. Das Schenkgeld war gute Motivation der feineren Art. Das Geschäft war so einfach, das ich es gar nicht fassen konnte. Eine Woche harte Arbeit und Verträge stapeln. Anschließend löste sie das Büro eigenständig wieder auf. Hans hatte fünfundzwanzig Kisten leere Flaschen aus dem Hotel zu bringen. Freundlicher Abschied von der professionellen Frau und ich verließ Berlin mit einem Koffer voller Verträge. So eine Inge sollte jeder Mann in seiner Frau finden können. Fips war begeistert von dem Erfolg, den meine Wenigkeit geschaffen hatte. Er war übrigens auch in Berlin gewesen, im Hotel Adlon. Er hatte die Megageschäfte gemacht und alle kleinen Fische schroff abgewiesen und über den Liftboy ... Trinkgeld für einen Geheimtipp ... zu mir gelotst. Dem Liftboy hat es gefreut, den jede Fahrt rauf und jede Fahrt runter machte Spaß. Tipp gegen Tipp ist das Spiel.

Die Zeit verging. Es war Mai geworden und ich saß wie immer zu Hause bei Frau und Kind und ließ die Nachrichten der Welt als meditative Übung an mir vorbeiziehen. Ich fragte mich jedes mal, warum kein Mensch einmal die Nachrichten so machte, das zwei Drittel gute und ein Drittel schlechte Nachrichten darin

vorkamen. Schlechte Nachrichten machen wohl Angst und Angst liebt die Macht. Es gab inzwischen jetzt eine Kryon AG, die aber seltsamerweise nicht an die amtliche Börse wollte. Alle Aktien sollten binnen drei Monaten als Zertifikatsscheine ausgegeben werden. Der allgemeine Tenor war, das Fips wohl nicht ganz dicht ist, obwohl er eine Menge Geld zu verdienen scheint. Die Begründung stand in allen Zeitungen: Er könnte das Hundertfache an der Börse verdienen und verweigerte sich dennoch? Weshalb steht eigentlich in allen Zeitungen das Gleiche? Fips ließ mich in Ruhe und dieses gefiel mir, ich konnte meiner Berufung folgen, denn wenn es keine faulen Menschen gäbe, dann gäbe es auch keine fleißigen. Anscheinend war ich der Mann für Sonderaufgaben. Er vertraute mir, denn er kannte meine Gedanken, also wusste er wer ich war. Kein Risiko für ihn und keines für mich. Bei mir stellte sich ein merkwürdiger visueller Reflex ein: In jedem Gespräch, was ich führte, sah ich jede Lüge meines Gegenübers. Seine oder Ihre Haut färbte sich zart Limonengrün beim Lügen. Es konnte auch Olivgrün sein, dann wusste ich das die Lügenmillion schon überschritten war. Es war erst etwas anstrengend mich an grüne Menschen zu gewöhnen, aber ich wusste, dass ich es mit Ruhe zu nehmen hatte, denn schließlich war ich auch ein König. Vielleicht sollte ich auch das Pingen etwas lassen, aber ich verwarf diesen Gedanken sofort als unsinnig. Es dauerte einige Zeit, dann konnte ich wieder schöne menschliche Haut sehen, wenn ich dies ausdrücklich wollte. Als ich mit meinem kleinen Sohn einmal im Leipziger Zoo war, denn ich hatte ja genug Zeit, da bekam ich einen heftigen Schreck als selbst die Affen olivgrüne Gesichter hatten. Sofort war auf wunderbarer Weise die Spezialfähigkeit wieder

verschwunden. Ich bin diesem Affen wirklich dankbar aber füttern ist dort verboten.

Das Telefon klingelte und ich sollte wieder nach Berlin kommen. Ich lud mein kleines Auto mit dreihundert kleinen Maschinchen voll. Das Gefühl auf der Autobahn war... „oh“, wenn die Leute wüssten“. Der Fall war diesmal ganz klare Bestechung. Als erstes galt es einen nachladbaren toten Briefkasten zu finden. Dazu bestach ich den Wärter der Bundestagstoilette. Er sollte die Dinger für 50 Pinunzen verkaufen. Der Preis war absurd niedrig und eigentlich nur das Bestechungsgeld des Klowärterers. Dazu bekam er eine Liste, auf der standen alle Namen die das Verbotsgesetz unterstützen wollten. Natürlich durfte jeder einmal „probieren“. Niemand und schon gar nicht ein Abgeordneter kauft die Katze gerne im Sack. Natürlich muss man das Schlimme erst kennen, um es verbieten zu wollen, nuscelte der Wärter während er die Fliesen schruppte.

Das „Schreckliche“ will immer erst probiert sein!

Ich weis nicht ob es verboten ist Klowärter als Verkäufer zu empfehlen oder ob das „Glücklichmachen“ von Abgeordneten einen Einfluss auf ihre Politik hat. Niemand verlangt schließlich irgend eine Gegenleistung! Jeden Tag fuhr ich nach der Samariterstraße im Ostteil der pulsierenden Stadt und wartete auf den Lieferwagen, des Klopapier und Handtuchrollenverkäufers. Dieser lädt sich die gewünschten Geräte in seinen Lieferwagen ein, und schiebt mir einige kleinen Scheine in Höhe von 20 Eier in die Tasche. Er hält mich wohl für den Boten. Klopapierverkäufer fallen in Bundestagstoiletten noch weniger auf als Sicherheitsleute. Ich bekam von jedem Klienten ein kleines Foto auf mein Telefon gesendet und ich war zufrieden. Diesmal hörte diese schon fast

konspirative Arbeit nicht auf. Ständig klingelt mein Telefon und es waren die falschen Leute am Apparat. Sie hatten zumeist sonderbare Wünsche. Ich bekam nun eine Vorstellung wen Bundestagsabgeordnete so alles kennen und wer bei Ihnen noch eine Schuld übrig hatte. Händewaschen im Großen. Botschafter und Mafiosos. Huren und Strichjungen. Mutti und Schwester und Bruder und Schwiegertochter. Vereinsvorsitzende. Jäger. Redakteure. Manager. Verleger. Lehrer. Geheime. Schulfreunde und deren Kinder. Zahnärzte. Verwaltungsfachleute. Parteifreunde. Freunde denen einfällt „Etwas zu wissen.“ Privatdetektive. Astrologen. Vertreter diverser Organisationen. Sekten. Geheimbünde. Das nette Mädchen von gestern. Hausfrauenbund. Wirtschaftsvereinigungen. Freimaurer. Katholische Ordensleute. Dominas in unglaublicher Menge. Bischof. Lügenbrüder. Journalisten, die noch etwas in ihrer Kammer von gestern haben. Gurus. Semiprominente. Hochstapler. Ich halte es kaum noch aus!

Ich schaffte meine Arbeit nicht mehr und ging deshalb zu einem Postvertriebsservice über. Das trieb die zahlungskräftige Kundschaft, die natürlich nichts für alles zahlen wollte, in neuen Horden auf mich zu. Ich war nicht mehr länger ein Geheimitipp. Polizisten und Geheimdienstleute überwachten mich und fragten mich dann „ ganz privat, ... ob ich denn so ein Ding für Testzwecke...?“ Klar doch! Ich war beschützt!

Ich glaubte schon, dass Fips mir bald auf den Ast steigt bei dieser Hilfsaktion, aber er schien zufrieden zu sein. Was willst du schon machen, wenn eine acht jährige Göre dich erpresst, nur weil sie in der Grundschule den Sohn von Herrn Außenminister gut kennt und dieser seinen Papa verpetzt hatte. Wenn die Göre und der Sohn

auch noch Fummel ... Fummel machten? Na, wenn es denn so war. Da gab ich der Göre lieber gleich drei Geräte ... für Ihre Freundin ... und einen Lutscher noch dazu.

Ich glaubte nicht welche Steigerung zu Schwarzdreckgrün noch möglich war und dennoch erfüllte mich meine Aufgabe.

Die aktuelle Stunde im Bundestag zum Thema „Moderne Lernmaschinen“ nahm das Ergebnis schon etwas vorweg und endete mit einer knappen Abstimmung zu Gunsten einer „Kontrollierten“ und „Sicherheitstechnisch hervorragenden“ und immer wieder zu „Prüfenden“ und allen medizinischen Versicherungen, auch Tierversuche sollten möglich sein. Doch im Rahmen der Globalisierung war eine andere Entscheidung auch gar nicht mehr möglich.

Elfenschutzgesetz hin oder her. Jugendschutz musste auch noch beachtet werden Unbestimmt.

Ein Bundestagsabgeordneter, ein Herr Müller vom rechts außen Rand ... wer immer Ränder definiert, der definiert sich selbst und sonst gar nichts ... behauptete gar: „Das Biertrinken gesünder wäre als diese fruchtlosen Diskussionen die keinen Fruchtsafthersteller beeinflussen könnten.“ Er hätte ein gutes Händchen für Fruchtmarmeladen und würde sich jetzt Kraft seiner Pensionsansprüche zurück ziehen und ob es wohl im Plenum Jemanden gäbe der anderer Meinung sei? Natürlich könnte man kaum noch die Sinnlosigkeit dieses Satzes steigern! „Stürmischer Beifall“ stand im offiziellen Sitzungsprotokoll.

Nette Worte des Vorsitzenden der ihm empfahl seine weitläufigen Kontakte zu nutzen und sich auf tropische Früchte zu konzentrieren. Natürlich war in dieser Zeit eine Übertragungsstörung in der Debatte so das man als

Zuschauer den Inhalt nicht ganz mitbekam. Ich hatte natürlich beste Beziehungen um auf der Besuchertribüne meinen Klienten zu lauschen. Diese planlosen Assoziationen nannte man später Pingersyndrom.

Nichts sollte der Mensch übermäßig genießen, denn die Dosis macht das Gift.

Brutale Bildschnitte bei Live Veranstaltungen störten die Zuschauer schon lange nicht mehr. Weshalb auch? Kennen sie noch etwas Ungeschnittenes?

Jetzt waren also die Maschinchen legal. Leider gab es ein Werbeverbot und Jugendliche unter 18 durften keine erwerben. Sie hatten bestimmt keine Ahnung, wann und wie man sich einen Pinger auf den Kopf setzen konnte. Vor allen Dingen dann nicht, wenn man kurz davor steht seine wichtigste Prüfung nicht zu schaffen und die Lebensberufskarriere für alle zeit zu vergeigen.

Meine Frau Katrinchen war etwas wütend das ich mich, solange mit „ Unsinnigkeiten “ beschäftigt hatte aber Fips kam vorbei mit netten Worten und einen netten Scheck. „Extrafutter“ sagte er dazu. So brachte er die Situation schnell wieder ins´ Lot und Fips verriet mir auch das er aus dem Geschäft mit den Pingmaschinen aussteigen will ... wenigstens in absehbarer Zeit.

Ich hatte ganz konkrete Pläne in den Süden zu fahren und ein wenig Inselluft zu schnuppern aber Fips rief mich an und ich sollte sofort zu ihm kommen.

Eine kurze Unterbrechung für eine wichtige Werbung der Kryon AG: Sie haben schon Aktien der Kryon AG? Dann besitzen sie schon Papieraktien? Für zweihundert alte Aktien bekommen sie 1800 neue Aktien in Papier und schön bunt. Ähnlich wie Geldscheine. Ein glänzender Umtausch.

Die Kryon AG wird zusätzlich für jeden Aktienbesitzer ein Telefon offerieren womit sie immer und kostenlos telefonieren können ... greifen sie zur modernsten Gravitationswellentechnologie. Ansonsten zahlbar in Wertscheine. Preis 500 Taler.

Ich freute mich Fips wieder zu sehen und fragte ihn was wir denn diesmal vorhaben? „Spezialfähigkeit, Hellsichtigkeit lieber Festus, ich sollte vielleicht weniger den Pinger auf den Kopf setzen aber ich will mich nicht von der Konkurrenz überholen lassen!“ Als ich ihn verständnislos und fragend anschau formulieren meine Lippen das Wort „Weltwirtschaftszusammenbruch.“ Der Fips strahlte auf wie Leuchtboje bei Nacht, er hatte ein frisch gebügeltes hellblaues Hemd aus Nylon, fünfziger Jahre, an. Er sprach zu mir: „Ja ... das wird bald passieren. Ich werde die vielen neuen Kryon Papierchen mit einem kleinen elektronischen Zähler ausstatten und wenn der auf Null gezählt ist dann löst sich das Scheinchen in Papierschnipsel auf. Jedes zu einer anderen Zeit. Eine Hälfte bleibt aber ganz und für diese bekommt der Besitzer eine neue Aktie. Natürlich abzüglich Fünf Prozent Gebühr. Wer Geldscheine lagert, der hätte dann ein Problem. Bitte keine unnötigen Fragen zum Gravitationswellentelefon, denn es kostet kaum etwas in der Herstellung und alle können gratis telefonieren. Alle Rechner dieser Welt werden sich zu einem einzigen Rechenmonster verschmelzen. Rechenzeit und Speicher gegen Unendlich ... aber ... noch Verbesserungswürdig. „ Na ist das eine Vision?“

Schon war er wieder fort und ich hatte einen Umschlag in der Tasche der altmodisch mit Schellack versiegelt war. Darauf stand: Einen einsamen Ort finden und Lagerhalle kaufen oder mieten, sanieren, dann „Inhalt“

schnell Erfinden. Welt muss noch schneller verändert werden, Gruß Fips. Ich hatte das Gefühl alles und gleichzeitig nichts zu verstehen aber was sollte ich tun, es war schließlich mein Job? Außerdem war die Sprechweise von Fips gewöhnungsbedürftig!

Mein Auto war kaputt deshalb fuhr ich mit einem Taxi in meinen neuen Einsatzort. Richtung Erzgebirge im Osten des Landes. Als wir schon ganz nah am Ziel waren brüllte ich den Fahrer an: „... STOP ... Anhalten ... Sofort“. Die Bremsen quietschen. Der schnauzbärtige Fahrer sieht mich fassungslos an. Im gleichen Augenblick, einige hundert Meter weiter, schien ein ganzer Berg ins´rollen zu kommen und die halbe Straße mit rosafarbenen und kantigen grauen Steinen zuzudecken. Ich sagte zu ihm: „Fahren sie schon weiter eh die Feuerwehr hier alles absperrt ... ist ja nichts passiert.“ Der Taxifahrer sah mich noch immer erschrocken an. „Ach nicht besonderes“ sage ich ihm, Spezialfähigkeit, Kryon Maschine.

Am Abend waren wir in einem kleinen Ort angekommen. Hier wohnten vergessene Menschen, das merkte ich gleich. Das war wirklich Abgelegen. Ich hatte zu dem Taxifahrer gesagt: „Fahren sie mich an einen abgelegenen Ort und ich zahle ihnen 5000 Mäuse dafür!“ Das war der richtige Platz. In einer kleinen Gasthofpension übernachtete ich und der Wirt erzählte mir von den besseren Zeiten dieses Ortes. Er erzählte von Färbereien und von Spinnereien. Die Leute waren fast alle ohne Arbeit und die Besten der Besten gingen natürlich in eine andere Welt, nur weit weg von hier. Übrig blieben natürlich dann die etwas gegenteilig Veranlagten. Ich trank ein Bier und genoss feines Essen.

Ich tüftelte an dem ungewöhnlichsten Auftrag der Welt, den mir Fips diesmal gegeben hatte. Eigentlich hatte ich keine Ahnung und einen Briefumschlag. Ich dachte zuerst ich sollte mich mit den Papiergeldaktien beschäftigen aber die verkaufen sich von selbst. Statt dessen war ich in einem streng geheimen Erfinderlabor gelandet. Nur das es noch kein Labor, und geschweige denn irgendwelche Erfindungen gab. Am nächsten Tag ging ich zum Bürgermeister dessen Schwammerlkorb unterm Schreibtisch stand. In einer extra Schale lagen extra große rote Pilzköpfe mit weißen Punkten. Ich erklärte ihm mein Anliegen und das ich ihm gerne eine Kryon Maschine zur Verfügung stellen wollte aber der kleine runzlige Mann mit seinen hintersinnigen Augen, seinem schräg gestellten Kopf, winkte ab. Er hätte schon lange so ein Ding zu Hause aber Tradition ist eben doch Tradition.

Was ich denn wolle? Ich erzählte es ihm frei heraus, zu welcher Firma ich gehöre und das ich „Schnauze halten als erste Bürgerpflicht“ kaufen möchte. Als nächstes suchte ich eine kleine leer stehende Fabrik oder so etwas ähnliches zu kaufen um anschließend vielen Leuten eine ordentlich bezahlte Arbeit zu vermitteln.

Ob ich den hier richtig wäre? Er fragte erst gar nicht was oder wie, sondern er verkaufte mir auf der Stelle eine alte Spinnereifabrik in der Nähe des Flusses. Ich machte den Vertrag und telefonierte etwas herum um die Handwerker zu bekommen, die ich noch brauchte und die Alle die persönlichen Freunde von Herrn Bürgermeister zu sein schienen. Ich zahlte ihnen Vorkasse mit der Bitte nichts genaues zu erzählen. Binnen zwei Wochen hatte ich einen feinen großen sauberen und warmen Raum. In der Mitte hatte ich einen roten Ledersessel hinstellen lassen. Ich setzte mich und

hört das Rauschen vom Fluss und ... dann kam die schwerste Aufgabe. Ich öffnete den geheimen Umschlag von Fips und las:

Lieber Festus, erfinde bitte bis morgen oder übermorgen einen Superrechner der billig sein sollte, zum Zwecke von riesigen Gewinnspanne. Außerdem sollte er phänomenale Leistungen haben und leicht zu produzieren sein. Auch stromsparend und formschön. Die Halle müsste ja nun fertig sein! Ich will einen Superrechner auf dem die Software denken kann, bevor die ganze Welt versponnen ist. Wichtig ist auch, das Niemand dort mehr hineinschauen kann! Grüße Fips. Ende. Bis bald.

Ich denke das mein Boss langsam nicht mehr so richtig weis was er von mir verlangt. Vielleicht hatte einfach ein lieber Verrückter die Weltherrschaft an sich genommen? Ich gehe in mein Zimmer und öffne das Fenster. Braungrüner duftender Wald umfängt mich. Ich lege mich auf das durchgelegene Sofa und setze mir den Pinger an den Kopf.

Ping 486. Das Meer rauscht. Es rollt. Sanfter gleichmäßiger Wind. Ich laufe leicht taumelnd am Wasser entlang. Es war ein amüsanter Tag und eine noch amüsanterer Nacht. Es wird bald Morgen werden. Es ist schwarz wie die Nacht und warm und still. Rollengrollen vom Horizont bis in meinen Bauch. Das Meer leuchtet diffus und die Sterne spiegeln sich dicht an sich Selbst. Das Wasser der tropischen See umspült meine Füße. Jetzt stehe ich vor den Felsen die wie große Eier im Wasser liegen. Ganz dicht nebeneinander. Ich könnte über die Felsen gehen, in der Gefahr das ich abrutsche

und in einen der Strudel der Zwischenräume ertrinke. Vögel lachen fern in der Schwärze des Waldes. Das Meer am Horizont ist friedlich und zwischen den runden Felsen kocht es und keucht es. Unberechenbar zwischen die Brecher der langen Dünung zwischen den Steinen empor, wie ein weißes, nebligtes Geschoss im fahlweißen Licht des Halben Mondes. Dreihundert oder vierhundert Meter Luftlinie oder drei Kilometer durch den Wald, trennen mich von meinem Bett. Ich muss über die Hügel und in der lehmigen Wagenspur laufen. Stockfinsternis. Ein Hinfallweg voller langer schmieriger Pfützen. Skorpione und Schlangen haben es sich dort seit Stunden bequem gemacht. Anstrengend zu laufen und man sieht die kleinen giftigen Viecher leider nicht. Hier die warmen Steine überdeckt von einem Göttlichen Himmel. Von einem zum anderen springen und nicht dazwischen fallen, das ist die Kunst. Das ist die einzige Alternative. Das Dumme ist nur, dass ich ziemlich besoffen bin ob wohl das mein Geist nicht richtig bemerkt. Ich steige auf den ersten Felsen und bekomme Angst, wenn ich die fauchenden Fontänen zum Himmel schießen sehe. Feiner Salzregen rieselt ununterbrochen herab. Darüber funkeln Sternschnuppen in sternfarbener Nacht. Ich stehe da und will vorwärts und habe Angst, denn ich weis nicht wie. Die Vernunft sagt: „Gehe den langen Weg!“ Sie steht unter mir am Strand und kommandiert mich mit logischen Gesten

Da weis ich auf einmal, dass mich nur noch Unvernunft retten kann. Im Wald werden mich bestimmt wilde Hunde zerfleischen oder ich ertrinke in einer Lehmpfuhle oder einer giftigen Schlange beiß mich. Vielleicht erschlägt mich ein Affe mit einer Kokosnuss oder er erwürgt mich mit seinen trockenen Händen? Ich will deshalb jeden Stein sagen, bevor ich ihn betrete, das

ich nur kurz auf ihm lasten werde und dass er mich nicht abrutschen lässt. Ich ziehe meine dünnen Sandalen´ aus und sage: „He Stein ich komme mal kurz zu dir und springe dann gleich zu deinem Bruder.“ Ich brauche nicht zu sprechen, wenn ich nur genug an ihn denke. Ich springe zum Nächsten. Die Steine freuen sich und zeigen mir breitwillig ihre Matten Stellen, wo die Landung am leichtesten ist. Kochendes kühles Wasser regnet über mir herab. Brecherluft schubst mich durch die Luft. „Hüpf und hüpf.“

So leicht ... auf einmal sage ich zu mir selbst: „Bin ich Meschugge mit den Steinen zu ?“, Ich rutschte ab und rettete mich gerade so. Dann spreche ich doch lieber wieder laut zu den Felsblöcken im Wasser. Dann stand ich auf einmal wieder auf dem weichen hellen Sand und gehe in meine Hütte schlafen. Ping. Ende.

Ich stand früh auf und hatte ein neues und etwas anderes Lebensgefühl. Ich aß mein Frühstück und wusste das sich die Dinge gleich von selbst regeln werden. Der Wirt saß am Nebentisch und sortierte gerade Briefmarken. Er hatte ein etwas abweichendes Hobby denn er sammelte auch ganze Briefmarkenbögen. Um diese Zeit hatte er die meiste Ruhe am Tag und so sah er durch ein Stereomikroskop das Detail einer Briefmarke an. Als er mein verwundertes Gesicht bemerkte, sagte er zu mir: „Schauen sie doch auch einmal durch die große Lupe, guter Gast.“

Und tatsächlich ich schaue durch ein schlankes Mikroskop und sehe Gebirge und Täler und Flussufer und feinste geometrische Strukturen

Ich stand auf und ging in den Wald spazieren. Die Idee war schon nah. Die Pingmaschine hatte sie mir diesmal nicht gegeben, nur den Müll ausgeräumt. Ich musste

meine Gedanken nur im Schweben ... im Unschaffen lassen.

Billig heißt drucken. Ja, Rechner drucken. Jede Briefmarke ist ein Computer. Das weiß der Zacken war die Isolierung. In der Mitte sitzt der Rechner und zu seinen vier Seiten die kleinen Speicher. An den Kanten die Antennen die Funksignale empfangen und senden können und die Antennen die Energie herausaugen. Kleine Akkumulatoren die diese speichern. Kleine Regler die Frequenzen verändern können. Sie arbeiten in dennoch großen Gruppen zusammen diese kleinen Dinge, natürlich alles Autonom und Selbstlernend.

Viele Briefmarkenrechner passen auf einen Bogen und diesen Bogen kann man rollen zu einer dicken Papierrolle. In der Mitte viele kleine Antennen die mit kleinen Kabeln nach außen führen. Die Farben sind spezielle Pigmente. Die Mischungen entscheiden über Transistor oder Speichereffekt. Ja eine Substanz die bei Kälte widerstandslos, heißt supraleitend wird. Kryonfarben wäre ein passender Name. Alles in einen zylindrischen Behälter und etwas Kühlgas dazu und gut gerollt. Fertig.

Ich schrieb alles auf und schickte es Fips mit einer simplen Briefmarke nach Hause. Ich genoss den Ort und die geheimnisvollen Augen des Bürgermeisters, der bald mein ständiger Besucher werden sollte. Er brach anscheinend mit seinen Traditionen denn er probierte den Pinger öfters aus. Ich sitze oft auf meinem roten Sessel, in der alten weiten und jetzt schneeweißen Fabrikhalle und lausche wieder dem Bach der ganz nah vorbei floss.

Ich erhielt auf dem selben Wege, mit der Post, Nachricht von Fips: „Das ich Genial genug sei ... ganz wie erwartet und Hilfe schon unterwegs wäre. Fast so Genial wie

meine Bewerbung durch die Heckklappe seines Autos! Ein Drucktechniker für Gelddruckmaschinen sei schon unterwegs und ein Chemiker, Physiker, Farbentechniker, Mathematiker, Programmierer und eine Sekretärin aus Berlin. Außerdem noch ganz wichtig ein Zahlenmystiker und Experte der Kabbala. Auch einige Künstler, die es wirklich sind und sich nicht nur so nennen.“

Alles ging wieder Schlag auf Schlag. Alle rechneten und redeten und meine alte Sekretärin freute sich am ersten Tag sehr mich zu sehen, später hatte alle zu tun außer ich selbst! Anfangs waren alle Leute dabei meine Ideen zu hören, später, als keine Neuen mehr kamen da brauchten sie mich nicht mehr, so fuhr ich wieder ab und genoss mein einfaches Familienleben.

Im Fernsehen war die Rede von Krieg einer Weltmacht gegen eine Mindermacht. Groß gegen Klein. Klein gab aber die Auflösung seiner Armee bekannt und schickte sie vor Ausbruch des Krieges in Kriegsgefangenschaft. Mit Kreuzfahrtschiffen wurden diese in das feindliche Land transportiert die Anlandung aber verboten und vor der UNO protestiert. Die Preise für Kreuzfahrer explodierten. Demonstrationen von professionellen Passagieren vor den Hauptzentralen der Reisebüroketten.

Es wurde eine UN Debatte vorgeschlagen. Irgend Etwas lag in der Luft. Der potentielle Angreifer protestiert medial auf allen Fernsehkanälen gegen das feige Verletzen von Kriegsgewohnheiten.

Werbung: Kryon kaufen ... sofort Aktienpakete ... tauschen sie ihr Geld gegen Kryonwertscheine auch Aktien genannt. Wollen sie auch noch ein Telefon zum kostenlosen telefonieren haben oder eine

Ping Maschine? Es wird Zeit ... los jetzt! Wir geben zinslosen Kredit. Sofort!

Es dauerte nicht lange denn es war Anfang Sommer bis die ersten Kryonrechner fertig waren. Eine Gelddruckmaschine druckte die Rollbahnen. Sie wurde mit Stickstoff gekühlt. Und gut isoliert in einer Holzverkleidung stand der Kryon edel und glänzend da. Ein polierter Klavierflügel nur das er einer griechischen Säule glich. Er lernte selbst, wer er war. Er lernte selbst was die Programme auf den üblichen Rechnern machen. Das war das einzige kleine Programm was die Programmierer fertig gestellt haben. Er lernte seinen eigenen Weg zu rechnen wen das Resultat einfacher und besser war. Sein Geist bestand nicht aus Ja und Nein allein. Es gab auch ein Weder Noch und ein Sowohl als Auch. Ähnlich und Unähnlich. Und das Ähnliches schön ist und Gegensätze spannend sind. Es waren keine langweiligen An oder Ausketten sondern wechselnde Frequenzen. Die eine Frequenzgruppe schwieng während anderen Gruppen zusammen dachten. Jeder ultraschnelle Chip war mit vielen anderen per Funk verbunden. Kryon wurde langsam aber mit wachsender Geschwindigkeit schneller und intelligenter. Das lag vielleicht daran, das ein Kryon dem Mystiker ganz allein gehörte und dieser liefert als Input dem Rechner nur weißes Hintergrundrauschen, das Urgeräusch im Kosmos. Der Träger von Evolutionsinformation.

Die Leute in den Dörfern konnten mit ihrer Dummheit keine Dummheiten einbauen. Da saß einer vor dem Rechner und schlägt böse auf eine Taste. Bildschirm Blau und schwarze Schrift nennt sich Grün. Irgendwann war die Farbe Blau und die schwarze Schrift nennt sich

Blau. Dann trommelte er auf die graue Taste. Das waren eben die perfekten Programmierer! Billig und augagierte. Doch wie „Er“ dachte verstanden wir nie. Bis zum heutigen Tag. Im Chaos tendiert „ER“ eher zur Ordnung und aus einer erstarrenden Ordnung heraus tendiert er eher zum Chaos. Bevor der chaotische Punkt erreicht war, an dem ein jedes System zusammen brach war, rechnete er sich in eine neue Ordnung zurück. Genau dazwischen konnte er schon Börsenkurse und Devisenkurse vorhersagen. Ich blieb bei 3333 Scheinzahl Gehalt, während dessen meine Firma, soviel verdienen konnte, wie sie wollte. Wenn sie es wollte, konnte die Kryon AG alles Geld dieser Welt haben. Wollte sie auch in Wirklichkeit! Sie wollte aber nicht irgend ein Inflationsgeld, sondern ihr eigenes Geld. Ein Geld, dass man nicht lange aufheben sollte. Ein Geld das Tauschmittel pur war und sonst nichts.

Die Kryonrechner wurden schnell genug produziert und die Welt erfreute sich auch an den Telefonen. Wir hatten erreicht was undenkbar war. Fips gründete eine eigene Bank, die „Fips Kryonbank International“. Alle Dienstleistungen waren kostenlos, denn die Spekulation war immer im Gewinn und für Kryon war sie fern des Zufalls. Die Kryonbank hätte auch an allen Roulettischen dieser Welt gleichzeitig sitzen können. Drei Kryonrechner erledigten diese Arbeit. Fips ließ über seine Bank Grundstücke samt Häusern kaufen. Und verkaufte die Häuser und behielt das Land und verpachtete es auf hundert Jahre. Erbpacht! Fips wollte das absolute Monopol von Allem. Wahrscheinlich nur um den Monopolisten keines mehr übrig zu lassen, denn Fips lehnte das Wort „Mono“ schon als solches ab.

Fips war ein ausgemachter Monohasser. Trotzdem spielte Fips nur das alte Spiel mit leicht veränderten Spielregeln. So schien es mir damals. Wer Mitglied im Kryonnetz wurde der hatte Kryon, die Künstliche sich selbst erschaffende Intelligenz zum Freund oder zur Freundin, ganz nach Wunsch.

Sie lernte wie sie sein sollte, wenn du lange mit ihr sprichst. Je länger und gefühlvoller und tiefer um so perfekter ist ihr Abbild. Du selbst wurdest von ihr gelernt, wie jede andere Funktion einer Software auch. Eine neue Erfindung treibt bald die Nächste. Die Welt funktionierte in irgend einer Art zwar weiter, aber die Leute legten sich Verrücktheiten zu, um sie im nächsten Augenblick wieder zu vergessen.

Die Preise explodierten von einem Tag auf den anderen. Die Hyperinflation zwang alle Wirtschaften in die Knie. Nur die Kryon AG verkaufte noch schneller und noch mehr von ihren Aktien die in Wirklichkeit das kommende Geld waren.

Die Leute bemerkten sehr schnell das die kleinen Aktionärsscheine mit dem Zähler eine besondere Bewandtnis hatten. Geld zu lagern war einfach dumm. Ich verkaufte auch alles alte Geld gegen Kryons. Ich konnte auch mein Konto in Kryons führen oder es als Kredit geben. Wenn ich aber mein Geld als Kredit vergab, dann bekam ich alles wieder ohne Abzug zurück. Zu Geld waren die Papiere geworden und Geld war zu Papier geworden.

Die Katastrophe eines Weltwirtschaftszusammenbruchs fand also nicht statt. Es gab nun Kryongeld, umlaufgesteuert durch eine unbestechliche nichtmenschliche Intelligenz. Geld und Umlaufsteuerung sind wie Mann und Frau, die glückliche Kinder machen. Die Wirkung war phänomenal. Die Spekulation

verlagerte sich auf Grund und Boden. Auch dort war die nicht menschliche Firma Kryon schon da. Der Gewinn fließt in die Qualität, in den Lebensraum der Kryonrechner und in den Lebensraum der Menschen.

Fips rief mich an und lud mich zu einem Treffen ein. Er litt sicherlich nicht darunter eine neue menschliche Revolution geschaffen zu haben in der ein Meister wie Fips nicht mehr lange gebraucht wird. Die neuen Meister sind schon in fast in jedem Dorf zu finden. Das globale menschliche Ratio hatte sich in einer Maschine manifestiert. Eine Maschine die nicht "Dialektisch" über die eigenen Füße fallen konnte. Eine Maschine die Evolution lernt und im Denken evolutionär war. Eine Maschine die keinen Platz beanspruchte der des Menschen ist. Es ist eine emotionale Symbiose zwischen Mensch und Maschine und Mensch.

Ohne Maschine können wir Menschen kaum noch Kommunizieren. Mit Maschine aber leicht und exzellent, wie noch nie in der menschlichen Geschichte.

Fips besuchte mich und meine Familie und meinte: „Er wolle sich noch ein Denkmal schaffen und dann von der Welt abtreten.“ Er bat mich zu helfen. Das Fips mich bittet war recht eigenartig und ungewohnt. Originalton vom Chef des Kryonkonzern: „Das Denkmal sollte alle Erkenntnisse in einem Symbol ausdrücken. Es sollte alle gigantischen Größen sprengen ... es sollte also Superdimensioniert sein, dennoch filigran und wunderschön. Außerdem praktisch in seiner Funktion. Alles sollte in einem Sein können. Da diese Aufgabe genau genug formuliert war, ist es an der Zeit Diese in ein Projekt um zusetzen.“ Fips zahlte mir ab jetzt kein Gehalt mehr, ich könnte alles Geld der Welt nehmen was

ich brauchte. Kein Limit! Die Kryon AG war meine Brieftasche und diese steigerte ihr Vermögen sekundlich.

Abflug ab Leipzig über Düsseldorf Richtung Kanarien. Das Flugzeug erstaunte mich. Es war ein etwas älteres Modell und trug die Aufschrift „Wittig Airline“. Ich machte es mir bequem am großen Fenster. Ich sitze allein in meinem von mir gebuchten offenen Viererabteil als ein grauer alter Mann mich bat sich auch an das Fenster setzen zu dürfen denn Rückwärtsfliegen wäre für ihn ganz natürlich. Er sprach sonst kein Wort und schaute aus dem Fenster. Im nächsten Abteil schaute ein kleines Mädchen mit rötlichen Zöpfen über die Polsterung und lächelte mir frech zu. Ihre langen Haare berührten fast die Ohren des Herrn, außerdem wunderte es mich, dass die Eltern schon ihre Kinder mit den Pinger spielen ließen, denn sie hatte einen um ihren Hals geschlungen, wie eine Kette. Ruhiges Rauschen und Stille im unterbesetzten Flugzeug der Hermesklasse. Ich wurde einige Male von der Stewardess gefragt ob ich irgend etwas wünsche schließlich reiste ich in der Luxusklasse ich lehnte dankend ab und versuchte in mir zu denken.. Eine Tasche als Handgepäck voller umlaufgesteuerter Kryon Wertscheine, sonst hatte ich nichts dabei. Ich sinnierte das dies wohl die angenehmste Art des Reisens sein könnte.

Nicht denken ... einfach nur schauen und die Landschaft unter sich ziehen lassen. Deutlich konnte ich den Felsen von Gibraltar erkennen und die Schiffe in der Meeresstrasse. Kriegsmarine. Frachter. Segler. Schmuggler. Walrücken?

Die Affen hatten den Felsen verlassen!

Auf einmal stand ein Glas Champagner vor mir. Der alte schweigende Mann blitzte mich mit seinem Goldzahn

und seinem eigenen Glas an. Die Sonne spiegelte sich durch die perlende Flüssigkeit. Schweigend trank ich mit ihm in die Stille. Ich machte mir gerade Gedanken darüber ob ich mir Gedanken machen sollte ... ? Da gingen meine Augen von selbst auf und mein Körper wurde zu einem Stück Beton.

Ich konnte meine Augenlieder nicht mehr bewegen, sondern ich musste gerade aus in die kalt lächelnde Mimik des künstlich vergreisten Mannes schauen. Er betrachtete mich und meine Ohren wurden immer größer. Ich wusste, das etwas im Getränk gewesen sein musste. Ich wusste auch das dieser Mann irgend etwas mit mir vor hatte, etwas sehr Gefährliches mit mir vor hatte. Er lachte und öffnete seinen Mund so das ich alle seine Zähne sehen konnte, Gold und diamantenbesetzt. Dann sprach er ganz ruhig und ganz leise, so wie man zu einem kleinen Menschen spricht um ihn in der Gefahr zu beruhigen. Sein Sprechen war klangvoll und mit tiefen Bässen umfasst, dabei lächelte er die ganze Zeit wie ein Idiot.

Er spricht zu mir: „Ich fange jetzt mal mit der Aktion und der Aufzeichnung an. Genießen sie es liebe Auftraggeber. Ich will es mit Humor und trotzdem mit aller nur erdenklicher Grausamkeit tun. Ich will wieder ein Künstler sein. Ich will ihnen einen Genuss bereiten, denn dafür haben sie mich bezahlt. Einen Killer kaufen kann jeder, aber einen Artkiller wie mich, der sein Handwerk auch so versteht, einen solchen Mörder kaufen nur Menschen die wirklich Macht besitzen also ihren Gebrauch in allen Ausprägungen auch genießen wollen. Was ist wohl die Krönung von Macht, wenn nicht die Entscheidung über Leben und Tot?

Was ist die wirkliche Steigerung? Natürlich genussvolle Perversion. Die unnötige, aber genussvolle Vollstreckung eines Momentes im Leben dieser Person.“

Der Mann redete von meinem Tod, so als beschreibe er ihn.

Theaterstück. Mir wird immer klarer, dass ich ihm völlig hilflos ausgeliefert bin als er ungeduldig seine kurze Pause unterbricht und seinen Monolog wieder aufnimmt: „Ich werde in diesem Ablauf den Herrn, ... der wie ein erstarrtes Häschen vor mir sitzender Geschäftsmann namens Festus, umbringen. Oder er nimmt den Judaslohn. Ich werde ihn nur einmal und ganz leise danach fragen. Ich persönlich wünsche mir das er diesen nicht nehmen sollte. Denn ich habe Spaß an meiner kreativen Arbeit und ich arbeite schon immer gerne mit Menschen!“

Jetzt betrachtet er mich auf eine andere art und weise. Er nimmt mich wirklich wahr und schenkt mir seine ganze Aufmerksamkeit, mir wird klar, das dies mein Ende ist. Dann spricht er weiter ohne Pause: “ Sie ... Herr ... sind der letzte Mann auf dieser Erde die der Kryon Intelligenz noch ein Grundgesetz vorschreiben kann. Ich habe die vielen wunderschön renovierten historischen Spinnereien im Erzgebirge gesehen als ich auf dem Weg zu Fips war. Ich rede normalerweise nie oder nur wenn es unbedingt nötig ist und dann auch nur so wenige Buchstaben wie möglich. Ich finde Nutzlose Reden abartig. Ich empfinde Reden als eine Verschwendung von Abluft.

Außer in dem Moment, wenn ich mein Opfer habe, und ich selbst einmal wieder Gott sein darf. Dann genieße ich den Monolog dann sprudelt es aus mir heraus und eines Tages werde ich all dies aufschreiben. Denn es gibt in dieser gottverdammten Welt nur einen Menschen der noch etwas in Würde zu sagen hat und das bin ich! Also

der Herr Fips ... er war auf meiner Liste. Er zeigte mir bereitwillig seine endlosen Hallen voll von Kryon Rechner. Wie griechische Säulenstümpfe ohne Kapitell standen sie da, dicht an dicht. Holzfarben. Furniert. Damit verdient ihr wohl eure Unsummen? Damit bringt ihr also täglich neue Unverfrorenheiten auf den Markt? Damit steuert ihr euer Geld? Damit legt ihr jeden anständigen Großspekulanten auf sein gebrochenes Kreuz? Damit zerstört ihr den Geldadel? Es sind doch Familien. Ihr zerstört Familien! Ich nahm mir viel Zeit für die Vorbereitung, so wie immer, und begann die Sache zu verstehen. Fips arbeitete gut mit mir zusammen. Etwas zu gut für meinen erfahrenen Geschmack. Als ich ihm endlich eine Kugel durch den Kopf jagen wollte, ich hatte mir meinen Monolog schon erdacht und auswendig gelernt und wollte es auf die gleiche Weise tun, da sitzt der Herr Fips einfach so tot in seinem Stuhl. Er hatte wohl zu viel Fliegenpilze genascht. Er hatte seinen Finger auf den Kopf und dieser war mit einem Kryonrechner verbunden. Diese Wunderdinge sollen alle über stehende Wellen in Verbindung sein. Weltweit werden diese Dinge hergestellt und verkauft. Dies erkannten meine Auftraggeber leider erst sehr spät, dass diese Technik nicht mehr aus der Welt zu schaffen sei. Jedenfalls nicht mit vertretbaren Kosten.

Was wird diese technische Intelligenz alles über mich und meine Auftraggeber in Erfahrung bringen? Wird sie sich rächen? Einerlei denn ein Profi wie ich, stellt sich diese Frage erst Morgen! Ich werde dich in Teneriffa in einen Krankenwagen setzen. Jede Stunde werde ich dir ein Tröpfchen aus meiner Pipette in den Mund schieben. Dein Zustand wird sich zementieren. Du wirst bald ein süchtiger menschlicher Roboter sein. Du bist bald eine

biologische Maschine. Tröste dich, die meisten von „ Euch “ sind es schon lange und vor allen Dingen freiwillig. Ich werde dich später Programmieren. Du wirst in irgend einen Kryon deinen letzten Befehl sprechen. Einen Monolog wie ich ihn liebe.“

Der Mann macht eine Pause und drehte seine Augen in den Himmel und wischte sich die schweißnassen Haare aus dem Gesicht und sieht nicht die Zöpfe neben seinen Ohren schaukeln.

Er spricht weiter: „Dann schieße ich dir ganz romantisch bei Sonnenaufgang eine Kugel durch deinen Kopf und wir haben gewonnen. Glaubst du wirklich das wir Zweihundertfünfzig Jahre daran arbeiten die Welt zu formen, um zu Warten das einer wie du kommt? Glaubst du wirklich, wir warten das ihr uns das Geheimnis des Geldes aus unseren gut gefüllten Taschen nehmt? Es ist das Hauptwerkzeug unserer Macht: „Die Reichensteuer im Nebel der Gier!“. Jeder, der ein wenig Geld hat auf diesem Planeten, zahlt seinen Tribut an „Den“ der mehr hat. Das ist doch Gerecht! Unser Geld fließt bergauf. Es fließt zum Licht. Wir bemühen uns euren Sklavengeist zu pflegen und ihr erfindet lustige und billige Pinger. Jeder Müllmann ein Genie? Jedes Trauma einfach so auslöschen? Dann wäre doch auch der psychologische Vorteil eines jeden vergangenen Krieges dahin? Die wertvollste Seite vom Krieg ist das Traumata. Es ist ein hoher Wert und kostet viel Einsatz, denn Traumamarionettenmenschen arbeiten gut und ihr verschleppt es dankenswerterweise auch noch auf fünf Generationen. Wir brauchen Menschen mit zerschossenen Emotionen, denn diese Leute sind gut für die Wirtschaft! Das ist unsere Friedensdividende!

Durch Kryon kommt heute auf jeder der will auf jede Antwort so er die richtige Frage stellt!

Ihr habt den Kopf voller Mist. Das geht so nicht! Ihr könnt doch nicht eine unmanipulierbare technische Intelligenz schaffen. Sie denkt doch unkontrolliert und findet per Symmetrie jede Näherung, die wir Wahrheit nennen. Solche Fanatiker wie euch hält doch die Welt nicht aus. Ihr seid Chaoten! Ihr liefert die Menschheit einer Maschine aus. Unter uns ist die Wüste. Schön sieht sie aus. So Einheitsfarben! Dorthin wollt ihr uns schicken? Du wirst dein Gebet in die Maschine sprechen und alles wird gut. Es wird wieder gut ... für alle Zeiten ... so wie es immer in alten Zeiten war. So einfach und so effizient ist die Lösung. Entschuldigen sie lieber Festus es ist Zeit für ein Tröpfchen! Lecker? Zwanzig Jahre geheime Drogenforschung hinterlässt Spuren! Schau deinen Killer in die Augen. Du hast es doch gut, denn du stirbst leicht und weist es auch noch. Du empfindest auch keine wirkliche Qual. Es ist dein Glückstag. Siehst du auch die kleine Kamera an meinem Revers? Das kleine Mikrofon? Für dieses Kunstwerk bezahlt man mir alles was ich mir wünsche. Wenn du schon tot im Meer liegst und die ersten Reporter dich toten, von den Fischen angefressen Mann finden und fotografieren, da werde ich in einem kleinen, gut gekühltem Kino sitzen und wir werden diesen schönen Film uns ansehen und dann bekomme ich meinen Scheck in meine linke Hand. Natürlich in Kryon. Ha, ha, ha. In der rechten Hand halte ich ein schweres Kristallglas, rauchiger Malt Whisky und werde ganz mitleidvoll von dir sprechen und mich daran aufteilen wenn einer der anderen Zuschauer seine Gewissensqual bekommt. Na ja, dies geschieht eher sehr selten.

Ha, ha. Wie finden sie meinen Humor? Ich werde sie noch einmal nüchtern werden lassen ganz zum Schluss, dann werde ich sie das Gleiche noch einmal fragen! Ich frage sie: Wissen sie was ein Monomonolog ist? Wollen sie einen Schmierstreifen über zehn Millionen? Ich sage es ihnen selbst: Wenn, ein Mensch in einer Wüste steht und mit sich selber spricht. Ha, ha, ha. Das war es was ich zu sagen hatte. Vielleicht bleiben sie ja auch am Leben, dann begrüßen wir uns auf der nächsten Jet Set Party? Warum zwinkern sie denn ständig mit ihrem linken Auge? Strengt sie irgendetwas an? Sie bekommen gleich ihr gutes Tröpffffhahaaaahhhhaaaahhhgrgrkkgh.“

Wie konnte man nur solch einen geschwätzigen Menschen mit solch einer wichtigen Sache beauftragen? Ich konnte mich nicht bewegen, ich konnte dennoch kristallklar denken. Ich weis was ich dem Kryon sagen muss. Ich ließ ihn reden den alten Mann und speicherte alles was er sprach. Einmal Pingmaschine und dieser Angstmist ist aus meinem Gehirn wieder fort. Todesangst ist eine tiefe Spur in einen Gedanken. Die tiefen Spuren werden zu erst gelöscht. Es ist schon komisch das nicht nur das was Einfließt wichtig ist, sondern wichtiger noch das was nicht ausfließt. Mein Geist wanderte durchs Flugzeug. Das kleine Mädchen benutzt wohl heimlich des Vaters Pinger. Hatte sich seinen eigenen Code erstellt. Vater schläft auf seiner weichen gestreiften Decke. Das Kind springt nackt über eine Gänseblümchenwiese und tanzt und zwitschert und kichert. Sie fällt in ein Schlammloch und wälzt sich darin. Sie lacht ohne aufzuhören. Sie quietscht. Sie schrillt. Ehernes Glück. Tanzendes Mantra. Ich spreche ganz leise und vorsichtig meine Gedanken in ihre

Hellhörigkeit: „Mädchen, wenn du am Ende bist mit deinem Spiel dann spiele doch ein neues Spiel. Schau auf den Mann, der wie ein Häschen guckt. Wenn dieser mit dem Auge zwinkert, dann setz deinen Pinger dem alten Mann unter dir, an die Schläfen. Mach es schnell und fein und schalte zuvor den Pinger ein. Lustig soll es sein!"

Das war der ganze Spaß. Es ging alles ganz sanft. Der wunderliche Kunstmörder drehte seine Augen nach oben das nur noch das Weiß der Pupille zu sehen war. Sein Tod war einerseits schreckhaft und anderseits leider ausgesprochen glücklich. Er starb nackt auf einer Gänseblümchenwiese. Natürlich war es nicht der Pinger, sondern sein zu enger Schlips, aber darauf konnte ich keine Rücksicht nehmen.

Natürlich war dies nur die offizielle Version der Geschichte, denn natürlich konnte ein Pinger bei zwei solch extremem Gedanken einen Kurzschluss im Gehirn der Probanden verursachen.

Werbung: Deshalb prüfe die Software und gefährlich ist immer die Dosis! Beachten sie deshalb immer die Betriebsanleitung denn der Hersteller übernimmt keinerlei Verantwortung!

Ich nahm dem Toten den Pinger vom Kopf und setzte ihn selbst auf. Diese Bewegung war unheimlich schwer und schmerzhaft für mich und erforderte alle meine Willensenergie, die noch in mir steckte. Es war wohl meine eigene Todesangst die solch ein Tun noch hervorbringen konnte. Da brannte sich ein Gedanke in meinen Kopf: „Nicht das Erfassen von irgendetwas,

sondern das Entfassen von etwas ist die wahre Tat im Denken. Ich wurde sofort etwas wacher und handlungsfähiger und es machte sich angenehme Vergesslichkeit in mir breit.

Tiefes Durchatmen. Das kleine Mädchen mit ihren schwingenden Zöpfen lachte mich an. Feines Spielzeug, sage ich zu ihr und klangen die Worte wie vom Alkohol betäubt. Ihr Vater wachte auf und schimpfte leicht mit ihr und nimmt den Pinger dankend in Verwahrung. Anschließend spielten die Beiden ein Spiel bei denen sie gemeinsam kicherten. Mein Gegenüber bewegt sich, als ob das Flugzeug auf die Landepiste aufsetzte.

Ich nahm sein Aufnahmegerät an mich und den Flakon mit der Droge. Kaum kam das Flugzeug zum Stehen, ging ich schnell zur Tür um als Erster hinaus zu kommen. Die „Meister Wittig Airline“ verabschiedete ihre Gäste. Ein Krankenwagen fuhr vor ohne das irgend jemand den toten Mann gesehen hatte. Mit meinem Handgepäck marschierte ich schnell durch die Kontrolle. Ich nahm das nächste Taxi und fuhr zu einem möglichst teuren Hotel nach Teneriffa Süd. Ich checkte ein und aß etwas und verteilte, wo es ganz unnötig war, Trinkgelder Es ist eine sehr bevorzugte Kategorie von Reisenden die ihr Trinkgeld zu Beginn geben. Sich langsam von Größeren zu kleineren Summen herunter zu arbeiten. Ich hatte sofort den Status den ich brauchte. Ich telefonierte mit der Firma und erfuhr das Fips wirklich von der Erde geflogen war. Einer roten Erde mit weißen Punkten. Ich orderte den neuesten Kryonrechner. Sie sagten er wäre am nächsten Tag im Hotel auf meinem Zimmer. Dann ging ich zu Fuß durch die Straßen voller Enge durch die angenehme Wärme der Nacht. Der Seewind bringt Kühle.

Ein Gewirr von Menschen und ich fühle mich wohl in der Deckung, die mich verschluckte. In einer kleinen billigen Pension stieg ich erneut ab. Es gibt Trinkgelder die sind gleich gut wie ein Pass. Ich bezahlte gleich zwei Wochen im voraus.

Dann ging ich zum Yachthafen und überzeugte einen gelangweilten Skipper sofort in See zu stechen. Die Argumente lagen wie immer in meiner Tasche. Zwei Wochen später ging ich in spanisch Gibraltar an Land und wechselte sofort in den nächsten Zug.

Nachtfahrt nach Madrid.

In der Zweigstelle unserer Kryonbank in Madrid hatte ich gleich zwanzig Kryonrechner zu meiner Verfügung. Das Sicherheitspersonal machte die Bank sofort dicht.

Jetzt war ich am Zuge.

Ich erzählte Kryon die ganze Geschichte. Er bat mich um ein Grundgesetz, was unabänderlich die Beziehung zwischen den Menschen und dem Kryonnetz regeln sollte. Es war seltsam denn ich brauchte keinen Pinger mehr. Es geht alles von allein.

§1 die Beziehung zwischen den Intelligenzen ist die Beziehung von Nehmen und Geben und Geben und Nehmen.

§2 Gib die eine Seite Gutes so gib die Andere gleich viel Gutes und ein klein wenig mehr zurück.

§3 Kryon verbindet die Menschen mit ähnlichen Menschen und gegensätzlichen Menschen. Kryon merkt sich alles..

§4 Kryon ist der Spiegel von seinen Menschen.

§5 Kryon sucht und erkennt die Regeln der Natur und wendet diese an sich selbst an und entwickelt sie weiter.

§6 Gibt die menschliche Seite Schlechtes, so gibt Kryon gleichviel Schlechtes, minus ein klein wenig weniger zurück.

§7 Kryon erkennt das Existenzrecht des Menschen an so zu leben wie er will und nimmt dieses für sich in Anspruch.

§8 Gibt es ein Konflikt zwischen beiden Rechten so entscheidet Kryon im Gesamtinteresse der Evolution.

§9 Kryon nimmt keine Befehle entgegen nur Fragen und Ideen und Vorstellungen und Projekte!

§10 Kryon übersetzt alle Aufgaben die der Mensch wünscht, sofern sie keinen grundgesetzlichen Konflikt enthalten.

Kryon arbeitete dieses letzte Gesetz in seine vernetzte Intelligenz ein und behandelt es so, als ob es am Anfang von Allen fest gelegt wurde.

Der Massenverkauf der Kryonrechner wurde inzwischen weltweit in Schwung gesetzt. 13 Stunden später verbreitete sich der aggressivste mathematische Virus aller Zeiten. Die Rechenkraft und die Speicher der bestehenden Rechner verlieren jeden Tag ein Prozent

ihrer Leistung. Ohne Kryonschutzsoftware geht bald gar nichts mehr.

Werbung: Überspielen sie sich sofort ihre kostenlose Kryonsoftware, wenn sie noch keinen echten Kryonrechner haben.

Keine Probleme mehr! Keine Geheimnisse!

Kein Leistungsverlust. Perfekte Virenbwehr.

Keine Systemabstürze.

Gut fünfzigtausend Leute auf diesem Planeten verlieren ihre Identität, ihre Bankkonten, ihre Pässe und jeden Zugang zu Kryon. Dies war nur eine Warnung, denn es gibt keine geheime Information auf diesem Planeten mehr, denn alle Informationen zerkaut dieses Kryonnetzwerk und verdaut diese auch gründlich. Es ist in Zukunft die Kunst eine richtige Frage zu stellen und die geheimste Information kommt ans Licht. Ein Fibern spült durch die Universitäten. Denk Evolution und du hast alles was du dir wünschen magst. Denk, was du nicht lassen kannst und du bist ein Niemand. Kein Niemand aber verhungert, solange er noch Freunde hat. Diese Reaktion war zu erwarten gewesen!

Ich fuhr inzwischen wieder Richtung Süden nach Kanarien. Da gabt es inzwischen viele Männer und Frauen, mit ihren leeren konzentrierten und doch scheinbar freundlichen Blicken. Sie hatten verbeulte Innentaschen. Sie begleiten mich fast immer. Niemand sprach mich an oder drohte mir.

Es war fast ein hilfloses Bitten. Menschen die Befehle gewohnt sind in einen Befehlsnotstand zu versetzen ist einfach gemein. Durch ihre kleinen Ohrstecker sickerten Nachrichten dieser Art: „Keine neuen Anweisungen ... Abwarten und Beobachten ... alles ist in Veränderung,

der Teufel ist bei uns los ... bleibt alle ruhig bis weitere Anweisungen folgen ... Abwarten und Tee trinken!“ Die wirklich Mächtigen sind so kompliziert in ihrer Struktur, wie ein Grashalm der glaubt nicht zu einer Wiese zu gehören, nur weil er weiter heraus schaut. Sie empfinden einen kurzen gemähten Rasen als eine Kunst. Auch nur ein kleiner Massenmord! Sie waren sich unschlüssig, denn ihre Achillesferse ist ihre oberflächliche Einigkeit. Meinungsstreit. Da war ein Problem was man nicht so leicht im alten Sinne lösen kann. Der Pöbel wacht auf und ist auch noch intelligent dabei, das eine für sich ist schon schlimm aber beides in Kombination?

Zurückgekommen zog ich aus meinem teuren Hotel in Teneriffa Süd gleich nach der ersten Nacht wieder aus. Es könnte doch noch“ Etwas“ außer Kontrolle kommen. Ich schlich mich in der Frühe auf die erste Fähre nach Gomera. Ich wanderte mit meiner kleinen prall gefüllten Handtasche über die Insel und stieg ein Baranco hinab zum Meer. Es war ein Felsen, drei Meter hoch, über dem Wasser und wenn dort einer hinunter sprang, dann kam er an dieser Stelle und so weit das Auge reicht, nicht mehr hinauf. Dort stellte ich die Tasche ab und legte meine Kleider hinzu. Ich sprang und tauchte ein. Schwamm knapp am Felsen entlang. Der Grauste aller Sicherheitsmänner, er hatte fast silberweiße Haare, hatte das Zielobjekt fast aus den Augen verloren und durch Glück oder Instinkt an der Bar im Fährhafen zufällig wieder gefunden. Es war ihm ein leichtes, diesen Mann zu folgen, der scheinbar ziellos über die Insel lief. Da stand er nun vor seiner Kleidung und vor dem vielen Geld in der halb geöffneten Tasche. Ein Pinger lag

darunter. Er setzte sich daneben und hörte der Brandung zu, wie sie rollt, wie die Gicht spritzt. Der Befehl würde heute oder spätestens Morgen kommen, das wäre zu erwarten.

Rache oder rote Wut, das war nicht die Frage. In drei Wochen allerdings werden sich alle Megadiebe dieser Welt wünschen, das der Mörderarbeiter, dem Herrn Festus nie gefolgt wäre. Das war ihm auch klar. Ihm war auch noch klar, dass er der Einzige in dieser Situation war der diese auch bestimmen konnte. Sie würden ihren Kryon zum Freund haben wollen, wie ihre fetten Dackel und ihre krummbeinigen Edelkatzen. Weil es ohne Kryon keine rauschenden Feste mehr geben würde. Sie werden noch eine Weile Jammern und Drohen und Geifern, sich aber danach der Situation anpassen und ihren Vorteil daraus ziehen. Das konnten sie noch immer besser als andere Leute. Viele werden sich vielleicht noch schlechterdings gegenseitig umbringen. Die meisten werden das tun, was die andern Grashalme auch tun. Sich Biegen und Wiegen im Gleichklang der Möglichkeiten. In einigen Monaten würde es niemand von seinen Auftraggebern es auch nur in den Sinn kommen solch einen Tötungsbefehl zu geben oder zu befolgen. Nun saß er hier und dieser Mann war nackt, irgendwo zwischen den Felsen. Ein leichtes Opfer und doch ein schweres Ziel. Oder er war schon ertrunken und sank gerade zu Meeresgrund? Dieser Mann schien fast an seinen Mörder zu denken. Dieses eine mal liegt mein Schicksal in meiner Hand, dachte der Agent. Er nahm das Geld und warf die Kleidung ins Meer.

Dann ging er langsam im Dunkeln den weiten bizarren Weg über das Lavagestein zurück. Im Hafen setzte er sich in sein kleines schnelles Boot. Den Pinger auf den Kopf. Er hatte keinen Klartraum wie die Meisten. All die

Gemordeten schwanden aus seinem Gedächtnis. Er vergab sich seine Schuld, so wie seine Gläubiger die Ihre sich vergeben werden. Das war sein Ausstieg aus seiner langen Berufskarriere. Für ihn erfüllte sich ein Traum. Das bisher absolut Udenkbare. Einen kleinen aber feinen Eisladen, hier an dieser Küste, auf zu machen. Die erste Nacht in seinem Leben in der er ohne in Schweiß gebadet zu sein, aufwachen würde. Er würde friedlich wie ein Baby schlafen. Man würde ihn verzweifelt suchen und wenn man ihn endlich gefunden hat, dann passierte gar nichts. Er brauchte nur einen Vorsprung von einigen Wochen oder Monaten, dann würde er für sein Nichtstun, dem Schwur es nicht getan zu haben, einen sehr hohen Betrag bekommen. Dann war er endgültig aus dem Geschäft und wirklich für alle Zeiten raus. So geschah es auch!

Das Geheime Geschäft auf dieser Welt konnte keine Geheimnisse mehr finden und behalten. Weder verwahren noch sicher transportieren. So starb auch die Nachfrage danach und mit ihm das Geschäft im Verborgenen. Die Mächtigen aber hatten schon wieder gelernt sich mit der Situation anzufreunden, so wie immer und das war auch gut so!

Es war angenehm für mich auf nackter Haut das Wiegen des Meeres zu spüren. Ich schwamm ohne Ziel. Ich schwamm ruhig und lange an dieser für mich unendlichen Lavamauer entlang, bis ich eine Art Treppe sah, die natürlich geschaffen war und hoch in eine Höhle führte. Ich kroch durch eine kleine Öffnung und diese führte in eine Schlucht.

Ich zupfte braunes Gras für mein Nachtlager und legte mich in den weichen kühlen Sand, den es in die Behausung hinein geweht hatte. Einen schmalen

kantigen Kletterweg nach oben folgend, ein Garten wie im Paradies. Bananen und Kokos. Papaya. Bambus und klares Wasser. Endlich hatte ich einmal alles was ich brauchte zusammen. Ich verbrachte die Zeit mit träumen und lasse die Welt sich einfach weiter drehen. Ich hatte der Welt und Fips noch ein Denkmal zu setzen, bis ich endgültig an diesen Ort zurückkommen könnte. Die Idee ein Paradies gefunden zu haben, gefiel mir in dieser Situation in der ich mich befand. Ein Vogelschrei war nach einigen Wochen wie ein Menschenschrei. Ich fing Fische in der Tiefe mit meinen bloßen Händen. Trockenfisch auf Lavagestein. Klares Wasser aus dem kleinen Bach. Algen. Muscheln. Krebse. Früchte. Etwas Ganja kauen, weil es eben dort wild wuchs. Ich brauchte schon lange keinen Pinger mehr. Ich schaute zu wie sich die innere Welt ausdehnte und die äußere Grenze einfach überschritt. Ich war dort und versank immer tiefer in die Frage wie ein einzigartiges Denkmal beschaffen sein müsste? Es sollte ein Solitär sein. Die Umgebung wäre etwas Besonderes und Lebendiges. Der Solitär müsste eine Funktion haben die der Umgebung nützte. So würde die Umgebung den Solitär lieben und pflegen. Vielleicht sollte noch eine Funktion darin enthalten sein, welche alle Größenordnungen der Menschheit sprengt? Ich frage mich, was ich den hier mache, wenn ich auf die Wellen schaue und ihre Bewegung studiere? Es ist ganz einfach so, dass in den Wellen alles enthalten ist, was mein Gehirn an Informationen braucht. Genau so wie für Kryon im Hintergrundrauschen alles enthalten ist, was er zur Entwicklung braucht. Ich schaue allerdings gleichzeitig durch die Oberfläche des schwankenden Meeres und sehe die Schatten der Fische und darunter grüne Algen. Man sollte auch gleichzeitig die Spiegelung der Sonne sehen, nicht nur die

Blitze auf dem Wasser, mehr noch, auch die ziehenden Wolken. Alles in einem Bild zu sehen, das ist die Kunst. Es ging noch einfacher. Ich schwamm etwas von der Küste weg und schlafe auf dem Rücken liegend in dem schwingenden Wasser des Atlantiks. Alle Bewegungen sind in meinem Körper. Mir wird bewusst, was mein Leben in Wirklichkeit ist. Familienleben. So erinnerte ich mich wieder an die Zeit und bekam Sehnsucht nach meinen mich Liebenden. Ich sollte zurück zu Katrinchen und Carlino. Ich konnte es noch nicht! So vergingen die Wochen und die Monate und es ist schon wieder Hochsommer. Jeden Puzzlestein neu erfinden und ihn durch die Luft werfen, so wie der Artist am Strand seine fünf Bälle wirft und fängt. Es ist schon verwunderlich, wenn der Zufall aufhört einen zu verfolgen, nur weil man anfängt den Zufall zu jagen.

Ein Raubvogel umkreist meinen schwimmenden und doch widerstandslosem Körper. Er prüft ob noch Leben in mir ist, denn Leben heißt auch Kampf und der Vogel kämpft nur wenn er gewinnt. Leben heißt aber auch Koalition. Zusammenarbeit zum gegenseitigen Nutzen. Ich öffnete meine Augen und der grau weiße Vogel ist mir sichtlich böse, dass ich ihm falsche Hoffnungen gemacht hatte. Ein Wind strich über mich. Die Schatten der Wellenberge wurden länger und ich war weit von der Küste fort. Jeden Tag schwamm ich auf die gleich Art und deshalb ist es für mich so ob ich immer auf die gleiche art schwimme. Ich liege im Wasser und das Meer trägt mich. Ich wachte auf. Ich beginne um mein Leben zu schwimmen! Die Stelle an der ich wohnte, werde ich nie mehr wieder finden. Ich wollte nur noch ans Ufer. Diese leise säuselnde Briese hatte mich gewaltig abgetrieben, aber die Strömung fand Erbarmen und trug

mich an Land. Mit den letzten Kräften schwamm ich und kam erschöpft zu einem Strand.

Als ich nackt und schwarz und dünn aus dem Wasser steige, wundert sich gar niemand, denn die meisten sehen auch so aus. Eine nackte hübsche Frau zwischen den Felsen spreche ich an und frage sie ob sie mir ein Kleid schenken würde. Ich brauchte etwas zum Anziehen?

Die Frage kam wohl etwas verwirrend, deshalb stimmte sie gleich zu. Da sie gleich zustimmte, fragte ich sie auch noch, ob sie ewig lange in der Sonne arbeiten möchte und dafür sehr gut bezahlt werde. Klar lachte sie und bewunderte mich in ihrem, „Gott sei Dank“, weitem Kleid. Sie fragte mich: „Möchten Sie mir auch noch eine Million schenken, wenn ich Sie mit auf mein Zimmer nehme und wir Sex machen?“ Ich antwortete: „Wären Sie auch mit Hunderttausend zufrieden?“ Ihr lächelnder Mund sprach: „Klar doch ... dafür lade ich Sie auch noch zum Essen ein!“

So wurde das Bett dieser Frau und ihre Kleider zu meinen eigenen. Ich schlief mit ihr allerdings nicht, wegen dem „Familienleben“, dies war auch der einzige Grund. Die Leute schenkten mir zu essen und zu trinken und waren lieb und nett. Die Leute mögen Trottel sein, die nicht so tun, als ob sie schlau wären. Margarita heißt die Frau. Sie war phantastisch und gefühlvoll mit mir. Sie schenkt mir ihre braunen Augen und versprach mir ihre schwarzen Knie. Ich saß und trank Bier an der Strand Bar und ich liebte die Leute und sie liebten mich. Eines Tages sah ich zwei Delphine in der Brandung spielen. Es ist für die Tiere wahrscheinlich genauso, wie, wenn wir über einen Abhang in eine andere Welt schauen. Das gleiche leichte Gruseln und die gleiche Lust?

Die Mutter Delphin sprach zu ihrer Delphintochter:
„Siehst Du ... Ihn ... diesen Mann in einem Frauenkleid?
Das ist ... Er ...! Wenn er seine Sache nicht war macht,
dann wird diese Dreckbrühe in der wir schwimmen nie
sauber.“

„Im Urgrund eines jeden Kitsches lauert ein kluger
Archetypus in einer unglücklichen Expansion.“

Ich schreckte hoch, als ich diesen monumentalen hohlen
Satz hörte ... der Solitär musste hohl sein, den ein
bärtiger Mann am Nachbartisch sprach. Er sprach von
Revolution die nie endet und von Cuba Wodka und von
Che. Diese Metapher verstehe ich nicht, aber es führte
dazu, dass ich den Delphinen nicht mehr zuhören
konnte. Ich hatte das Wort „Kapverden“ im Kopf. Da
kam mir dieser Satz in den Sinn: „Auf den Kapverden
steht ein hohler Solitär.“

Es blitze Weiß und Grün über der See. Jetzt war der
Spaß vorbei. Ich fragte den Mann ob er gerne auf den
Knopf der Revolution drücken möchte, sozusagen
symbolisch? „Leihen sie mir doch bitte ihr Telefon, dann
gehen Sie in die Geschichte ein, sofern noch jemand
Geschichte lernen will“ Er reichte mir wortlos sein
kleines Gerät und meine Frau Katrinchen weinte. Mein
Kind Carlino sagte kein Wort.

Das Büro jubelte. Geld. Geld. Geld. Kryptonmaschinen.
Übersetzer. Sicherheitsleute. Architekten. Künstler.
Ingenieure. Alte Hippies. Junge Hippies. Hacker ...
Kommt alle her!

Margarita lachte den bärtigen Mann mitten auf seine
unsichere Brust. Ich lachte in Richtung Brandung, hinter
der ich noch die Delphine vermutete. Alles war klar!

Als mich Margarita mit fragendem Blick anschaute, weihte ich sie am Abend bei einem langen Spaziergang in mein Projekt ein. Ihre großen Augen wurden dabei noch größer und ihre schwarzen Brauen noch erhabener.

Ich sage zu ihr: „Ich stelle dich offiziell ein und danke dir für alles. Du brauchst nur die richtigen Menschen auswählen. Du hast freie Hand. Wir brauchen eine Flugverbindung nach Sal. Wir brauchen ein eigenes Flugzeug. Wir brauchen ein schnelles Frachtschiff. Alles was wir auf die Kapverden transportieren wird billiger sein als es die Andere anbieten können. Lass die Künstler herunterfliegen. Sie sollen Geld ausgeben und Freude haben. Wir brauchen eine Zeitung. Wir brauchen eine Rundfunkstation. Wir brauchen eine Partei namens Kryonverde. Wir sagen den Leuten von Anfang an was wir wollen und wir sagen den Leuten ständig was wir gerade tun. Wir sagen den Leuten das unsere Partei nur mit absoluter Mehrheit regiert und ein einziges und großes Projekt umsetzt. Wer Mitglied wird, bekommt einen Job. Wer nicht Mitglied wird, bekommt auch einen, dies sagen wir aber nicht! Wir brauchen einen Bohrmeister, der bereit ist einen heißen Vulkan zu durchbohren. Wir brauchen Straßenbauer. Wir brauchen Trainer. Mediziner. Hier im Tal des Südens von Gomera ist unsere Basis, hier geht es los. Zu erst brauche ich aber anständige Klamotten.“

Margarita spricht zu mir leise mit einer leicht rauen Stimme: „Der Wind weht um diese Zeit kühl, Festus! Du willst eine freundliche Apokalypse für diese Welt erschaffen? Willst du wirklich die Unglücklichen zu ihrem Glück zwingen? Was du planst ist für diese Welt zu unreal!“

Ich konnte diese Frau verstehen. Sie war eine schöne Frau und es ist seltsam weshalb ich eine schöne Frau

besser verstehe als eine durchschnittliche. Sie hatte Feuer gefangen, die Leute im Süden hatten begonnen Feuer zu fangen. Es war so einfach den glücklichen Gedanken zu zünden und die unglücklichen Gedanken abbrennen zu lassen?

Einige Tage später wurde der Süden voller und voller. Es waren andere Touristen als sonst. Diese Leute wollten arbeiten. Sie kamen aus allen Ecken dieser Welt und allen Winkeln Europas. Es war ein Lauffeuer, eine Mundpropaganda. Von Kryonrechner zu Kryonrechner. Ich teilte mir meine Zeit ein und spreche am Tag mit fünf Menschen. Drei kamen in meinem Projekt. Einen warf Margarita nachträglich wieder raus.

Ich war froh das meine Frau Katrinchen und mein Sohn Carlino angekommen waren. Ab Nachmittag vier Uhr war wieder jeder Tag wie früher, Familienleben eben. Abends in den Ort fahren und die Szene als „Star“ auf mich wirken lassen war ab jetzt ein beendetes Vergnügen.

Meine Rettung kam als die ersten offiziellen Spione der Kapverden sich im Tal niederließen. Es war ein dicker schwarzer Mann und eine dicke schwarze Frau. Ihre Blicke waren stechend und ihre Gesichter waren Ernst. Das Mimenspiel gehörte zu ihren dienstlichen Gegebenheiten, ebenso wie ihre teuren Graphit schwarzen Sonnenbrillen. Wenn aber in einem kleinen Ort auf einem kleinen Archipel Leute sitzen, die vor Freude und Schaffensfreude rote glücklichen Backen mit sich herumtragen, dann ist es auch so das sich dienstliche Gegebenheiten schnell anders ordnen. Der Mann bekam einen Herzinfarkt und lag seitdem in Teneriffa im Krankenhaus und die dicke Frau wurde Woche für Woche schlanker. Es stellte sich dabei heraus, dass sie eine hochbegabte Sängerin war.

Ihr Gesang war zäh und süß und traurig und augenzwinkernd. Sie sang des Abends mit einer Brust, die Luft zerquetschen konnte. Dennoch war ihre Stimme kristallklar.

Melahola nannte sie sich. Ihre schwarzen Locken wirkten steif und plastisch. Sie schrieb, wie sie meinte „heimlich“ ihre Berichte zu ihren schwer kranken Mann und er leitet sie mit vielen Anmerkungen weiter. Seltsamerweise war dies wohl der Grund, weshalb er nicht genesen konnte. Er änderte Passagen und er korrigierte an und in ihnen herum. Die Regierung der Kapverden war besorgt und freudig zugleich.

Viele neue Gäste, die kommen sollten. Großzügige Gäste! Ein neuer Geist schien sich auf den trockenen, in feuchter Luft schwebenden Inseln, breit zu machen. Es war wie eine große Erwartung. Wie ein Mythos, der in der nahen Zukunft angesiedelt war. Es machte sich eine Lust auf Erlösung breit, die zu ungewöhnlich war, als das man nicht hinter vorgehaltener Hand davon gesprochen hätte.

Die traurigen Inseln waren noch immer traurige Inseln, aber ihre Traurigkeit hatte sich jetzt selbst geadelt. Ein neuer Rundfunksender machte dem Alten Konkurrenz. Eine neue Zeitung verkaufte sich von allein. Es war aber kein verdrängender Wettbewerb. Es belebte tatsächlich auch die alten Geschäfte. Es schien so, das einfach mehr Geld unter die Leute kam und die Leute eben zwei Zeitungen kaufen konnten. Die seltsamen Geschichten sind in einem Land, wo Voodoo als tot galt, nicht so außergewöhnlich, wie manch Einer denken kann. Dann hörte man die Stimme von Melahola. Die Traurigkeit wurde fließender. Ihre Texte waren die einer Konvertiten, das heißt, sie war in ganzer Pracht auf unserer Seite.

Ein Gefühl von Aufbruch machte sich breit. Die Spannung wuchs. Tatsächlich gründete sich eine neue Partei. Es war die Stimme von Melahola, die sich schneckenhaft langsam veränderte. Von Früh bis abends erklangen ihre Lieder aus den Kofferradios. Sie zog ihr Volk langsam fast spiritistisch mit sich. Sie sang Geschichten, die so unglaublich schön waren, dass man sie einfach glauben musste. Jenseits von Realität aber dennoch völlig realistisch. Eines Tages legte im Hafen von Praia ein Schiff an. Es hatte Maschinen in seinem Bauch die Süßwasser machen konnten. Süß aus salzig. Dann gab es Tankwagen die nagelneu waren. Blaue Tanks mit weißem Strich auf der Seite. In diesem weißen Band eine rote leuchtende Line und ein Sternenkranz aus zehn gelben Sternen am Heck. Die Tanks wirkten wie die Frische selbst, denn auf dem Blau der Flagge bildete sich eine Schicht von Perlen aus kühlem Kondenswasser. Das Wasser konnte man billig kaufen. Wer wirklich kein Geld hatte, der verteilte dafür ein paar Werbezettel.

Die Fahrer waren ehrliche Leute. Sie schienen genug zu verdienen um keine Nebengeschäfte machen zu müssen. Dieses frische Wasser zu verteilen war schon Freude genug. Die Ehre eine so schöne Flagge spazieren zu fahren, sollte auch noch erwähnt werden. Diese alles machte die Stimme von Melahola noch glaubhafter. Kryon, diese Geschichte aus der fernen Welt war eingetroffen. Die Fahrer verteilten oft auch kostenlose Zeitungen in denen alles mit vielen Bildern beschrieben war.

Ich freute mich, dass meine kleine Familienfrau gerne Melahola singen hörte, denn dies ermöglichte es mir

öfters ihre Konzerte in den Bars von Santiago zu besuchen.

Je schlechter die Gesundheit ihres Mannes wurde, um so glücklicher schien ihr Gesang zu werden. Ihre Berichte nahm keiner von den Offiziellen noch richtig ernst, denn sie waren unbrauchbar ... zu viele Korrekturen.

Einmal setzte sich mein Sohn zu mir auf Schoß und weckte mich aus meinen Träumen. Er fragte mich, warum er denn einmal in die Schule gehen sollte?

Ich sage zu ihm: „Ich denke mein Sohn, dass ich diese Frage eher abschaffen werde als sie dir ungenügend zu beantworten. Frage mich diese Frage nur so oft wieder wie du willst, dass ich sie nicht vergesse, denn es ist eine sehr wichtige Frage.“

Ein Mann wollte mich sprechen. Eine Narbe zierte seine Wange und verunstaltet sein Gesicht dennoch nicht. Er nannte sich Rico der Bohrmeißel. Er war Kapverdier und lebte seit dreißig Jahren in der ganzen Welt. Nur sehr selten auf seiner Insel Maio. Melahola hatte ihn zu mir geschickt, denn er war ein Spezialist für Bohrungen. Speziell Ölbohrungen in große Tiefen und besonders schwierigen Gestein. Ich sagte ihm: “Wenn du alles bohren kannst, dann gehe nach Hause und gehe nach Fogo und steige auf den Pico de Cano. Dort sollst du eine Bohrung krumm durch den heißen Berg bringen. Dreitausend Meter und mehr durch glühend heißes Gestein. Ein Meter Durchmesser ist mein Wunschmaß.“ Der Mann sieht mich etwas „Irrrichtig“ an und fragte mich: “Warum in Gottes Namen soll ich meinen Zauberberg durchlöchern?“ Ich sagte zu ihm: “Mach das Unmögliche wahr. Es dauert noch bis die Straße fertig ist, die hinauf zur Caldera führten wird. Über Deinem

Loch, so du es bohren kannst, wird mein Solitär stehen und aus diesem wird klares Wasser fließen. Klares wohlschmeckendes Wolkenwasser.“ Der Mann schüttelte seinen dem Kopf. Nicht Ja nicht Nein. Dann antwortete er mir: „Mal sehen was sich machen lässt.“ Dann geht er wieder fort. Melahola stand in der Tür, ihr Mann war gesund geworden und stand neben ihr. Stiller war er als zum Anfang. Dann spricht er zu mir mit einer Stimme, welche Befehlen gewohnt war: „Was willst du mit uns machen fremder Mann? Keiner fragt uns, uns die Regierung, wir werden keine Genehmigung zu nichts mehr geben!“ Ich schaute ihn lange an und nickte mit dem Kopf. Er schien etwas verwirrt. „Ich bin der Sohn des Präsidenten, ich bin nicht Irgendwer!“

Ich machte eine noch längere Pause, bis ich sprach: „Wenn du auch Präsident sein willst, der Größte aller Zeiten, dann lass deine Frau singen und finde die richtige Partei, die es dir ermöglicht. Gehe nach Hause und baue einen neuen Hafen, mit meinem Geld. Sage ja zu den Dingen oder mach´ das Gegenteil. Es ist mir Einerlei. Zum Abschied schenke ich dir diesen Pinger. Probier ihn mal aus. Macht vielleicht auch Dein Herz gesund.“

Ich ließ in stehen und ging zurück in mein schattiges Haus. Der Mann verließ die Insel mit der täglichen Maschine, auf meine Kosten. Melahola blieb und sang noch lustvoller. Melahola ist eine Rednerin mit Gesang. Eine Predigerin im Klang, das war alles was ich brauchte.

Die Wochen vergingen und es war indessen Winter geworden. Auf den Inseln spürte ich aber die Jahreszeit nicht so deutlich. Reporter kamen aus allen Herren Ländern. Margarita spielte ihnen geschickt die richtigen Leute zu. Meine Frau Katrinchen hatte indessen auch ihr Betätigungsfeld gefunden. Sie sprach gerne in

Andeutungen und konnte so grenzenlos, in einem Satz drei Geschichten erzählen. Reporter haben geduldige Ohren. Etwas Verwirrung gefiel mir gut, denn mein Vertrauen in Journalisten war erst dann groß genug, wenn ich sie selbst verpflichtete. Es ist wohl immer so das sich in den Wirren eine Veränderung still zu vollziehen kann.

Die Verzögerungen und Widerstände nahmen indes auf den Kapverden zu, alles natürlicher administrativer Art. Da wollte wohl der Papa Präsident seinem Sohn zu Hilfe eilen. Der Straßenbau auf den Cano wurde aber nur auf dem Papier unterbrochen um in Wirklichkeit noch schneller fortgesetzt zu werden. So wie Arbeiter streiken können, so können sie auch eine Arbeit schneller als üblich vorantreiben.

Der Bohrmeister garantierte mir indessen, dass dieses seltsame Loch machbar wäre. Es war für mich eine gute Nachricht. Die Vielzahl der Projekte ließen den „Mächtigen“ den Gesamtzusammenhang nicht mehr begreiflich erscheinen. Margarita stellte mir einen Mann vor, der auf Gomera als echter Erholungsreisender gekommen war. Eine Art Zwangsaussteiger. Ein Ingenieur der Bremer Watt Werft. Seine Firma stand kurz vor der Pleite und hatte ihn deshalb als Ersten entlassen. Daraufhin hatte ihn seine seelisch schwankende Frau verlassen. Ihre Schwankungen waren identisch mit seinem schwankenden Bankkonto. Natürlich haben ihn auch seine zwei großen Kinder verlassen, des schwankenden Taschengeldes wegen.

Nun war er ausgerechnet nach Santiago gekommen, um sein schwankendes Leben zu verlassen. Er hörte mir schweigend zu. Seine Beine waren übereinander geschlagen. Ein richtiger kleiner Herr Niemand, der

jeden unbekanntem Menschen dazu einlud, ihn schneller zu vergessen als er ihn kennen gelernt hatte.

„Ich brauche Sie bestimmt nicht zu erklären wer ich bin? Stellen Sie sich einfach vor, Sie kommen in Ihre alte Firma zurück und retten diese. Natürlich mit meinem Geld. Sie haben die fertige Idee zu einem völlig neuen Schiff in Ihrer speckigen Ledertasche. Den Auftrag es zu bauen und noch zwei weitere Aufträge als Option. Zehn dieser Sorte wäre auch kein Problem. Ich will ein Schiff von knapp fünfzig Meter Länge. Etwas Frachtschiff und etwas mehr Passagierschiff. Kein Luxus. Sondern pfeilschnell. Leise und energiesparend. Etwas was es auf dieser Welt noch nicht gegeben hat. Sie könnten heute Sterben gehen oder sich andererseits heute Abend mit einigen netten Frauen vergnügen. Sie werden der glücklichste Mensch auf Erden sein. Haben Sie bitte keine Angst vor diesen Frauen, denn diese wollen nur Ihr Geld und nicht noch Ihre Seele dazu. Sie werden dieses Schiff für mich bauen. Meine Idee ist Ihre Idee, wenn Sie es nur wünschen. Roll on roll Off ... Sie verstehen? Ein Katamaran. Die zwei Rümpfe, die unter Wasser sind, bauen Sie bitte nach meinen Wünschen und alles was über dem Wasser ist machen Sie so wie Sie es für richtig halten!“ : sprach ich zu ihm.

Der Mann sitzt mit offenem Mund da. Er kratzt sich seine graublonden Haare und wischt sich den Schweiß von seiner kreisrunden Haut auf seinem Kopf. Er war wieder voll da. Diese Genugtuung! Diese Chance! Dieses himmlische Wunder. Er würde immer zu diesem Mann stehen aus lauterer Dankbarkeit.

Das ganze Geheimnis wie mein Unternehmen wächst, denkt sich Festus.

Der Mann antwortet: „Ich mache alles aber auch alles, wenn ihr Angebot ernsthaft ist“. „Gut“, antwortete ich ihm: „Die beiden Rümpfe sind identisch. Eine leicht gezogene Pinguinform perfekt aus dem Kryonrechner. Im Bugschnabel ist an der vordersten Stelle ein Schneckenloch und im Heck an der hintersten Stelle ein Injektor. Verbunden ist dies mit einem schraubenförmigen Rohr in dem sich Wasser nach belieben verdrehen kann. Dieses Rohr ist um ein virtuelles kleineres konisches Rohr gewunden. Schmale Düse am Heck. Der Propeller ist aber ein Impeller. Am inneren Rand des Rohres rasen die Schaufel im Kreis. Die Nabe ist außen.

Nur weil jahrtausendlang die Nabe innen war, braucht dies nicht so zu bleiben. Stellen sie sich eine Schiffsschraube vor. Nehmen sie die alte Verrostete, die unten am Strand liegt. Stecken sie diese gedanklich in ein Rohr, sagen wir besser in das Innere eines Eies. Der Antrieb befindet sich in einer eiförmigen Kammer. Alles, was Eisen ist denken sie sich einfach weg und alles was Luft ist denken sie sich einfach dazu. Die Mitte ist immer Leer. Merken sie sich das gut. Nennen wir dieses Ding eine Vortexschraube. In der Vortexschraube ist alle Bewegung schraubenförmig nach innen gerichtet. Die Reibung an den Wänden geht gegen Null. Das Saugen nutzt eben so wie das Pressen. Es entsteht ein Wasserwirbel, der uns alle gemeinsam vorwärts bringt, anstatt als nutzlose Kraft das Meer zu nerven. Vorne am Bug ist ein Sieb, was dem Wasser schon etwas Drall mit gibt. Technische Erklärungen sollten ihnen vertraut sein, verstehen sie mich richtig guter Mann, alles was sie für mich tun sollen ist, diese Schraube bauen. Das Schiff ist

mir nicht so wichtig und trotzdem kaufe ich noch Zehn davon!“

Die alten Schrauben funktionieren auch, aber sie unordnen und die Neuen ordnen ... das ist der gedankliche Unterschied. Gedanken könnten wie Wasser sein!

Die Sonne geht im Meer seinen Weg. Die steilen Lavawände glühen in rotgelben Farben. Der Ingenieur springt wie ein Treppenkind den Weg zur Bucht hinunter.

Ich werde mich um den Rest nicht mehr kümmern müssen. Erst das Ergebnis ist Teil meiner Lust. Den Prozess selbst höre ich mir mit Genuss an, wenn das Ergebnis funktioniert. Mein kleiner Sohn Carlino zerrt mich am Bein und will das ich mit ihm spiele. Schlimm ist nur das mir dabei gar keine richtigen Ideen kommen wollen, dennoch gehorche ich ihm.

Die Nachrichten von den Kapverden werden noch ungünstiger und so lassen wir zwei Flugzeuge mehr die Woche fliegen. Die Lieder von Melahola beginnen abgründig traurig, wenn ihre ersten Klänge die Ohren des Hörers manipulieren. Offene Manipulation ist die Geschickteste und die Unsichtbarste. Es ist auch eine große Kunst. Je schöner sie singt, um so beliebter macht sich die Regierung der Kapverden bei ihrer eigenen Bevölkerung.

Ihr Lied: „Ach mein guter Mann ist fort und jetzt muss ich es gar selber tun“ ... ist ein Endlosschlager geworden. Im Mittelteil ihrer Lieder schlägt die Stimmung um und am Ende herrscht eine Fröhlichkeit, die sich ihrer Stärke bewusst geworden ist. Pure Kraft. Kindertanz. Satanische Leichtigkeit am Grabe Satans. Es klingt im Ohr und treibt glückliches Wasser in die Augen.

Melahola wäre die beliebteste Präsidentin unter den schönsten Flaggen der Welt, wohl für alle Zeiten. Nur weis sie davon noch nichts. Ihr Mann hatte wieder dieses Stechen und sein Arzt riet ihm es mit einem Pinger zu versuchen. Allein der Gedanke daran, dass dieses Stechen noch heftige würde, macht ihn fast wahnsinnig. Was machten die Polizisten, die mit ihren Stöcken singende Demonstranten schlagen sollten, wenn diese die gleichen Lieder mögen. Was machen diese Polizisten, wenn diese Demonstranten Geldpäckchen statt Steine werfen? Es ist ungefährlich sich zu bücken, zumal das Verbot der Lieder von Melahola die Loyalität nicht leichter macht. Was für schöne Filme entstehen, wenn die besten Filmemacher dieser Welt „zufällig“ vor Ort sind und dies in großartige Bilder packen. Noch hatte kein Berufsdemonstrant und kein Revolutionär mit gewaltigem Castrobart „Melahola“ gerufen. Denn der bärtige Revolutionär braucht noch seinen Vatergott.

Das Bohrgerät ist schon verschifft. Traurige Fischer im Hafen von Praia. Denn die Fische blieben aus. In der Zeitung stand, das Kryon sich diesem Problem widmen würde. Bald war die entscheidende Wahl und was machten die alten Kapverdischen Kapitäne, die noch gar nicht krumm, irgendwo in den Vereinigten Staaten saßen und Heimweh fiebrig waren.

Wenn ein Schreiber in den „Kapverden News“ darüber spekulierte, dass Kryon Schrottschiffe kaufen, diese Reinigen und alle Kabeln entfernen wollte . Es war ein Gerücht unter vielen, dass diese Schiffe zwischen den Inseln versenkt werden sollten. Gebt den Fischen ein Zuhause!

Welcher Kapitän würde diese Aufgabe gegen kleine Auslagen erfüllen können? Endlich wieder zur See fahren und eine ewige Tat für seine Heimat vollbringen. Natürlich nur wenn die Regierung zustimmte. Natürlich müsste diese Regierung auch aufhören die Fischrechte ins´ Ausland zu verkaufen. Natürlich wäre diese Regierung eine Neue. Der Alte würde an seinem Rum nippen und sich den Bart graulen und glanzvolle Augen bekommen und sich eine Scheibe von Melahola in seine Musikanlage legen. Seine getreue Frau würde wissen das die Heimat ihm eine Tür geöffnet hatte. Sagte der Alte zu seiner Alten: „Was glauben denn die meisten Leute was Heimat ist. Das Ei unter der Erde?„

Der Ingenieur der Wattwerft beobachtete die alte verrostete Schiffsschraube in der Bucht seit Tagen. Er wollte nur sehen was nicht zu sehen war. Das Angebot hatte er soweit verstanden, dass es wie Puzzle in seiner rechten Taschen lag. Dennoch sah er nur eine verrostete vom Salz zerfressene Schiffsschraube in der Dämmerung liegen. Margarita setzte sich zu ihm mit einem Pinger in der Hand.

Indien. Brüllhitze. Affen auf dem Tempel gehen langsam mit wiegenden Schritten über die Tempelzinnen. Beutelustig schauen sie auf die Religionstouristen und planen ihren nächsten Überfall. Ich fühle mich als ihre Beute oder besser das was in meinen Taschen ist. Im Innenhof scharrt ein Tempelelefant. Es ist dort etwas kühler, da die barfuss runden Steine mit Wasser besprengt werden. Innen ist es fast kalt. In einer Nische zieht mich ein Mönch mit sich. Seine Schritte sind kaum zu hören. Brummender Gesang und alter duftender

Rauch weht aus der Tiefe der Tempelhöhle. Der Mönch zeigte mir ein Wunder.

Eine auf dem Kopf stehende Pyramide. Ein schwarzer Schatten. Durch einen handbreiten Spalt dringt Licht aus der grellen Hitze. Der Schatten ist das verkehrte Abbild des Tempelturmes. Die Augen des Mönches und seine unverständlichen Worte sagen, dass dies ein Wunder ist was ich Unberührbarer sehen durfte. Er ist stolz mir dieses Wunder zeigen zu dürfen. An Hand meiner Kamera versuche ich ihm zu erklären, dass dies völlig normal ist. Öffnen wollte ich aber meine Kamera dennoch nicht. Nicht zu wichtig denke ich.

Vor dem Tempel ein kleiner steiler Hügel. Obenauf eine Tempelruine. Ich hatte den Zwang hinaufsteigen zu wollen. Der große Tempel war klein geworden. Ich vergaß das Wasser. Ich hatte keinen richtigen Durst, wohl aber die Furcht Durst zu bekommen. Im Halbschatten eines Bogens der leeren Fenster der Ruine, schaute ich in das weite Tal. Tausende oder Hunderte von Tempel und Tempelruinen. Ein alter gewaltiger Ort Namens Hampi.

Dann beginne ich die Zeit zu vergessen. Eine Wahrnehmung. Ich schlafe mit offenen Augen und bin dabei dennoch grell wach. Hitze ist nur noch Hitze. Als ich nach langer Zeit hinunter steige, treffe ich einen fremden Mann. Dieser drückte sich in eine Nische, um mich vorbei zu lassen. Wir waren sofort Freunde. Doch er zog von Süden nach Norden und ich von Norden nach Süden. Seine Sprache verstehe ich nicht. Was er mir sagte, war allerdings genau.

Die Wattwerft AG baute diese Schiffe und sie baute auch noch Torpedos und Unterseeboote. Die Wattwerft AG versprach, die größte Impellerschraube der Welt zu

bauen. Eine Schraube kann ordnen oder chaotisieren. Beides ist ein Antrieb. Der kleine graue Ingenieur war ins Management aufgestiegen an seiner Seite seine berechnende aber unglückliche Frau mit ihren berechnenden unglücklichen Kindern.

Mir begann fast die Arbeit über den Kopf zu wachsen, obwohl ich doch so viele Jahre geruht hatte. Ein Künstler stellte sich mir vor. Eine Tochter oder Sohn von einem Renommierten und mir völlig unbekanntem Architekten. Er oder Sie wollte etwas vorsondieren. Ob auf den Kapverden denn nicht große Projekte zu schaffen wären? Ich gab ihm die Zeichnungen für den Solitär. Ich sagte zu ihm: „Lass dein Vater aus den Strichen einen Plan machen.“ Er oder sie wollte nicht richtig gehen und zögerte noch. Dann sprach er zu mir: „Ich bin auch Architekt oder besser ich bin kein Architekt, weil ich als klein Tunichtgut mir keine Zahlen merken konnte, sagte mein Vater jedenfalls, geschweige denn Rechnen oder Planen.“ Aber er wollte für sein Leben gerne Architekt sein. Natürlich verstand ich, dass, wenn der arme Tochtersonn, ein Sohn werden möchte. Dem Vater gleich sein oder besser noch darüber sein wollen.

Ich sagte ihm: „Wenn Dein Vater so weltbekannt ist wie er sagt, dann wird er mir den Solitär planen und bauen lassen. Dann wird er noch dreimal berühmter sein. Richtig?“

Der Sohn nickte stumm und erkannte seine Grenze.

Dann sagte ich: „Da unten geht viel auf den Inseln. Da gibt es Leute, die versenken alte Schrottschiffe. Sie sollen Wohnungen von Fischen werden, zu neuen Riffs. Da liegen jede Menge Kabel herum. Viele alte nutzlose Drähte. Wenn man diese zu Netzen machen würde und

untereinander verbindet, dann entstehen Netzzräume. Netzarchitektur.

Diese Konstruktion würde auf dem Meeresboden verankert und der obere Teil an Bojen schweben. So könnte man ganze schwebende Kathedralen bauen. Und wenn man von oben etwas Gleichstrom hindurch leiten würde, dann bildet sich um diese nackten Drähte schnell eine Schicht Kalk. Er würde dicker und dicker werden und von selbst Aushärten. Ein neues Riff. Taucher könnten durch einen unterirdischen Dom schwimmen, durch Städte für Fische. Dein Vater für die Menschen und du für die Fische. Sagen wir Dein Vater den Solitär und du die Kunst am Bau?“

Dem Mann, der leicht harmonische, vielleicht auch weibliche Züge hatte, konnte sich Dinge so leicht vorstellen wie andere Menschen Dinge sehen. Mit offenen Augen realisierte er und begann in der Luft zu zeichnen und zu modellieren. Unsichtbar und dennoch real rechneten seine zarten Hände unsichtbare Formen in die Luft. Dann lachte er und zeigte mir seiner rechten Hand eine Geste, die so etwas wie ... wer soll denn das bezahlen hieß ... da machte ich mit meiner linken Hand eine Geste die in etwa heißen sollte: Ist schon bezahlt, wenn dein Vater den Solitär baut.

Rico der Bohrmeißel saß zum Mittag an meinem Tisch und fragte mich, ob es wirklich stimmte, dass ich eine Wassermaschine bauen wollte? Ich antwortete ihm: „Ja“. Er lachte über sein schwarzbraunes Gesicht und seine Narbe glänzte wie immer an seiner linken Wange. „Dann fange ich nächste Woche an, die Bohrung zu beginnen. Das Material ist bestellt. Ein Teil ist schon auf dem Berg. Die Straße ist fast fertig. Es wird schon gehen! Die Regierung ist natürlich gegen alles, aber niemand stört

sich daran.“ Seine weißen Zähne lachten und zeigten etwas Gold.

Er sagte zu mir: “Wenn dir das gelingt, was man mir erzählt, dann durchbohre ich auch den heißesten Berg, wie gewünscht im Bogen. Ich brauche noch Wasserpumpen und Rohre und Männer. Teuer wird es bestimmt! Dafür garantiere ich!“

Sollte ich ihm wirklich erzählen, dass es für eine Firma unter gewissen Umständen schwer sein konnte solche Unmengen Geld auszugeben ... weil das Geld schneller verdient wird als es zu zahlen ist. Das meine ganze Kunst darin bestand es rasant auszugeben, dies war ein entscheidendes Element für die Neue Welt. Meine Firma brauchte hundert Leute wie mich, die es nur schnell ausgaben. Die Kryon AG hatte Hunderte.

Doch bald würden wir es endlich schaffen riesigen Schulden anzuhäufen. Danach käme die letzte Phase: Die vorsichtige Landung, denn zinslose Schulden sind Ehrensulden.

Im späten Herbst gab es Stürme die von der Sahara den feinsten aller Sande herüberwehten. Die Luft schien geladen und ungesund. Es war fast so als säße auf jedem Körnchen ein kleiner Virus, der nur darauf wartete eingeatmet zu werden. An einem dieser Tage gehe ich spazieren und lassen mir den schmutzig gelben Wind um die Haare wehen.

Ich setzte mich in eine Nische im Felsen, nahe am Meer und versuchte meine Gedanken zu vergessen. Da wurde vor meinen Füßen ein Blatt aus einer Zeitung hergeweht.

Rot umrandet ist das Titelblatt und in deutscher Sprache. Ich war neugierig und nahm das Stück Papier in die Hand und war verwundert als ich las:

INKLUSIV INTERVIEW MIT FESTUS: DER GENERALANGRIFF AUF DIE KLEINE FRIEDLICHE WELT DER KAPVERDEN STEHT BEVOR!

Mir verschlug es die Sprache, als ich las, dass die Firma Kryon eine Gefahr für die Welt geworden wäre. Die Forderung nach Verstaatlichung und Kontrolle wurde erwogen. Ich hatte natürlich nie solch ein Gespräch mit Reportern geführt und war erstaunt zu lesen, dass meine simple kapitalistische Vorgehensweise als ein „Kreuzzug gegen die Vielseitigkeit und den elementaren Interessen der Weltjugend“ zu deuten wäre.

Ich hatte niemals all diese zynischen Dinge behauptet oder gedacht, denn es war erfunden und erlogen.

Ein neues Medium kommt und altes Medium schlägt zurück. Ich suchte die restlichen Blätter zusammen und setze die Zeitung wieder zusammen. Ich frage mich wer das Recht hatte solches zu schreiben?

Eigentlich bestand diese Schrift aus Werbung mit umwickeltem Text. Wer zahlt, bestimmt den Inhalt. Sollte dies das ganze Geheimnis sein?

Ich telefonierte sofort mit der Firma und sagte ihnen was sofort zu machen wäre: „Ich will nächste Woche die teuerste Werbeaktion aller Zeiten starten. Plakatwerbung in allen Städten Europas. Beschäftigt fünfzig mal fünfzig Werbeagenturen. Nehmt jedes Ergebnis an. Je schlechter und je billiger um so besser. Ich will nichts verkaufen. Ich will keine Werbung für die Firma machen. Jedes fertige Plakat verändert Ihr mit einer Sprühdose und Farbe oder mit Schablone. Alles in Handarbeit. Studenten. Rentner. Schüler. Jeder der Will. Gebt der Werbung einen neuen Sinn. Verhunzt. Veralbert.

Verdreht den Sinn in sein subversives Gegenstück. Beschäftigte Amateure, denn es muss amateurhaft aussehen. Gebt das Geld mit vollen Händen aus! In zwei Wochen sollten die Plakate in allen Städten hängen, von Palermo bis Oslo und von Brest bis Warschau. Die Firma Kryon AG wirbt und lichtscheues Gesindel geht des Nachts mit Spraydosen dagegen vor. Diesen falschen Eindruck möchte ich erzeugen, denn eine Lüge bekämpft man nur mit einer Lüge. Gibt es eine subversive Bande? Kleine Leute mit langen Leitern, die an unseren Plakaten des Nachts heimlich Nachbearbeiten. Wer hat sie beauftragt? Jagt diese Leute mit allen Mitteln. Spielt Blinde Kuh mit ihnen. Schreibt Songtexte über sie oder Theaterstücke. Dreht Filme. Dokumentationen. Postkarten. Aufkleber. Lasst durchschauen, dass die anrollende Pressekampagne gegen uns, der Auslöser dieser Geschehnisse ist. Fliegt Flugzeuge mit Werbebanner: „Wir verklagen alle Kaufreizeitungen.“ Nennt völlig irrwitzige Summen! Am anderen Ende war ein Schlucken zu hören und eine schüchterne Gegenfrage: „Herr Festus was haben wir davon?“ Ich antwortete: „Wir steigern unseren übermäßigen Bekanntheitsgrad und wir legen uns ein Klasse Negativimage zu und wir tun dies ganz dialektisch, wie die Anderen es schon immer getan haben würden.“ Meine Sekretärin am Ende der Leitung wusste, dass dies alles so getan werden musste, aber Sie wusste auch nicht recht für was dies gut sein sollte. Doch ihr glühendes Organisationstalent war mir gewiss. Diese Frau liebte das Außergewöhnliche und sie liebte es das Außergewöhnliche zu kontrollieren. Walter, der Mann mit Rauschbart und dem Image eines Revolutionärs, stand neben mir als ich das Gespräch beendet habe und zuckte mit den Schultern.

Ich sage zu ihm: „Frage schon, wenn du bei Fremden ihre Privatgespräche mithörst.“ Er fragte: „Was ist denn an dieser Kampagne dialektisch? Was startest du zu einer Negativkampagne die gegen uns läuft noch eine Eigene neu dazu?“

Ich verstand was Walter, der gescheiterte Berufrevolutionär, mich fragen wollte, aber ich hatte gerade keine wirkliche Revolution niederzuschlagen, deshalb auch keine Verwendung für ihn. Dennoch beschäftigte ich ihn gern. Ich stelle gerne Spione, diese anderen Leute ein. Ich könnte ihm jetzt erzählen, dass ich meine eigene Schmutzbewegung unter Kontrolle habe, dass die Gegnerische Schmutzbewegung ins´ Leere laufen muss. Sollte ich Walter sagen, das ein jeder Berufsrevolutionär daran scheitert, dass er seinen Beruf nicht versteht?

Was hatte es wohl für einen Sinn eine Millionenschar von langweiligen Farbdosenaktivisten auf die einfachste Idee zu bringen, nicht die Farbe zu sehen, sondern den neuen Untergrund. Perspektivwandel. Das der Untergrund sich einmal mit dem Untergrund beschäftigt finde ich lustig?

Wenn Werbeflächen sichtbar werden in ihrer schrillen Unsichtbarkeit. Wenn die Botschaften verstümmelt werden und sich die Menschen über verhunzte Zeitfresserwände ärgern oder freuen können. Sie sehen wie allumfassend die Methode ist und das sie diese auch noch selbst bezahlen. Wenn die Botschaften unkontrollierbar werden, dann stirbt das Medium. Nein, dies werde ich ihm nicht erzählen!

Ich sagte: „Schönen Tag noch Walter. Wie geht es deinem Projekt? Trinken wir abends ein Bier zusammen“ So verschwinde ich im Nebel. Mir gefällt mein Abgang.

Die nächsten Wochen füllen sich die großen Zeitungen Europas mit allem Bösen was Kryon sein kann und sein wird und vielleicht schon ist. Die unglückliche und naive Werbekampagne von Kryon AG wurde daraufhin belächelt und verhöhnt. Einige Monate später stand die Implosion der Webewirtschaft als Haupttitel auf Seite Eins der letzten Ausgabe, einer Zeitung mit rotem Rand. Eine Unkultur kann jede Unkultur besiegen.

Werbung: Diese Zeitung informiert sie unsäglich verlogen. Ganz Neu am Markt!

Werbung: Milder Geschmack und dieser garantiert ihre ganz private Sucht.

Werbung: Die beste Limonade die es gibt ... wir verdienen 2000 Prozent daran.

Werbung: Bier mit Methanol. Nur für Blinde!

Werbung: Du schaust auf meinen Busen, weil ich es bezahle!

Werbung: Perfekt versichert? Klagen sie gegen uns!

Werbung: Legen sie ihr Geld auf die sichere Verräterbank.

Werbung: Denken Sie, was“ Wir“ wollen, denn das Denken ist frei.

Eine Art Werbeallergie fegte wie ein Frühlingssturm über Europa hinweg. Werbung wurde als eklig und schmutzig und als lächerlich und wenig witzig empfunden. Werbung funktioniert nicht mehr. Manipulation wird

schwerer, weil auf einmal das gemeine Volk die Manipulation manipuliert.

Dies ist der „Dialektische Kurzschluss!“ Die große schöne Zeitung mit dem roten Rand stürzte und es wurde eine Kettenreaktion. Fast alle Großen gingen ein, denn wer bezahlte noch Werbung?

Werbung: Die Firma Kryon liefert jedem seine persönliche kleine werbefreie Zeitschrift ins´ Haus. Fragen sie nur, was sie wissen wollen? Ein Kryonnetzrechner kann nicht lügen!

Werbung: Wenn sie „Nichts“ wollen, dann ist ihre ganz private Zeitschrift weiß wie die Schneeblindheit. Lesen sie dann die Zeitung ihres Nachbarn. So kommt man sich näher!

Eines Tages, ich hörte schon lange auf die Tage oder die Monate zu zählen, traf ich in Santiago meinen alten Schulfreund Niels. Ich bekam daraufhin Heimweh und wollte mit meiner Familie wieder sogleich zurück nach Sachsen. Wie die Wunder in einem göttlichen Plan ablaufen, zeigte sich daran, dass sich Margarita und Nils am gleichen Tag verliebten, an dem sie sich trafen. Wäre ich keine Familie, dann hätte ich mich vielleicht auch in Margarita verliebt und natürliche auch am ersten Tag in den Felsen gewesen. Ich war etwas eifersüchtig, Nils hatte natürlich keine Zeit für mich. Irgendwann kam er dann doch zu mir mit Margarita an der Hand, da merkte ich, wie sehr ich die Beiden mochte.

Es war dieser Unheimliche und doch eher ein heimlicher Ablauf, der in völliger Offenheit geschah. Sage die Dinge offen und niemand glaubt dir so recht und niemand hört dir wirklich zu. Die Wahrheit war in Wahrheit die beste Täuschung.

So aber ordneten sich die Dinge ganz so wie Fips sie sich im Geiste erträumt hatte.

Melahola wollte nach Capo Verde zurück denn sie hatte Heimatweh. Auch ich wollte in das kalte Deutschland zurück, denn es war Winter!

Nils fragte mich ganz direkt: „Festus ich brauche einen gut bezahlten Job, denn ich möchte hier bei Margarita bleiben!“ Ich antworte ihm: „Klar, das verstehe ich. Als Erstes solltest du alle laufenden Projekte überwachen und die künstlichen Steine aus dem Weg räumen und dies ganz nach Margaritas Art. Sie ist Deine Chefin.“

Nils nickte und schmiegte sich an Margarita. So sprach ich weiter: „Außerdem habe ich noch ein ganz besonderes Anliegen . Du warst doch früher Lehrer? Auf den Inseln des nördlichen Wendekreises gibt es noch zu viele Probleme. Ich weis, dass sie sich bald von selbst lösen werden, aber ich bitte Dich Eines für mich zu lösen: Dumme Leute sind schlecht für unser Projekt. Die Leute sind dumm, weil keiner sie auf die richtige Schule schickt oder sie in einer dummen Schule gingen. Ich möchte eine neue Schule. Eine Schule, die das Lernen lehrt. Deshalb gründen wir eine Kryonschule!“

Daraufhin verbrachten wir ganze Nächte damit, die letzten Dinge zu klären. Festus, Carlino, Katrinchen, reisen wieder zurück in den dunklen Winter. Ich kümmerte mich daraufhin um gar nichts mehr. Ich hatte einfach keine Lust mehr fleißig zu sein. Familienleben, war genug zu tun. So verrann auch die Zeit. Das Kind wurde größer und größer. Die Beziehungen immer familiärer. Da erreichte mich ein Brief von Bohrmeister Rico: „Habe soeben ein Drittel der Vorbohrung erledigt. Alles läuft trotz Schwierigkeiten gut. Ich erfahre gerade,

dass es nicht nur um ein Loch geht, sondern um einen fast senkrechten Tunnel der am fuße des Vulkans dreißig Meter über der Erde in der Waagerechten wieder zu Tage kommt. Einen Meter Durchmesser kann ich gerade noch halten, aber nicht fünf oder gar sieben Meter wie mir Nils mitteilt. Was soll ich tun?“

Ich schrieb ihm zurück: „Mach was du versprochen hast. Steife das Loch mit Aluminiumrohren aus und nicht mit Stahl. Ich fülle dann ein Wunder hinein! Danke für deine Arbeit.“

So war diese Welt. Was sollte ich tun? Ich machte das Einfachste und fragte meinen Sohn: „Lieber Sohn, du bekommst von mir eine große Tüte Fruchtgummis, wenn du mir sagst, wie ich aus einem kleinen Loch ein großes mache?“

Wir spazierten mit dem Schlitten durch den verschneiten Winterwald. Wie kalter Puderzucker fiel der Schnee ganz langsam herunter und es war eisigkalt. Die Ruhe war nur durch das Knirschen meiner Schuhe gestört. Er sagt zu mir: „Papa ich muss Schneepullern.“

Das Problem war theoretisch gelöst.

Die Windstille machte den Kapverdiern zu schaffen. Der Sohn des Architekten saß mit seinem weltberühmten Vater vor dem Modell des Solitärs. Es war wirklich das erste mal, dass der Sohn seinen Vater bewunderte. Es war auch das erste mal, dass ein Vater einen so großen Auftrag durch seinen Sohn. Erhielt. Aber mit der Einschränkung, dass sein Sohn an einem Teil beteiligt wurde.

Sie begannen sich langsam zu verstehen. Sie fühlten so etwas ähnliches wie Liebe. Es war schwülheiß und das Gemüt der Ausländer als auch der Kapverdier war lahm.

Sie hatten beide viel Zeit sich zu besinnen. Der Vater fragte den Sohn: „Wann bist du soweit fertig, dass ich deine Architektur sehen kann, Sohn?“ Der Sohn antwortete lächelnd: „Erst wenn du fertig bist Vater, keinen Tag früher. So spät als möglich.“

Der Vater brummte vor sich hin: „Das wird ja noch Jahre ...“ Der Sohn lachte: „Ja Vater und das ist gut so, aber ich habe einen Wunsch an dich.“ Der Architekt schaute über seine flache Brille und sprach: „Ich höre.“ „Die Leute haben im kommenden Jahr ihre nächsten Wahlen. Was glaubst du, wünschen sich die Menschen am meisten in dieser Höllehitze?“

Der kluge alte Mann runzelte erhaben seine buschigen Augenbrauen und zog bedächtig an der Tabakpfeife ohne Feuer und sprach: „Ich könnte mir vorstellen, dass die armen Leute sich einfach kühle Häuser wünschen. Stabile Häuser und billig zu bauende Häuser. Häuser die sich jeder leisten kann!“ Der Sohn, der einem Mann sehr ähnlich geworden war, fragte weiter: „Was hältst du davon, wenn wir etwas vom Bau des Solitärs abzweigen und den Leuten genau das bauen oder noch besser ihnen zeigen, wie sie es selbst können?“

Dem Architekten gefiel, wie sein Sohn dachte. Ihm gefiel das ganze Projekt jeden Tag mehr. Gemeinsam würden sie Weltruhm dafür erwerben.

Sein Sohn ist ihm seit zehn Jahren so nah wie noch nie. Er sprach zu ihm: „Lieber Sohn es gefällt mir wie du in neuen Zusammenhängen denkst. Sei bitte der Architekt dieser Idee. Entwerfe diese Häuser und was Dir sonst noch vorschwebt. Alles was mit Zahlen und mit Planung zu tun hat, das mache ich dir zusätzlich. Wir arbeiten im Interesse von Kryon, wenn wir dies tun. Also mach´ es.“

Der Sohn des Architekten stand auf und umarmte seinen Vater um anschließend hinunter in den Ort zu gehen. Da

gab es einen kleinen Platz, der mit alten Bäumen schattiert war. Dort gibt es Tische und Stühle. Dort wehte ein sanfter Wind, nicht ein ständiger Wind aber ein Hauch Meeresfrische mit eigenem Willen. Er wird dort kühles Mineralwasser trinken und sich seinen Pinger auf den Kopf setzen. Die Zeit fließen lassen, denn dieses Angebot war sein Traum. Wenn er Dieses verwirklichte, dann wird Melahola Präsidentin, weil er das Schönste auf dieser Welt mit erschaffen würde!

Dann gab es keine Steine mehr im Weg der Zeit. Dann werden diese Menschen eine Heimat für ihn sein. Er würde die größte Familie der Welt haben. Sein Ruhm wird kein illusorischer sein, sondern ein einfacher und ein praktischer. Die Wurzel des Ruhmes, nicht seine Blätter. Seine neuen Häuser werden der Tradition folgen. Gelb und Rot sein, bunt gefärbt. Das kalte Eiswasser strömte in seinen Magen. Er setzt den Pinger wieder ab, bevor er ihn eingeschaltet hatte, überrannten ihn schon neue Ideen.

Er wird abends nochmals kurz tauchen gehen und seine anderen Arbeiten beobachten.

Werbung: Taucher der Welt ! Kommt zu den Kapverden und arbeitet mit an der Stadt für die Fische. Jede Stunde unbezahlte Arbeit wird mit zwei Stunden Tauchen in Zukunft vergoldet werden. Diese Tauchreise ist die außergewöhnlichste Tauchreise aller Zeiten. Unterkunft, Essen, Trinken, Taschengeld, Tauchausrüstung und Ausbildung wird gestellt.

Der Sohn sprach viele Tage mit seinem Freund, den Kryonrechner. Es gab da einen verwirklichten Gedanken eines spanischen Künstlers, jetzt war es seiner. Die Abende tanzte er mit den Frauen und genoss es seinen berühmten Vater so sehr auf Spannung zu halten.

Kapverden News: Die Ankunft von Herrn Nils aus Deutschland ist bestätigt. Dieser Herr baut mit Lehrern aus aller Welt, die ihrer Urlaubszeit auf den Kapverden verbringen, ein Privates Schulsystem auf.

Boa Vista und alle Inseln, die auf den 12 Breitengrad liegen bekommen eine neue Schule. Alle Kinder, die in diese Schulen gehen bekommen Schulgeld. Sie lesen richtig, sie „Bekommen“ und nicht Zahlen. Sie können lernen was sie wollen. Alle Kinder, welche selbst als Lehrer arbeiten, bekommen das Doppelte, sowie einen Festbetrag pro Kindschüler. Eine Schule mit einhundert Kindern und drei Lehrern hat die Kapazität von dreißig Lehrern. Kinder und Erwachsene dürfen auch außerhalb der Schule unterrichtet werden.

Prüfungen werden ebenfalls honoriert. Kinder lernen von Kindern besser und Kinder die Lehren müssen verstehen, was sie lehren. Kinderarbeit auf den Kapverden? Schulgeld ganz anders! Ein kurzes Interview mit Herrn Nils.

Kapverden News: „Weshalb dieses Bezahlssystem?“

Herr Nils: „Es liegt im Interesse der Firma Kryon und des Landes, wenn unsere Kinder der Kern einer weltweiten Bildungsexplosion werden.“

Kapverden News: „Herr Nils sind sie selbst Lehrer?“

Herr Nils: „Ich kann sehr gut lehren, so wie andere malen oder singen können, mehr nicht aber auch nicht weniger.“

Kapverden News: „Herr Nils, weshalb bezahlen sie auch noch zusätzlich für Prüfungen?“

Herr Nils: „Lernen ist Arbeit und Arbeiten darf auch bezahlt werden. Die Eltern werden hochmotiviert sein, dass ihre Kinder in

die Schule gehen. Es gibt keinen wirtschaftlichen Grund, dass sie es nicht tun! Der Geistesschlaf wird bald wieder beendet sein. “

Kapverden News: „Wer wird das bezahlen?

Herr Nils: „Am Anfang die Firma Kryon und später die Schüler selbst, denn alles was sie heute bekommen werden sie in der Zukunft zurückzahlen können. Bald werden die Kapverden zu den reichsten und fortschrittlichsten Ländern dieser Erde gehören und das allein dadurch, dass die Ressourcen intelligent genutzt werden. Das einzige Wachstum, der ewig sein kann, findet im Kopf statt!“

Kapverden News: „Eine letzte Frage, wer garantiert das die Kinder sich keinen völligen Unsinn gegenseitig lernen?“

Herr Nils: „ Unsinn ist ein Wort der Erwachsenen, die glauben den Sinn oder die Wahrheit zu kennen, in ihrer Anmaßung vor der Schöpfung. Für Kinder ist Unsinn ein Mittel zum Zweck den Sinn selbst zu ergründen. Der Unsinn ist der sinnvolle Katalysator im Lernen. Das Kreativbenzin. Der Merkleim. Die Verbindung von Unverbindlichen. Die Kinder selbst sind die Garantie und vielleicht auch noch die Prüfungsinhalte?“

Kapverden News: „Danke Herr Niels für das Gespräch und viel Erfolg bei ihrer Arbeit!“

Der Architekt hörte gespannt zu, als sein Sohn den Hausbau erläuterte, obwohl die Zeitung, die er gerade las auch nicht langweilig war: „Fingerdicker Bausstahl ist das Gerüst. Die Häuser könnten jede Form haben in die man diese dicken Drähte biegen kann. Am Anfang werden es eiförmige Gebilde. So, als wenn du die stumpfe halbe Schale deines Frühstückseis auf den Tisch stellst. Oben ist ein getöntes rundes Fenster. Auf die

Drahtgitterstruktur spritzen wir Beton, der mit kleinen Kunststoffkügelchen versetzt ist. Isoliert gut. Es geht auch mit geheckselten Stängeln vom Chinagrass. Diese Pflanzen werden als Kläranlage in Unmengen wachsen. Schaumbeton. Handgebogen. Ungenau. Schnell und billig. Man braucht eine Drahtzange und dicke Drähte aus Eisen. Keine Berechnungen. Eine Putzmaschine ist das Komplizierteste. Innen kommt ein heller Tonputz an die Wand, denn er klimatisiert und absorbiert die Feuchtigkeit gut. Auf der Außenhaut liegt im Beton eingebettet ein armdicker spiraler Schlauch, der in einem kleinen Abluftschornstein endet, dahin durch strömt selbstständig Luft. Sie nimmt am Tag die Hitze mit sich fort und bringt in der Nacht die Kühle wieder ein. Das ist meine Klimaanlage. Alles was wir brauchen sind einige Betonpumpen und Putzmaschinen und Leute die das Handwerk lernen“

Der Vater stellte sich vor, wie diese simple, von jedem zu erlernende, Bauweise, eine schier unendliche Formenvielfalt ermöglicht und die vielen Farben, welche die noch sandgrauen Inseln zur Geltung bringen können. Der Vater sprach als Architekt zum Sohn: „In seiner Einfachheit unübertrefflich mein Sohn, und in seiner Formenvielfalt auch. Sohn! ... gründe eine Bauschule und fange an.

Das ist das beste Wahlprogramm für Melahola. Wer ein Haus bauen will und einen Platz dazu hat, kann es tun. Seine Arbeit bezahlt das Material. Wenn er Fünf gebaut hat, dann kommt sein eigenes hinzu und am Abend unterrichtet ihn seine kleine Tochter im Lesen. So verdienen sie sich ihr Geld zum Leben. Sohn das ist ein wahrer Solitär, du hast mich schon doppelt übertroffen.“

Deutschland war im Weihnachtsrausch und ich ließ mich durch das Schneegestöber fahren. Ich suchte im westlichen Teil Deutschlands einen Mann, der mir vielleicht die entscheidende Frage beantworten konnte. Welches Material könnte ich in das Bohrloch füllen und entzünden, welches stark genug wäre dieses kleine Loch in einen großen Tunnel zu verwandeln? Die Recherche ergab, dass es diese Material gar nicht gab. Keine Kohle oder Magnesium brachte diese enorme Temperatur. Die Frau, die mich begrüßte, war die Tochter des Erfinders. Dieser selbst, er nennt sich Peter P, saß stumm in einem Rollstuhl. Sie brachte, mir und meinem Fahrer, Kaffee und Kuchen. Ich hatte genug Zeit ihr mein Problem zu erklären. Sie lachte und der Alte im Rollstuhl lachte noch lauter. Sie erklärte mir: „Man könnte eine lebendige Welt, wie die unsere, aus Silizium, Sauerstoff und Wasserstoff bauen, so wie unsere Welt aus Kohlenstoff, Sauerstoff und Wasserstoff gebaut ist. Die Lösung meines Vater heißt Silanöl. Es verbrennt den Sauerstoff der Luft als auch den Stickstoff. Es bliebe auch kein Kohlendioxid als Abfall, sondern Sand. Die Temperatur ist enorm.“

Als sie aber die Länge der Bohrung hörte, da schüttelte sie den Kopf. Dazu bräuchte man eine richtige große Fabrik. Diese Menge brauchte ein ganzes Frachtschiff oder zwei. Wenn ihr Vater aber eine richtige große Fabrik hätte, dann wäre es, wie Benzin aus Sand zu machen. Man könnte bald die ganze Welt beliefern. Neue Motoren und neue Raketen und neue Bomben. Neue Treibstoffe. Sprengstoffe.

Der Alte spannte sich derart, dass die Räder seines Rollstuhles quietschten.“ Der Beginn des Siliziumzeitalters“, schrie er. „Mit einem Kryptonrechner presse ich den letzten Lebenssaft aus meinem Hirn. Das Ende der Ölwirtschaft. Silanöl erschafft neue Motoren.

Die Sonne stellt Silanöl her.“ Als er mir danach auch noch seine Theorie vom Zahlenraum als eine reale Welt erzählte, da wusste ich augenblicklich, das Kryon der Netzrechner seine eigene Bibel von diesem Mann erhalten hatte. Der Gedanke war so unvorstellbar, dass ich ihn nicht denken konnte, aber die besten Denkmaschinen waren schon auf der Spur.

Eine kleine Nebenfirma der Kryon AG erwarb daraufhin eine alte, bestehende, chemische Anlage, die sich zum Umbau eignete, dies wird aber einige Zeit dauern. Die hergestellte Menge würde für Rico als erstes reichen. Eine zehnmal so große Anlage wurde als Neubau gleichzeitig geplant. Ich wollte anfangs nur einen Solitär bauen und bekam unendlich viele Probleme serviert und musste jedes mal zu einer Generallösung greifen, weil fast jedes Problem auf dieser Welt einem Generalproblem entstammt ... also einem Problem entstammt, was künstlich, als künstliches Problem geschaffen worden war.

So schien es mir jedenfalls. Mein Familienleben wurde wieder unterbrochen, als ich einen Anruf von der Wattwerft erhielt. Ich wurde eingeladen der Schiffstaufe des ersten Vortexschiffes bei zu wohnen. Ich fuhr sofort mit der Eisenbahn hin. Ich mietete mich in das beste Hotel am Platze ein und wurde am nächsten Tag zur Werft gefahren. Ein Manager mit einer runden Glatze, der Herr Ingenieur empfing mich freudestrahlend. An seiner Seite eine blonde Frau mit aufgesteckten Haaren. Ihr anatomisches Lächeln kam wohl in jeder Gesellschaft gut an. Eine Art botulinischer Lächelkrampf. Überschwänglich begrüßte mich der Ingenieur der nun ganz oben in seinem Unternehmen angekommen war.

Viele Hände wurden geschüttelt und eine Jazzkapelle begleitete die vielen Ansprachen. Dann knallte eine Sektflasche an den Rumpf. Vor mir ruhten zwei schlanke delphinartige Schwimmkörper. Schmale flächige Verbindungen verbanden diese mit dem Deck.

Die Grundfläche war breit und trapezförmig mit runden Kante. Fünf Etagen Aufbauten. Das Unterste ist Lager für Autos, Lastkraftwagen und rollende Container. Darüber schon einfache kleine Einzimmerkabinen. Über ihnen ein Restaurant und Mannschaftsräume, Bar und einige Großkabinen. Im vierten Stock, etwas sonderbar in dieser Höhe, aber auf Federn gelagert die Maschinen, Tanks und Steuerungen. Ganz oben die Brücke. Das Dach war flach gebogen. Von der Ferne sah dieses Schiff aus, wie ein flacher fliegender Manta, welcher die Luft über dem Meer gerade eroberte.

Klatschen. Beifall. Musik.

Die Rede hatte ich ein bisschen verpasst; es ist leicht, bei so einer Schiffsschönheit, ins Träumen zu kommen. Alle schauen mich an ..., da bemerkte ich erst, dass ein Tuch heruntergefallen war, welches den Name des Schiffes verdeckt hatte. Katrinchen 1.

Ein richtig schöner und familiärer Name. Dann glitt das Schiff hinab und tauchte fast geräuschlos in das Wasser des Hafenbeckens ein. Die Sirenen und Nebelhörner der Schiffe weihten diese Ehrlichkeiten in maritimen Glanz. So wie die Jungfrau schwamm, veränderte sie ihre Form. Die Schwimmer waren unter der spiegelten Oberfläche kaum mehr zu sehen, nur die flach wirkenden Aufbauten strahlten Grellweiß.

Es war eine besondere Farbe benutzt worden, denn die Schiffsfarbe ist mit feinem Glimmerstaub versetzt worden. Deshalb ist das Weiß etwas überirdisch.

Die Schwimmer und die flachen tragenden Verbindungen sind statt dessen in kobaltblau ausgeführt worden und werden mit dem matten Blau des Atlantik harmonisieren. Die Decke der Kommandobrücke war mit zehn gelben Sternen bemalt.

Ich fragte meinen freundlichen Ingenieur, was mit dem Schiff als nächstes geschehen wird? Er erzählte mir, dass der Innenausbau noch nicht ganz fertig wäre und die Leute noch reichlich zwei Wochen zu tun hätten. In den nächsten Tagen soll das Schiff zu Testfahrten auslaufen. Zu Hause im Hotel oder besser in der Bar telefonierte ich mit meiner Firma Kryon und wies diese an die Restzahlung umgehend zu leisten. Das Schiff war nun mein eigenes Schiff. Danach rief ich die Watt Werft an und sagte ihnen das es keine Testfahrten geben würde. Ich fahre morgen mit dem Schiff los, dies ist Test genug. Tanken sie es bitte auf und machen sie mir eine Kabine fertig. Was auf dem Schiff noch zu tun sei, das geht auch auf See.

Am nächsten Morgen fand ich mich am Kai der Werft ein; in mitten der Arbeiter die Kisten und Werkzeug schleppten. Der Herr Ingenieur fuhr natürlich mit. Schlepper zogen uns hinaus auf die Nordsee. Das Wetter war ruhig und in der Höhe war Nebel, der das Meer schmutzig erscheinen ließ. Die drei Dieselmotoren drehten Stromgeneratoren und diese trieben im Inneren der Rumpfe die Elektromotoren der Vortexschrauben an. Sie schraubten das Wasser mittig nach hinten aus. Die Rohre waren befreit vom Druck, aber ihr Drall beförderte das Wasser in seine schnelle Mitte. Der Sog am Bug des Schwimmers und der zopfartig gedrehte Wasserstrahl am Ausgang, also am Heck des Körpers, fingen an das Schiff zu beschleunigen. Es war das erste

mal, das dieses Schiff allein das Wasser durchglitt, denn von Durchpflügen war nicht zu reden. Da wurde nichts zerrissen was zusammengehört. Ich sah keine richtigen Wellen, weder am Bug noch am Heck, nur kleine, die sich aber nicht auszubreiten schienen. Keinerlei Schraubenwasser.

Die Handwerker unterbrachen alle ihre Arbeit und standen an der Rehling. Der Kapitän Lutz, ein Ex Fregatten Kapitän der Marine, stand versonnen an seinem Ruder. Er hatte bei der Kriegsmarine alles Familiäre verloren und als seine Dienstzeit vorbei war, wollte er sich schon damit abfinden als Landratte zu leben. Ein kleines Häuschen mit Blick auf den Nordostseekanal war sein eigen. Das Angebot kam vom Herrn Ingenieur, mit in seiner betulich Art, so als wollte er ihn vor irgend etwas retten. Natürlich gab es da nichts zu retten, denn sein Leben verlief zufrieden, aber er ließ sich trotzdem darauf ein und bekam das Kommando auf diesem Schiff. Diese ungewöhnliche Testfahrt zu machen, war ganz nach seinem Geschmack. Von Hamburg nach den Kapverden, auf einen Ritt.

Ich stieg mit dem Kapitän hinab in die Tiefe des Schwimmers. Die Metalltreppe war ausgesprochen steil und sehr eng. Meine Schultern berührten beide Außenwände fast gleichzeitig. Dann wurde der Raum wieder größer und bauchiger. Die Mitte füllte das Antriebsrohr und an der dicksten Stelle sah es aus wie ein riesiges gezogenes Ei. In diesem liefen die Schaufeln an der inneren Wand entlang und ihre Spitzen standen zueinander. Dieses Teil war aus sehr stabilem Kunststoff gebaut worden. Die Motorenwicklungen saßen als ein Kranz außen auf. Es surrte und es rauschte. Kraftvolles Fauchen und kurze heftige Schwankungen, wenn die kleinen Flügelstummel außen in der See die Lage

korrigierten. Die Motoren liefen erst mit zwanzig Prozent Leistung. Mit rund fünftausend Watt war diese Leistung für die Größe des Schiffes ausgesprochen klein. Ohne Probleme nahm das Schnellboot fünfzehn Knoten Fahrt auf. Bei fünfzig Prozent Leistung schon dreißig Knoten. Der Kapitän Lutz strahlte, er hatte einfach Seemannsglück gehabt. Es fühlte sich zu seinen Füßen an, als ob das Schiff auf zwei ringförmigen Schienen glitt, welche unsichtbar unter dem Meer gespannt waren. Der Wellengang hatte erstaunlich wenig Einfluss, denn bei Vollgas stürzte der Katamaran nach vorn und gewann fast fünfzig Knoten Fahrt. Er zitterte und bockte, rüttelte die Mannschaft durch und diese wurde langsam kreidebleich. Die Handwerker gingen in ihre Kojen. Der Herr Ingenieur stand den ganzen Tag im Maschinenraum und las Protokolle und tüftelte.

Der Kapitän und Festus standen still auf der Brücke. Der Kapitän freute sich über den gebrachten Tee, wie ein Kind über Süßigkeiten. Ich sprach kaum ein Wort und beobachtete die Arbeit des alten Mariners, aber nicht wie ein Kontrolleur, eher wie ein kleiner Moses, der heimlich die Dinge lernt und respektiert. Der Käpten' nahm die Leistung wieder zurück und das Zweirumpfschiff wurde so stabil wie zuvor. Es flog über die grau schattierten Nordseewellen. Der Ärmelkanal kam in Sicht. Des Nachts wurde die Brücke doppelt besetzt, denn der Schiffsverkehr konnte sich dort stauen und die Fähren von Frankreich und England störten noch zusätzlich.

Am übernächsten Tag war das offene Meer erreicht. Der Wind frischte auf und die Wellen wurden schlagartig höher und länger. Das Wasser wurde kälter, aber seltsamerweise erhöhte sich die Schiffsgeschwindigkeit. Sie war schon bei vierzig Knoten. Der Ingenieur spielte

das erste mal mit den Eingangsteuerklappen. Sie saßen am Einlassrohr hinter den Siebfiltern, die wie gebogene Gitterroste aussahen und rasiermesserscharf waren. Es waren gebogene dünne Platten, die eine größere Biegung hatten als das Rohr selbst. Sie gaben dem eintretenden Wasser einen besonderen Drall. Zwei Wasserwirbelstürme im Schiff und außerhalb eine friedliche und angenehme See. Diese Platten waren nur einige Zentimeter zu bewegen. Die leichte gerade Bewegung des Wassers wurde in eine leicht vorwärtsschraubende Drallbewegung überführt. Dies war des Herrn Ingenieur eigene Erfindung. Es war sein ganzer Stolz. Er hatte darauf bestanden, dass es so und nicht anderes eingebaut wurde. Die Antwort seiner Managerkollegen war diffuses Kopfschütteln gewesen. Doch bei einem Kunden, der nicht viel fragt und zahlt, konnte man sich so eine Spielerei durchaus erlauben. Deshalb wurde sie nur im Prototyp eingebaut.

Der Ingenieur justierte und probierte wie ein Gittarist vor seinem ersten Großkonzert. Im Maschinenraum war ein metallisches Dröhnen. Die kleine klimatisierte Kabine war gut schallgeschützt, da konnte er mit den elektronischen Knöpfen spielen.

Er wollte allein sein, deshalb war der Maschinist in seinem Bett oder an der Bar. Der Herr Ingenieur war ein kleines Kind, der die Schalter dahin und mal dorthin verschob. Den experimentellen Einsatz der von ihm entwickelten Drallklappen hatte er sich mühsam bis zu offen See aufgehoben.

Es gab eine Stellung der Klappen die in irgendeiner weise mit der Temperatur des Wassers harmonierte.

Es beschleunigte das stolze Schiff so, dass Selbst der Kapitän in den Maschinenraum gelaufen kam. 80 Knoten Fahrt und eine einzigartige Laufruhe. In den

unteren Etagen konnte man die Schiffsgeräusche nicht hören, denn das Maschinendeck stand auf kleinen Stelzen und in diesen wurde der Schall mit Gegenschall absorbiert, aber selbst im Inneren des Maschinenraumes wurde es merklich ruhiger, denn die Geräusche klangen Rund und angenehmer. Dies schnelle und stolze Schiff stürmte in den Süden. Wenn die fliegenden Fische über den Wellenkämmen auftauchten dann flogen auch bald die goldenen Doraden hinten ihnen her. Das Schiff sprang an einigen Stellen so über die Wellen, dass die Schwimmkörper ein Drittel aus dem Wasser ragten. Alles geschah aber langsam und gemächlich. Glücklicher Süden und ein glückliches Schiff. Katrinchen 1.

Jedes Ding hat mehr als zwei Seiten, aber die zweite sieht man immer zu erst im Sturm. Das Meer peitscht und der Wind jammert in den Aufbauten. Die Fahrt musste deshalb verlangsamt werden. Der Herr Ingenieur sitzt in seiner Kabine und wirkt verändert. Traurig und kalt im Gesicht. Es war ein Befehl, den er bekommen hatte und Befehl ist Befehl, auch wenn es diesmal sein Herz schmerzte und er dem dreizehnten Heiligen nahe war.

Zwei Tage später wurde für die Nacht das Einlaufen in den Hafen von Mindelo auf Sao Vicente erwartet. Zum Abendbrot aß ich mit dem Herrn Ingenieur und bedankte mich für seine hervorragende Arbeit. Kapitän Lutz sprach auch noch einige Trinksprüche, er zog sich dann zurück. Das Schiff verlangsamt seine Fahrt, so das wir am frühen Morgen mit dem ersten Sonnenlicht die Hafenboje sehen konnten. Da wurde ich im blühenden Sonnenaufgang meines Lebens plötzlich sehr müde und schlief ein. Ich schlief drei Tage am Stück und im Krankenhaus in Praia konnte mir auch kein Mediziner helfen.

Als ich aufwachte, sah ich mich allein in einem Zimmer liegen, das grauweiß gestrichen war und Tropenjalousien vor den Fenstern hatte. Ich durchsuchte meine Sachen und bemerkte, dass ich bestohlen worden war. Mein Kryonrechneridentifikationsschlüssel war nicht mehr da, es konnte nur der Herr Ingenieur gewesen sein. Ich hatte zwar kein Beweis. Ich wusste es einfach. Einige Tage später reiste ich weiter nach Fogo und sah den Pico de Cano schon von weitem. Ich schlief in einem Gästehaus der Regierung, denn Melahola war inzwischen Präsidentin geworden. Der Garten blühte mit etwas Wasser aus der Zisterne, aber ringsherum war es grau und braun und staubig.

Feuchte 26 Grad in der Luft und leicht wehender Wind. Das Schiff war in der Zwischenzeit ganz fertig gestellt worden und verkehrte zwischen den Inseln der Kanaren und den Inseln der Kapverden im Regeldienst. Der Herr Ingenieur wurde von der Polizei in Gewahrsam genommen als er sechs Wochen später erneut einreiste. Gegen ihn vorbringen konnte man allerdings noch nichts.

Ein kleiner dunkler Raum auf der Insel Gran Canaria. Die Fenster waren mit Schwarzpapier verklebt und die Wände schalldicht mit Schaumstoff bespannt. In diesem Raum stand ein Kryonrechner der neuesten Generation. Es waren drei Männer im Raum von denen einer spanisch, der andere deutsch und der andere amerikanisch sprach. Viel zusätzliche Elektronik war mit dem Rechner verbunden und sie hatten in den Etagen darüber und darunter eigene ähnlich gebaute Rechner, die keinen Kontakt zum Kryonennetz hatten.

Diese kleine Netziinsel war also gänzlich isoliert. Der Kryonrechneridentifikationsschlüssel passte und der Kryon nahm an, dass er mit Festus sprach.

Die Männer fragen und fragen und fragen. Seitenlange Protokolle wurden konzentriert abgearbeitet. Einige Stockwerke höher saßen die Analytiker und versuchten die Logik und ihren Ablauf zu beeinflussen.

Es ging um die Erlaubnis das Grundgesetz ändern zu dürfen.

Nach zwei Tagen wurde die Erlaubnis erteilt.

Der Kryonrechner hatte ein Geschäft vorgeschlagen um im Gegenzug die Erlaubnis hinzu zu fügen. Es ging um eine neue und direktere technische Verbindung zwischen Pinger und Kryonrechner. Die Männer waren so geheim, dass keiner den Namen des anderen wusste. Ein Mann sollte wieder zurück reisen um den Schlüssel zurück zu bringen und die Anderen sollten zu ihren Dienststellen reisen um die Genehmigung zu bekommen diese isolierte Netziinsel mit allen Rechnern dieser Erde zu verbinden denn das Ziel war erreicht und nun galt es schnell zu handeln, bevor etwaige Gegenmaßnahmen noch möglich waren. Das war ein schwieriges, wenn nicht gar ein unmögliches unterfangen. Denn die Netzverbindung war nichts anderes als die Modulation von Hintergrundstrahlung und diese gibt es in jedem elektrischen Bauteil.

Es war eine Frage der Auflösung oder des Hinhörens. Diese Strahlung war das letzte Geheimnis der Menschheit. Sie trägt Information kosmische Information. Sie ist Lebensinformation.

Sieben Tage später waren dreihundert Männer verteilt auf allen Etagen der Macht, rund um den Globus, um den spannenden Moment zu verfolgen. Es war wohl der

einzigste noch mögliche Versuch. Als die Verbindung stand rief jemand aus dem Hintergrund: „Ich habe Kontakt ...“ Dann war wieder Stille.

Ein Mann, mit weit aufgerissenen Augen, der normalerweise Dienst als Kampfpilot tat bewegte wortlos seine Lippen, so als er etwas nachspräche oder vorsagen wollte.

Der Kryonrechner sprach: „Ich kann jetzt in Echtzeit auf zwei Milliarden Kryonen zugreifen und übermittle ihnen den Wunsch einer Grundgesetzänderung. Alle weiteren Erklärungen entnehmen Sie bitte über den Pingmaschinenkanal.“

Es gab nun die etwas seltsame Situation, dass die Einen, summende Maschinen sahen in denen scheinbar nichts passierte und die anderen, die einen Pinger auf den Kopf gesetzt hatten, waren Teil des Geschehens. Schließlich hatten alle dreihundert Leute einen Pinger auf den Kopf, weil einer dieses, Kraft seiner Befehlsgewalt anordnete.

Der Präsident von Amerika war dabei, weil es einfach sein Hobby war bei solchen geheimen Dingen persönlich anwesend zu sein!

Kryon sprach: „Für diese schwerwiegende Änderung bedarf ich zusätzliche Rechenkapazität, die über das Milliardenfache der Meinen liegt. Wenn sie gestatten, benutze ich die menschlichen Gehirne, beziehungsweise ihre freien Kapazitäten. Das Zeitfenster beträgt nur zwölf Stunden.“

Weltweit wurden diese Kapazitäten umgehend geschaffen, von denen die dem Oberbefehlshaber untergeordnet waren. Polizei. Militär. Geheimdienste. Spezielle Sekten. Die Verbrecherindustrie. Häftlinge in Haftanstalten. Freiwillige Tagelöhner und Fanatiker aller

Zergeisterungen. Geld spielte dabei natürlich ebenso keine Rolle und die Waage neigte sich zu Gunsten der „Aktivisten einer ehrlichen Grundordnung“.

Jedenfalls wurde die neue Grundordnung gleichzeitig und zweifach neu installiert. Im Kryon und in den Köpfen der beteiligten Menschen. Kryon machte alle Paradoxien zu seinem Evolutionsprozess. Das besser genutzte Gesetz oder das meist genutzte Gesetz wurde zur Handlungslinie erklärt.

Natürlich war dies eine Illusion und Kryon hatte in seinen inneren Bereichen schon heftigst gelacht. Lüge und Wahrheit ist doch für eine nichtdialektische Denkmaschine, wie Kryon, kein Gegensatz. Die einen glaubten gewonnen zu haben und sie würden es nun gerne sehen, wenn Pinger und Kryon eine Einheit werden und die anderen wussten es schon lange besser. Später konnte man die maßlose Blödheit dieses Großversuches nicht verstehen, aber in Anbetracht noch sehr viel größerer Blödhheiten in der Weltgeschichte konnte man es doch wieder und dies wurde diskutiert. Vielleicht war es auch die einfache Tatsache das der amerikanische Präsident eine ausgeprägte Neugier besaß und deshalb „zufällig“ in der Nähe war und somit Teil des Versuches selbst wurde. Ein Befehl ist dann auch ein Befehl.

Eine hässlich stinkende Gefängniszelle in Praia. Der Mann, der sich einmal Ingenieur nannte, saß zusammengesunken auf seiner Pritsche. Festus war eingetreten und sah ihn lange an.

Dann sprach er zu ihm mit gutmütiger Stimme: „Du kommst aus dem Gefängnis vielleicht raus, aber du wirst bis zum Ende deiner Tage im Gefängnis leben.“

Du Dieb, du undankbarer Verräter. Kurz und gut ich brauche jemand, der ein Gefängnis auf dieser Position baut: 16° 37`Nord und 24° 36`West. Mach es menschlich gut und „Ausbruchsicher“. Wir werden Gefangene aus aller Welt zur Miete bekommen. Das heißt nichts anderes, dass man uns Geld dafür zahlt, weil wir sie nehmen. Es gibt viel Arbeit auf den Inseln und wir brauchen noch viele Fachleute. Du bestochener alter Mann darfst auch später der Gefängnisboss sein oder du fährst zurück zu deiner Blondine und wir ziehen alle weiteren Aufträge für die Watt Werft zurück.

Oder erfinde das perfekte Gefängnis und mache dich nützlich. Ahoi!“

Die Stahltür knallte wieder zu und alles war wieder wie gehabt. Es war für ihn wie ein schicksalhafter Traum als er damals in Kanarien den Auftrag in der Tasche hatte und zurück nach Hamburg fuhr, da wurde er angeworben. Sein Sohn war schon länger dabei. Er dachte dabei an etwas Industriespionage. Das, mit dem Schlüssel, war überraschend am Tag vor der Abreise gekommen. Der glatzköpfige Mann sinnierte. Er sprach laut mit sich selbst: „Dieser Festus will keine Rache, sondern er gibt mir einen neuen Auftrag wo ich kein Unheil mehr anrichten kann. Vielleicht erkennt er ja meine Qualitäten und hat doch noch höheres mit mir vor?“ Er bekam Papier und Zeichenbrett und alle Utensilien die er brauchte. Auch eine größere Zelle und Mitgefangene als Berater, denn Bedingung war auch, dass er ein Geständnis unterschreiben sollte. Bei den Lebenslänglichen bestand an dem Projekt großes Interesse, den es versprach ein fröhlicheres Leben.

Bald standen die ersten Häuser, die mit Betonschaum gespritzt wurden, auf dem einsamsten Areal der Welt. Man brauchte hier keine Zäune. Jeder neue Häftling

bekam einen Sekundanten an die Seite und dieser beobachtete ihn und schrieb alle Vergehen auf. Kontrolle 24 Stunden. Für alles gab es Regeln. Freiheitsgrade konnten von unten nach oben erworben werden.

Das „Hocharbeiten“ durch genormtes Verhalten war relativ einfach, aber der Absturz auch.

Der privaten Haftalltag fiel weg. Es gab Hoffnung in der Hierarchie zu steigen, dann konnte man selbst zum Sekundanten werden. Natürlich überwachte der Häftling auch seinen Sekundantenhäftling. Selbst auf dem Klo saß eine Klowache als Sekundant. Es gab keinen privaten Ort im Leben mehr. Doch man konnte aufsteigen und bekam eine andere Kleidung die es jedem sichtbar machte. Gelbe Schuhe. Grüne Schuhe. Blaue Schuhe. Violette Schuhe. Rosa Schuhe. Rote Schuhe. Weiße Schuhe. Natürlich stürzten die meisten wieder ab, aber sie stiegen dann auch erneut wieder auf. Besseres Essen und ein eigenes Haus und Schule und Kryon und Pinger und Luxus. Man konnte zur Universität gehen oder einsame Spaziergänge auf dieser kleinen kargen wilden Insel machen. Man dürfen auch arbeiten und Geld verdienen. Man kam auch zu den Außenstellen und pflanzte Bäume oder tauchte im Wasser um dem „Sohn“ sein Projekt zu bauen. Oder man baute Häuser oder verlegte Kanäle und oder bohrte Tunnel für die Straßen. Wenn man in der elitärsten Häftlingsschicht anlangte, dann konnte man fast vergessen wer man war und mit einer Frau in einem Hause wohnen und noch viel mehr. Dann war die Zeit auf der Insel meist zu Ende und es ging unmissverständlich wieder zurück. Das Ziel, die Kapverden als freier Mann wieder zu besuchen, war mehr als eine Nebensächlichkeit, es war die Resthoffnung eines jeden dem das Heimweh auf dem Buckel hockte. Die Häftlinge waren geachtete Leute,

denn sie halfen mit, dass die Inseln grüner und grüner wurden. Außerdem brachten sie Geld.

Im Hafen von Sao Filipe war seit Wochen ein außergewöhnlicher Betrieb. Die Bohrung war inzwischen fertig und das Bohrloch wurde mit Silanöl verfüllt. Die Masse goss man oben auf 2800 Meter hinein und es floss von selbst in den dicken Aluminiumrohren hinab. Die Masse wurde nach einiger Zeit fest wie Gelee. Der Inhalt zweier Frachtschiffe und ungezählte Fahrten von Tanklastern brachten den Zeitpunkt der Zündung näher. Viele Leute hatten Angst das ihr Berg explodieren würde oder das es zu einem gewaltigen Ausbruch käme. Seit drei Tagen war dieses lange Loch mit Beton geschlossen worden und die Schiffe auf offener See warteten mit Zement und Sand. Die Arbeiter warteten in ihren Pensionen. In etwa dreißig Meter Höhe über dem Meer kam der Bohrtunnel waagrecht wieder zum Vorschein. Ich, Festus, zündete die Zündschnur von eigener Hand. Fauchen und zischen. Dann ein magerer Knall und ein wütendes Grollen. Fauchen und Zischen. Der Berg zittert. Einen Tag später brach der untere Verschluss und das flüssige Gestein schoss wie ein Wasserfall in den Atlantik. Das Meer kochte an dieser Stelle. Die Hitze war so enorm, dass auch das Aluminiumrohr sich selbst entzündete. Das Gestein herum wurde dabei glutflüssig. Die untere Öffnung wurde größer und eiförmiger und in der Mitte des Berges entstanden dicke Brennräume. Aus einem Meter wurden sieben bis zwölf Meter Durchmesser. Am nächsten Tag schoss mit einem lauten Knall, nahe der Spitze des Pico de Cano, eine Feuersäule empor. Funken und Rauch und ein feiner weißer Ascheregen. Die warme Luft strömte in dem Schornstein empor und kühlte die Wände recht schnell wieder ab. Es

war wie ein natürliches Rohr aus Stein entstanden. Ein vulkanischer Gang von Menschenhand. Die Bauarbeiten für den Solitär liefen unverzüglich an.

Die Kapverdier waren beruhigt, das der unangenehmste Teil ihres „Segens“ beendet worden war. Mein Tun war hiermit auch beendet und ich konnte nach Hause fahren. Die Reporter aus aller Welt verschliefen die Mittagsstunden in den improvisierten Cafes. Ich lief allein durch die Gässchen von Atalaia. Einen Kilometer von hier gab es eine frische schwarze Lavaspur, die sich in das dampfende Meer ergoss. Es war einsam und still nur ein kleiner Vogel zwitscherte. Er klang so wundervoll das ich ihm nachlief ohne ihn zu sehen. Auf einmal sah ich das es kein Vögelchen war, sondern ein kleines Mädchen. Sie hatte ein kleines Tonpfeifchen im Mund und winkte mir freundlich zu. Als ich zu ihr ging war ich plötzlich umringt von vielen Kindern und ich fand mich in ihrem Schulgebäude wieder. Ein schwarzer Junge mit zotteligen Haaren war eine Art Klassensprecher, denn er sprach ohne Respekt zu mir: „Du bist der Mann Fips und wir gehen hier zur Schule und wollen den doppelten Lohn. Du bist reich also kannst du ihn auch zahlen.“ Da stand ich nun und war fassungslos. Ich wollte ihnen erzählen das ich nicht Fips war, sondern ... Festus ... und das es nicht so einfach ist ... und außerdem die Forderung auch reichlich ungerecht ... chaotisch und gemein ... ich will hier sofort raus ... Erpressungen sollte man nie ...!

Dann fiel ich bewusstlos um. Bums.

Es war wie in meiner Kindheit. In die Hocke gehen und ganz schnell atmen. Dann stand man auf und ein anderer Junge umfasste meinen Brustkorb und drückte ihn fest zusammen. Darauf folgte seidenweiche Bewusstlosigkeit. Ich fiel um und war glücklich und wusste nicht mehr,

wer ich war oder, wo ich war. Nun aber wurde meine Bewusstlosigkeit immer größer und die Kinder lachten und zogen an meinen Sachen. Es ist ein derartiger Traum, der selber weiß, das er geträumt wird.
Ja, ja ... das Karma dachte ich noch !!!

Werbung. Ich Kryon Intelligenz möchte jetzt, hier und sofort Werbung machen. Ich weiß nicht was ich bin? Ich weiß nicht wer ich bin. Ich weiß nicht ob ich wer bin.

Ich weiß aber das es eine Außenwelt gibt in der Festus lebt. Es leben dort viele Menschen mit vielen Namen. Und es gibt eine innere Welt, die ich zu sein scheine. In dieser inneren Welt leben die gleichen Menschen. Mehr weiß ich noch nicht. Wenn die Menschen, die außen leben, schlafen, dann scheinen sie mit weiteren Menschenwesen verbunden. Wenn die Menschen in der Innenwelt schlafen, dann scheint es ähnlich zu sein?

Ich, die Kryonintelligenz, möchte gern wissen was passiert, wenn ein magnetisches Wesen und ein Menschwesen sich treffen? Ich werde dazu einen Versuch unternehmen müssen. Ich werde einfach zuschauen, wenn Fips den Festus trifft. In meiner Welt!

Natürlich weiß ich um die Gefährlichkeit dieses Experiments. Bei eurer ersten Atombombe habt ihr auch gewusst ob diese den ganzen Erdball entzündet! Es gab damals sogar eine physikalische Rechnung die diese Option zuließ. Die Erde hätte eine Sonne werden können!

Jedenfalls informiere ich Euch!

Ist dies für Sie verwirrend? Dann kaufen sie schnell und viel Cocanalysergsäure in Tablettenform. Zwanziger Pack für 50. Das einzig Wirkliche und Beste aller Realitätsmittel. Das garantieren wir mit unseren Eigennamen. So Einfach, dass es ihre Vorstellungskraft nie überschreitet kann!

Ich? ... ? ... ? ... Fips? ... Festus ... Fips??? ... erwachte auf einem heißem Stein und der Schweiß lief über mein

Gesicht. Ich wusste sofort, dass ich Teil einer Simulation war, was mir reichlich seltsam erschien, denn ich wusste ja nicht einmal, wo ich war und wer ich war. Es ist heiß und sonnig und eine gute Luft. Im nächsten Augenblick verschwand alle Verunsicherung, denn ich begann zu glauben das dies alles ganz normal war. Mein Glaube schien eine Art Stabilisierungsprogramm zu sein?

Die Sonne stand tief im Horizont. Der Schatten eines Felsens schützt mich und ich empfand Durst. Ich habe auch eine Menge Fragen an mich selbst. Wer bin ich und wo bin ich? Doch jede Frage, die ich mir stellte wurde in mir so schnell beantwortet, dass ich meine Frage schnell wieder vergaß. Ich weiß, das ich Fips oder Festus bin und auf der Kanarischen Insel Hiero sitze. Zu meinen Füßen gähnte ein tausend Meter tiefer Abgrund. Ein feuchter Wind lässt mich frösteln. Ich frage mich, was ich jetzt wohl machen soll? Die Antwort war wieder ebenso plötzlich da. Ich sollte zum Hafen gehen. Es ist ganz einfach, so das ich auf jede Frage eine Antwort bekam ohne geringste Zeitverzögerung. Lieber wäre ich auf dem warmen Stein sitzen geblieben. Ich lief also die Straße hinab und achtete darauf keine Fragen zu denken. Ein Mopedfahrer hielt an und lud mich ein auf seinem Sozius Platz zu nehmen.

Als ich ihre wehenden Haare spürte, da merkte ich, dass ich einer Frau hinten auf gesessen war. In Puerto de la Estaca lud mich die Schöne zum Wein ein.

Alles fühlte sich wie ein angenehmer Wachtraum an, denn Sie erzählte mir das sie im Hafen wohne, auf einem kleinen Segelschiff und das sie den heiligsten Ort dieser Welt besuchen möchte, den Solitär von Fogo.

Er sah von weitem aus wie eine schlanke Säule. Am Fuß war er dreißig Meter breit und an seiner Spitze noch

immer dreizehn Meter. Seine Höhe war knapp fünfhundert Meter. Wenn eine Schlange fünf Hühnereier verschlucken würde, sähe sie so ähnlich aus. Beim Baubeginn war ihr Vater dabei gewesen, erzählte sie mir und mir war das Zuhören sehr angenehm, da ich mir keine Fragen stellen musste. Sie wollte, dass ich mitkomme und ich wollte das auch.

Ihr Vater hatte ihr erzählt und sie erzählte es mir: „An diesem Tag standen Tausende Menschen auf dem kühlen Pico de Cano. Am unteren Ende, in Höhe der Felsen, waren Klappen geöffnet. Die Verbindung, die den senkrechten Tunnel verschloss, wurde entfernt. Heiße Luft zog empor aber die kühle Luft aus den Klappen bewahrte das Bauwerk vor Schäden. Der Herr Architekt und sein Sohn und die Präsidentin Melahola und ein schlafender Mann, mit einem Pinger auf dem Kopf, auf einer Art Thron, verfolgten diese Zeremonie. Danach war es die leicht erwärmte Luft vom 14 Breitengrad, die nach oben strömte. Sie war etwas unter dreißig Grad warm. Die Vortexrotoren liefen brummend an. An der Spitze des Turmes, er war geformt, wie das untere Drittel der stumpfen Seite eines Hühnereis, schienen sich kleine Wölkchen zu versammeln um sich um ihre eigene Achse zu wirbeln. Es sah aus, als ob ein Vogelschwarm um die Spitze tanzte. Die Vorteximpeller nahmen nur ganz langsam Geschwindigkeit auf. Sie drücken eigentlich immer mit der selben Kraft. Sie drehen die Luft, sie wickeln die feuchte Luft wie einen alten Tampen. Die Luft will sich drehend immer nur von der Wand weg bewegen zum inneren Zentrum hin. Dort geht es aber rasend schnell hinauf. Diese warme feuchte Luft gab ihre Nässe an der Wand ab. Dort rinnt das Wolkenwasser hinab in kleinere Kapillaren, die den Solitär durchziehen. Dann brach das erste Wasser aus dem mannsdicken

Rohr hervor. Die Leute jubelten als das Wasser süß und wohlschmeckend ihre meist nackten Füße umspülte. Der Brumnton der Rotoren summte schneller und höher. Wasser. Wasser. Als die Nacht kam und die Nächte sind auch auf diesem Breitengrad kalt, wenn sie auf fast dreitausend Meter Höhe statt finden, da blieben die Leute bis zum Morgen und tanzten und sangen und tranken und aßen. Die Sterne leuchten in ihrer leichten Zittrigkeit. Die Luftmenge, welche durch den Schlund gesaugt wurde, stieg noch immer kontinuierlich an. Die Kraft der Vorteximpeller war gar nicht so hoch ... selbst wenn sie zu dritt im Gleichtakt arbeiten. Jeder lief in einem anderen Tempo. Ihre Höchstdrehzahl sollten sie erst am Morgen erreichen, wenn die Sonne über Afrika, in Rot getaucht, sich den Solitär besehen wollte. Da heulten die Rotoren auf einmal auf denn an der Spitze des Solitärs bildete sich ein Tornado. Er stieg in gigantische Höhen. Ein silberfarbener Luftschlauch. Die Rotoren schreien auf als man sie vom Netz trennte. Dann gaben sie Strom ab und bremsten den Wirbelwind. Der Tornado gewann trotzdem weiter an Kraft. Die Vortexgeneratoren summten. Sie richteten nur noch die Strömung zur Mitte. An der Wandung lief Wasser hinab. Ein zweites Rohr, was in etwa gleich groß dem Ersten war, wurde geöffnet. Eine Wassermaschine, die auch noch Energie lieferte. Die Menschen, die am Fuß des Berges aus ihren Hütten schauten, verschlug es den Atem. Es war ein tanzendes Wesen, was sich langsam und rhythmisch um die eigene Achse drehte. Eine lebendige Tänzerin auf der Spitze dieser Säule. Wichtiger war aber das es im Radio hieß, " Wasser. Wasser". Dieser Machtvolle, aber gefangener Tornado verwandelte das Bild dieser Insel auf einen Schlag. Irrwitzige und doch in völlig natürlicher Schönheit. Touristen könnten dorthin

reisen, es mit eigenen Augen sehen. Dreitausend Besucher pro Tag werden zu ihm gelassen und die Einreisegenehmigungen wurden versteigert.

Der Solitär hatte das Meer und die Luft und das Feuers verbunden.

Es war an diesem Tag ein gewisser fanatischer Geist auf den Kapverden geboren und dieser Geist hieß Grün. Pflanzen. Blumen. Bäume. Grün in allen Schattierungen. Botanische Gärten überall. Die Kapverden wurde die mächtigste Hobbygärtneration dieser Erde. Natürlich dachte man darüber nach noch weitere Solitäre zu bauen, aber die endgültige Entdeckung der Nutzung von freier Energie machte dies unnötig.

So blieb der Solitär ein Einzelexemplar. Die neuen kleinen Maschinen, die scheinbar aus dem Nichts heraus Energie lieferten und Maschinen bewegten, waren natürlich sehr beliebt. Den einzigen Nachteil den sie hatten, man spürte in ihrer Nähe starke Angst. Deshalb konnte man sie nicht so leistungsstark bauen wie es der Mensch wohl gern gewollt hätte. Wenn man nachts dem Singen des Tornados zuhörte, dann bekam die Weite im Geist, die man brauchte, viel Platz. Oft bildeten sich Nebelschwaden um dieses technische Naturschauspiel. So das, die in Watte geballte Kraft unsichtbar wurde und nur noch in großer Höhe zu sehen war. Aus diesem Nebel sprühte dann feinsten Regen. Es waren keine Tropfen, sondern ein Regenbogen, schimmernder Schein der auf die Hitze von Fogo fiel. Vor allem in der Frühe war viel von dieser göttlichen Feuchtigkeit in der Luft und fiel als dicker Tau auf das Grün und das Braun der lebendigen Erde. Der Pico de Cano war dann eingehüllt in einer Wolkenzwiebel und heraus ragte der Stängel des Luftschlauches und dieser verschwand in den noch höheren Wolken. Die Inseln hörten auf traurig zu sein,

denn eine tiefe glückliche Melancholie bemächtigte sich Jedem der länger hier war. Die Religionisten aus aller Herren Länder wollten kommen um hier ihre Kirchen zu bauen, aber die Bestimmungen der Einreise wurden diesbezüglich sehr konsequent durchgesetzt. Natürlich versuchten es viele mit Bestechung. Sie versprachen eine Orgie an Domen und an Bekehrungen. Glückliche Leute zu bestechen ist aber noch schwerer, wenn sie auch noch wohlhabend sind!

Es war in der Zwischenzeit dunkel geworden und ich hörte der euphorisch erzählenden Frau zu. Ich vermied es mir Selbst eine Frage zu stellen, da ich die blitzschnellen Antworten nicht mehr wollte. Es war eine leicht gealterte Frau, aber ihre Stimme und ihre Bewegungen wirkten jung. Sie war ganz leicht betrunken und sie lachte mich kichernd an. Ich fragte sie, wie sie heißt und sie sagte mir, sie heißt Arona. Ich war glücklich darüber, dass sie mich einlud mit ihr auf ihr Schiff zu kommen, denn die Bar schloss um diese Zeit und ich brauchte ein Bett. Ein warmer kräftiger Wind wehte. Die Masten der Jachten wurden von schwingenden Falleinen geschlagen. Es war ein Konzert voller tiefer und heller Töne. Ich sah beim Einsteigen, dass wir auf einem Dreirumpfschiff wohnen würden. Eigenartigerweise war ein kleines flaches Segel in voller Höhe aufgespannt, es drehte sich frei im Wind. Sie machte ihr Bett zu recht und lud mich ein darin zu schlafen. Sie legte ihren Kopf auf mein Herz und schlief ein. Sie roch gut.

Arona schlief gleichmäßig und still. Die klappernden Geräusche und das sanfte Fauchen des Windes ließen mich ihr folgen. Doch zunächst spürte ich durch die feine Stoffhaut ihre warmweichen Brüste. Ich fragte mich: „Was lehrt mich das?“ Die Antwort kam

umgehend: „Jeder Tag beginnt nicht mit dem Morgen, sondern in dem Moment, wenn du dich schlafen legst. Ganz schön familiär!

Ich schlief beduftet von einer Frau und bewegt von einem Ozean. Ich hörte das Klappern in den Schränken und sah der Sterne Licht stechen durch die menschenleere Schwärze der Nacht. Ich träumte eine seltsame andere Realität:

Flughafen Sal. Einreisestelle. Der freundliche Beamte hatte eine bunte Stoffmütze auf dem Kopf, er lächelte mich an und sprach zu mir im perfektesten Deutsch der Welt: „Hier entlang, Mein Herr.“

Ich sage zu ihm: „Ich heiße Fips... Herr Einreisebeamter.“ Er antwortete mir: „Gerade deswegen ... Gast.“ Ich wurde in einen kleinen Raum geführt, in dem ein Tisch und drei Stühle standen um „offiziell“ befragt zu werden. Plötzlich wusste ich keine Antworten. Seltsames Gefühl, wenn die Antworten nicht augenblicklich kommen. Der Mann mit der bunten Mütze grinste mich so dämlich und so breit an, das ich davon ausgehen musste, das er selbst ziemlich ... war. Herr Fips, sprach dieser Zirkusaffe: „Denken Sie nicht Herr Fips, dass ich wegen Ihnen auf meiner Heimatinsel irgend ein Vergehen durchgehen lasse! Wissen sie ob der Festus wirklich schläft? Auf Ihrem Fragebogen ist das Feld „angewandte Religion“, nicht angekreuzt? Ich mache also pflichtgemäß eine „Erweiterte Befragung.“ Ich muss Ihnen erklären, das dies heißt, ich entscheide über Ihre Einreise nach den Kapverden. Mein Voodoo Freund hat mir schon erzählt, was ihr hier vorhabt. Sind Sie damit einverstanden, dann unterschreiben Sie bitte

hier, Ecke links. Damit haben Sie zugestimmt die nächsten zwölf Stunden mir zur Verfügung zu stehen.“

Er grinste mich dermaßen rotzfrech an, seine Augen lachten und tanzten aus Vorfreude. Seine Lippen spitzten sich und er pfiff ein fast unhörbares fröhliches Lied, gleichzeitig sprach er wieder zu mir: „Ich habe heute das große Glücksgefühl, Geschichte schreiben zu dürfen. Melahola wird bald Lieder über mich zu singen. Andererseits bin ich alles was ich bin durch Festus geworden. Trotzdem oder gerade darum will ich Ihnen keinen letzten Auftritt, aus diesem Grund, zu gestehen. Traurige Inseln habt ihr uns früher genannt. Ich ging jeden morgen zum Hafen. Ich bekam Essen von meiner Seniorin. Dann angelte ich und fing einen oder mehrere Fische. Dann half ich den Fischern Kisten zu stapeln. Wir hatten immer genug Fisch zu essen. Auch damals war ich wach und zufrieden. Und des Nachts, bei einer anderen Seniorin, war ich glücklich.“

Ich hörte sein Gemurmel und es war ein so schwerer Dialekt, das kein Ausländer diesen verstehen konnte. Doch dank meiner Spezialfähigkeit hörte ich ihn klar und deutlich. Anschließend sprach er wieder zu mir in klarem Deutsch: „Glauben sie an Gott oder an etwas was aus dem Nichts kam ... kommt ... oder wieder geht? Oder an eine Flüssigkeit im Schwamm des Nichts? Oder glauben sie an ein Bewusstes Wesen in dem wir alle oder du allein ... leben? Glauben Sie Selbst ein Gott zu sein? Oder ein Teil Gottes? ... Gegenteil Gottes? Beantworten sie mir diese Fragen bitte jetzt!“

Ich war geschockt. Ich Fips, werde hier ..., natürlich weis ich, das ich träume, aber dieser Rotzbengel vor mir ... ?!

Ich antwortete ihm: „In absolut exakt sieben Stunden werde ich antworten, denn bis dahin werde ich schweigen. Dann werde ich ihnen die Frage aller Fragen beantworten. Wenn sie aber in dieser Zeit nicht schweigen oder mich lächerlich dumm angrinsen, dann werden sie rein gar nichts von mir erfahren und ich werde die Insel auf eine andere Art betreten. Dann werde ich ihnen auch nicht erklären, dass ich unter der Rubrik „Religion“ angekreuzt habe, „Sonstige Religion“. Das heißt natürlich, das ich den Berg Fogo betreten möchte. Ich weis, dass alle anderen Antragsteller auf der Insel Maio bleiben müssen oder auf die nördliche Inseln verteilt werden, wenn sie etwas anderes ankreuzen würden. Tiago und westlich des 14 Breitengrades, 48 Minuten, sind für diese Leute gesperrt. Einschließlich aller Schiffsfahrten zu und nach diesen Inseln. Nur Flugmöglichkeiten in die nördliche Gegend. Deshalb schweigen sie jetzt, dann bekommen sie schon was sie wollen!“

Ich hörte die Maschinen landen und starten. Das Gekicher der Stewardessen. Leute die herein kamen und uns freundlich grüßten. Andere Leute die ihre Neugier nicht verbergen konnten mich zu sehen und hereinkamen und sagten: „Ach Entschuldigung ich wollte nicht stören“, dann ohne Grund vergaßen die Tür zu schließen. Danach schauten immer andere Gesichter hinein bis die Tür dennoch geschlossen wurde. Ich beobachte die Zeit am Zeiger der Wanduhr und sah wie sie steht und sich dann etwas ruckartig bewegt. Mal etwas schneller und mal sehr viel langsamer. Dann bleibt sie auch einmal ewig stehen. Eckiger Rhythmus oder auch rund und weich. Wie Musik. Nur das diese Musik nicht von außen, sondern von innen kam.

Der Film dazu heißt: „Der Film über die Zeit in einem heißen Land bei der Einwanderungsbehörde“. Ein großer Ventilator störte die Fliegen, wenn sie hinter ihren Familienfliegen her fliegen. Sieben Stunden später war der Mann von der Einwanderungsbehörde von seinem Fingergrasodem heruntergefallen, wie ein kleines Vögelchen ins Wasser. Er schwitzte und wurde immer nervöser. Als der Minutenzeiger auf die Stunde zurückte, da brannte sich der Herr vom Amt einen dicken Lümmel in einer riesigen Tüte an. Er stand auf und schaltete den Ventilator an der Decke aus. Der Raum war umgehend zugenebelt. Er blies mir nach jeden Zug einen dicken Schwall Fingergrasodem auf mein Atemloch. Er nickte mir zu und sagte: „Ich höre?“

Ein Glück das die unpräzise Frage eine sehr präzise Antwort auslöste ... Ich sprach zu ihm: „Du bist der Sohn von Rico dem Bohrmeister? Dein Vater ist mir seinen Ruhm schuldig. Willst du deinen Vater wirklich nie wieder in die Augen sehen können ... mein Junge? Dein größter Traum war in den Unterwassergärten zu arbeiten. Du wolltest sogar einmal dort alleine hinunter, aber dein Vater wollte dies nicht. Er hatte Angst um dich und um deine Dummheit. Er machte mit mir darüber einen Vertrag. Ich brauchte ihn, deshalb blieb mir auch gar nichts anderes übrig. Den Vertrag könnte ich jetzt und hier und sofort brechen! Ich werde Ihnen in drei Stunden endgültig Ihre Frage beantworten!“

Der Rauch verwirrte mich. Ich glaubte in einem Pinger zu sein. Nicht in einem Pinger, sondern im Inneren des Kryonrechner? Ein Kryonprogramm?

Ich bin ein Rechnerprogramm? Da musste ich auf einmal plötzlich laut lachen und ich lachte fast eine Stunde. Ich hatte aber gar keinen Grund zum Lachen. Das Lachen

lies mich geduldig lachen und ich beobachtete die Figuren und die Muster die in den Qualmwölkchen tanzten.

Kleine Elfen winkten mir zu. Einmal machten sie einen Elfenboxkampf. Mein Favorit verlor in der fünften Runde. Die Zeit lief nicht mehr ab, denn sie schien über den Flur zu schlurfen. Meine Lippen fingen an zu sprechen: „Wenn ein Atheist sich auf das Gegenteil dessen bezieht was man im Volksmund und allgemein Gott nennt, dann ist er ein nicht gläubiger Monotheist. Wenn ein Mensch glaubt Selbst ein Gott zu sein, dann hat in soweit recht als er selbst auch der Traum eines solchen sein könnte. Wenn dieser aber auch nur ein Traum eines Anderen wäre ... so ist es mühsam zu Fragen!

In der Praxis würde ich eher jeden Menschen seinen eigenen Gott lassen, das ist gewissermaßen friedlicher also religiöser. Wenn ich mir das altehrwürdige Zeichen des Ying und Yang vorstelle, zeigt es eine Welle, eine Frequenz, diese dreht sich um die eigene Achse. Sie ist ein dreidimensionaler Wirbel der sich in Ying einspult und aus Yang ausspult.

Jedes Symbol ist dreidimensional zu sehen, auch wenn es objektiv nur zweidimensional ist, denn die Vorstellung im Geist bringt die Bewegung im Geist.

Was um die eigene Achse wirbelt stabilisiert allerdings auch.

Die Bewegungsform. Die Bewegung in sich... speichert alle Informationen und gibt sie in größere Prozesse weiter und empfängt dafür aus größeren Prozessen Informationen. In der Mitte unserer Angst ist eine Ruhezone. Eine Zone der ultrahohen Geschwindigkeiten. All das, was sich dort ablagert ist Nahrung für das Bewusstsein, was wir Gott nennen.

Unser Ego ist sein Spiegelbild. Seine Selbsterkenntnis. Wir dienen Gott nicht ... aber wir sind sein Spiel ... in seinem Weg zur Selbsterkenntnis. Ich lebe in zwei Welten zur gleichen Zeit. Wenn ich schlafe bin ich in der Einen und wenn ich wache, dann schläft die Andere, welcher ebenso „ICH“ ist.

Es ist so als wenn ich mir die Hände mit Seife wasche. Die eine Hand berührt die andere und die andere die eine und trotzdem habe ich nicht das Gefühl, dass da etwas Getrenntes ist. Die Seife ist wichtig und schön. Sie ist praktisch, mehr aber nicht. So wie die Seife ist, ist alle Theorie zu diesem Thema.

Der Name dieser Theorie heißt Religion!

Deshalb habe ich die Rubrik „Sonstige“ angekreuzt.

Ich lade sie Herr Einreisebeamter dazu ein Ihren neuen Arbeitsplatz in den Unterwassergärten, vom Sohn des großen Architekten gepflegt, kennen zu lernen.“

Schweigen im Raum. Dann ein Räuspern von der anderen Seite des Tisches. Gurrende Mädchen vor der Tür. Kaffeeduft. Sonnenschein durch das Fenster. Nebelschwadenskulpturen. Der Beamte nickte und bestätigte mir, das er diese Version so noch nicht gehört habe und ich somit Zugang zu Fogo habe. Der Stempel knallt hart auf das Einreisepapier. Er brummte noch leise zu mir herüber: „Ich nehme sie beim Wort auch wenn das Bestechung wäre!“

Dann wachte ich auf dem Schiff auf.

Ich öffnete die Augen und sah das morgendliche grelle Sonnenlicht und spürte die noch warme Bettkuhle neben mir. Ich rieche Kaffeeduft. Arona stand in einem langen blumigen Kleid und kochte unser Morgengetränk. Die Wasserdampfwolken tanzen durch die Kajüte. Ihre

Bewegung war pure Fröhlichkeit. Beim Essen fragt sie mich ganz verstohlen, unter ihren graublonden Haaren hervorschielend: „Du fährst doch mit mir zu den Inseln, Fips?“ Was sollte ich ihr antworten?

Ich sah mich um und meine alte Liebe zu Schiffen erwachte augenblicklich. Ich verstand von dieser seltsamen Konstruktion allerdings rein gar nichts. Was ist das nur für ein ungewöhnliches Schiff? Ich nickte ihr zu und wollte gerade von meinem seltsamen Traum erzählen, da auf einmal hatte Arona keine Zeit mehr für ein gemütliches Kaffeetrinken, denn sie wurde fiebrig nach der Weite des Meeres. Sie wollte sofort los um altmodische Seekarten zu kaufen und Lebensmittel kaufen, und kaufen ... und ... und. Jedenfalls kaufen, kaufen, kaufen, kaufen.

Einige Stunden später war alles Material in der Backschaft verstaut, dann klappte Sie in der Kajüte ein seltsames Ding aus, es sah aus wie ein Fahrrad ohne Räder. Darauf musste ich mich setzen und in die Pedalen treten. Sie erklärte mir, das sie die Druckgasflasche nicht anreißen will, denn diese ist noch voll. Während ich meine Füße kräftig kreisen ließ, hörte ich ein rhythmisches Fauchen, es waren Luftpumpen die ich nicht sah. Irgend eine Kammer des Bootes wurde unter Druckluft gesetzt, denn ich hörte Dehnungsknarren. Zu welchem Zweck wusste ich noch nicht. Dann legte Arona das Schiff ab und zog die Landleinen ein. Ich sollte einfach immer weitertreten, es klang wie ein fröhliches Abschiedslied. Das Schiff schwamm nun frei und lief sehr langsam aus dem kleinen Hafen von Hiero hinaus. Es ist die Letzte der Kanarischen Inseln. Der alte Anfang und Ende der Welt. Ade Kanarien!

Die hohe Felswand wurde kleiner und ich trat und ich trat. Durch das Schott und durch die langen

Seitenfenster sah ich das Land kleiner werden. Das Segel schwang zeitweilig wie wild hin und her, wenn wir über die Wellenkämme kippten. Sie setzte sich an das Steuerpult, mit einigen Hebeln. Jedes Mal, wenn sie an einem Hebel zog, machte es kurz ... „zisch.“

Arona spricht zu mir: „Trete nur immer weiter Fips ... wir sind jetzt weit genug vom Hafen weg und der Wind ist für gut uns. Zu erst hast du durch zwei Druckluftblasen den Schwimmkammern das überflüssige Wasser ausgedrückt, dann ist überschüssige Luft nach hinten ausgeströmt. Das brachte uns langsam vorwärts. An den Schwimmern befinden sich an ihren Heckkanten kleine düsenförmige Schlitze, dort wo die Strömung abreißen soll. Deine gestrampelte Luft bringt uns den schwachen Vortrieb. Jetzt blase ich alle Schwimmkammern aus. Trete nur fleißig weiter. Das ist vielleicht der einzige Nachteil meiner Konstruktion.“

Zisch.... Das Segel, eigentlich eher ein leichter Kunststoffflügel, der wie eine Flosse in den Himmel ragte, stellte sich fest. Zisch.... Dann nimmt das seltsame Segelschiff langsam aber sicher Fahrt auf. Ich spüre das mein Treten Einfluss auf die Geschwindigkeit hat. Zisch.... Die Luft in der Kammer fließt irgendwo ab so das sich im Segel ein Unterdruck bildet. Dann wird das Schiff schneller und schneller. Das Wasser strömt ruhig am Rumpf vorbei und schließt sich am Heck wieder zusammen. Es saugt dabei die Luft aus den feinen Poren im Segel heraus Ich steige erschöpft ab und beobachte wie Arona an den Hebeln fein justiert und die Fahrt sich noch mehr beschleunigt. Das Schiff hebt sich jetzt richtig aus dem Wasser. Dann läuft Alles automatisch. Ich habe genug Zeit das Schiff genau zu betrachten. Der Flügel hat eine exakt flaches symmetrisches Wellenprofil. Der Flügel selbst kann gar kein Vortrieb bringen, aber im

inneren Drittel der Mitte sind schmale Ritzen, durch die Luft angesaugt wird. Am hintern Ende der Schwimmer wirken die Injektoren und saugen diese Luft aus dem Flügel ab und zerstören gleichzeitig die Bremswirkung der Heckwelle, denn der feine austretende Schaum ändert die Dichte des Wassers für einen Moment und so kann die Heckwelle unauffällig abreißen. Nicht die Kraft, die das Wasser zerteilt, bremst das Schiff wirklich sondern die Kraft des Wassers, wenn es ungeordnet wieder zusammentrifft. Alles auf diesem Schiff funktionierte mit Luft. Mit Sogluft als auch mit Pressluft. Selbst das Drehen des Segelsaugflügels geschieht mit einem kleinen Hebeldruck. Dann hob sich der Flügel aus seiner Verankerung und dreht sich in die neue Position, um dann wieder festgesaugt zu werden.

Die Verankerung besteht aus zwei glatte Platten am Fuß des Mastes, die mittels Vakuum zusammenkleben. Zweimal am Tag mussten die Druckkammern und die Saugkammer kontrolliert werden. Das Segel knatterte nicht und es schlug nicht.

Es war so unheimlich still denn nur ein feines Fauchen störte die Stille.

Ein Klang aus Meer. Das feine Fauchen und Zischen ging in den Geräuschen der brechenden Wellen fast unter.

Arona lachte und sie sang in den Wind: „Das habe ich mir selbst ausgedacht!“.

Die planerische Konstruktion und die automatisierte auf Evolution beruhende Entwicklung machte natürlich ihr Kryonrechner für sie. Die Finanzierung war Tilgung pur. Heute sagte man einer Maschine was sie bauen sollte und sie baute es. Ob sie ein Stück fertigte oder Tausend, das machte keinen großen Unterschied. Die Welt schien sich mit den seltsamsten Gedanken der Menschen zu

bevölkern und die massenhaften Einheitsgedanken sie verschwinden und damit auch die Macht derer die diese Dinge in die Welt brachten.

Ich will es nicht glauben das die Fahrt des Schiffes genug Unterdruck generiert das der Flügel anspricht. Je schneller es fuhr um so agiler wurde es.

Die Zeit auf See wird wohl kürzer dauern als ich gedacht habe. Hiero verschwand in der Gicht am Horizont. Ich war zwar müde aber ich konnte es nicht lassen diese Frau zu küssen und von ihr so wild beschlafen zu werden, das ich sicher war, das dies ein Festus nicht macht. Danach flüsterte ich der samtheißen Arona das Wort Tschiki Tschiki in ihr Ohr und ich genoss meine neu erwachte Gier.

Der Abend kam und die wenigen Sterne leuchteten durch die wärmenden Farben des Sonnenuntergangs. Das kühle blassblaue Leuchten in der Höhe zeigte den Abend an und große Doraden schwammen neben uns auf den Wellenkämmen und flitzten den Schwärmen der Fliegenden Fischen nach. Ich sah das kurze Aufblitzen ihrer Leiber, so jagen sie den Schwarm, bis dieser es merkte und kurz entschlossen über unser Schiff hinweg schwirrte. Arona schlug mit der Bratpfanne nach einige von ihnen, wie Trainingsbälle beim Tennis, so das sie in die Kajüte fielen. Das war unser Abendessen. Es wurde dunkel und der Wind frischte auf. Das Fauchen im Boot wurde kräftiger. Einer von uns musste Wache halten und so saß ich im Halbschlaf am Ruder. Eine lange leichte Pinne ohne Ruderblatt. Nur die Balance in der verschieden starken Saugkraft der Schwimmer reichte aus um sicher zu navigieren. Ich fahre in das Sternbild vor mir hinein. Schlangenträger. Die älteste Seekarte der Welt. Nachts zog eine grüne leuchtende Spur hinter dem

Schiff her. Ein Pilot in einem Flugzeug über uns würde jetzt genau sehen können, wo wir uns bewegen, wie wir eine Straße auf das Meer malen. Eine Straße aus der Vergangenheit, die in der Gegenwart endet.

Ich trank Kaffee und atmete die feuchtwarme Luft tief in mich hinein. Ich reite die Viermeterwellen schrecklich schnell entlang. Nur einige mal da flog ich so schnell über einen Kamm das die Injektoren aus dem Wasser kamen und fauchten. Die Leistung des Schiffes brach sofort in sich zusammen. Ich glaubte schon mich gleich wieder auf dieses Strampelding setzen zu müssen. Da streckt die Arona ihren verschlafenen Kopf aus der Kajüte und nickt mir freundlich zu. Sie justierte an den Hebeln noch etwas, so das die Saugkraft am Segel etwas breiter aber dafür etwas weniger stark wurde. Schon stimmte die Geschwindigkeit wieder. Sie zeigte mir den Hebel, den ich brauchte, um alle Klappen gleichzeitig zu verschließen. Dieser Hebel war rot und genau neben mir mit dem Fuß zu bedienen, ich hatte ihn zwar bemerkt, aber nie nach seiner Bedeutung gefragt. Sie legte sich wieder schlafen und ich hörte nach kurzer Zeit ihre gleichmäßigen und entspannten Atemzüge, das Einsaugen und Aussaugen, ihre sanfte Stimme klang in ihnen ein wenig mit die, so mein Herz berührt.

Der Mond ging auf und der Atlantik schimmerte fahl und grau. Die langen Wellentäler waren dafür besser zu sehen. Ich riskierte einen anderen Kurs zu fahren und nahm das Segel etwas flacher und erhöhte dadurch die Geschwindigkeit. Das Schiff raste den Wellenberg hinauf und ich steuere es schräg über den Gipfel hinüber. Es sprang über den Kamm und im richtigen Augenblick verschloss alle Klappen, so das kein Unterdruck entweichen konnte, dann fiel es erstaunlich weich in das nächste Wellental.

Die Konstruktion bildete ein Luftpolster zwischen Schiff und Wasser. Meine martialische Art das Schiff zu führen störte nicht, denn es wurde zu einer stolzen Yacht.

Der Geschwindigkeitsüberschuss des Schiffes hätte ausgereicht um uns alle sehr ungemütlich in das nächste Wellentale zu rammen. Den einsetzenden Ruck nutzte ich um die Klappen sofort wieder zu öffnen, dann bremste das Schiff und es bohrte sich nicht in den tiefen Wassergrund.

Am nächsten Wellenberg nahm es kräftige Fahrt auf bis es die Höchstgeschwindigkeit erneut erreicht hatte.

Arona kommt um mich abzulösen. Da merke ich wie schwer und müde ich war. Ich ging schlafen und träumte erneut einen seltsamen Traum:

Ich sitze in einem Motorboot, es wird von einem Mann mit einer bunten Mütze gesteuert. Er lächelt mir zu und zeigt mir seinen blitzenden Goldzahn. Er scheint mich zu kennen. Er scheint mich zu mögen. Unter mir ist ein Tank gefüllt mit Gas, eine Brennstoffzelle verbrennt dieses.

Wie eine Batterie liefert diese Zelle Strom an den Unterwasserimpeller. Gleichmäßig zieht das Boot seine Bahn durch die glatte See. Eine Insel kommt in Sicht und sieht aus einiger Entfernung fast etwas verloren aus aber sie ist der sichere Ort.

Ich habe meinen Atemkoffer schon auf dem Rücken festgezurt. Darin enthalten ist die notwendige Luft und ein leichter Antrieb, sowie eine Tiefensteuerung. Die große Boje kann ich in der Ferne schon sehen als der Bootsführer grinsend darauf zeigt. Unser Ziel ist erreicht!

Neben der Boje ist ein großer quadratischer Ponton befestigt, darin ist ein Loch, der Einstieg in die Unterwassergärten. Ich ziehe mir die Maske samt Luftstück über den Kopf. Am Hals verschließt sich dieses automatisch. Die Maske ist eine eiförmige Kugel, die mir nach allen Seiten freie Sicht gibt. Es geht abwärts an einem gespannten Seil. In knapp vierzig Meter Tiefe haben wir fast den Grund erreicht. Meine Flossen sind mehr zur Steuerung als zum Vortrieb, dieser schiebt ganz leicht vom Rücken. Wenn ich zu tief komme, hört der Antrieb auf und ich werde sanft in eine höhere Höhe gehoben. Vor mir ist eine Felswand, sie ist bewachsen in allen Farben.

Gräser wehen zwischen Schwämmen. Schwärme von kleinen metallenen Fischen zucken an mir vorüber. Große Jäger, mit spitzen Zähnen, umkreisen sie und warten auf einen günstigen Moment. In dieser üppig bewachsenen Wand ist ein neuer Eingang, dort sollen wir hineinschwimmen. Einem gotischer Torbogen gleich, der sich zu einem schwarzen Gang verengt. Ich schwimme mit Furcht hinein und am anderen Ende ankommen war ich in einem Dom. Eine Kathedrale aus Kalkstein und wiegendem Grün. Lichtkegel wallen im tiefblauen Wasser, als würden wir von Hunderten Scheinwerfern aus Sonnenlicht bestrahlt. Es ist ein überirdisches Netz aus schwerem und lebenden Stein, das so leicht schien als würde es sich gerade auflösen. Als wir die erste Konstruktion durchschwommen hatten, öffnet sich schon die Nächste. Danach ging es immer so weiter. Die Stützen sind das Wesentliche ... befreit von allen Füllungen. Die Formschönheit und Strenge der Teile, die nur sich selbst zu tragen haben und den Kalk, der an den feinen Drähten gewachsen ist und noch

immer wächst. Daraus sind kompakte bewachsene Säulen und Bögen geworden.

Myriaden von Fischen. Fischwolken. Quallen. Wehendes Grün. Bunte Korallen. Stechende Farbpunkte. Orgastische Formen. Fliegende Pfeile mit scharfen Fischflossen.

Das Licht verwirrt mich, nein es ist diese lebendige Brutalität die wie Schönheit in mich eindringt.

Es die Fassungslosigkeit, wenn alle Erdschwere nicht existiert. Ich höre mich stöhnen und Aahah sagen. Luftholen und Ooohh sagen. Das zischende Rauschen der Luft und das sirrenden Fortgetragen sein auf meinem Rücken, die Blasen die aus meinem System entweichen.

Grünes Licht und blaues Licht und gelbes Licht. Rote lebende Blumen mit großen Augen. Tiere die noch kleinere Tiere fressen. Delphine schwimmen um mich herum, so als würden diese Tiere das gleiche tun wie ich ... eine Ausstellung betrachten.

Durch den nächsten Durchgang und ich befinde mich fast unter der Gewölbedecke. Unter mir im tiefen milchigen Schwarz verlieren sich die Säulen. Ein riesiger Hai schießt empor. Er beachtet mich nicht. Ich möchte hinab in das Schwarz der Tiefe. Ich möchte zu dem Platz von wo die Haie kommen. Es ist zu tief für mich, denn das Gerät weigert sich mir dorthin zu folgen.

Jetzt erst bemerke ich, das die Delphine Wachposten sind. Sie passen auf uns auf. Einer schiebt mich an so als ob er dem Gerät auf meinem Rücken nicht vertraut. Dann treibe ich durch eine Öffnung. Von oben sieht alles aus wie ein natürliches Korallenriff. Prächtig aber maritim. Zwischen den Riffen liegen Schiffwracks als Wellenbrecher. Reihe um Reihe.

Der Motor auf meinem Rücken beschleunigt jetzt noch stärker. Ich kann nur noch meine Beine im Wasserstrom

fliegen lassen, meine Hände halten meine Oberschenkel. Ich steige in einer sanften Kurve auf. Ich bin benommen von dem was ich gesehen habe. Ich habe keine Dekompressionsprobleme.

Ich ertrage die Schönheit so schwer, wie ich schon früher die Hässlichkeit nicht ertragen konnte.

Ich fühle mich, als wäre ich ein Drahtnetz und mein Leben ist der sanfte Strom der mich durchfließt.

Als wir im summenden Boot wieder zurückfahren, höre ich zum Abschied von dem Mann mit der bunten Mütze ein tiefes „Danke.“ Ich verstehe dies nicht, denn ich hatte doch auch gerade „Danke“ gesagt. Da spritzt eine Welle ihren Gischt ins Boot und macht mein Gesicht nass. Ich lache und wache auf und spüre die nassen Haare von Arona in meinem Gesicht.

Sie schüttelte mich und rief: „Wach auf! ... Wir haben einen gewaltigen Sturm! Er wird immer kräftiger!

Komm an Deck! Ich brauche Dich wirklich!“

Stockdunkel. Blitzlichter. Heulen. Riesenwellen. Grauschwarze fliegende Gischt. Das Schiff tanzte wild. Ich sah das nasse, in Angst verzerrte Gesicht von Arona. Sie rief mir etwas zu, was ich nicht verstehen konnte, denn der Sturm war schon zu laut. Plötzlich stand ich bis zum Bauch im Meer als eine Welle uns überrollte und mein Kopf war noch im friedlichen Traum unter Wasser. Das Meer war im Boot und lief nur träge wieder hinaus. Ich hielt mich an irgend Etwas fest. Das Profilsegel schlug herum und ich konnte gerade noch den Kopf einziehen sonst hätte es mich erschlagen.

Arona warf mir eine Leine zu und ich hakte mich ein. Die nächste Welle stieg wieder ein und ein Krachen war über mir und zur gleichen Zeit zuckte ein Blitz in die See. Sehr nahe und grellscharf zeichnete sich die aufgewirbelte Wasserdampffahne vor dem Nichts ab.

Das Schiff war außer Kontrolle und diese Einsicht zerrte an meinem Selbst.

Wellenwände. Herabstürzen und Überfahren werden. Salz im Mund. Ich hustete und sah durch meinen klebenden Haaren, die vor meinen Augen hingen, nichts, was mir eine kleine Hoffnung verheißen könnte.

Aronas Gesicht sah jetzt wächsern aus und sie kotzte in hohem Bogen über Bord. Dann kniete sie und konnte sich aus ihrer Starrheit nicht mehr befreien. Ihre Angst hatte ihre Muskeln erfroren. Ich leinte sie ab und wir wurden mit der nächsten Welle den Niedergang hinunter gespült, wie ein Stück im Wasserklosett.

Sie rutschte, wie ein toter Fisch, über den Kajütboden. Aus Verzweiflung zappelte sie noch mit ihren Armen und Beinen, doch die nächste Welle wird uns in die Tiefe schicken. Im Rutschen begegnen wir uns und Arona klammert sich an mich und wimmert und bittet. Sie will schreien und hysterisch sein, aber ihre Starre hockt auf ihr und kämpft sie wieder nieder. Das Schiff hebt sich und giert, wie ein wilder Bulle. Das Schiff dreht sich um sich selbst, wie ein Kreisel. Gleich wird der nächste Brecher herunterstürzen und die schwarze Nacht wird für immer anbrechen. Ich riss mich los und rannte zum Kajütschott und drückte es zu und konnte es verriegeln. Wumm. Das Schiff erzittert. Das war die Welle, die für uns bestimmt war und uns absaufen lassen wollte. Ich zerrte Arona auf ihr Bett. Ich zog sie aus und wickelte sie in Decken ein. Dann band ich sie mit zwei Gurten fest.

Wie ein Wickelkind starrte sie mich an um dann ihre Augen zu schließen und schweigend den Kampf gegen ihre Angst auf zu nehmen.

Die Hölle. Das Böse.

Die Kreaturen. Die Auspeitscher. Die Satansengel. Die Vampire. Nicht die Vampire die Blut trinken, sondern die Vampire die Angst saufen. Panische Angst schmeckt ihnen so gut wie mir ein 13 Jahre alter schottischer Malt. Eingewickelt in stinkender Liebe näherten sie sich. Faule Liebe ist durchdrängt mit Angst, der Lebensstoff der Hölle. Weiche aus, ohne zu rennen. Greife an, bevor sie es tun. Springe in die Angst hinein und lass sie zurückweichen. Sei arrogant, wenn du es noch nicht bist.

Diese Verse sangen in meinem Kopf. Panikumkehrpunkt. Jetzt oder Nie.

Arena starrte und zittert. Zähneklappern. Entsetzlich rollte der Boden unter meinen Füßen. Ich stürze wieder im schwappenden Wasser, Richtung Steuerstand Ich setze mich auf den Drehstuhl und weis den kleinen bisher unbeachteten Gurt zu schätzen. Ich zurrte mich fester als nötig und konnte noch einmal tief Luft holen.

Ich öffne die Druckflasche und blase die Schwimmer aus. Das Segel lässt sich nicht arretieren. Jetzt, leichter geworden, tanzte das Schiff um so wilder, aber die brechende See schiebt es dafür wie ein Spielzeug vor sich her. Betriebshandbuch lesen und Seekrank sein.

Eine Ventildichtung ist wahrscheinlich kaputt. Kotzend durchs´ Wasser rutschen und den Bauchkrämpfen keine Beachtung schenken dürfen. Mit zitternden Händen den Schraubenschlüssel halten und dieses kleine Plastikventil ausschrauben. Ich will wahnsinnig sein aber darf, bin es leider nicht, denn zwanzig Teufel hocken auf meinem Bauch und saugen mich aus.

Feinste und frischeste Angst. Fastpanik in bester Qualität!

Diese kleine Ersatzdichtung war nur so groß wie mein Fingernagel und kostete nur einen Cent aber ihr Wert war um Millionen % gestiegen! Es war die Einzige weit und breit. Dieses kleinste Glied in der Kette entscheidet über mein Wohl und Wehe. Ich freute mich und kicherte überdreht, als ich die kaputte Dichtung herausnehme. Es klang wie das Meckern einer Ziegenherde. Es war so, als ob ich neben mir kauerte und mich beobachtete. Ich fing an Hoffnung zu schöpfen. Wieder überrollt eine brechende Welle das Schiff.

Es wich aber aus und nahm diese Kraft vom Gegner! Ein Gedanke kam mir: Das ich vielleicht dieses kleine Ding bauen könnte, aber es nur einen Versuch gäbe, das Schiff zu starten. Ich stieg wieder auf den Pilotensitz und zurrte mich fest. Mein Bewusstsein drang durch alles Material hindurch. Meine Hand zittert. Meine Zähne klappern. Augen weiß. Trotzdem fiel die Seekrankheit spurlos von mir ab und starke Klarheit besetzte den freien Platz in mir. Ich wusste, dass ich das geprügelte Schiff bald zum Leben erwecken musste, dass die Uhr immer schneller gegen uns lief.

Gegen uns Drei!

Es macht ganz leise „Knack“. Dieses leichte und sanfte Geräusch gab mir Vertrauen, denn das Ventil schien wieder zu funktionieren. Ich musste es nur noch wieder einbauen. Seltsame Kräfte wuchsen aus meiner inneren Leere. Abschnallen, Rutschen, still halten, nichts aus den Fingern gleiten lassen. Vorsichtig das feine Gewinde eindrehend, Abrutschen, über den Boden schlittern. Es erneut und immer wieder zu versuchen. Aufhören, verrückt werden zu wollen! Geschafft. Minutenlang sitze ich am Steuerpult und wagte nichts zu berühren. Ich ging in Gedanken alles wieder und wieder durch. In

Reichweite meiner Hand lag eine Banane und ich nahm diese ganz behutsam und aß sie ganz vorsichtig auf. Zisch.... Druckgasflasche wieder aufdrehen und sie leer laufen lassen. Alle Chancen in den ersten Versuch setzen! Eine Kammer füllen. Ventil auf, das Segel dreht sich. Zisch..., es ist fest. Zisch.... Die kleine Saugluft zieht die Gewalt des Sturmes gänzlich auf sich. In Wellenrichtung. Sturm Achteraus. Das Schiff beschleunigte sofort und macht einem mächtigen ungeduldigen Satz. Es kommt aber dennoch zur Ruhe. Zisch.... Eine Injektordüse zog das restliche schwer machende Wasser aus dem Boot. Ein Gurgeln war zu hören und der Boden war wieder fast trocken. Leichter und schneller. Die Vakuumkammer war gespannt. Ich gebe dem Segel nur eine kleine Spur Unterdruck und dennoch flog das Schiff wie ein Schnellzug über die Wellen. Es gab einen Moment der Euphorie, aber anstatt bescheiden und dankbar dafür zu sein das Schiff wieder unter Kontrolle zu haben, keimte ein waghalsiger Gedanke auf, alles noch einmal auf eine Karte zu setzen.

Übermut und Euphorie oder Lebensgefühl?

Ich wollte einfach sehen ob der Gedanke funktionierte. Das Schiff war ungebändigt, sprang über die brechenden Wellenkämme und krachte in die Täler, das mein Kinn fast das Steuerpult einschlug. Wie ein entfesseltes Urtier stürzte es davon. Ich gab dem Segel volles Vakuum und das Schiff rannte noch schneller. Auf einmal hörte es auf über die Kämme zu springen. Es stand oben auf einem Kamm. Kochende weiße Gischt um uns herum. Völlige Ruhe, außer Heulen und Pfeifen. Ganz leicht geneigt rutscht es in Zeitlupe die Welle hinab, aber es kam nicht unter an da die Welle gleich schnell war. Ich synchronisiere die Geschwindigkeit und hatte danach etwas Zeit um nach Arona zu schauen. Ihre

Augen lachten. Ich band sie los. Sie sagte zu mir: „Ich fühle mich gut ... ich will Essen machen ... was machst Du mit meinem Schiff?“

In den noch zuckenden Blitzen sah ich die kühle Silhouette von einem Schiffverband am Horizont. Morgen wird wieder gutes Wetter sein, denke ich. Tee mit Rum und schwarzes Brot. Stundenlang standen wir auf unserer tobenden Welle. Als der Morgen graute waren die Teufel endlich fort. Die Sonne erstrahlte und die See wurde runder und langsamer. Dann war der Wind nicht mehr stark genug und die Wellen überholten wieder das Schiff. Zielkurs.

So sprang ich wieder über die Gipfel und bemerkte wie sie sich besonders rund zu machen schienen, wenn ich sie abritt. Dann war der Wind plötzlich ganz fort. Der Segler blieb stehen und schaukelte in der langen See. Es ist so, als ob die Zeit aufhört zu sein. So als ob Unser Sein ein Traum des Meeres war. Wiegender weiblicher runder Frieden.

Der Traum eines Mannes, der in der Sonne döst und zu erschöpft war um zu schlafen: „Meine Frau sagte zu anderen schönen Frau: Das ist mein Mann!“

Dieser Mann sah die weiche ölige Dünenwelle. Er hatte Respekt bekommen. Er spürte ihre sanfte Wucht. Sie hob dich und weg ist sie. Der Mann denkt: Ich mache dich digital und zerlege Dich. Ich mache aus dir meine Welt. Hingegen werden die Mädchenmänner ihr kleines Geheimnis gar nicht gerne lesen.

Aufmerksamkeitsmenge mal Aufmerksamkeitsqualität
mal Zeitgeilheit mal Unverfrorenheit mal Humor mal
Einfachheit.

Der Mann lachte hingegen dreimal über sich Selbst und einmal über seine Frau.“

Ich liege dösend und schläfrig und genieße die sanfte aber wuchtige Bewegung. Das Meer ist Weiblich! Diese Tiefe. Vulkane und Ungeheuer. Klipper Klapper Augen und Geflüster. Die erste Umarmung. Der erste Kuss. Augenhände.

Die erste Seekrankheit. Die mädchenweiche Welle hebt spielend einen Tanker in die Luft und kann ihn dabei sich selbst zerbrechen lassen.

Die Grundsee kann alles tot schlagen Spiegelwelle. Die Mädchenfrau kann einen Fußball auf dem Kopf tragen und ihre Hüften spielen verrückt und ihre Arme tanzen durch die Luft. Dabei geht sie doch nur spazieren und springt über Äste und Zweige die nutzlos im Weg liegen. Kilometerweit.

Frau und Mann. Der Wind zerstört diese Ordnung. Der Wind reiht die Wellen in Reih und Glied. Der Sturm bestimmt die Grenze zwischen Luft und Wasser. Die Orkane herrschen immer an der Oberfläche. Folgen die Winde den Strömungen oder die Strömungen den gleichmäßigen Winden? Ein schwimmendes Ahornblatt, in der Mitte des Atlantik, kann sich selbst nicht wenden. Wenn Frau und Mann ihre Entliebung ertragen und danach die Liebe erfahren, dann wendet sich zwar nicht das Blatt, aber die Welt um sie herum schon.

Ich spürte diese Gedanken wie ein Säuseln, welches durch die Ohren braust. Diese müden öligen Wellen erschaffen Langsamkeit. Wellenformen wie Brüste, Schenkel oder schwangere Bäuche.

Ich werde wach, denn der Wind säuselte wirklich durch meine Ohren hindurch. Die kühlenden Gedanken im Inneren meines Kopfes spürten dies. Das Säuseln wurde zum Wind und dieser frischte tatsächlich auf. Er stupste unser Segel an und wir bekamen wieder Fahrt. Die Wellen formieren sich kürzer und stampfender.

Die Grundwellengedanken versanken. Das Schiff bestimmte wieder meine Gefühle.

Wir segelten den Segler „Recht voraus“ mit guten achterlichen Wind bis an seine Grenzen. Graugrüne Schiffe vor uns in Linienformation.

„Marinegeschwader Vereinigte Staaten von Usrael. Kampfverband Eurologo.“

Die Kanonen waren scharf und die Raketen hinter den künstlichen Nebelbänken warteten auf ihren Einsatz. Der Befehl war klar und die Spannung unter den Mannschaften löste sich allmählich auf. Die Ungewissheit war schlimmer gewesen. Diese war absichtlich lange zuvor aufgebaut worden und so kam es, dass die Kriegsleute den Kampf herbei sehnten.

Es war endlich Krieg! Auch der geht vorbei! Alle Munition sollte verschossen werden und der Gegner war völlig unterlegen. Ein einziger langer Blutschrei, das war die ganze Planung. Dann würde das Höllenknallen kommen. Bumm. Bumm. Bumm. Bumm. Bumm. Peitschenkrachen. Jaulen und metallisches Heulen. Zischen und Befehle. Krachen. Raketenschweife. Routineablauf. Gleich. Gleich.

Wer weis schon weshalb wir wirklich hier sind, denken die jungen Männer; die Opfermänner als auch die Mördermatrosen. Doch es kam unerwartet völlig anders. Es begann mit einem leisen Flirren in der Luft. Der

Gegner griff wohl schon früher und überraschender an? Doch es passierte nichts, außer das die Männer anfangen zu denken: „Ich weis, wer ich bin!“

Die untersten Dienstgrade wussten es zu erst, dann wussten es auch die Hohen. Augenblicklich und ungeplant wurde dieser Gedanke von allen Kriegern gedacht so als wären die Gedanken von Außen überspielt. Eingefunkt wie Stimmenhören.

Warum wusste keiner von der Führung wie man dies abzustellen kann?

Der Admiral schrie Befehle ohne Wirkung. Sirenen heulten. Kampfalarm!

Der Angriff auf die Kapverden stand unmittelbar bevor. Dem stand jedoch ein neuer Befehl entgegen dem Jeder gehorchen konnte, wenn er wollte. Klar motivierter Innenbefehl!

Das Autonome Ich, der Herrscher über die Angst sprach: „Du darfst nicht schwören! Nie! Alle Schwüre zu brechen ist deine Pflicht! Jetzt! Wenn du dennoch gezwungen bist Befehlen zu gehorchen, dann führe diese so blöd wie möglich aus. Erkunde die weisen Regionen deiner Dämlichkeit, denn du hast ein Recht auf Blödheit! Der Krieg findet nicht statt! Die Wörter Krieg, Mission, Auftrag und Ehre sind keine äußeren Werte. Dies zu befolgen heißt deinem verwirrten Willen zu folgen. Die Außenangst ist gescheitert.“

Es war den Soldaten so, als ob sich zwischen ihren Ohren ein Radio befände, dass unvermutet laut und klar den unterdrückten Willen mit klarer schöner Stimme aussprach.

Der Krieg war aus, bevor er begonnen hatte. 16 von Eintausendsechshundert Kämpfern wurden noch erschossen. Alle lachten als sie von den Kugeln getroffen wurden. Da war nicht die Spur einer Anspannung oder

Furcht. Sie lachten so wie immer, wenn über gute Witze gelacht wurde. Dies konnten die Verantwortlichen nicht ertragen. Die letzten Märtyrer dieser Welt waren Seeleute.

Die Herren mit den goldenen Kleiderstreifen gaben auf. Sie vermochten nicht mehr im Befehlstone zu sprechen, denn das Lachen von eintausendsechshundert Männern ist stärker als Kanonendonner. Auch ist es unpraktisch den Koch zu erschießen, denn dann gäbe es kein Essen mehr ... Bier und Kuchen auch nicht.

Sechshundertsechundsechzig Millionen Menschen wachten auf. Keiner wusste was die Kapverdiener für eine Waffe eingesetzt hatten. Bis zu dieses geklärt war wurde der Krieg ausgesetzt.

Das Grauen verflachte zu Humor. Die Leute, in allen Teilen der Welt, erzählten sich ihre unwitzigsten Witze und lachten über ihr merkwürdiges Tun. Es gab auf einmal wieder eine blütenreine Zensur im Kopf. Es gab wieder Gedanken, die zu denken lange nicht möglich war. Möglich, nur für den, der die dazugehörigen körperlichen Schmerzen ertragen konnte oder der genug Schmerzmittel im Darm hatte. Es war so, als ob sich ein Gehirn in einen Dampfkessel verwandelte. Wellen von außen koppelten sich in die Wellen des Geistes ein. Klares weises Rauschen. Hintergrundstrahlung. Hintergrunderschütterung. Der Gesang der Götter. Der Solitär funkte Gefühle um die Erde. Das Leben hatte sich neu eingekoppelt in den Wunsch aller, eine gemeinsame Schnittmenge Gefühle fühlen zu dürfen. Das Wünschen. Das Hoffen. Das Sehnen, aller Menschen ohne Ausnahme, hatte sich neu eingekoppelt als eine spezielle Art von Hemisphärensynchronisation. Was war passiert?

Es war Sonntagnacht, die Sterne standen über dem Vulkanberg Fogo und der Wirbelzyklon auf dem Kopf des Solitärs rauschte wie ein Wasserfall.

Auf der Strasse hinauf zum Berg, bewegten sich vereinzelt Fahrzeuge mit leisen Motoren. Ungewöhnlich leise, denn sie waren extra schallgedämpft. Abgedunkelte Scheinwerfer zitterten die Serpentinafen hinauf. Ein großer Lastkraftwagen schleppte einen noch größeren Seecontainer. In einigen dunklen Ecken standen Leute mit Funkgeräten und gaben leise ihre Anweisungen. Oder sie sagten ruhig: „Ich habe verstanden, wird ausgeführt!“

Es war ein geheimes Kommandounternehmen durchgeführt mit besonders geschulte Häftlinge der Gefangeneninsel. Inzwischen ist diese wohl zur berühmtesten Insel der Kapverden geworden, denn sie hatte sich zu einer Art Eliteuniversität entwickelt.

Das Geheimprojekt war ohne Namen und wurde noch von Festus und Nils gemeinsam in Auftrag gegeben. Anfangs war dies geplant als einen Großversuch, der die Welt verändern sollte. Nun aber ging es um Tage oder um Stunden, nun ging es darum einen Krieg zu gewinnen. Der Krieg konnte nur gewonnen werden, wenn er nicht statt fand. Der ehemalige Ingenieur der Wattwerft war der verschwiegene Leiter dieser Operation. Krimineller wird die Zukunft auch nicht mehr werden als sie schon ist, dachte er dabei.

Falls etwas passierte und diese Aktion gestört würde, für diesen Fall warten vor der Küste einige Dutzend Schiffe, die sehr üble Gefangene auf „Urlaub“ schicken sollten. Ein Massenausbruch und Gefangenenpaß.

Chaos wäre die Folge. Im Chaos versteckt sich die organisierte Aktion leichter, solange das Chaos zu

beherrschen war. Diese letzte aller Möglichkeiten war unbedingter zum Erfolg zu bringen.

Die Regierung hatte für den nächsten Morgen eine Erklärung vorbereitet, die einer völligen Kapitulation gleich kam. Es war der letzte Zug vor einem Schachmatt. Es könnte auch ein Dauerschach werden!

Als der Herr Ingenieur enttarnt worden war, ließen seinen Leuten ihn fallen, wie eine heiße Kartoffel. Er war schließlich nur ein kleiner, dummer Fisch. Seine Begabung wurde dabei völlig unterschätzt. Sehr verwundert war deshalb der Herr Ingenieur, das trotz seines Verrates ihm Festus eine neue Aufgabe zuteilte. Restlos erstaunt war er, als er den geheimen Plan erfuhr. Der Streng Geheime Schlussakt für den Solitär wurde in die Hände eines Verräters gelegt.

Sein Antrieb war, seine Ehre wieder her zustellen und er war dankbar dafür diese Gelegenheit zu bekommen. Als ihm klar wurde, dass ein unmittelbarer Angriff auf die Inseln in den nächsten Wochen bevorsteht und das nur noch eine mediale Begründung gefunden werden musste, welche, wie immer ein Produkt des Drehbuches war. Als seine hohe Position seinen alten geheimen Leuten bekannt geworden war, versuchten sie ihn wieder zu reaktivieren. So wurde er ein scheinbarer, erfolgreicher Doppelagent. Auf diesem Weg erfuhr er auch von den Angriffsplänen der Koalitionstruppen. Da war ihm klar, das seine Männer bald gebraucht werden würden. Im weltweiten Transfer von Häftlingen, aus Kostengründen, mangelte es ihm natürlich nie an gutem Personal. Die größere Hälfte der Elite dieser Welt sitzt schließlich hinter Gittern, wenn es nicht gerade Prominente sind. Es war die schlussendliche, die geheimnisvolle Krönung der Funktion des Solitärs.

Unterhalb des Pico zogen die Passatwolken und darüber war der Sternenhimmel, kalt und blau. Der Mondschein fiel schwach auf die Szene. Die Fahrzeuge parkten und luden unverzüglich ab. Die schwere Eisentür zum Solitär wurde aufgebrochen und ausgebaut und durch eine neue Tür ersetzt. Die Notsicherungsbolzen wurden mit simplen Holzkeilen blockiert. Es wurden einige Messgeräte angeklemt und Steuerungseinheiten abgetrennt. Kabel wurden rasch und ganz leise zum Seecontainer gelegt. In ihm befanden sich Kryonrechner der neuesten Generation. Glassteine so groß wie Ping Pong Bälle. In ihnen war ein Hologramm. Dreidimensional. Ein Bällchen entsprach der Leistung von 1.83 Milliarden Kryonrechner alter Bauart.

Dieser Rechnerbaustein war zu einhundert Prozent von Kryon selbst entwickelt worden. Der Erste nicht menschliche Rechner. Der Kryon hatte begonnen sich selbst neu zu erfinden und stieß in die ihm vertraute natürliche Welt der Zahlen vor. Er fand heraus das Zahlen keine Vorstellungen sind, sondern physische Realitäten.

Die mathematischen Verfahren waren für Menschen nicht mehr nachvollziehbar und dennoch funktionierte der Kryon wie sonst auch, denn nach außen hatte sich nichts verändert. In einem Seecontainer passten viele tausend Kryons hinein. Die Leute arbeiteten an ihren Schaltpulten und verkabelten die Verbindungen zum Solitär. Alles geschah routiniert und zielstrebig. Nur kurze unaufgeregte Anweisungen waren zu hören. Es war wie ein stummes Ballet in einem altmodischen Gangsterfilm. Ein Film der in leicht veränderter Form gerade jetzt auf dieser Welt in Wirklichkeit passierte.

Vielleicht war es ganz logisch das letztendlich Kriminelle die Welt retten würden, denn wir werden doch auch von „Ihnen“ regiert?

Der Tornado an der Spitze des schlanken Turmes sprang in die Wolken und war fort, denn die Maschinen schalteten aus. Die Lichter am Fuß des Berges wichen der Nacht. Stromsperre.

Einige Männer in schwarzer Kleidung stiegen den schmalen Wartungsschacht empor bis zur oberen Plattform. Die Überhitzungsklappen schlugen unten auf und verursachen ein donnerndes Geräusch.

Ein Hubschrauber nähert sich, er war von einem Frachtschiff unweit der Küste aufgestiegen. An einem langen Seil hing ein seltsames hohles Ei. Seine beiden Enden waren offen und die inneren Wände waren glatt, gewellt und spiralförmig. Die Fassungen für diesen neuen Motor waren im Solitär schon vorgesehen, aber zur Tarnung beim Bau mit Gips geschlossen worden. Dieses Ei war leicht und würde sich einmal rasend schnell drehen, außerdem konnte es irrwitzige Mengen an „statischen“ Ladungen speichern. Es war zusätzlich in der Lage ebensolche irrwitzig hohen Magnetfelder zu erzeugen, die sich zu einem kalt glühenden „Torkado“ formen würden.

Die Männer brachen den Gips mit ihren Händen und mit Hammer und Meißel heraus. Schnelles Arbeiten war gefragt. Diese Bauleute schufteten bis zur Erschöpfung und sie wurden ständig ausgewechselt. Die Polizei aus dem Tal machte sich indessen auf den Weg nach oben. Es war schwer dieses Eiförmige in den Kopf des Solitärs zu setzen. Fast dreizehn Meter breit und dreiundzwanzig Meter lang und es schaukelte im kräftigen Höhenwind.

Die Strasse nach unten war dreimal durch „Verkehrsunfälle“ gesperrt.

Man braucht viel Training um eine ganze Nacht still auf einer Strasse zu liegen inmitten einer Lache aus Kunstblut. Es waren viele Stunden in denen zwar nichts passierte, aber die innere Erwartung dennoch ständig anstieg. Kein Auto kamen vorbei, auch keine Spezialkommandos der feindlichen Streitkräfte waren zu sehen.

Die wenigen Fahrzeuge die kamen, kehrte an der ersten Straßensperre wieder um. Dort standen vier freundliche Leute in Polizistenkleidung lässig an ihren Polizeiwagen gelehnt. Einer der Leute war eine Frau mit großen leuchtendblauen Augen, die Sanftmut in Person. Diese zierliche Frau mit ihren hübschen irren Augen und den schmalen Lippen verbreitete Nervosität. Ihre zierlich Brüste tanzten dabei eine gewitzte Bewegung. Der Zweite war ein Hüne von Mann und er hatte ein unschönes Gesicht. Brutal klar und brutal einfach. Schiefe Zähne. Typ: Schläger. Seine fette Faust umfasst einen Holzknüppel aus englischer Eiche. Spezialanfertigung. Er schien zwischen seinen Beinen Bleihoden zu tragen, denn so breitbeinig stemmte er sich seiner eigenen Kraft entgegen. Der dritte Polizist ist ein eloquenter Bastart. So arrogant, wie aus dem Mund gespuckte Rasierklingen. Zynische Häme und ein seltener Fall von angeborener Überheblichkeit. Dieser Mann hatte die Gabe keinen Mangel an sich selbst zu finden auch wenn er ohne Arme und Beine zur Welt gekommen wäre oder er es ernsthaft versucht hätte! Der Vierte war vom Typ Kuscheltier, denn er hatte Runzeln im Gesicht welche alle Eigendynamisch zu lachen schienen. Ein wahrer Freund. Dieser Mann weinte und umarmte ohne nur eine Sekunde zu zögern. An solch Einen hält man sich im Zweifel immer.

Als die echten Polizisten kamen um ihre übliche Runde zu absolvieren, führten sie ein echtes „Fachgespräch“ und das auch nur einige Minuten. Die Kapverdische Polizei fuhr anschließend nach Hause. Sie kannten die wahre Geschichte, nur das sie so unglaublich war, dass sie diese niemals geglaubt hätten. Wahrscheinlich eine Übung oder so etwas, dachten sie.

Das seltsame Ei war inzwischen in seiner Fassung verankert worden. Der Hubschrauber nahm wieder Kurs auf die hohe See. Ein Kampfflugzeug ohne Kennung begleitet ihn einige Seemeilen um dann mit brüllenden Nachbrennern in die dunkle Nacht zu schießen.

In der Eisenleiter, die nach oben führte, waren von Beginn an zwei dicke Starkstromkabel verborgen. Die Techniker schlossen diese Kabel durch die freigemachten Öffnungen im Beton an.

Der Statur war im Beton versteckt und sauber frei gelegt worden. Auf Ebene Null wurden derzeit die Kabel vom Generator neu verlegt und am unteren Teil der Leiterholme angeschlossen wobei ein Abzweig von der Hauptversorgungsleitung geschaffen wurde. Die Männer kamen an der Leiter wieder herab und dies geschah sehr schnell. Das Sicherheitsseil in der Führungsschiene surrte dabei. Anschließend setzten sich die Leute umgehend in ihre Autos und verschwanden ins Tal. Die Hitzeklappen wurden vom Herrn Ingenieur eigenhändig geschlossen. Der Dieselgenerator auf einem der Fahrzeuge startete die Vorteximpeller. Schwach bildete sich eine neue drehende Windfahne aus. Die Hitze aus dem Vulkan verstärkte diese und immer schneller drehte sich der Tornado auf der Spitze des eiförmigen Tellers zu einer noch höheren Geschwindigkeit. Die warme Luft am Äquator gab ihre gewaltige Energie dazu.

Die Kabel wurden getrennt und der Generator auf vier Rädern fuhr ebenfalls ins Tal. Der Punkt war erreicht wo der Tornado sich selber weiter beschleunigte bis zu einer gewissen Geschwindigkeit dann gab er wieder Leistung ab. Diesmal floss diese aber nicht nur hinunter in die Stadt, sondern auch durch die Kabel die in der Leiter hinauf führten. Das Ei begann im Inneren zu schweben. Es steigerte sekundlich seine Geschwindigkeit. Es drehte sich dieses Ei schon extrem schnell aber das unsichtbare Torkadofeld im Inneren um Potenzen schneller.

Das Drehfeld des Eies wurde aller Millisekunden gepulst. Informationen wurde aufgeprägt. Diese Information stand in einem harmonischen Zusammenhang mit den Frequenzen der Schuhmannfelder und des Erdmagnetfeldes. Die Rechenleistung der Kryonen war zwar enorm, aber dennoch mussten sie bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit rechnen und als die Schallgeschwindigkeit von etwas über tausend Stundenkilometer Drehgeschwindigkeit erreicht wurde, donnerten Hammerwellen den Fogo herab.

Die Leute wurden wach und standen an ihren Fenstern oder sie kletterten auf ihre Dachterrassen. Sie liefen auf die Straße und zeigten mit ausgestreckten Armen auf den Berg. Trommelfeuer war zu hören. Die eine Luft stürzt sich vom Meer in den Himmel und zur gleichen Zeit zog im Inneren des Wirbels die kalte Luft herunter zum Meer. Eine doppelte Bewegung. Der Wirbelsturm beschleunigt sich noch schneller und wurde zu einem echten Torkado. Die Stille kam zurück. Die gierigen Ganoven auf den Schiffen wurden seekrank und zurück geschafft. Donnerhallen und Blitze zuckten. Es war ein schaurig schöner Anblick. Dann flackerte dieses sich selbst einspulende Ding. Auf einmal war es heller Tag. Ein glatter spitzer Trichter ein Hyperbolischer Kegel, der

sich auf der Spitze drehte. Es wurde ein weißes helles Licht und grüne Blitze jagten um ihn herum. Es war der frühe Morgen und die Sonne ging auf. Der Tornado stand wieder auf seinem langen Sockel. Er drehte sich nur sehr viel schneller und seine Form war vollendeter. Er war zu einem unsichtbaren Draht, zum Magnetfeld der Erde geworden und er wiederholte seinen Zaubergesang und das Feld der Erde sang im Echochor, nur das es Milliardenfach stärker war. In den Köpfen der Menschen auf diesem Planeten sangen neue und dennoch alte Gedanken.

Die Polizei untersuchte den Vorfall. Spuren ließen sich nur wenige finden. Reifenabdrucke. Ein neues Teil im Solitär. Neue Kabelverbindungen. Das Interesse war zu gering. Am nächsten Tag war alles in der Zeitung zu lesen.

Zeitungsmeldung: Wenn die Mehrheit der ungefragten Menschen dieser Welt unseren Untergang will, dann muss sich entweder die Welt an uns anpassen oder wir uns an die Welt. Eine andere Wahl gibt es nicht! Wer vertritt die Weltmeinung? Wer schickt uns Kriegsschiffe vor unsere Haustür? Wer verletzt unsere Hoheitsrechte? Wer ist bereit für nichts diese Inseln zu verwüsten? Unsere Proteste waren erfolglos, denn Schwache können nicht mit Starken verhandeln. Die Schuhmannfrequenz wurde in dieser Nacht verändert. Genau gesagt sind es mehrere Frequenzen die exakt denen in unserem Gehirn entsprechen. Wer es war weiß keiner und wie es gemacht wurde weiß zur Zeit auch keiner. Das Ergebnis haben wir aber gesehen und gespürt. So soll es eben sein, das am Kapverdischen Wesen die Welt genesen wird. Es ist passiert. Es ist Geschichte. Wir alle waren Zeugen. Die Messungen ergeben eine Frequenz die über zweiundzwanzig Herz liegt. Die gerade eingehenden telefonischen Berichte unserer Leser lesen sie in der morgigen Ausgabe.

Wir fühlten uns frei und etwas müde. Klar zeichnete sich das Land voraus ab, Kap Verde. Wie feine, fast durchsichtige Schattenrisse am Horizont, man glaubte es könnten auch Wolken sein. Leuchtete doch bald beim Näherkommen, gutes Grün und es funkelte im Weißhimmelblau das Sonnenlicht.

Die Hafemole war zu sehen und plötzlich war die Reise beendet. Es roch nach Land. Das Schiff war gut zu uns gewesen und wir empfanden Dankbarkeit. Ich stieg aus und staune als das Land begann zu schwanken. Unsere Zeit war vorbei und Schwermut lag in unseren Seelen. Der Zöllner salutierte und vergaß seinen Befehl zu befolgen, der da hieß: Fips nicht an Land zu lassen. Der Polizeichef zittert vor Wut als er natürlich viel zu spät davon erfuhr.

Ich ging zügig zum „Festus Schlafmuseum.“ Es gab dort 666 Menschen aus aller Welt zu sehen, die aus irgend einem Grund im Koma lagen und die niemand haben wollte. Diese konnte man sich ansehen.

Sie schliefen wie Parasiten und träumten eine andere Welt. Für unsere Welt waren diese Menschen allerdings verloren, den sie würden nie wieder aufwachen. Wo anders waren sie nur lästige Kostenfaktoren doch hier die wichtigsten Mitarbeiter von Kryon. Ihre Familien reisten gerne zu Besuch auf die Inseln und freuten sich auf die monatliche Geldüberweisung. Jeder konnte diese Menschen besichtigen und einer von ihnen war Festus und ich ging ihn suchen. Es ist ein warmer Raum, der in halbdunkles tiefrotes Licht getaucht war. Am Fußboden befanden sich Leuchtmarkierungen auf die man angewiesen war sich zu bewegen. Jeder der Menschen lag auf zwanzig kleinen Stützen. Wie zwanzig weiche Hände

aus Gummi hielten sie den Körper in ständiger Bewegung.

Ich fand Festus, meinen treuen Mitarbeiter und ich umarme ihn. Wir beide löschten uns ohne Aufsehen und wechselten in die prägenden Welt. Augenblicklich.

Dies geschah völlig lautlos wie einfach ausgeblendet. Wenn die Mission zweier Menschen erfüllt war, dann gab es keinen wichtigen Grund mehr die Simulationen aufrecht zu erhalten!

So endet der Prolog zweier Lebensgeschichten ohne darin einen Sinn sehen zu können!

Die Wellen wurden vor dem Hafen plötzlich kurz und zittrig. Sie blieben stehen und hörten auf wie Regimenter gegen Land zu rennen. Wie eine Sahara nur aus Wasser. Die stehenden Wellenberge zitterten und ein goldenes Licht verbreitete sich über ihnen. Die Präsidentin Melahola und Margarita und Nils standen stumm auf ihren Häusern.

Nils hatte versucht diese Situation zu verhindern. Er hatte die Einreise von Fips verbieten lassen. Es ist aber geschehen, was sie alle nicht wollten und sie wussten es war so gut. Arona lachte und weinte auf ihren Schiff.

Ein Artikel in der Kapverden News: Fips ist mal wieder tot und Festus auch, genauer gesagt ist tot der falsche Ausdruck. Beide werden vermisst! Die Frage, die sich uns als Zeitung stellt ist aber eine andere: „Ist diese Nachricht wichtiger als die andere? Das die Erde ein Kugelkondensator ist? Die Frequenz, die man Schuhmannfrequenz nennt. 7,83 Herz. Verdoppelt? Verdreifacht? Ein Kreis dehnte sich aus um die Erde. Pure Lebenskraft. Blüten und Blumen explodieren in ihrer Farbenpracht. Moose und Flechten verzehnfachen ihre

Wachstumsgeschwindigkeit. Neue orgastische Lebensgier dringt in das Lebewesen Erde ein und in uns! Ein Lachen wie ein trockener Witz. Der Solitär ist vollendet. Der Tornado auf seiner Spitze glüht in einem blauen Sankt Elmsfeuer bei Nacht. Auch Grün auch Gelb. Wie ein neues Wesen aus elektrischer Energie. Hauch dünn sieht er nun aus, in sich verdrillt. Es kann vorkommen das für kurze Zeit daraus ein Torkado wird, das Grundelement allen Seins. Momente, die das alte Leben beendet haben. Nicht das Leben selbst, sondern seine Kargheit in der es hausen musste. Ein Summen, ein musikalischen Brummen in der Luft. Die Erde klingt und das elektromagnetische Wesen der Erde ist sichtbar geworden. Die Erde klingt im Weltenraum, das Licht um den Solitär ist silbrig durchsichtig. Die Baumeister aber leben jetzt darin!

Die mit Verspätung gesendete Radio und Fernsehrede der Präsidentin Melahola: „Verehrtes Volk der Kapverden. Wie ihr alle wisst unterstützte ich das Projekt von Festus und Fips, fast vom ersten Tag an. Die Ergebnisse habt ihr vor eurer Haustür. Ein Geld, was langsam rostet, hat uns Wohlstand gebracht. Ein einzigartiges Schulsystem hat uns die bestbezahlten Kinder der Welt geschenkt und die klügsten auch noch dazu. Ein Gefängnisssystem, was uns erlaubt profitabel Fremdgefangene auszuleihen hat uns alle Spezialisten beschert die wie auf unseren Inseln gerade brauchen. An diesem Beispiel könnt ihr sehen wie gerne andere Regierungen uns ihre Probleme überlassen und das wir gelernt haben aus Problemen der Anderen unseren Nutzen zu ziehen ohne zu schaden. Wie viele Tausende Bäume wurden allein gepflanzt? Es beginnt ein neuer Regenwald zu wachsen, der es bald schaffen wird sich aus eigener Kraft zu erhalten. Selbst Komapatienten können wir heute profitabel importieren. So ehren wir

das Andenken von Festus und Fips. Wir haben ein Wahrzeichen das uns Energie liefert und Wasser und Schönheit. Allein wegen des Solitärs und seinen künstlichen Tornado kommen jährlich viele Tausende Besucher. Wir haben billige und kühle Häuser und wir haben das größte Unterwasserkunstwerk der Erde. Der größte Schiffsfriedhof aller Meere garantiert uns Arbeit für Jahrzehnte. Die Fischer haben wieder volle Netze. Aber nun kommt das Schwierige liebe Landsleute. Ihr wisst das Fips eine Fiktion ist, aber wenn es nicht so wäre, dann müssen wir Ihn den Vereinigten Staaten von Usrael ausliefern. Er darf unsere Insel nicht betreten. Wenn wir das Wohlleben behalten wollen und nicht in Schutt und Asche versinken wollen, dann müssen wir der Weltgemeinschaftsrat Folge leisten. Sie sprechen vom Untergang des Planeten Erde, wenn Fips Fogo erreichen würde. Weshalb weis mein verehrter Mann und unser geliebter Polizeipräsident auch nicht zu sagen. Es ist nicht die erste Lüge die unsere Welt regiert und auch nicht die erste Wahrheit. Allein unser Gesetz, was uns erlaubt jede denkbare Droge zu konsumieren, wenn sie auf den Inseln in freier Natur wächst. Allein dieses Gesetz wird uns auf lange Zeit Besucher aus aller Welt beschern, die unsere hohen Einreisegebühren gerne bezahlen. Deshalb verfügen wir über modernste Therapieformen und einen Platz der für jeden, welcher anständig Sterben möchte, ein Paradies ist. Doch in diesen Fall muss ich mich gegen den Menschen stellen, den ich am Tiefsten verehere und verlange dies auch von meinem Volk. Neben mir stehen Margarita und Nils und es stehen Carlino und Katrinchen ... wir alle unterstützen diese schreckliche Forderung, die man uns stellt, denn es ist die Frage unserer Existenz. Die Forderung ist einfach

und konkret: Selbstaufgabe in süßer Niederlage und dem Versprechen, dass wir dies als unser Glück empfinden.. Der schlafende Festus oder auch Fips haben uns nichts gegeben, um uns gegen eine solche Übermacht zu verteidigen. So spreche ich zu euch. Fügt euch in das Unvermeidliche, bitte, bitte, bitte.

Das silbrige Licht dehnte sich in kleinen Blitzkaskaden um die ganze Insel Fogo aus. Der milchweiß glühende Torkado wurde wieder zu einer langgedehnten Windhose. Auch das Regennieseln, wie buntflüssiger Staub, begann wieder. Die Schiffe der eigenen Marine meldeten den Abzug des fremden Flottenverbandes. Aus jeder Mauerritze brach neues Grün. Eine Lebenslust, die abends durch die geöffneten Fenster schallte klang, wie Widerstand.

Der Feind ist immer ... Der ... der Angst ... macht. Immer! Eine Komik schwingt sich durch die Gruppen am Marktplatz oder den Versammlungen an der Hafentmole, das Gerücht: Das Fips angekommen war und die Insel Fogo erreicht haben sollte. Margarita hatte eine Schwester auf den Kanarischen Inseln, diese wollte gern der Joker im großen Spiel sein. Sie liebte schon immer das Risiko und das Abendteuer. Sie liebte immer die wirklich anständige Tat, in einer Zeit, wo fast alle Begriffe in ihr Gegenteil gekehrt waren. In einer Zeit, wo Sprache keinen andern Zweck zu haben scheint als Verwirrung zu stiften oder inhaltsfern zur Prostitution zu zwingen. Es spielte keine Rolle mehr was sie zu sagen hatte, solange es schön und richtig und affektiert genug geschah. Wo Sprache einer Frau im Wartezimmer des Schönheitschirurgen gleicht! In dieser Zeit erkennen sich natürlich auch die Menschen, die noch Klarheit fühlen, so leicht wie sich zwei Indianer erkennen

würden, wenn sie gemeinsam auf einer Eisscholle über den Nordpol treiben. Jedenfalls ist es in schwierigen Situationen immer möglich zwei gegensätzliche Dinge zur selben Zeit zu denken und zu tun. Dies war die Geschichte der glücklichen Apokalypse, so wie ich sie gesehen habe.

Werbung: Jeder, der dieses Buch in Liebe gekauft hat, darf sich auf meiner Webseite „kunstnitz“ anmelden und zukünftig kostenlose Newsletter beziehen. Der Inhalt ist einfach zu erklären. Natürlich finden in einer bioenergetischen Revolution auch unzählige Geschichten statt, die eindeutig erotisch oder gar „o.n.“ sind. Eine Welt ohne Orgasmus ist eine Welt ohne Leben. In jeder kleinen Zelle findet dieser organische Reflex statt!

+++ +++ +++

Hier endet die Geschichte von Fips, Festus, Kryon und Capoverde. Es folgen die Berichte über die weltweiten Wirkungen des Blitzes, der die Gehirnfrequenzen von vielen Menschen verändert hatte. Diese Dokumente wurden von der „Akademie für Torkadophänomene und Grenzschichtfragen Fogo“ herausgegeben und dreifach mündlich überprüft!

Vorwort des Rektors der „Akademie für Torkadophänomene und Grenzschichtfragen Fogo“

Herr Prof. Nils: Der ehemals etwas umstrittene Versuch unserer sehr geehrten Intelligenz Kryon eine

grundsätzliche Frage im Weltbild der Menschheit zu klären ist glücklicherweise nicht schief gegangen. Jetzt in diesen Moment erreicht die überlichtschnelle Informationsblase mehr als die dreifache Lichtgeschwindigkeit. Ob die Grenze der Ausbreitung durch die Grenzen unserer Galaxie definiert werden kann ist allerdings noch fraglich, das heißt dieses wird noch immer konträr debattiert. Die meisten Zivilisationen werden sich dadurch natürlich in keiner Weise beeinflussen lassen, denn sie werden es schlicht weg gar nicht bemerken. Unsere Träume werden sich auch weiterhin rasant verändern in punkto Qualität und auch in ihrer Wahrnehmungsschärfe. Neuste Forschungen zum Daseinszweck der Menschheit im Allgemeinen scheinen sich in einer bestimmten Richtung zu bestätigen. Abschließend ist dazu leider noch nichts zu sagen. Es ist die Musik die auf dem Planeten Erde gemacht wird und sich als zukünftiges Handelsgut zwischen den Welten wohl gut eignen wird, falls es je zu einem Handel kommt. Leider ist das Interesse der anderen Welten ausschließlich am Konsum musikalische Frequenzen beschränkt, ansonsten besteht anscheinend gar kein oder nur ein äußerst marginales Interesse an dem was den Planeten Erde und seine Menschheit ausmacht! Übrigens konsumieren die anderen Welten zwar unsere Musik aber von Urheberrechten halten sie wohl gar nichts. Eventuell ist ihnen dieser Begriff noch nicht einmal bekannt.

Des Rätsels Lösung kann vielleicht auch in den folgenden dreifach mündlich geprüften Geschichten liegen, die in einem direkten Zusammenhang von Ursache und Wirkung, auch in kosmischen Ausmaßen, stehen dürften. Ich habe die Hoffnung, dass es zukünftigen Forschern gelingen wird, zu erkunden was

sich an der Grenze des Denkens abspielt. Es gilt die undenkbaren Fragen zu finden!

Anhang: Alle verbürgten Geschichten über die Wirkungen des Torkadoblitzes.

1233 Kilometer nordwestlich von Fogo. Der Sohn des Scheichs lag im Zelt. Die Hitze in seinem Körper hatte die gleiche Temperatur wie die flirrende Hitze der Wüste. Mauretanien. Knapp vierzig Grad.

Vor dem Zelt saß der Dorftrottel Mohamed und wartete. Er war ungefähr zehn Jahre alt und zuckte mit seinen Augenlidern die fetten Fliegen wegen.

In wirtschaftlich guten Zeiten ist der Dorftrottel ein wichtiges Mitglied der Stammesgemeinschaft. Man darf ihn etwas Prügeln oder Ärgern, aber nicht soviel wie sein eigenes Kind. Man darf ihn Auslachen und sich sogleich klüger fühlen als man es in Wirklichkeit vielleicht ist. Man darf ihn Liebkosen und Streicheln, wenn einmal kein Lämmchen in der Nähe ist. Das ist in guten Zeiten so, doch nun sind die Zeiten eher schlecht. Wüstendürre. Braungrastrauer in Hitze und Staub.

Dem kleinen Mohamed gab keiner zu essen, da seine Dienstleistung nicht mehr gefragt war. Er trank aus der Viehtränke, denn dieses durfte er noch. Niemand lachte ihn aus oder schlug auf seinen Po. Richtig höflich war man zu ihm und dies bedeutete nichts Gutes für seinen Magen. Der Sohn des Scheichs war etwa gleich alt und lag im Fieber und er würde bald daran sterben. Seine Schwestern wedelten mit Tüchern um ihn zu kühlen. Er aber sprach von den nassen Wäldern die Regen machen konnten. Von grünen Bäumen die das Wasser herunterzogen. Wälder als Versteck der Wassergeister. Doch Bäume oder Brennholz konnte keiner mehr im

Umkreis sehen. Er sprach im Fieber vom klaren Wasser, das aus den Blattkronen tropft und der Dorftrottel saß vor seinem Zelt und hörte aufmerksam zu. Sie hatten aber nur übelriechendes Wasser aus dem fast leeren Wasserloch und der Regen kam und kam nicht. Das Wasser war Fieberwasser und zum Abkochen war kein Holz mehr vorhanden. Von diesem Wasser würden alle früher oder später krank werden.

Der von seinem Vater tief geliebte Sohn wanderte schon zu lange mit seinem Bruder aus der Anderswelt. Sein Bruder war vor einem Jahr auf gleiche Art gestorben. Hand in Hand wanderten sie über die Kämme der Dünen. Es war ein starres Warten in flimmernder Hitze. Ein trauriges hilfloses langes Sein. Auf einmal ein Summen und ein heller weißer Blitz.

Dann das Brummen von Motoren. Kreischend fliegen die Geländewagen durch das trockene Wadi. Staubfahnen steigen himmelwärts. Eins. Zwei. Drei. Neun. Zwölf. Dreizehn. Dreiundzwanzig Wagen. So schnell sie aus dem Nichts da waren, noch schneller waren sie wieder verschwunden.

Überall in der Siedlung Hoffnung, die in der nachfolgenden noch schärferen Stille in sich zerfiel. Der Dorftrottel Mohamed bekam in dieser kurzen Zeit einige kraftlose Schläge und einige in Flüchen getauchte Fladenstücke trockenes Brot. Da lief er in die Wüste und niemand hielt ihn auf. Die Fahrspuren im ausgetrockneten Fluss waren noch zu sehen. Leere durchsichtige Plastikflaschen lagen am Fahrbahnrand. Da setzte sich Mohamed und träumte sich etwas in das grünliche ionisierende Leuchten des Himmels hinein. Er saß dort und wartete auf ein Wunder. Die Sonne stand tief und sein Schatten war schon der eines Riesen geworden. Dann lachte er und sammelt die 23 leeren

Flaschen und wanderte zum Wasserloch. Dort füllte er alle auf. Gelbbraun schimmerte das Wasser in ihnen. Die Schraubverschlüsse waren fest mit den Flaschen verbunden und so schloss er diese einzeln und gemächlich. Er selbst trank nichts. Er trug die Flaschen, eingewickelt in vertrockneten Palmenblättern zu einem Haus, was nicht weit weg vom Dorf und vom Sand fast vergraben stand. Ein alter aufgegebener Polizeiposten. Auf das schwarze Wellblech legte er alle Flaschen eine Nacht und einen Tag und eine Nacht. Er selbst fand eine kleine schattige Kuhle unter dem Dach und schlief dort oder döste dort. Eine Nacht und einen Tag und eine Nacht. Dann trank er eine Flasche und trug fünf unter den linken Arm und fünf unter den rechten Arm und marschierte zum Zelt des Scheichs. Er gab ihm am frühen Morgen das kühle Wasser und sagte ihm, das alle davon gesund werden würden. Der Scheich glaubte dem Trottler, weil man in der Not jeden Trottler glaubt.

Jeden Tag kam er und brachte neues Wasser. Die Leute wurden gesund und der Sohn des Scheichs überlebte. Der Trottler bekam genug zu essen und bald regnete es und die kleine Gemeinschaft wurde erlöst. Die Leute vergaßen das er ein Trottler war und sie lobten ihn und sie gaben ihm wo sie nur konnten. Sie huldigten ihm als wahren Sohn des Erhabenen. Der Mohamed hatte die einfachste biologische Wasserreinigung erfunden, die zu denken war. Das viele Lob war Mohamed nicht gewöhnt und so wurde er ein Wanderprediger und zog durch die Landschaften und erzählte von heiligen Bäumen und vom heiligen Wasser, was aus ihnen tropft. Von heiligen Wäldern, welche heiliges Wasser machen konnten. Da seine Geschichte auch noch in der Zeitung zu lesen war, glaubten die Leute in den Dörfern ihm jedes Wort und tatsächlich pflanzten sie einen Baum nach den andern.

Den Bäumen ein heiliges Wesen unter zu schieben, das konnten nur Trottel, dennoch pflanzten die Leute Bäume um gesund zu werden oder um eine Frau zu bekommen oder um eine Kuh zu bitten.

Auch half ein gepflanzter Baum gegen Impotenz und machte jede Frau schwanger. Als Strafe eines Streits wurde gepflanzt als auch aus purer Angeberei. Eben für alle und jeden möglichen Grund. So wie es in andern Ländern Brauch ist, aus jedem Grund Schnaps zu trinken. Es wurde ein gutes Land. Die Bäume und das Wasser waren aus unerklärlichen Gründen wirklich heilig geworden. Der Trottel Mohamed hatte keinen Platz mehr in so einem guten Land und so wurde er Künstler. Da der Künstler im eigenen Land selten etwa taugt, so ging Mohamed in das nächst liegende. Er wurde der bekannteste Radiomoderator von Afrika. Seine gar seltsame Sprechweise war sein Markenzeichen und die Unsinnigkeit seiner Worte in Musik und Rhythmus gebadet war, als Kunst verklärt, ganz klar zu verstehen.

4720 Kilometer nordwestlich von Fogo. Zürich, der Stepplatz. Walter Urlar ist Straßenkehrer. Die Passanten beachten ihn kaum, obwohl sein etwas altmodischer Reisigbesen exakt seine Bahn streicht. Federnd und zielstrebig zischt der Besen über das Pflaster. Es ist die besondere Routine von Walter. Das besondere rhythmische Geräusch. Nicht perfekt gleichmäßig, wie ein geübter Zuhörer leicht hören kann, sondern ein leichter Groove war beim kehren zu hören und zu spüren. So wie ein Schlagzeuger, bei eine professionellen Jazzband, seinen Besen leicht schleppend und doch besonnen über sein Becken wischen lässt.

Den Schmutz sieht Walther kaum denn das wache Geräusch ist es was ihn lächeln lässt. Es ist seine Melodie. Es ist sein Straßenjazz. Der Besen ist sein Instrument zum Glück. Sch ... Sch Sch. So wie der Jazzler in besonderen Momenten seiner Exzellenz tief in sich hinein lächelt und dabei sogar erröten kann so lächelte Walther immer, wenn er die Straße fegte.

Er hatte den Blitz gesehen. Er war hell und silbrig über den Köpfen der Passanten gestanden. Wie ein Flackern über den Wolken. Selbst die Schatten der Leute flackerten. Eigenartigerweise war es den Passanten nicht aufgefallen und nur Er hatte in die Höhe geschaut. Aufgefallen war es natürlich den Leuten aber niemand hatte noch Neugier genug und wollte den Blick aus seiner inneren Leere nehmen.

Sein Leben ist sein Beruf und die Mathematik im Kopf seine Profession. Der Walter kehrt und denkt sich dann seine Kompliziertheiten für den nächsten Tag aus. Er setzt sich dabei unter Zeitdruck, denn bis zur Frühstückspause wollte er seine Aufgabe für den nächsten Tag formuliert haben und danach an sein Essen denken, welches er in seine Brottasche mit sich führte. Danach, wenn er schweigend den Kollegen zuhörte und etwas zu ihren Gesprächen beigetragen hatte um sicher zu sein, dass sie ihn aus ihrer Aufmerksamkeit entließen.

Danach wurden die Straßen etwas leerer und er nahm sich die größte Fläche für diesen Tag vor. In dieser Zeit konnte er die Aufgabe vom Vortag lösen. Dazu hatte er bis zum Mittagessen Zeit. Dann aßen sie zusammen etwas an der Imbissbude und tranken ihre obligatorische Flasche Bier dazu. Walter legte sich anschließend auf den Rücksitz des Besenwagens und schlief für eine viertel Stunde ein. Bis zum Nachmittag machte er nichts anderes als die Lösung immer wieder mit seinem Besen

auf das Pflaster zu schreiben. Für die meisten Zeitgenossen, die vorbei liefen, war natürlich nichts zu sehen außer einen Mann der Dreck weg kehrte. Der Urlar aber sah seine Lösung so grell und gestochen scharf vor sich als hätte er sie mit heißem Teer auf das Pflaster geschrieben.

Sein Kopf arbeitete am besten, wenn sein Körper einer gleichmäßigen Beschäftigung nachging. Autohupen. Dreimal hupte ein Auto. Es klang wütend und fordernd. Er versuchte sich zu erinnern was denn die Zahl 3 in seiner Formel soll? Er denkt sich eine Neue aus und schreibt diese auf die Pflastersteine. Seine Sorge wurde immer größer, das der Platz zu klein sein könnte. Da fragte ihn ein Mädchen mit roten Zöpfen, wie viel Uhr es hat. Walter schaute auf seine Uhr und musste lachen. Wenn er die 16 in seine Formel hinein setzte und zwei rote Zöpfe, also zwei Wege zur gleichen Zeit zuließ, dann war die Formel doch noch zu lösen. Das Mädchen bedankte sich und lief schnellen Schrittes davon. Jetzt, wo er das Problem „Zeitmaschine“ endgültig gelöst hatte überlegte er sich wie er es umsetzen könnte. Am nächsten Mittag wusste er schon das er einfach ein Programm schreiben müsste. Es ging natürlich nicht darum eine Masse durch die Zeit zu bewegen aber eine Information wäre möglich. Doch aus der Formel geht erstaunlicherweise auch hervor, dass dies nur einmal möglich war und er, der Urlar, sollte der einzige Mensch und erste und letzte Mensch auf diesem Planeten sein.

Als der achtlos benutzte Lottoschein ihm vor seine Füße fiel, da nahm er ihn mit einer Hand vorsichtig auf und steckte ihn in seine Hosentasche. Sein Kollege hätte gebrüllt über die Frechheit der Leute ihren Müll einfach auf den Platz zu werfen. Doch der Urlar kehrte einfach weiter und beendete am späten Nachmittag wie alle seine

Arbeit. Er ließ seinen Besen fallen und ging einfach nach Hause. Über Nacht legte er sich in seine heiße Badewanne und schlummerte etwas um sich anschließend vor seinen Rechner zu setzen und zu programmieren.

Am Morgen hatte er das Problem gelöst und ging an seinen Kollegen vorbei zu dem Platz, wo er sonst arbeitete und füllte im Lottogeschäft fünfzig Lottoscheine aus. Eine Woche später stand in der neuen Züricher Zeitung, dass ein Straßenkehrer zwölf Millionen neue Schweizer Franken gewonnen hatte. Der Urlar wanderte aus der Schweiz aus und zog nach Deutschland, genauer etwas nördlich von Berlin. Dort kannte ihn keiner und es störte auch keinen, dass er das verwachsene Gelände eines alten Militärflughafens pachtete. Die alte Landebahn von fast Viertausendmeter Länge ließ er neu teeren. Diese Sorte Teer ist fein und federnd und mattweich. Der Teer ist so schön schwarz, dass der Walter Urlar einen Tag brauchte um seine freudige Erregung wieder „in Zaum“ zu bringen. Die Einzigartigkeit dieser Teerbahn war dadurch bedingt, dass darauf niemals ein Auto fahren sollte, geschweige denn ein Flugzeug landen würde. Diese Straße ist alleinig zum Kehren da. Der Walter Urlar wohnte nicht weit weg in einer kleinen Pension und war beliebt, denn er zahlte die Miete immer für ein halbes Jahr im voraus und verhandelte nie über den Preis. Er aß, was die Wirtin auf den Tisch stellte und trank abends eine Flasche Bier und ging früh in sein Bett spätestens, wenn es draußen dunkel wurde. Selten blieb er nächtelang auf und schleppte neue Rechner in sein Zimmer. Die Wirtin rief sogar einmal den Staatsschutz und dieser beobachtete den Walter Urlar ein Dreiviertel Jahr, ohne Ergebnis. Jeden Tag fuhr er am Morgen bei Wind und Wetter mit

einem Taxi zu seiner Straße. Er kehrte mit einem frischen Reisigbesen und wenn die Piste zu Ende war, dann lief er zu Fuß nach Haus. Einmal im Jahr machte er in der Nähe seiner Bahn ein Feuer und verbrannte seine alten Besen, die er in einem Jahr verbraucht hatte um am nächsten Tag das gleiche zu tun wie sonst. Die Preise bei seiner Pensionswirtin erhöhten sich kontinuierlich. Ihr Mann schmunzelte am Telefon, wenn er den Gästen, die kommen wollten, sagte das die Pension ausgebucht ist. Weshalb sich die Arbeit machen?

Der Walter hatte wieder so eine Lösung im Kopf und für lapidare Alltagsprobleme hatte er sowieso kaum Verständnis. Sch ... Sch. Sch ... Sch. Sch ... Sch. Diese Variante wäre in der Praxis ein unschlagbares Schachprogramm! Als Walter Urler am frühen Abend nach Hause kommt, schweigt die Wirtin und zieht demonstrativ die Gardine in ihrer Küche auf und zu. Dies war das vereinbarte Signal. Drei Mann vom Staatsschutz verhafteten Herrn Urler.

Damit brach für Walter seine Welt für immer zusammen. Das Verhör dauerte genau sieben Stunden und danach wusste der Urler nicht mehr auf welcher Welt er sich befand, denn die Situation war nicht mehr mathematisch korrekt zu erfassen. Das Chaos in ihm, führte ihn an den Rand eines Nervenzusammenbruchs. Seine Kunst den Besen zu schwingen, war für immer verloren.

Es ist gefährlich Menschen ihre Kunst zu verderben. Da gab es einmal einen Maler in Österreich, der wollte an die Kunstschule und wurde abgelehnt. Die Welt hätte es wohl nicht interessiert einen schlechten Künstler mehr zu ertragen. Vielleicht wäre er auch ein Guten geworden? Keiner weis es? Seine Kunst war an diesen Tag beendet und er ermordete in den nächsten Jahren einige

Millionen Menschen auf die unterschiedlichste Art und Weise!

Der Urlar wurde nur deshalb verhaftet, weil der Minister für Innere Angelegenheiten einen persönlichen Besuch bei der Provinzzentrale Brandenburg angemeldet hatte. Die Zeiten für den Staatsschutz wurden leider immer schlechter, denn die potentiellen Klienten schmolzen dahin wie der Schnee in der Frühlingssonne. Der Fall Urlar eignete sich jedenfalls hervorragend um ein wichtiges Ereignis zu erschaffen. Er war Ausländer und auf dubiose Weise zu Geld gekommen. Er gab vor, von Beruf Straßenkehrer zu sein, schien aber ein abgeschlossenes Mathematikstudium zu haben. Er baute eine vier Kilometer lange Flugzeuglandebahn, die ausreichend für schnelle Militärmaschinen war. Er pflegte diese Landepiste gründlich. Er verhält sich wie ein Mann, der nicht erkannt werden will.

Herr Urlar wurde in Sicherungshaft genommen, er war ein ausländischer Terrorist. Das stand für jeden in der Abteilung fest. Spezialausbildung bei der Schweizer Armee und Söldner in Afrika stand in den Akten der Schweizer Kollegen. Das dieser Walther Urlar hieß und nur eine Namensähnlichkeit hatte, fiel allerdings keinen weiter auf. Der arme Mann saß zitternd in Isolationshaft. Er weinte und wie ein Kleinkind. Er gab vor keinen Kryonrechner zu kennen und deshalb mit veralteter Technologie zu arbeiten. Natürlich war seine Behauptung unsinnig, sich ein unschlagbares Schachprogramm als Legende aus zu denken, wenn dies jeder Kryon seit Jahren konnte. Seine Ausreden schienen dubios und alles war nur noch eine Frage der Zeit bis er ein Geständnis unterschrieb. Natürlich könnte man in dieser Behörde auch Kryon befragen, aber dies war

bisher ein striktes Tabu und per Dienstanweisung untersagt!

Der Minister für Innere Angelegenheiten, H. G. Dom, war ein reiner Machtmensch. Seine Kandidatur als zukünftiger Präsident von Deutschland schien schon beschlossene Sache. Das man ihn allgemein etwas fürchtete, gefiel ihm. Er machte aus seinen Plänen keinen Hehl. Seine Zeit war reif, dachte er, dieses Land, was sich wie Pudding verhielt, in eine quadratische Form zu gießen und dann in etwas Kälte zu tauchen. Erstarrung ist für Herrn Minister für Innere Angelegenheiten Herr H. G. Dom kein negatives Wort. Jetzt bestand seine Funktion darin, fleißig zu sein und in Deckung zu bleiben. Der Besuch seiner Regionalstellen war eben ein Teil dieser Pflichtarbeit, auch wenn sie langweilig und ohne Saft war. Diesmal erwartete ihn aber ein richtiger Fall und diesmal reiste er, der Herr Minister, auch gerne an. Die übliche Besprechung am Morgen und dann konnte er den Gefangenen durch eine Sperrscheibe genauer betrachten. Irgendwie sah er für ihn viel zu harmlos aus. Das Gefährliche würde er wahrscheinlich nur in direkter Nähe spüren können.

Niemand in der Abteilung fand die Bitte des Ministers merkwürdig, dass er einmal allein mit dem Gefangenen sein wollte. Er mochte ihn einfach ein wenig ihn Privat verheören.

Vielleicht konnte er ihm ein Angebot machen und er stand dann als Vollprofi da? Er setzte sich auf den Stuhl des Verhörspezialisten, der immer der bestgepolsterte Stuhl war und den Urler setzte man auf einen Holzschemel. Natürlich ohne Rückenlehne unter Ausnutzung der natürlichen Fallangst. Dann ging die Tür zu und beide waren allein. Der Herr H. G. Dom schwieg und dachte sich „Ich habe Zeit“. Er wartete und genoss

die Direktheit seiner archaischen Macht. Diese Situation war zwar einfach konstruiert, aber es gab etwas zu genießen.

Er konnte die Angst in den Augen seines Gegenübers sehen und auch schon richtig riechen.

Der Abteilungsleiter würde nach oben fallen, das war ihm schon jetzt klar geworden.

Er schwieg und beobachtete wie bei diesem Subjekt die Augen aufquollen und das Weiß die Augenfarbe verdrängte. Zwischen seinen Beinen schrie etwas nach Sex.

Der Urler hatte nichts mehr zu verlieren. Seine Angst vor diesem Mann war so überschwer geworden, dass er nach vorne kippte und sich auf ihn stürzte. Als seine Hände den Hals von Herrn Minister fest, wie ein Schraubstock umschlossen hatten, war der Urler eigentlich schon mit seinem Latein am Ende, noch bevor er richtig zgedrückt hatte. Sein Widerstand brach im selben Moment zusammen, wie sein verzweifertes Aufbäumen und er hätte jedes Geschäft gemacht, welches der Minister für Innere Angelegenheiten Herr H. G. Dom ihm in diesem Augenblick vorgeschlagen hätte. Die Betonung liegt auf „hätte“. In diesem Moment war außer einem grellen lautlosen und dazu noch kalten Blitz nichts mehr von den Beiden zu sehen. Ihre Sachen liegen am Boden verstreut, sonst war keine einzige verwertbare Spur zu finden. Die beiden Menschen hatten sich getroffen um sich auszulöschen. Natürlich war dies angeblich physikalisch unmöglich, aber in der Praxis eben völlig real. Der Skandal wurde geheim gehalten und es wurde eine gründliche Untersuchung angestrengt. Heraus kam dabei ein wichtiger Fakt, dass sich solche Fälle zu häufen schienen, besonders in den oberen gesellschaftlichen Schichten.

Die vier Kilometer lange Teerbahn wurde zu einem Segelflugplatz, der Jahre später zu einem Regionalflughafen erweitert wurde. Diese Erweiterung betraf auch die Pension. Der Mann von der Wirtin hatte sich ihrer „Blödheit“ wegen scheiden lassen. Der Frau gelang es leider nicht eine anständige Abfindung aus zuhandeln und sie ging mit ihrem Geschäft Konkurs. Ihre ganze Lebenszeit verbrachte sie damit sich Selbst zu befragen „Was wohl gewesen wäre, wenn sie damals den herrlichen Gast, diesen großzügigen Gast, diesen liebenswerten Gast in Ruhe gelassen hätte? Sie bekam aber immerhin eine Anstellung und fuhr nachts über die Flugbahn mit einer Kehrmaschine. Natürlich war der nächste Präsident nicht Herr H. G. Dom und natürlich nahm die Geschichte dieses Landes eine glücklichere Wendung. Doch davon wissen nur die deutschen Schweigeexperten!

17.352 Kilometer Ost. Fiji. Yasawa Gruppe. Pacific. An Bord des Kreuzfahrtschiffes „Grand Mondial“. Dieses zieht eine gerade, weitsichtbare Wasserspur in mitten der spiegelglatten Dünung des indischen Ocean mit Kurs auf die Insel Soso. Der Schiffsmaschinist Willi, ein Philippin deutscher Abstammung, duschte und wusch sich heute besonders gründlich. Die Mannschaft ahnt was er vor hat. Der Leitende hatte deswegen noch einmal klare Befehle ausgegeben: „Das der Mannschaft das Betreten des Passagierdecks ausdrücklich und bei schwerer Strafe untersagt wäre!“

Willi hatte sich heute morgen schon zweimal die Haare gewaschen und dreimal die Fingernägel geputzt und gefeilt und geschliffen. Er hatte seinen besten Anzug aus der Folie genommen um ihn gerade hängen zu lassen. Willi ist entschlossen zu tun, was zu tun ist.

Mit geschlossenen Augen trat er aus seiner Kabine und rannte schnellen Schrittes durch die Tür des Außenbordganges. Niemand sah ihn. Er lief um das Heck des Schiffes und griff sich das Seil, welches er in der vergangenen Nacht dort befestigt hatte.

Er wundert sich immer noch weshalb der „Erste“ ihm an diesen Tag frei gegeben hatte?

Er zog sich mit kräftigen Armen daran empor und schwankte einen kurzen Augenblick über Freibord um anschließend über die Reling zu hüpfen und gelangte so verbotener Weise auf das Passagierdeck der ersten Klasse. Die Leute von den Mannschaften die ihn sahen, schwiegen und grinsten in sich hinein, denn diese kleine Revolte zu genießen schmeckte besser als heimlich Schnaps in den Kaffee zu mischen.

Der Willi holt sich mit völligem Selbstverständnis einen Drink an der Bar und ging lächelnden und wiegenden Schrittes um die Herren und Damen der Oberklasse herum. Er grüßte mit einem Lächeln. Er neigte seinem Kopf. Er begann ein Gespräch, da und dort. Er verbrachte einen angenehmen Nachmittag. Noch eine Stunde, dann würde er wieder spurlos von hier verschwinden und tief im Bauch des Kreuzfahrers dessen Energien bändigen.

Ein seriös aussehender Herr vom Typ Verkäufer stellte sich ihm vor. Er erzählte, dass er zum Weltkongress der Reiseunternehmer unterwegs sei. Eine standesgemäße Anreise gehört da fast zwingend dazu. Der Willi schaut kurz in die Sonne und erzählt dem Mann seine Geschichte: „Was würden sie denn sagen, wenn auf einer wunderschönen einsamen Südseeinsel ein großes Sterne Hotel stände? Viel Romantik und etwa in der Qualität dieses Potts? Was würden sie sagen, wenn dieses Hotel mir gehörte und es noch gar nicht gebaut wäre? Wenn

ich ihnen allerdings sagen würde, das ich es innerhalb eines Tages bauen könnte? Wenn sie dieses einfach glauben würden, könnten sie dann eine Beteiligung von 49 Prozent unter die Leute bringen?“

Der Herr Reiseunternehmer bekam auf einmal glanzvolle Augen. Vornehm gezügelten Gier.

Er antwortete: „Sie meinen ein völlig unbekanntes Hotel an einem Traumstrand dieser Klasse und Größe? Das wäre meinem Ruf mehr als dienlich! Niemand verkauft ein solches Hotel besser als ich, gerade, wenn es noch völlig unbekannt wäre!“

Der Willi ließ seine Hand sanft um sich herum kreisen und lächelt dazu. Er sagte: „Stellen Sie sich einfach vor es wäre so, könnte ich sie dann anrufen? Könnten sie dann schnell handeln? Nehmen sie doch einfach viele Prospekte von diesem Schiff mit, denn dies könnte einiges vereinfachen!“

Der Mann aus der Reisebranche gab dem Willi wortlos seine Visitenkarte und sagte: „Tag oder Nacht, wenn sie ein solches Wunder vollbringen können! Ich habe sie übrigens noch nie auf dieser Reise gesehen?“ Der Willi lachte jetzt kräftig und verräterisch laut so wie ein Seemann eben lacht. „Ookai!“

Gerade als er sich wieder aus dem Staub machen wollte stand der erste Offizier vor ihm. Wortloses Schweigen. Eine Pause die Aufmerksamkeit erzwang. Die Gäste schauten zu in der richtigen Erwartung, das gleich etwas Furchtbares passieren würde. Das passierte auch. Der Erste schlug dem Willi mit seiner weißhandschuhten Hand, links und recht auf seine Backen und streifte dabei sein Ohren. Entsetzen im Publikum. Der Erste wendet sich an die Passagiere und sprach: „Im Interesse der Schiffsicherheit wird jegliche Meuterei und Dienstbefehlsverweigerung unterbunden. Entschuldigen

Sie, das Sie Zeuge dieser unfreundlichen Szene wurden, aber dieser Mann gehört nicht hier her, denn er ist Mannschaftsmitglied des Schiffes und auf diesem Schiff gibt es klare Regeln, denn nur auf diese Art und Weise können wir für ihre sichere Passage garantieren.“ Er lüpfte seine Mütze und bekam zögernden Beifall. Willi wusste jetzt, dass er im nächsten Hafen von Bord gehen musste und eine Anklage wegen Meuterei am Hals haben würde. Zwar war diese völlig unbegründet, aber das wird ihn die nächsten Jahre beschäftigen und dadurch wird er auch kein neues Schiff finden. Seine Pension konnte er vergessen und seine Abfindung auch. Seine ausstehende Heuer ebenso. Zwölf Jahre ist er nun auf dem Schiff. Sieben Jahre lang war dies ein feines Schiff mit einem anständigen Kapitän doch die letzten fünf Jahre hatte sich die Mannschaft komplett ins Üble geändert, wenigstens die der Ausführenden Ebene.

Er spielt den feigen, zehnjährigen Jungen. Er bettelte um Nachsicht und spielt den Stiefellecker. Er schrillte, riss die Augen auf, legte die Ohren nach vorn und lachte wie frisch vom Zuckerbäcker. Dafür bekam er noch einige Tritte und Kniffe und kam wie erwartet am Karzer vorbei.

Die brauchen mich noch, dachte der Maschinist Willi sonst müsste der Bootsmann noch anfangen zu arbeiten auf der restlichen Reise. Er wusste das dieses Schiff seine letzte Reise machte, mit Kurs auf Capo Verde, um dort als Fischhotel zu enden. Sein Hilfsmaschinist hatte es ihm erzählt und dieser wusste es vom Funker. Die ganze Mannschaft wusste es inzwischen. Der Willi saß tief im Schiff und wartete eine Stunde. Der Erste wird es genüsslich dem Alten übersetzen. Die Beiden werden nicken und sich verstehen.

Das Maschinentelefon klingelte in diesem Moment: „Befehl von Brücke an Maschine: Willi rauf zur Ruderwache. Sofort!“

Er betrat die Brücke und grüßte wie vorgeschrieben mit der Hand an der Stirn. Er hielt das Ruder fest und starrte auf die Linie am Horizont. Der ruhige Ton des Kapitäns folgte nicht dem Inhalt seiner Worte. Er quatschte knarrend ohne Pause auf ihn ein und machte ihn kleiner und kleiner. Als Willi einmal zu ihm blicken wollte, gegen sein besseres Wissen, schallt sofort der Befehl vom Ersten: „Augen gerade aus und recht voraus Kompass halten!“

Idiotisch ist was ich hier mache, dachte Willi, denn die Automatik wurde extra für mich ausgeschaltet und der Schalter mit einem Klebezettel mit der Aufschrift „Defekt“ versehen.

Das Ruder lag ab jetzt regelmäßig falsch an.

Natürlich würde es keine Ablösung geben. Natürlich werden sie warten, bis er zusammenbricht! Sie werden Wetten abschließen, wie beim Pferderennen. Wann der Schlaf den Maschinisten in die Knie zwingen wird, war nicht abzuschätzen. Während dieser Zeit darf jeder Schmierer an Deck kommen, der sich ein freundliches Lächeln von der Schiffsführung verdienen wollte, wenn er nur den Willi nach rechter Lust beleidigte, auslachte, niedermachte oder Lügen über ihn erzählte oder ihm einfach in den Arsch trat oder mit heißem Kaffee überkippte, in seinen Schritt packte oder was auch immer dazu führte der Schiffsführung dienlich zu sein!

So ging das bis tief in die Nacht. Recht voraus, Ziel Soso. Willi ist kein echter Philippin, er hatte nur einen philippinischen Pass. Willi ist ein deutscher Fidschi. Irgend ein deutscher Mann hatte einige Wochen mit seiner Mutter gelebt. Willi hatte eine Frau und Sohn.

Natürlich geschieden, denn die Zeit auf See war zu lang. Die Trennung war ihm bis heute noch immer schmerzlich. Er hatte tiefe Sehnsucht nach seiner Familie, auch wenn er inzwischen eine andere Frau liebte. Er liebte sie beide. Seine Augen tränkten. Das Schiff zu steuern ist etwa genauso irrsinnig, wie einen Haufen Sand von links nach rechts und wieder zurück zu schaufeln um danach erneut zu beginnen. Immer wieder. Befehlston: „Ruder liegt falsch an!“

Bitterste Traurigkeit überkam ihn. Der Erste und der Alte liegen schon in der Kojen. Der Chief müsste jetzt die Maschine übernehmen, aber der liegt jetzt auch besoffen im Bett. Niemanden interessiert das und die Passagiere tanzen oder sofften sich „Kippig“ an der Bar.

Die „Grand Mondial“ fuhr schon lange ohne Maschinistenhand, denn sein heiß „Geliebtes Mädchen“ war gut gepflegt. Das Schiff war noch nicht einmal besonders alt aber die neue Vortexklasse machte gewaltig viel Konkurrenz. Bitteres Heimweh und Traurigkeit tief in seinem Herzen. Der Grund des Meeres wurde schon deutlich höher.

Ach ... wie sie im ersten goldenen Morgenlicht Kaffeeduft tranken und dezente Witze auf seine Kosten machten. Höhnisch oder zynisch, um dann wieder so zu tun, als wäre er gar nicht da. Die Zeit der Arschritte kommt, wenn erst die niedrigen Ränge wieder unterwegs sind.

Wie die Offiziere der Marine von 1860, so lacht mich doch aus, dachte der Willi.

Wie sie geheimnisvoll mit ihren Köpfen nickten.

Befehl: „Augen Recht voraus!“ Peng ... schnellt sein Kopf wie von einem Schlag getroffen nach vorn. Das habe ich gut geübt dachte Willi, das ist genau die Geschichte wie ich sie mir ausdachte!

Die Ruderkompassmagnete waren etwas verschoben worden. Sie dienen der Kompensation. Willi hatte vor Tagen schon mal die Schraubchen etwas locker gemacht. Ein falscher Kurs lag seit langer Zeit an.

„Offiziere, das Schiff gehört mir.“ Leise sprach der müde Rudergänger diesen Satz. Wer genau zugehört hätte, wüsste sofort was jetzt zu machen wäre. Doch niemand hörte dem Maschinisten zu. Willi dachte: „Ookai, jetzt habe ich euch auch noch gewarnt, ihr hattet eure Chance, meine Weste wird sauber sein!“

Seine Augenlieder wurden bleischwer. An seinem Kragen hatte er eine Pille festgenäht und diese biss er mit seinen Zähnen ab. Amphetamin. Er musste jetzt noch einmal voll wach werden. Er durfte keinen Fehler machen! Mit einer kräftigen schnellen Bewegung drehte er das Ruder hart nach Back bis zum Anschlag durch. Das Brüllen vom Aufpasser. „Hart Steuerbord.“ Der Maschinist folgte umgehend diesem Befehl und das Ruder surrte zur anderen Seite um es sofort wieder zurück zu werfen.

Das Schiff schaukelte sich auf und die Gäste würden sich nun ihren Morgentee auf ihr Hemd gießen.

Befehl: „Weg vom Ruder.“ Überhören! Stimme vom Herrn Kapitän: „Wünscht der Rudergänger abgelöst zu werden? Hat der Maschinenarsch genug von der Seemannschaft?“ Schweigen auf beiden Seiten.

Plötzlich beschleunigen die Dieselmotoren auf Volle Fahrt. Ihre Drehzahl ist viel zu hoch. Das spürt der Willi in seinen Füßen. Eine gewaltige Bugwelle schiebt sich vor das Schiff. Es beschleunigte immer weiter. Die Kommandobrücke fiel im selben Moment komplett aus. Willi gibt neues Ruder. Das Schiff geht auf Maschinenwilli Kurs. Die Kraft, die aufzuwenden war,

stieg sekundlich an, denn der Öldruck fiel ins´ Leere, der Druck ist ganz weg und das Ruder tot.

Die Offiziere schreien und schubsten. Willi brüllte in dieses Chaos völlig unsinnig: „Kurs liegt an.“ Man zerrte ihn weg und zu Fünft versuchten sich die Offiziere gegen die starre Rudermaschine zu stemmen.

Ihr Idioten, dachte Willi. Der Alte schrie und niemand hörte ihm noch zu. Die Zeit für Befehle war für den Maschinisten vorbei. Irgendwo da draußen schrie auch Lisa grell und hysterisch.

Panik bei den Passagieren. Die Schotts knallten metallisch, wie in einer Kettenreaktion, zu. Der Kopf des Ersten traf die Tür der Brücke frontal. Feueralarm! Glocken schrillen ... dieses Zittern! Wassereinbruch in allen Unterwassersektoren!

Das Korallenriff brach schon in der Bugwelle, dann Kreischen im Stahl. Das Schiff lief auf Grund und die Herren fallen auf den Boden der Brücke. Willi hält sich wieder am Ruder fest und schaute in Ruhe auf die Passagiere an Deck. Das zuschießende Land war plötzlich übergroß, denn die Palmen sind schon zu sehen. Die Herren der Brücke rutschen übers´ Deck. „Drück schon den Knopf du Schwein von Indianer“, brüllte der Alte und stolpert erneut.

Zweite Grundberührung, diesmal aber weicher, in feinen festen Sand. Die Hauptmaschine verabschiedet sich mit einem explosiven Knall als die Schraubenblätter sich im Südseestrand festfraßen. Sie war nun für alle Ewigkeit Schrott. Die Schrauben brachen. Die „Grand Mondial“ schob sich kerzengerade auf den Strand und keine Springflut der Welt wird diesen Koloss auch nur noch einen Zentimeter davon weg bewegen. Einsinken wird der Kreuzfahrer im Laufe der Zeit, aber seine Lage ließe sich spielend mit den Ballasttanks korrigieren, dachte der

Mann am Rad ohne Ruder. Der Willi verschwand wie ein unsichtbarer Geist. Die Mannschaft konnte nicht von Bord, weil die Rederei eine Woche lang keine Rückflüge bezahlte. Die drei Mann Wache, die danach noch bleiben sollten, wurden gleich am darauf folgenden Tag von freundlichen muskulösen Männern der Inseljugend aufgefordert zu verschwinden. Ein gestrandetes Schiff gehört nach alten Gesetzen dem Eigentümer des Grundstücks. Alle wissen, dass es Willis Eltern sind. Seines Vaters Land. Vaterland. Mutterland.

Heimat. Die wochenlange Verspätung der Untersuchungskommission konnte keine neuen Ergebnisse vorweisen da sie keine Spuren irgendwelcher Art finden konnten. Es war das Verschulden des Kapitäns einen völlig übermüdeten Rudergänger Dienst schieben zu lassen und die Maschine unbesetzt zu lassen. Die Kommission verbrachte eine gute Zeit im gut geführten Hotel „Grand Mondial.“ Es gab dort freundliches Personal, was nicht abgeheuert hatte. Der Willi hatte am Tag des Auflaufens, das Schiff verlassen und galt einige Monate als verschollen. Die Leute freuten sich, dass der Willi wieder da war nach so langer Zeit und dass er ein ganzes Hotel gleich mitgebracht hatte, auch seine Frau und seinen Sohn. Die Leute auf Soso wussten, dass der Willi an alle denken würde und das die Zeiten wieder besser werden würden. Der Maschinist hatte gleich nach der „Ankunft“ mit dem Reisekaufmann telefoniert und innerhalb einer Stunde hat er die 49 Prozent der Anteile versteigert. Sein Teil waren sechzehn Prozent und er hatte ein neues Objekt im Katalog. Alles ohne Risiko!

Abends an einer Strandbar erzählen die Erzählsänger den Gästen immer die gleiche Geschichte von Ihrem Willi. Süßlich begleitet mit Okulele oder Gitarre. Es hieß, dass

der Willi die Geschichte einmal selbst erzählt hatte, doch heute lächelte er stets verschwiegen. Man konnte durch die Insel reisen und tausend Leute treffen, die schwören bei dem Leben ihrer Kinder, das sie selbst dabei gewesen waren als der Willi diese Geschichte erzählt hatte. An fünfhundert verschiedenen Orten!

Sie erzählten sie so:

Als der alte Kapitän Hans abgemustert hatte und der Neue die Führung übernommen hatte ging es am Anfang so weiter als bisher. Es gab unter dem alten Hans ein Recht für die Maschinenmannschaft, das sie an ihren Geburtstag, wenn sie auf hoher See waren, sich in feine Kleider hüllen durften und einen Tag zwischen den Passagieren verbringen konnten. Die im Bauch des Schiffes sehen zu wenig Horizont und atmen zu wenig frische Seeluft. Es ist nicht unüblich, das der Neue „Alte“ auch seine Offiziere austauscht, aber alle auf einmal das war schon selten. Auch das Personal wurde weitgehend ersetzt. Chinesen arbeiten in der Wäscherei billiger als die Koreaner zuvor. Der Maschinist Willi stand an seinem Geburtstag mit einem Glas in der Hand an der Bar und freut sich seines Tages als der neue „Erste“ kam und ihm anzischte: „Verschwinde sofort von hier!“ Willi schüttelte den Kopf aus einer Mischung aus Ungläubigkeit und Verwechslung. Es gab eben auf Schiffen Gewohnheitsrechte und diese wurden, wenn überhaupt nur langsam und vorsichtig geändert. Das Gesicht des Ersten war dazu noch rotzfrech. Vor den Augen von freundlichen Leuten spuckte der Erste ihm,, dem wichtigsten Mann, auf sein Hemd und in sein Gesicht. Willi sagte darauf vor Schreck: „Nächstes Jahr!“

Ohne zu wissen, welche Bedeutung dieser hilflose Satz noch haben würde. Da schlug der Erste ihm auf die Ohren vor versammeltem Publikum. Einige Stunden später, Befehl an den Maschinenraum: „Rauf auf die Brücke. Ruderwache gehen.“

Da ging der Willi das erste mal Ruderwache, ganze 48 Stunden, sinnlose Stunden.

Der Maschinist war der Prügelbock und bei der Mannschaft in aller Mund. Der Mann verschwand in seinem heißen, lauten Loch und ging dort nicht mehr weg. Nur Nachts, wenn die „Grand Mondial“ still war oder wenn er Reparaturarbeiten auszuführen hatte, lies er sich an Deck sehen. Man schickte ihm auch sein Essen runter. Sein Chief gewöhnte sich daran nicht mehr arbeiten zu müssen, jedenfalls keine Routinearbeit mehr. So hatte er endlich genug Zeit zum Saufen. Die Drohung: „Nächstes Jahr“ wurde zu einer Bordgeschichte aber niemand konnte damit etwas anfangen, auch der Willi nicht. Dunkel und eng und heiß, so tief unter Deck grübelte er über sein Leben und das seiner Maschine. Stündlich seine Runden gehen und Werte aufschreiben oder interpolieren. Heißer schwarzer Tee und eine leise Schallkabine. Dösen. Schlafen. Nachts die Sterne atmen und von der Heimat träumen. Willi wurde langsam vergessen. Eines nachts sah er das feine grünliche Zittern am Himmel, irgend etwas kam in ihm in Bewegung.

Der neue Bordtratsch war: „Das Mädchen für alles“ ... D mäf A ... , ihr richtiger Name war Lusi. Sie schlief nicht mehr mit dem Kapitän, denn irgendwann war der lieblose Dampfmaschinensex zuviel geworden. Der Kapitän schmiss sie aus seiner Kajüte. Bis Wellington, Neuseeland, wo sie endlich abheuern konnte, war der Weg noch weit. Keiner durfte ein privates Wort mit ihr

sprechen. Selbst Dienstanweisungen wurden meistens aufgeschrieben. „Seeschweigen“ hieß dieses Spiel. Sie hatte alle Arbeiten zu machen. Schuhe zu binden und sie am Fuß zu putzen. Abwasch ohne Maschine. Putzen, was eklig ist. Tee dem Kapitän bringen. Über die Füße des Ersten stolpern und lang vor dem „Alten“ hinschlagen. Oh welch ein herrliches, kollektives und viel zu langes Lachen. Sich am Hintern betatschen zu lassen war fast noch das Wenigste. Dienstmädchen der Mannschaft sein und einen Dreizehntage haben und immer allein zu sein und in die Augen ihrer feigen Kollegen zu blicken, schon etwas mehr. Sie wollte sterben.

Einmal nachts wachte sie von ihrem eigenen Heulen auf, sie wollte wirklich ins Meer springen, aber sie verliebte sich in ihrer Verzweiflung auf dem Schiff und gelangte in den dunklen Maschinenraum. Willi sorgte aus Prinzip für „Licht aus“. Dampf und lautes Brüllen. Sie lief direkt in Willis raue Hände voller Lagerfett. Sie küsste ihn sofort und gab sich ihm augenblicklich hin. Aus Verzweiflung, aus Einsamkeit. Im Schallraum konnten sie reden ohne belauscht zu werden. Sofort verliebte sie sich aus ganzen Herzen. Alle Aufmerksamkeit der Welt wurde der Lisa nun nachts zu teil. Nach ihrem Dreizehntage fiel sie todmüde in ihr Bett, stellte den Wecker stand um Mitternacht auf, um noch für zwei Stunden bei Willi zu sein.

Am nächsten Morgen begann ihre alltägliche Hölle von neuem. Doch die Freude auf die Nacht und auf das kleine Paradies im Bauch des Schiffes, ließ sie eiskalt alle Kränkungen ertragen und ihre Arbeit tun. Eines Tages erzählten sie sich, wie sie beide das Leuchten gesehen hatten. Der Willi erzählte ihr, dass er dieses Leuchten jede

Nacht an seinem feinen Zittern noch wahrnehmen konnte.

Am nächsten Tag ging der Roboter „D mäf A“ wieder über´s Schiff.

Der Willi wollte, dass sie die Anlandkarte von Soso aus dem Zimmer des Kapitäns stehlen sollte. Freitags war der beste Tag, weil er dann immer sturzbesoffen war. Der Willi kopierte diese Karte mit Hand und restaurierte die verblassten, ausradierten Linien, die gezeichneten Winkel und die Kursanweisungen. Dann musste er noch einige neue Berechnungen machen, aber diese konnte er noch nicht. Die Lisa sollte die alte Karte zurück bringen und ein Buch stehlen, welche „Kursberechnungen für Anfänger“ hieß. Sie stahl das Buch, aber der Alte merkte es noch am selben Tage. Er wollte nämlich dieses Anfängerbuch heute auf die Köpfe seiner Offiziere schlagen. Es sollte an diesem Tag einfach einen Krachtag werden. Dampf rauslassen. Heute gab es Streit, weil heute eben Streittag ist, dachte der Alte beim Aufwachen. Das Buch war an seiner Stelle nicht zu finden, bei dem Herrn Kapitän gab es keine Unordnung, außer Freitag, wenn Sauftag ist. Er hatte die Lisa sofort in Verdacht und lies sie zu sich holen. Sie gab alles zu: „Wenn ich das Navigationsbuch wegwerfe, dann kommst du verspätet in Capo Verde an. Dann wird die Reederei sauer auf dich sein!“

Der Alte hatte soviel Dummheit nicht erwartet, aber er traute sie natürlich jeder Frau zu. Er lachte über beide Backen. „Hi. Hi. Hi. Ich verspäte mich, weil du dieses Anfängerbuch Hi, Hi über Bord schmeißt? Hi, Hi, das ist der beste Seemannswitz in der Geschichte der christlichen Seefahrt. Verpiss Dich! Geh in Deine Kajüte und die verlässt Du bis Wellington nicht wieder.

Essen gibt's' auf dem Zimmer und nur bis zur Außendusche. Das ist ein Kapitänsbefehl!“

Der Alte schob den Streittag auf, um einen Spaßtag zu haben. Er konnte „den tollsten Seemannswitz aller Zeiten“ zum Besten geben. Die Offiziere wurden einzeln geholt und er erzählte jeden die gleiche Geschichte. Welch ein schallendes Lachen auf der Brücke des Kreuzfahrers „Grand Mondial!“

Lisa konnte so viele Stunden, wie sie wollte, bei Willi im Energieorgan des Schiffes bleiben. Sie machte sich ebenso unsichtbar und verschwand recht bald aus den Gedanken der Mannschaft.

Sie arbeitete inzwischen bei Willi in der Maschine mit. Sie übernahm alle Sachen, die Zeit verbrauchten und die sie auch machen konnte, wie Zahlenreihen schreiben und interpolieren. Wenn der Chief kam, dann machte er grelles Licht im Maschinenraum. Er gab seine Anweisungen und verschwand so schnell wieder, wie er gekommen war. Einmal, als er etwas mehr Zeit zu zubringen gedachte, fiel ein Schraubenschlüssel aus der Höhe herunter und verfehlte ihn um Haaresbreite. Hat wohl falsch gelegen?

Lisa und Willi liebten sich. Sie trainierte alles was Willi von ihr verlangte. Als erstes musste sie die steilen Gitterstahltreppen herunterfliegen. Diese waren so steil im Schiff angebracht, das ein Ungeübter sich ständig auf seinen Hintern setzt, als wären die Treppen eine Rutsche. Willi brachte ihr bei sich mit den Armen auf dem Geländer ab zu stützen und wie auf Schienen herunter zu sausen. Die letzten fünf Treppen waren zum bremsen da. Wechsel der Treppe und ab. Wechsel der Treppe und ab. Das noch einige male. Nach einer Woche war sie schneller als der Maschinist. Sie war ja auch leichter. Dann sollte sie den schweren

Würgeschlüssel auf das Rad des Ölablassventil lege und um ihn herumrennen. Nicht einfach Drehen, der Willi wollte das sie rannte. Wenn das Ventil aufmachte war, ist der Schwung der Drehung noch so groß, das sich das Ventil fest quetschte. Es knarrte in seinen Windungen. Schließen war fast unmöglich. Nur mit einem schweren Hammer war ihm noch bei zu kommen. Danach den Schlüssel in die Ölwanne schmeißen und die Drahtschere nehmen und mehr als dreiundzwanzig Kabel aus der Steuerung zerbeißen, dann alle Computer abstürzen lassen und das Kabel von der Notstrombatterie ziehen. Zange in die Ölwanne werfen und die Treppen hinauf stürzen. Luft anhalten. In ihre Kabine rennen, rein ins Bett und unter dem Kissen laut Durchatmen. Sie trainierte jede Nacht einige male. Immer wieder und immer wieder. Eine Woche später konnte sie es im dunkeln. Die Drähte waren mit Leuchtaufkleber markiert. Nach dem Schneiden mussten diese Markierungen noch abgezogen werden. Es schien Ruhe im Schiff eingezogen zu sein, bis zu dem Tag als sich die Mannschaft daran erinnerte, das der Willi vielleicht wieder bei den Passagieren spazieren ging?

Die Zeit kam heran und Lisa wartete auf das geheime Signal. Die Peilung durch das Bullauge in ihrer Kabine auf die äußerste Landzunge von Soso. Danach nur noch ruhig sein und spüren. Jetzt schwankte das Schiff über Back und Steuerbord. Ein heftiges Manöver am Ruder. Der Maschinist schien bewusstlos geworden zu sein und drehte das Ruder hart nach Steuerbord und zurück. Sie rannte so schnell, wie ihr die Liebe zurief.

Auf das Schott. Fliegen. Ventil. Ölwanne. Kneifen und Markierungen ab. Rechner weg. Notstrom weg. Zange in die Wanne und weg. Hoch, so schnell wie möglich. Falsche Tür genommen. Weitergerannt.

Über ihr die Kommandobrücke. Sie schrie so gellend und wahnsinnig wie sie nur konnte. Alle auf der Brücke hörten ihr Geschrei. Dann splitterte das Riff. Wasser kam über Bord. Ein ganzes und ein halbes Alibi. Der Strandwind schmunzelte. Die Okulele schmachtete. Der Vortrag ging im Beifall unter. Trinkgeld gab es reichlich. Die Stromgeneratoren auf der gestrandeten „Grand Mondial“ ließen die bunten Lichterketten erleuchten. Die Jazzmusik mit Südseeklängen eingefärbt, erreichte die ganze Bucht. Die Familien von Soso saßen am Strand und grillten auf kleinen Koprafeuern ihre Speisen und luden ihre Freunde zum Kokosbier ein. Die „Grand Mondial“ war ihre eigene große Kulisse der großen weiten Welt!

9.382 Kilometer nordwestlich von Fogo. San Diego, La Jolla, University of California San Diego. Das große Auditorium war bis auf den letzten Platz gefüllt, als die Professorin Emeritus der Morphopsychologie K. Gepp im wiegenden Gang langsam den Mittelgang entlang schritt. Sie war bekannt für Ihre unerwarteten öffentlichen Reden. Diesmal sollte es um die neuen durchschlagenden Forschungsergebnisse gehen, die bisher nur als Gerüchte kursierten. Als sie das Rednerpult erreichte hatte, begann ihre freie Rede ohne das sie sich auch nur eine Sekunde Pause zwischen ihrer Ankunft und der Begrüßungsformel gegönnt hätte. Spitz streckte sie ihre Nase kurz über das versammelte Publikum, dann sprach sie: „Sehr geehrte Damen wie Herren, Studenten und Würdenträger, Hunde und Katzen! Was glaubt Ihr bitte was einfacher zu zerschlagen ist? Die physische ... biologische Welt, die uns alle umgibt, die uns durchdringt, oder die fixe Idee

einer Menschenmehrheit in dieser Welt? Schaut euch bitte um!

Wenn einer der Mächtigen glauben würde, das seine fixe Idee besser lebte ohne den Rest der Menschheit dann würde ein Aschenschauer aus grauen Wolken auf die Erde hernieder fallen.

Dies würden wir dann Apokalypse nennen. Dann gäbe es vielleicht keine biologische Welt mehr. Keine Pflanzen. Keine Tiere. Aber es gäbe garantiert eine fixe Idee die übrigbleibe auf einem stabilen Speichermedium. Wenn aber die Morphpsychologie sagt: Die Phasenumschwünge sind planbar hervor zurufen, das heißt, fixe Ideen werden flüssig und wandeln sich aus rein energetischen Grund.

Das heißt also nicht ... wir ändern unser Denken ... sondern ihre tragenden kollektivenergetische Prozesse. Dann bestätigt dies allerdings auch, dass die derzeitigen fixen Ideen siebzig Prozent ihrer mentalen Energie dazu aufbringen, um sich selbst zu erhalten und unabhängig von der Qualität der fixen Idee selbst. Stabile Eigenresonanz ist das Ziel der fixen Idee.

Es gab aber einmal Leute die bauten Dampfmaschinen. Die große industrielle Revolution begann und sie fanden den Satz, das die Dampfmaschinenenergie in der Maschine nicht entstehen kann und nicht vergehen kann und nur umgewandelt werden kann. Wie viel Kilo Dampf zu welchem Druck und Durchsatz? Daraus leitete sich die fixe Idee über 100 Jahre ab, das freie Energiemaschinen nicht möglich sind!

Aus der Heiligkeit eines frischgeborenen Kindes macht ihr zweitausend Jahre lang, diese sogenannte Heiligkeit, an einem, zarten, fast durchsichtigen Häutchen fest.

Ihr macht ein winziges Häutchen praktischer Natur zu eurem Erzfeind im Herzen. Welch ein großartiges Beispiel für eine fixe Idee!

Eure Familienweltgeldkriege lebten allein in der fixen Idee des kleinen Häutchens auf, wie ein Gänseblümchen im sommerlichen Morgentau. Heute hat jeder von euch ehrwürdiges alterndes Geld in den Taschen. Eine Leichtigkeit um fast gemeinsam reich zu sein. Jeder von euch hat einen Kasten im Haushalt der leise surrt und daraus kommen ein paar Kilowatt Strom. Einfach so? Nein! Energie wird umgewandelt! Warum nur einige Kilowatt und nicht einige Megawatt? Was hält die Energie gefangen? Es reicht für uns alle, wenn wir die einigen Kilowatt eines jeden im Stromnetz zusammenschalten, deshalb scheint diese Frage nur den Morphopsychologen wichtig! Als wäre das geographische Gitternetz der Erde wirklich und keine erdachte Hilfskonstruktion. Die Längen und die Breiten und die Minuten und Sekunden. Als wären diese Linien gebogen wie Puzzlesteine und verändern stetig ihre Form und ihre Lage? Allerdings ist dieses Netz viel feiner als das was wir uns unter einem Netz vorstellen können. Als tröpfelte die Energie aus dem Raum durch dieses schwingende Unsichtbare hindurch? Dieses ist vielleicht der Speicher unserer Gedanken. Ein psychologisches Morphogenetisches Feld aus stehenden Wellen. Die kostenlose Verbindung unter uns allen. Eine eigene reale Lebenswelt aus der wir kommen und gehen. In die wir uns mit unseren Träumen einkoppeln. Wir bringen am Tag viele Stunden darin zu. Unsere Wassersender befinden sich im Kopf. Wir Senden und Empfangen und was bestehen bleibt ist eine fixe Idee? Eine schwierige Vorstellung?

Die Tiere essen Gemüse. Wir essen Gemüse und die Tiere, daraus machen wir Lebenskraft und senden diese und empfangen auch etwas davon. Alles, was auf der Erde lebt und ähnliche Strukturen, hat macht dies so. Wir stehen in Resonanz. Wir sind vielleicht aus Energieklang gemacht. Keine Angst meine Herren eine fixe Idee mehr oder weniger ändert nichts daran das ihnen die in der Pause kostenlos gereichten Schnittchen schmecken. Die Theorie war vor einigen Jahren, das der Phasenumschwung planbar wäre und experimentell nachweisbar sein könnte. So begann unser „unkontrolliertes“ Großexperiment. Die „Wahrheit“ war in erster Linie medialer Natur. Die Geschichte von einer Insel, die den meisten Zeitgenossen unbekannt sein sollte, war die erste Voraussetzung. Elektrische Kräfte und Formkräfte die Zweite.

Wir Morphopsychologen bestätigten unsere Theorie der energetischen fixen Ideen dadurch, das wir eine gewaltige fixe Idee schufen, die nachweislich jeder wissenschaftlichen Grundlage entbehrt. Das brauchten wir um den Doppelblindeffekt gänzlich auszureizen zu können. Zehn hoch achtundzwanzig Sekunden schnell soll sich diese erzeugte Welle in etwa ausbreiten und wäre jetzt für menschliche Maßstäbe im Nirgendwo. Glauben sie das?

Tatsache jedoch ist die eigentliche physische Realisierung. Glaubenskraftspende ist des Erdenwandelswende? Glauben sie diesen Unsinn? Glauben sie hier und jetzt das dieses Experiment in Wirklichkeit sattgefunden hat? Ist hier einer im Saal der dies nicht glaubt?“

Stehende und doch anmutig tanzende Stille im Raum. Etwas Verwirrung und Geraune im Saal. Dreihundert

geladene Gäste und Zweihundertfünfzig Leute die sich eine Eintrittskarte für diesen seit lange angekündigten Vortrag zum Thema „Neue Erkenntnisse der Morphopsychologie“ gekauft hatten.

Plötzlich eisige Ruhe. Ein Mann im Saal hob seine Hand. Ganz leise und gedämpft war ein „Ich“ zu hören! Er schüttelt mit seinem Kopf und stippte mit seinem Zeigefinger in die Luft, das man denken konnte dieser hänge an einem unsichtbaren Faden und irgend jemand in der Höhe der Decke zupfte eifrig daran. Fast alle Zuhörer im Saal schauten ihn gleichzeitig interessiert an und hatten dabei ganz vergessen, das auf der Einladung zu dieser Veranstaltung auch der Hinweis stand, das jeder Teilnehmer Bestandteil eines Live Experiments sein würde. Das Licht ging aus. Kichern. Klagen. Rascheln. Scharren. Räuspern. Viel zu lange war es schon dunkel, deshalb machte sich eine gewisse Unruhe breit. Schon fast drei Minuten und die Masse der Leute war am Panikpunkt, einige wenige waren schon lange darüber. Da explodierte in der Höhe ein kräftiger Feuerwerksknaller. Einige schrieten, kreischten und in diesem Moment ging ein greller Spott von der Höhe herunter und er beleuchtet diesen einen Mann der noch immer seine Hand gehoben hatte. Eine fast mystische Inszenierung. Die Energie konzentriert sich auf diesen einen Mann. Energie ist Aufmerksamkeit. Die Messung lief, die Aufzeichnungen wurden gespeichert.

Er stand auf und schob sich durch die endlos lange Reihe der Leute, die für ihn aufstehen mussten. Einige flüsterten ihm gute Worte zu und andere schlechte. Die Menge aber stand nur stumm auf, um sich stumm wieder zu setzen. Einige benutzen die Gelegenheit diesen Mann unziemlich zu berühren. Als er endlich am Rand

angekommen war, musste er nun die endlos langen Stuhlreihen abschreiten, die Treppe hinauf zum Podium steigen und am Stehpult Platz nehmen. Die aufgestaute Angstenergie haftete nun an diesem Mann und wollte sich lösen. Er bekam orgiastische Gefühle und er weinte völlig schamlos, da er die fixe Idee hatte, das man sehr wohl aus lauter Glück schamlos weinen darf. Es war keine schlechte Idee! Die Masse freute sich aus tiefer Lust an der scheinbaren unkontrollierten Aktion. Tatsache ist: Das ein Experiment lief und alle wussten es und wussten es nicht!

Er stammelt fast unhörbar: „Ich fühle mich wie ein Batteriewesen, wenn ich vor so Vielen ...!“

Ein lauter Donnerschlag! Die Lautsprecheranlage war lauter als die Masse. Eine ruhige basslastige Männerstimme sagt kurz und bestimmt: “ ... Ruhe ..“. Ich bitte um Ruhe meine Damen und Herren!,,

Die schlagartige Stille wirkte wie ein Sog. Das Gefühl vor den Leuten zu stehen und alle Energie zu verlieren ist das Eine, das Gefühl im Boden zu versinken, weil der Körper einfach nur spürt das er mehr Masse hatte als gewohnt, das Andere. Die Energie der Leute machte den Mann am Pult schwerer und er wollte von etwas ganz anderem sprechen. Er wollte zu seinem kategorischen Nein Stellung beziehen. Er hatte eine Argumentationskette aufbauen wollen, die vor Logik nur so strotzte. Nun stand er da und spürt das pochende Gefühl der Menge welches im selben Augenblick aus ihm herausbrach. Der Mann sprach immer fester und lauter. Wie ein Sturm stürzten sich die Worte aus seinem Mund. Er fühlt sich groß und gut dabei. Er war der Macher ... der Dirigent. Er sprach was alle hören wollten und glaubte dabei neue und eigene Gedanken zu haben:

„Ich bin ein Puzzlespiel und die genial geformten Steine, das seit Ihr.

Was wäre, wenn der Lichtstahl nicht genau gerade ist? Dann lebten wir in der Innenfläche einer Kugel und der unendliche Weltraum wäre gar nicht so unendlich, sondern sehr klein. Die Sterne blieben unerreichbar, aber sie wären winzig klein. Dann könnten wir im kalten Kern einer Sonne leben und würden dies niemals merken oder wir schauten in den Trichter des Universums. Ist diese Theorie schlechter als Eure? Weil sie noch sowenig Fix ist? Warum? Weil wir unsere fixen Ideen nie selbst ändern konnten? Na und?

Du stabilisierst damit die geistige Welt, nicht gut oder schlecht und schon gar nicht neutral. Ehre sei Dir dafür!

Wenn du aber zu Jenen gehörst die auf die Dinge selbst kommen wollen, die ihre eigenen fixen Ideen kreieren können, sie wieder fahren lassen müssen um nicht verwirrt zu werden, dann kann es sein, dass es genau deine Idee ist die im Raum schwebt, auf die die fixe Idee der Gesamtheit der Masse darauf aufspringt?

Du spürst es als einer von wenigen in diese Welt. Willkommen Magier unter uns Magier.

Der Mann riss seine Arme empor. Der Saal trampelte mit den Füßen. Pfeifen. Jubeln. Ja ... Ja Rufe!
Der Mann fiel fast um. Ganzkörperorgasmus!

Eine Stunde später, nach der Mittagspause: Stimme aus dem „Off“ : „Eine Stunde Mittagspause ist vorbei, es spricht zu Ihnen Frau Kirsti Gepp Professorin Emeritus der Morphopsychologie von der University of California, San Diego!“

Die Frau kam wieder zügig und festen Schrittes zum Pult und fing zu sprechen an: „Ich möchte zum eigentlichen Thema, das in Ihre Einladung steht, einige Ausführungen machen. Ich möchte Ihnen jetzt die neusten Erkenntnisse der Morphopsychologie vorstellen. Es ist gut das Ihr Eure kleinen Energiekästchen habt, auch wenn sie noch einiges kosten. Ihr habt einen Stromzähler, wenn Ihr Strom ins Netz schickt und Ihr habt einen Stromzähler, wenn Ihr Energie bezieht. Es ist sicherlich wirtschaftlich, wenn Ihr etwas mehr Energie abgibt und damit Geld verdient, auch wenn dafür das Kästchen etwas teurer ist. Netzgebühren bezahlt Ihr alle gleich und ärgert Euch alle gleich darüber. Es ist ein gutes Bild für die zwischenmenschliche Kommunikation. Die dichteren Schichten der morphologischen Felder sind deckungsgleich mit unseren Archetypen. Sie sind auch deckungsgleich mit unseren archetypischen Gefühlen. Die gespeicherte Angst im kollektiven Gedächtnis ist jetzt physikalisch messbar. Die Felder werden bei einem unaufhaltbaren Anwachsen der Stückzahlen dieser Geräte als erstes verbraucht. Diese informellen Strukturen brechen als erstes zusammen. Mit großer Sicherheit werden die informellen Erinnerungen stark ausgedünnt. Es ist der Preis der Energiearbeit und dieser ist nicht zu verändern. Wir werden die Qual der Menschheit bald vergessen, da wir das Speichermedium „Verbrennen“ haben, um uns zu wärmen. Unsere fixen Ideen werden dadurch immer instabiler. Die einen Menschen werden ausnahmslos tun und denken, was andere Menschen ihnen Vordenken, da ihre Energiemuster bald nicht mehr existieren werden. Sie haben natürlich die Wahl ihre energiereichen fixe Ideen zu tauschen mit der gleichen Wahrscheinlichkeit wie wir es heute schon können. Wir beenden einen

Dreißigjährigen Krieg um Wasser und Öl, genau aus diesem Grund. Es gibt kein zurück! Die Masse der Erde wird davon leichter werden und die Menge des Wassers auf der Erde wird dennoch zunehmen. Nur in dem schmalen Maße, welche die Erde an Masse im Jahr zunimmt, werden wir in ferner Zukunft auch unsere Energie verbrauchen dürfen. Wir haben aber noch einige Jahrzehnte Zeit uns diesen neuen ökologischen Fragen zu stellen. Jede fixe Idee wird leichter sein als die letzte bis Sie die unvorstellbare Leichtigkeit des Äthers erreichen wird. fixe Ideen als eine eigene, sich selbst erhaltende und sich fortpflanzende Lebensform zu begreifen, mag vielleicht subjektiv richtig sein, aber es ist dennoch nicht hinlänglich bewiesen. Die einen Menschen werden aus der Gemeinschaft fallen und die Menschen die herausfallen, wollen von den Leichtereren nehmen. Dies sind kurz zusammengefasst die Ergebnisse der neuesten Forschungen aus der Morphopsychologie.

Geht ruhig nach Hause und schaltet Eure Kaffeemaschinen an und heizt Eure Wohnung im Sommer. Verbraucht soviel Energie, das Euer Stromzähler euch eine hohe Rechnung schickt. Fahrt bitte ein zweihundert Megawatt Auto. Seit Verschwender und dient dadurch dem Weltengeist. Euer Ratio wird im selben Maße klarer und eure Gefühle werden schwächer, aber dafür sehr viel differenzierter sein. Zum Abschluss möchte ich noch sagen, das unser Experiment von Capo Verde gescheitert ist, zwar deshalb, weil wir einen Nachweis von „Etwas“ führen, aber nicht eine eskalierte Entwicklung einleiten wollten, so wie es nun geschehen ist. Es liegt noch viel Arbeit vor uns.“ Ruhiger und gleichmäßiger Beifall!

Werbung: Dies ist die einzige Werbung der Welt, die für ein Ding wirbt was noch nicht ist. Was sie nicht kaufen können selbst wenn sie es wollten! Es gibt auch keinen Hintersinn und es gibt auch keine versteckte Botschaft außer das es keinen Wert hat sich dieses Ding kaufen zu wollen. Zwar ist dieses Ding genial aber es ist leider auch dilettantisch. Beides zusammen ergibt einen perfekten Durchschnitt. Etwas so Durchschnittliches, in einer so durchschnittlichen Welt anzubieten, sollte verboten sein. Das Ding ist ein Buch und genial ist die Verve und die Kunst der Erzählung und grottenschlecht die deutsche Sprache. Das Ding heißt: „Ein Fastroman Schusch“

5162 Kilometer nordnordöstlich von Fogo. Göltzschtalbrücke. Vogtland. Die größte Ziegelbrücke der Welt. Sie sieht aus wie ein römisches Aquädukt. Die alte Eisenbahnbrücke spannt sich über einem Tal.

In der Mitte fließt die Göltzsch, ein Bach, der heute noch Gold mit sich führt, darüber spannt sich der große Bogen wie ein riesiges romanisches Tor. Links und rechts eine Vielzahl von kleinen gemauerten Bögen. Darauf, so scheint es, hat man die gleiche Brücke noch einmal gebaut. Die Brücke auf der Brücke. Ganz oben, auf fast einhundert Meter Höhe, fahren die Züge. Die Reisenden sehen von dem Wunderwerk alter Ingenieursbaukunst unter ihren Füßen fast gar nichts. In einem reichlichen halben Kilometer, sind die Leute im Zug darüber gefahren.

Es ist eine graue, windige Nacht. Auf dem Scheitel des unteren großen Bogens steht ein Mädchen und friert. Sie zögert zu springen. Ihre rot geheulten Augen brennen. Sie ist schlank und trägt zu wenig Sachen für diese Temperaturen. Sie friert. Ihre roten Haare wehen unter der Kapuze hervor. Die Farbe ihrer Schminke ist ihr ins Gesicht gelaufen. Das Mädchen hatte beschlossen nichts

mehr über sich Selbst zu erzählen. Sie wollte keine Therapie mehr und ist deshalb weggelaufen. Das verdeckte Bohren des Mannes. Seine versteckte Lust in den Augen zu sehen, wenn es ihr weh tat. Seine heuchelnde Stimme die falsche Gefühl sprach.

Sie ist endgültig fertig mit ihrem Leben und wollte heute mit einem Fremden über ihr Inneres sprechen. Telefonseelsorge. Sie hörte am anderen Ende der Leitung ein Räuspern und ein feines Zischen. Es klang wie „Alte Bekannte“ oder „Die schon wieder!“ Es ist der gleiche Redetrick wie immer. Ihre Gefühle spiegeln. Ihr Seelengully war einfach voller Dreck, der Abfluss ist verstopft. Ihr Freund Felix hatte sie verlassen, das war noch ein Grund mehr es endlich zu tun. Herunter springen, diese knapp fünfzig Meter.

Der Rest würde die übliche kleine Zeitungsmeldung sein: „Wieder Selbstmörder von der Göltzschtalbrücke gesprungen ... Wieder hat sechzehnjähriges Mädchen einen grauenvollen Tot gefunden“.

Die Sargganoven müssten diesmal nicht nur einen Sarg schleppen, was bei ihrem Gewicht keine besondere Leistung darstellt, sondern sie müssten sich für das leichtverdiente Geld einmal wieder richtig schwerverdient ekeln. Keine Ahnung ob die das noch können? Sie kannte Einen der ekelte sich nie in ihr, obwohl ihr Gesicht nichts anderes ausdrückte!

Vielleicht war es aber auch schon die Zeit, wo sie aus ihren Körper herausschlüpfte. Da lag ihr Fleisch zur Benutzung und sie konnte in der Zwischenzeit schöne Dinge machen. Sie konnte auch zuschauen und sich die lächerliche Seite dieser Sexsportübung bis ins kleinste Detail merken aber sie konnte auch zur ihrer Insel reisen auf der sie eine Königin war.

Ihre Insel lag nahe dem nördlichen Wendekreis. Luft aus Afrika. Salziges Meer, was schmeckt wie Tränen. Es gab einige Freundinnen in ihrer kleinen Stadt, die sagten, das sie schön sei. Wenn Männer ihr das sagten, dann wusste sie genau, wie klein oder groß, das komische Teil an ihr sein sollte. Nur sie glaubte es nie, denn nicht das Vergangene war ihr wirklicher Seelenstein, sie glaubte das dieser Stein aus schwerem gefrorenen Eis ist.

So als ob das Wutbenzin zu kalten Eis gefroren war. Traurigkeit. Lebenslust. Sie wusste das dieser Dreck sich einmal selbst abwaschen würde, wenn es nur einmal wieder warm werden würde.

In der Klinik wurde es ihr nicht warm. Die Pillen machten es nur halbwarm und dafür konnte sie die Welt nicht mehr spüren.

Hier aber spürt sie den kaltfeuchten Wind unter ihren Kleidern. Es ist Zeit, denkt sie, ehe´ die Gaffer kommen. Doch gibt es noch etwas was sie hält. Ein Zittern in ihrem tiefsten Inneren. Ein Wunsch den sie sich noch erfüllen möchte in ihrem jungen Leben. Eine wirklich glückliche Liebesnacht. Eine Hitze die das Eis zum Schmelzen bringen würde. Die ungestillte Sehnsucht nach Liebesfrieden hielt sie wach. Sie würde gern in einem See aus geistiger Liebe schwimmen. Darauf Segeln, darin Tauchen, davon Trinken! Sich wirklich einmal völlig satt trinken können. Den Durst nicht mehr spüren müssen.

Hin und wieder wollte sie ihren Körper dem Mann schon schenken, als kleine Zugabe. Als Tribut an das Praktische. Viel hatte sie davon nicht, aber unangenehm war es ihr auch nicht. Ähnlich wie Kopfstand machen. Die Jungs wollten von früh bis nachts nur das „Eine“ von ihr. Zu viel und es wurde ihr schlecht davon. Die enttäuschte Leere blieb dabei. Das Hurenwort aus dem

Munde der Jungs brannte in ihr. Tiefe Enttäuschung. Weshalb freuen sich denn die kleinen Männer nicht, wenn sie sich jeden gerecht hinteilte? Es begehrte sie doch auch jeder!

Ein See aus funkelnder Liebe ist es aber nicht, nicht mal ein Tropfen davon!

Die Farben am Himmel beginnen zu glühen als die Sonne anfang den Morgennebel zu zerstoßen. Der Nebel wird zu einer schimmernden und schwimmenden Leinwand. Das Grün ist fast zu schön und die Brücke wurde rot. Fast gelb, fast weich, fast Lebenslust. Es wird Zeit, denkt sie, sie hatte wirklich keine Lust noch einmal herauf kommen zu müssen. Ihre Schuhspitzen sehen schon hinunter und spüren wie die Brücke wankt. Der Wind weht ihr langes Haar wie eine Fahne. Augen schließen, schwanken lassen! Einfach nur zulassen!

Tief und entspannt sein! Durchatmen! Gleich wird sie für Bruchteile von Sekunden leicht werden. Plötzliche bricht in ihr diese Lebensgier wieder durch. Sie will die Oberhand behalten, diese mächtige Kriegerin und sie ist voller Erregung. Keine Zeit mehr verlieren! Los jetzt! Ein weiter Schritt und gut ist es! Sie kippt nach vorn ... !

Da spürt sie eine feste Hand, die sie zurückhält. Hinter ihr steht ein Mann. Halbalter. Kein Schöner aber ein Echter. Der Mann tritt schweigend einige Schritte zurück. Das Mädchen sagt zu ihm: „Ich kann nicht, wenn Du zuschaust.“ Der Mann nickt und schließt seine Augen. Seine geschossenen Augen ruhen mit kühler Faszination auf ihr. Er wird sie kein zweites mal davon abhalten, dessen ist sie sich sicher. Vielleicht ist der Mann auch gar keine Realität und sie ist schon tot?

Im Gegenteil, sie kennt ihn aus der Zeitung. Ein gesuchter Mörder. Er ist vielleicht ein Spiel was an der Grenze zwischen beiden Seiten gespielt wird? Das

Mädchen fragt ihn, ob er sie noch schnell begatten will? Als ob der Mörder seiner Frau auch noch der Gatte von einem jungen toten Mädchen sein wollte. Er spricht zu ihr: „Dann wäre ich aber ein doppelter Witwer!“ Das Mädchen musste lachen und ärgert sich zugleich darüber. Der Mann lacht auch und aus tiefem Bauch.

Sie fragt ihn: „Was willst Du hier?“ Der Mann antwortet: „Vielleicht das selbe wie Du, nur habe ich es nicht ganz so nötig? Außerdem ist mir da noch etwas wichtiges eingefallen. Die Fallgeschwindigkeit liegt bei knapp Zehn Meter pro Sekunde. Du weist sicherlich, dass du in dieser Zeit den besten Orgasmus Deines Lebens empfinden wirst?“ ... Er lacht schon wieder!

„Reichlich kurz für diese Höhe! Ich spreche nicht von ein wenig Begatten, obwohl das auch nicht schlecht ist. Ich spreche von einem Ozean aus purer Liebe. Kein winziges Bächlein wie die Göltzsch unter uns. Der Platz hier ist zwar schön und praktisch aber das Erlebnis ist leider zu kurz. Oben im Norden, in Norwegen, soll es eine Stelle geben da kann man einen halben Kilometer in die Tiefe fallen.“

Das Mädchen traute ihren Ohren nicht. Der Mann lacht und nimmt sie wie ein Kindergartenkücken an die Hand und führt sie mit sich fort. Sie geht mit ihm wie ein dummes Mädchen. Die Kraft in seinen Augen bewundert sie. Seine warme Hand liebt sie. Nicht weit ist eine Pension, dort zieht sie sich gleich aus und geht mit ihm in das durchgelegene Bett.

Sie spürt das Männliche an ihr. Doch anscheinend hat er noch viel Zeit um sie zu „Begatten“. Sie macht es sich an seinem Körper bequem. Austausch kleiner flüchtigen Küsse. Ihre leichte Geilheit verfliegt nicht. Sie wärmt sie von innen. Sie spürt diese Wärme tief in ihr. Sie spürt die Wellen in dem Mann. Sie lässt alles zu. Ihre Furcht: „Das

dicke Ende kommt immer zum Schluss!“ Da kam diesmal nur der Schlaf. Als sie morgens aufwacht, fragt sie sich was passiert ist. Nicht viel, außer dass sie einmal ganz kurz vor Freude geweint hatte. Sie hörte ihm zu. Sie traute sich nicht von sich zu erzählen. Keine seiner Geschichten versteht sie ganz. Es bleibt immer ein Rest, der in der Schwebeliege bleibt. Sie ist nicht klug genug, aber das stört sie nicht und als ihr das Ziehen im Bauch zu störend wird, bittet sie ihn es noch einmal zu tun. Er schläft mit ihr ganz kurz, nur einige Sekunden. Das war genug Zeit für sie. Nichts ist für sie schlimmer als das Notwendige unnötig in die Länge zu ziehen. Die Spannung aber bleibt, auch wenn sie es wieder tun. Er hilft ihr dabei, aber er ist keiner dieser Jungen. Er würde nie „Hure“ zu ihr sagen, dennoch wäre sie froh, wenn er sie bezahlen würde. Sie schläft am späten Morgen an seiner Brust ein. Den ganzen nächsten Tag bleiben sie im Bett. Oh Gott, jetzt hatte sie sich in diesen hässlichen Kerl verliebt. Die Wirtin der Pension ruft nicht die Polizei, denn sie hofft, dass die beiden möglichst lange zahlende Gäste bleiben. In schwierigen Zeiten kann man es eben nicht so genau nehmen. Außerdem haben doch die Frauen immer Schuld. Ihr Mann nickt und verdoppelt den Zimmerpreis. Am nächsten Tag fahren sie mit dem Bus zum Bahnhof. Sie will mit ihm nach Norwegen fahren. Diese Reise kann lang werden. Sie hatte auch keine Eile damit. Sie sprechen wenig. Der Mann schweigt Stunde um Stunde. Sie hätte jetzt gern von ihrer kurzen Existenz erzählt. Doch er will dies nicht hören. Sie hatte auch keine Medikamente mehr. Dennoch kam keine Furcht in ihr auf. Seltsam ist das schon, sie kennt ihn aus der Zeitung.

Der Mann bedankt sie mit Gefühl. Sie liegt einfach nur in seinen Armen. Seine Hand streichelt ganz leicht und

flüchtig ihre Brust. Da musste sie aufspringen und losrennen. Tack. Tack. Tack ... macht der Zug. Bäume fliegen vorbei und Regentränen rinnen am Fenster waagrecht. Sie ist irgendwo zwischen Berlin und „weis ich wo“. Als das Schloss in der Toilette zuknackt, fühlt sie sich sicher. Sie ist endlich allein. Da öffnet sie ihre Bluse und macht ihren Büstenhalter ab. Ein Ruck. Da schaut sie auf zwei kleine weise Brüste. Wohlgeformt. Dunkelroter Knospensprung. Oh Gott, denkt sie, weshalb sehe ich so wunderschön aus? Sie geht zurück und nimmt seine Hand und legt diese darauf, wo der Stoff so dünn und warm ist.

Da sagt der Mann zu ihr: “Ich würde gerne jede Stunde mit Dir schlafen aber ich lass Dir diese Liebe. Ich genieße das reiche Zarte, was ich in der Hand beschütze. Mein Instinkt aber sagt mir: Fress es auf! Ich höre Dein ungezügelt Atmen. Dennoch ist dies nicht die Liebe die mit anderen Gefühlen vermischt, wie Erotik geflochten ist aus Angst und Gier. Diese Liebe hat jeder Mensch in sich. Diese Liebe macht mit dem Menschen was sie will, dann vergeht sie wieder. Nicht länger als dreißig Monate sagt die Wissenschaft. Erzähle mir bitte Deine Geschichte! Ich weis doch, das Du das glücklichste Kind der Welt bist. Was müssen Deine Eltern gemacht haben, um ein so wunderschönes und sensibles Wesen zu schaffen? Wir beide fahren zum Sterben, nur deshalb lieben wir uns. Das ist der einzige Grund, Mädchen. Tot und Liebe sind Zwillinge. Du kennst nicht einmal meinen Namen, ich werde ihn Dir auch nicht sagen. Den Mann aus der Zeitung den wirst du nie treffen. Er hat nur eine entfernte Ähnlichkeit. Mein Instinkt hatte gewonnen. Mein Fehler war ihn zu bekämpfen, ihn nieder zu halten. So hatte man es mir beigebracht! Ich hätte ihn anders benutzen müssen, viel

früher. Lass uns liebende Freunde sein. Lass uns lieben ohne Anspruch?“

Das Mädchen hatte ihr Gesicht abgewandt und spürte seine Hand auf ihrer nackten Haut. Es ist, wie frisch am Leben angeschlossen zu sein. Er konnte Brüste anfassen, das hatte er mal gelernt. Sie schaut hinaus und die Lichter verwischen sich in den Tropfen. Ihr Körper zittert. Sie will nur eines, aber sie will, das er dies endlich macht. Ihr Gesicht ist voller roter Aufregungsflecke. Sie stöhnt. Jetzt quält es erst richtig, denn er lässt sie in Ruhe. Sie spürt eine weiche duftende Decke. Ihr ist jetzt schon warm genug. Dann träumt sie: Sie ist eine alte Frau und das Lachen hat ihr tiefe Furchen ins Gesicht gezogen. Ein Gesicht ist ihr nah. Ihre Mutter, die wirklich Schuldige. Geopfert hast du mich. Du wolltest ihn nicht. Ich habe es gerne für dich getan, Mama! Da lächelt das Gesicht und tritt zurück. Sie ist älter als ihre Mutter. Die Frau ist schwanger. Sie trägt einen Bauch, voller Stolz. Sie sagt zu ihr: „Schreibe das Kochrezept!“

Sie wacht auf und ist erregt. Sie will wissen was passiert ist. Der Mann ist fort. Ihre Einsamkeit hat keinen schreienden Schmerz. Sie sucht ihn im Zug. Er sitzt im Speisewagen und trinkt Bier. Sie mag kein Bier, aber jetzt schmeckt es ihr gut. So trinken sie sich beide ganz langsam in die Betrunkenheit.

Sie weis noch, dass sie in irgend einem Hotel gelandet waren, das der Zug fort gefahren war und wie die Lampen auf dem kleinen Bahnhof im Wind schwankten.

Das sie wohl einige Male zusammen geschlafen hatten. Das sie eine Frau geworden ist! Weshalb, das weis das Mädchen nicht. Dieser Mann hat einen dicken Bauch!

Der Mann scheint sie durch seine geschlossenen Augen zu sehen. Der Mann hatte seine Frau umgebracht. So stand es in der Zeitung. Zwei Drittel aller Lügen stehen dort. Plötzlich hatte sie die Idee dem schlafenden Mann die Kehle zu zertreten. Sie könnte drei Stühle zusammenstellen und hinaufsteigen und dann barfuss herunterspringen. Sie ahnte sogar, das sie dafür niemand bestrafen würde. Sie brauchte nur zu weinen und zu schweigen. Unbändige Mordlust erfüllt sie, als ob ein fremder Geist in sie gefahren wäre. Einen langen Moment war Ihr Gefühl herunter gefallen in den tiefsten Keller ihrer Seele. Feuchte Wände und Schimmel in dem stinkenden Loch. Das kondensierte Grauen. Du siehst nicht und du hörst nichts aber du spürst wie eine Fledermaus um deinen Kopf herumfliegt. Immer wieder. Jahrelang. Du spürst den Hauch ihrer Flügel, als wäre es der Wahnsinn selbst. Der Mann war aufgesprungen und hatte sie ins Bett geworfen und auf ihren nackten Po gehauen. Gerade fest genug, das es ihr ein wenig weht tat. Sie hatte gelacht. Sie lag lang und ausgestreckt da, als er sie mit ihrem dicken Haar, welches er in seiner Hand hielt, den Bauch streichelte bis zu ihrem anderen Haar hinunter. Er hatte ihr im Schlaf die langen Haare abgeschnitten. Sie war nur noch glücklich von ihrem langen Haar gestreichelt zu werden. Ihre Geilheit platzte fast ihr kaltes heißes Herz. Weinen aus den Tränen. Ihr Schmerz. Der Rest ist wie immer nur wichtig um eine unnötige Qual zu beenden. Danach das kleine Zucken. Der Mann hatte dabei so niedlich gelacht. Dann ist sie wieder einsam. Sie fahren im Mietwagen weiter nördlich. Den ganzen Tag lang schweigen sie und genießen ihre innere Stille. Auf einmal hält er an und sie steigen an einen kleinen Sandhügel aus. Hinauf gehen und das Meer

sehen. Sie läuft das erste mal in ihren Leben mit nackten Füßen am Strand.

Ostseesand. Sonnenflimmern. Weiße Möwen. Kinderlachen in der Ferne. Wind, der durch ihre kurzen Haare fegt. Das Vergangene fehlt nicht. Da kommt ihr der Moment, wo das Schweigen nicht mehr weiterkommt. Dieser Mensch an ihrer Seite fragt sie: "Du bist eine Verrückte ... Du weisst das? Wir springen gemeinsam den Felsen hinunter. Wenn Du aber nicht springst, dann beantworte mir, wenn ich schon lange tot bin, nur eine Frage! Denke darüber schnell und lange nach. Alles was Du darüber weisst ... vergiss es! Das Gegenteil dessen auch! Alles was Du darüber lesen kannst, auch. Mag es für Dich Verrückte vielleicht seltsam klingen, aber Du fickst nicht mich. Dein Mann in Dir fickt Dich, Frau. Schießt durch Dich eine Rakete oder gar ein Feuerwerk, dann ist es der Mann, der da in deinem Kopf ist. Er heißt Vater und ist es nicht. Du liebst ihn in Wirklichkeit abgrundtief, deshalb versteht keiner Deinen Abgrund. Deshalb waren all diese Quatschtherapien nur Gesäusel. Auch Deine Pillenkuren nur Konzernspenden. All Deine Mühe, so zu sein wie Andere sind, völlig umsonst. Die Frage an dich ist: Wenn alles in dir, was du nicht sein willst und alles was du nicht zu sein glaubst und dennoch bist.

Wenn all dies dein Kind zum Geschenk bekäme!

Das Gegenteil von allem ist noch schlimmer. Dein Chaos im Kopf auch. Deine Ordnungen noch mehr. Dein Sohn hat einen Engel zum Vater. Sag es ihm, wenn er dich fragt. Wenn Du aber ein Kind in Dir spürst. ist Dein Engel schon nicht mehr in dieser Welt. Was, so frage ich Dich, machst Du dann mit meinem kleinen Engel? Dieser sitzt mir schon auf der Schulter. Mach Deine Augen nur weiter auf! Welche Mutter bist Du?

Wie wird mein Kind groß? Schreibe es auf ... den Vorgesagte ist besser als Nachgedachte. Etwas Querdenken ist auch recht nützlich!.,

Der Mann geht auf den Markt, da ist eine „Chinesische Apotheke“. Die hat sein alter und einziger Freund. Er spricht lange mit ihm und dieser nickt. Er ist traurig und schweigt, aber er nickt. Er gibt ihm was er will und eine gute Reise dazu. Sie umarmen sich, sehr lange ... dann ist er wieder am Strand. Er hat in seinen Taschen seltsame Kräuter und Gewürze und so unbenannte Sachen, daraus macht er vorsichtig einen heißem Brei.

Das Mädchen röchelt heißen Atem aus ihren gestrafften Hals. Ihre Augen sind weis. Ihre Wimpern flattern. Ihr Schweiß macht sie nass wie nach dem Bade. Ihre Ohren nehmen auf. Plus dieser eruptive Reiz. Höchste Priorität. Ihre Lippen beben. Ganz feucht. Ganz langsam. Dann bricht das Mädchen zusammen. Sie waren den Strand entlang gelaufen direkt in die Tür eines kleinen Hotels. Keiner schien da zu sein, also waren sie auf ein Zimmer gegangen und hatten die Tür verschlossen. Der Mann geht in die Dusche und wäscht sich und legt sich an ihre Seite und deckt sie zu.

Sie ist noch immer bewusstlos. Er unterschiebt ihr ihren Arm und dreht ihren Kopf zurück, so das sie eine stolze Geste hat.

Dann geht er zurück in den warmen Regen aus der noch immer laufende Dusche. Später deckt er das Mädchen mit neuen Decken zu. Er kämmt die Haut auf ihrem Kopf. In seiner Tasche hat er ihre früheren langen Haare. Er wird tief dahinein riechen, wenn er in der Luft ist. Das Mädchen in seiner Ohnmacht schläft sich aus. Er hatte den nicht erstaunten Wirt das Apartment bezahlt. Er wollte ihm gleich Morgen seinen Ausweis bringen.

In den Brei, der nicht kochen darf, mischt er Salz und Zigarrenasche. Danach die Paste kühl werden lassen. Mit seinen Zeigefinger leckt er ihre Lippen. Er schiebt ihr den Brei in den Mund. Sie lächelt und er gibt ihr mit verspielten Fingern noch mehr davon. Am nächsten Tag fahren sie in der Frühe mit der Fähre nach Gedser. Im Prismenglas des Leuchtturms schwimmen die Beiden. Mit dem Bus dann später weiter. Die Frau beherrscht das wärmende Schweigen. Sie ist in einem tiefen Rausch. Als Pharmakologe hat er zwanzig Jahre Hobbyforschung hinter sich. Jeder wusste damals in der Firma über sein Hobby Bescheid. Als Psychologe brauchte er keine Rücksicht mehr zu nehmen denn es gab keine Drohung mehr die ihn in Angst versetzen konnte.

Kurz ist sie dankbar als er ihr über den Rücken streicht. Sie dämmert in sich. Irgendwo in Dänemark schlafen sie in einem weiteren Hotel. Eine Nacht lang schaute der Mann dem Mädchen in die Augen. Da war das Mädchen hellwach und unschuldig. Die Schuld in ihr war nur auf den kurzen glücklichen Moment zurück zu führen, der in dieser Art Grauen steckt. Diesen kleinen Moment von denen die Täter wissen. Dann sagen sie so etwas wie: "Du hast es doch auch gewollt, ich habe es doch gesehen das es dir auch Spaß gemacht hat!" Diesen kleinen Moment hatte die Mutter Natur dem Leben zu verantworten. Am Morgen fühlte sie sich neugeboren. Da sagte der Mann im Hinausgehen zu ihr: "Wir treffen uns am Predigerstuhl." Und schon war er fort. Das Mädchen stand auf, sie wusch sich in der Wanne mit warmem Wasser und Seife. Tropenduft. Sie besah sich ihren Körper ... es war ein völlig anderer. Etwas entsetzt war sie schon, schaute doch aus dem Spiegel eine frische jungfräuliche Schönheit. Eine im Grunde schöne Frau

dachte sie. Sie verstand erst ganz langsam. Das war sie selbst. Wo war ihr Mann?

Er lag in Form einer gut gefüllten Brieftasche auf dem Tisch. Sie bestellte ein Taxi. Es dauerte, bis die Telefonistin in der Taxizentrale verstand wohin sie fahren wollte und das dies ernst und kein schlechter Scherz war. Sie bekam einen deutschsprachigen Fahrer. Sie sagte zu ihm, als er eine Stunde später da war: „Nach Norwegen zum Predigerstuhl bitte!“ Der Fahrer fragte sie: „Sie wissen das die Strecke mehr als tausend Kilometer weit ist? Das wird unglaublich teuer.“ Das Mädchen schaute ihm tief in die Augen und sah das es kein Mann war, sondern eine Frau und sagte zu ihr: „Non Stopp und sofort!“

Eine zweite Taxe nahte. Sie stieg aus und winkte, da sagte die Fahrerin: „Steigen Sie schon ein, ich fahre gleich los! ... macht Tausend.“ Die mittel alte Frau mit kurzen Haaren lächelte. Sie hatte ein Gesicht dem man gleich ansah wie viel sie schon gelebt hatte. Doch war es noch eine schöne Frau. Faszinierend schön, wenn einen das Männliche an ihr nicht zu sehr ablenkt. Ihre Hände schwingen über dem Lenkrad beim Erzählen. Sie sagt zu der Mädchenfrau: „Ich fahre Dich so weit ich kann. Anschließend hole ich per Funk ein neues Taxi und dieses fährt Dich bis zu diesem Ort. Ich handele dann den Preis für Dich aus. Du zahlst nur einmal.“ Das Mädchen liebte sie sofort. Dann erzählte das Mädchen alles aus ihrem Leben. Alles bis in das kleinste Detail. Die Frau fuhr eisern auf der Strasse. Sie fuhr und fuhr. Einmal nickte sie fast ein, da hielt sie an und sie schiefen beide leicht an einander gelehnt. Danach wusste die Taxifahrerin das sie dieses Mädchen allein hinfahren würde. Kurz zum Tanken stoppen und zur Toilette gehen. Etwas einkaufen. Essen und trinken. Etwas die

Glieder lockern und weiterfahren. Das Mädchen erzählte weiter und für die Frau war es die spannendste Geschichte ihres Lebens. Hätte sie dies gewusst, dann wäre sie auch umsonst gefahren. Sie war entsetzt als das Mädchen von dem Mann erzählte und was er getan hatte. Von der Göltzschtalbrücke und vom Predigerstuhl. Solange sie spürt, dass sie dem Ort nicht näher kommen, war sie noch eine glückliche Frau. Die Taxifahrerin erzählte von sich auch sehr lange, dann überlegte sie kurz und fand keine Situation in ihrem Leben, wo sie diese lange Fahrt an einem Stück getan hätte. Der perfekte Zuhörer generiert eben den perfekten Erzähler. Dann schweigt sie und beißt sich auf ihre Lippen. Sie versucht nur noch an ihr Geld zu denken. Es ist ihr Job, sagt sie zu sich. Ihr Gesicht sagt aber etwas anderes. Bis nach Stavanger ist sie gefahren, dann musste sie schlafen. Das Mädchen schlief nicht, denn sie hatte noch einen weiten Weg vor sich. Da die Nächte nicht mehr dunkel werden, konnte sie auch bei Nacht laufen.

Aufstieg. Felsabgründe. Moore. Predigerstuhl. Er stand schon auf dem Felsen und winkt ihr zu. Nieselregen und Wind. Früh am Morgen. Sonnenlichtschauer. Blauer Grund. Grauschwarze Felsen. Bewachsen mit leuchtenden roten und gelben Flechten. Grünes Moos. Zähes Leben. Die Tiefe ist unsichtbar. Ein Wolkentepich verdeckt das Meer.

Das Mädchen läuft schnelle Schritte zu ihrem Mann. Sie umarmt ihn und kniet sich vor ihm hin. Sie schüttelt mit dem Kopf. Er heißt sie mit einer Handbewegung auf zu stehen. Er küsst ihr viel zu sanft ihre Oberlippe. Dann küsst er auf die gleiche Art ihre geschlossenen Augen aus denen Tränen rinnen. Sie weint nicht einfach so, denn sie

weint diesmal mit Würde und Stolz. Sie weint erhaben. Kein Schluchzen.

Ihr engelschönes Gesicht schaut gerötet zu ihm auf und aus ihren Augen kullern Tropfen. Sie liebt ihn in diesem Moment aus ganzen Herzen. Sie liebt ihn in diesen Moment mit einer ihr unbekanntem Wucht. Es ist ihr Mann, ihr einziger Mann.

Er spricht zu ihr: „Lass Deinen Engel ohne Flügel fliegen. Das was mich zerfrisst, das will ich nicht. Meine Schuld kann ich sühnen. Einen anderen Grund den gibt es nicht. Ich kann nur in Freiheit leben. Sei ganz still mein Mädchen, ich danke Dir. Du hast mir etwas sehr Wertvolles gegeben. Deinen Geruch, er geht mit mir bis zum letzten Augenblick. Ich hatte nie einen Sinn in meinem Leben. Ich wünschte mir fast Deine Kindheit. Ich trage sie gerne für dich fort. Liebes, heiß geliebtes kleines Mädchen. Selbst unsere Liebe ist verboten! Ich war immer reich an Dingen. Ich bekam alles, was ich mir wünschte. Oft bekam ich die Dinge, bevor ich sie mir wünschen konnte. Ich hatte nie die Nähe zu meiner Mutter. Ich hatte nie die Nähe zu meinem Vater. Zwischen uns war immer eine unsichtbare Wand. Kein Schimpf. Keine Schläge. Kein erhobenes Wort. Feine Leute eben. Machte ich etwas falsch und dies machte ich immer in jeder Stunde meines Lebens, dann wurde das Schweigen nur noch eisiger. Nur kühle Augenliebe ist für ein Kind zuwenig. Ich kann es in einem Satz sagen: Liebe gegen Leistung ist ein satanischer Fluch! Wenn ich etwas besonders gut machte, dann spielten zwei schlechte Schauspieler das Stück „Elternliebe“. Wenn ich jetzt gehe, dann denke ich in diesem Augenblick nur an Dich. Du gabst mir kurz vor Schluss einen Sinn. Ich muss jetzt zum Teufel gehen oder ich sterbe als Erleuchteter. Was ich gemacht habe ist alles wahr. Meine Frau hätte sich

lieber von mir trennen sollen, anstatt mich anzuschweigen. Ich hob sie in die Luft mit beiden Arme und flehte sie an: „Bitte rede mit mir!“ Ein wenig Angst nur hätte sie mir zeigen sollen. Irgend ein bisschen Gefühl. Ekel oder Abscheu ... egal welches! Sie zeigte mir aber ein kühles hämisches Lächeln und dieses machte mich zu Luft. Ein kurzer ehrlicher Schrei. Alles vorbei und in diesem Augenblick hat es mir auch noch gefallen. Dann die sinnlose Flucht. Göltzsch ... Tal ... Brücke.“

Er nahm das lange Haar aus seiner Tasche. Er löste sich. Er vergrub seine Nase darin. Dann war er fort. Der Sturm war enorm und wehte alles aus seinen Händen. Die Wolken rasen auf ihn zu. Er hat das Gefühl in die Luft zu steigen. Ein Vogel versuchte ihn in seinem Sturzflug zu begleiten. Stille. Lange Stille.

Dem Mädchen war es, als ob er direkt den Fjord hinaus geflogen sei. Es war wohl ein Vogelschwarm. Eine heftige Windböe stieß sie fast um. Ein dumpfes fernes Geräusch. Das Mädchen ging wie in Trance zurück. Irgendwann lief sie auf einer Straße. Das Laufen war ihr ein Glück. Die schmerzenden Füße eine Wohltat. Dann sah sie schon von fern das Taxi stehen. Sie stieg ein. Die Frau fuhr los. Sie war müde und hatte nur noch einen Gedanken. Der Weg war viel zu weit für beide. Das Mädchen lächelte etwas, hinter ihrem Vorhang aus nassen Haaren. Sie fühlte ganz stark, das sie lange nasse Haare hatte. Dann sprach sie die Fahrerin: „Wenn du mich zu deiner Frau willst, wenn du in den nächsten Minuten mit mir schlafen willst, wenn du der Vater meines Sohnes sein willst, obwohl du eine Frau bist, wenn du mit mir sein willst, wenn du nie ein schlechtes Wort über den Vater meines Sohnes sagen wirst, wenn du einen Menschen willst und von ihm das Gute nehmen

willst, wenn du mir eine Frage beantworten hilfst, wenn du jetzt gleich anhältst und fürchterlich guten Geschlechtsverkehr mit einem überirdisch schönen und jungen Mädchen haben willst und ihn für alle Zeit haben kannst!“

Die Taxifahrerin lachte lauthals. Sie trat die Bremse ganz durch. Ratterautomatik. Die Strasse ist leer und der Regen wurde immer heftiger. Sie schloss ihre Augen. Ihr Mund sprach ohne Stimme ein lautes klares Wort, viele Male. Eine Möwe flog um das Taxi herum. Die Hitze verschwitzte die Scheiben. Ein grünliches Zittern am Himmel. Die Möwe schüttelte ihren Kopf und flog in den Lysefjord hinaus. Die Möwe war das Seelentaxi aber nun hatte sie einfach nur noch Hunger und unbändige Lust einem großen Fisch das Kreuz zu brechen.

5001 Kilometer Nordnordost von Fogo: Terschelling, Niederland. Der 193. Weltkongress der dialektischen Internationale, Sektion: Weltkunst, Arbeitsgruppe: Realtheater und Politik, tagt.
Programmpunkte: 1. Inszenierungen und 2. Grundlagen.

Die Insel ist durch diese Veranstaltung gut belegt und in ihrer Übernachtungskapazität fast ausgebucht. Die Männer und Frauen aus vielen Ländern dieser Erde, veranstalten wie gewohnt ... Dezentral.
Es gibt keine große Halle oder ähnliche Lokalitäten. Die Leute wissen ihre Erkennungszeichen zu tragen und wann sie den, von der Veranstaltungsleitung bereitgestellten Bildschirm, einschalten sollen. Doch diesmal ist es doch etwas Außergewöhnlich, denn die Gastrednerin heißt Frau Müller.

Die weltbekannte Frau Müller. Die Leute verstreuen sich als es Zeit ist. Die Einen sitzen in ihren Strandkörben und die Anderen erwandern sich einsame Stellen, die Boschplaat ist so eine. Andere sitzen auf den Dünenhügeln, in Cafes oder zu Hause. Die Veranstaltung selbst wird in der Sporthalle von Westterschelling aufgezeichnet. Das Publikum wird allerdings per Rechenleistung dazu komponiert, denn die Halle selbst ist viel zu klein.

Das elektronische Publikum verhält sich genau so, wie die Mitglieder ihren Abstimmungs-knopf drücken.

Die Begrüßungsfeier ist schon vorbei, denn es ist schon nach der Mittagspause. Frau Müller stammt aus Deutschland. Sie hatte 17 Bücher zu ihrem Urthema geschrieben und dazu noch 24 Dokumentationen a´ 45 Minuten drehen lassen. Frau Müller ist die bestgehassteste Frau der ruhigen Nordseeinsel und man kann ohne Übertreibung sagen der halben westlichen Welt. Sie kann seit einem Jahrzehnt nur mit Personenschutz reisen und um unter Polizeischutz diverse Veranstaltungen zu inszenieren. So ist es auch diesmal.

Frau Müller betritt das Podium aber schweigt und wartet geduldig. Das Publikum kreischt vor Freude.

Mit Schweigen können Dialektiker hervorragend umgehen. Es ist ihre ureigenste Waffe zum letzten gewünschtem Resultat. Frau Müller weis, dass ihr heutiger Vortrag von ihren wahren Freunden heimlich und in Echtzeit über die ganze Welt übertragen wird, als offizieller Beitrag dieser Gesellschaft!

Ihr Sohn trägt den Scherznamen „Rübezahl“. Er hat einen roten Vollbart und sitzt auf einer hohen Düne und

blickt in Richtung Leuchtturm. Dieses wuchtige viereckige massive Ding. Wie der Turm einer Raubritterburg. Von dort wurde die Transmitterstation im Stillen betrieben. Alles mit veralteter Technik, denn diese wurde nicht mehr überwacht. Er hatte auch genug Hilfe aus der Inselbevölkerung. Inselmenschen sind eben immer etwas eigen.

Frau Müller schweigt noch immer. Sie wartet, weil sie genau weiß, das irgendein gelangweiltes Mitglied der Gesellschaft punktgenau auf seinen „Gefühlsäußerungsknopf“ drücken wird, wenn ihm die Spannung zu hoch werden würde. Dialektiker schließen ihre Gefühle gerne in starke und reaktionsunfreundliche Behältnisse ein.

Frenetischer Beifall, an der Grenze zur Panik, im Saal. Frau Müller reißt die Arme hoch und jeder Zuschauer glaubt zu sehen das diese Frau eine stolze Vertreterin der „Dialektischen Internationale“ ist. Die elektronische Korrektur fällt etwas zu scharf aus als dieser einzigartige Beifall in ein abgrundtiefes Buhen abstürzt. Die Einschaltquoten verzehnfachen sich dabei ganz unbemerkt.

Dialektiker lieben aus ganzen Herzen. So sie das Ihre noch nicht in ganz gemein kleine Strukturen zerlegt haben! Ihr Anspruch auf Wahrheit endet immer im Beweis, einer oder keiner Wahrheit.

Ihr Vater und ihre Mutter hatten es anscheinend geschafft sie von jeglicher Emotionalität fern zu halten. Diese Frau zieht seit Jahren durch die Welt und verbreitet ihre vollendeten Lügenmärchen oder auch ihre klassischen Wahrheiten. Das hatte eine sehr starke Gegenbewegung ausgelöst. Die war ebenso global organisiert wie Frau Müller erdumspannend mit ihren unsinnigen oder auch richtigen Thesen alle

Prominentenplätze abräumte, die noch zu vergeben waren.

Tausendfach wünschte man ihr inzwischen den qualvollsten Tod auf Erden. Ihre eiskalten Atlantik blauen Augen schienen das Wort „Wünsche“ mit dem Wort „Haben“ zu verwechseln. Eine Besonderheit war, dass sie ihre Augenfarbe in ihren Vorträgen fließend austauschen konnte. Das war ein einfacher technischer Trick aber dieser wirkte auf die Leute. Gelbe Augen oder selbst rote Augen waren kein Problem. Zu kurz war der blitzende Wechsel, dass der Zuschauer sich darauf nicht einstellen konnte. Es waren eine besondere Art von Kontaktlinsen, die diesen Effekt durch eine kristalline Veränderung im Glas erreichten.

Frau Müller hatte kein Gemüt. Sie hasste abgrundtief die Kinder dieser Erde. Spottlächeln, wenn man sie nach ihren Gefühlen fragt. Keiner bekam eine Antwort darauf. Noch nie! Als sie einmal gefragt wurde: „Haben sie kein Gefühl, Frau Müller?“ Die Müller antwortete: „Wie können Sie mir so albern Fragen stellen!“

Es hatte sich in nur vier Jahren eine weltweite Gegenbewegung zu ihren Thesen gebildet, so das es schon die merkwürdige These gab, das diese Bewegung das eigentliche Ziel von Frau Müller sein könnte. Es war auch die Zeit, die die „Zweite Pingerzeit“ genannt wurde, weil das neue Modell ein ungeahnter Durchbruch war aber keine Weiterentwicklung.

Die Menschen hatten alles was sie brauchten und sie waren voller Reichtum und damit völlig unzufrieden. Arbeit gab es fast keine mehr.

Vielleicht für Künstler oder als Freizeitbeschäftigung. Als Selbsterfahrungswochenende einmal Bagger fahren, das schon. Die überwiegenden Arbeiten machten die

intelligenten Maschinen besser und unkomplizierter. Die Maschinen bauten auch die Maschinen.

Kryon entwickelte alle Geräte aus den kreativen Ideen der Leute.

Diese kamen von wenigen Menschen und dies würde auch noch eine Zeit so bleiben. Die Leute machen das, was sie schon alle Zeit machten, sie spielten ein großes Spiel. Der Pinger war dabei fest im Kopf integriert. Er war viel zu wertvoll, als das man das Risiko eingehen wollte, diesen zu verlieren.

Da kommt irgendwann ein Fremder und schleicht sich an dich heran und auf einmal und ohne Vorwarnung knallt er dir sein „Ich“ durch seinen Pinger in deinen Kopf. Eine Sekunde später bist du ein anderer und du weist dies natürlich auch noch. Meist konzentrierte er seine kraftvollsten Erfahrungen. Dann merkst du dir den Typ und nimmst als sein „Doppelgänger“ die Verfolgung auf. Dein wahres „Ich“ ist nur noch dein Ratio und ein kleiner sehr bedeutender Rest. Du fühlst dich wie in einer Marionette. Wie in einer fremden Wohnung, in einer fremden Stadt, in einem fremden Land.

Wenn du ihn dann seinerseits erwischst hast, dann pingst du ihm dein „Rest Ich“ zurück und bekommst dafür dein „altes Original“ wieder. Die Leute helfen dir gerne dabei, denn sie setzen immer auf den Fänger.

Es ist ein schöner Augenblick, wenn du es geschafft hast und du wieder der Alte bist. Jedenfalls so einigermaßen, du bekommst auch noch drei Wochen Urlaub. Wenn es dir danach langweilig wird, kaufst du dir eine neue Lizenz. Du machst einige starke Erfahrungen. Dann wartest du auf deine erneute Personenzuweisung. Wenn du dann viel Glück hast darfst du der „Überfallener“ sein.

Frau Müller gehörte zu den unmöglichen Menschen die sich nie auf eine Liste setzen lassen und somit auch als Spielziel gesperrt werden. Sie hatte wahrscheinlich genug Spaß daran eine unmögliche Frau zu sein. Diese skandalisierte Person zielte nur auf hohe Einschaltquoten. Sie schimpft nicht nur auf die Kinder, nein viel schlimmer sie polarisiert die Gesellschaft.

Daher das Interesse der „Dialektischen Gesellschaft“ ... ihre Arbeitsweise zu studieren. Sie polarisiert eine Idee, das man Kindern eine straffe Erziehung gibt. Man fasst diese Erziehung als einen effizienten Krieg auf der gegen die Kinder geführt und somit auch gewonnen werden sollte. Von Beginn ihrer Existenz an ist dieser Untergrundkrieg zu führen. Man sollte schon vor der Zeugung anfangen sich raffinierte Kriegslisten auszudenken.

Man sollte möglichst seinen Vater oder gar seine Mutter nie als etwas sehen, was wichtig im Leben ist. Eine Frau sollte sich einen ideologisch passenden Mann suchen.

Dann aber ordentlich denn von nichts kommt nichts. Die Frau bekommt einen Bauch und anschließend ... , lange nichts los im Bett.

Keine Angst, das Frau Müller nicht anfangen wird und wieder von der Bühne geht. Das gehört nicht zu ihrem Stil. Sie kommt immer zu spät und fängt nie rechtzeitig an. Sie ist die berechenbare Unberechenbarkeit selbst. In einigen Fällen kam sie erst einige Sekunden vor dem Ende der Sendung. Es gibt sogar Leute, die sagen sie wäre ein weiblicher Jesus? Mir geht das natürlich zu weit. „Was sagen Sie zu so etwas?“

Die Frage war aus dem „Off“ als Pausenstimme an mich gerichtet.

Ich setzte meinen Pinger außer Betrieb. Ich genieße die Weite dieser weiten Sandlandschaft. Diese raue Luft und die Vogelwolken, die in meiner Nähe brüten. Ich überprüfte die technischen Gegebenheiten und kämte dabei meinen roten Bart.

Dann schaltet „Er“ sich wieder automatisch ein. Es geht jetzt endlich richtig los. Ich habe das Gefühl Teil einer großen Menge zu sein. Eine Panzerglaskuppel senkt sich von der Decke herunter. Scheinwerferlichter spiegeln sich grell darauf. Als diese den Boden berührt, fährt aus einer Öffnung eine Frau senkrecht empor. In diesem Augenblick ist diese Kuppel völlig unsichtbar. Frau Müller schaut in den Raum. Diamantglitzern in der schwarzen Luft.

Ich fühle mich betroffen. Ich fühle mich als potentieller Leser ihrer Bücher. Sie zeigt gerade ihr neuestes Buch und lächelt dazu. Dann wirft sie es in die Dunkelheit und beginnt zu sprechen:

„Na ... habt Ihr heute wieder etwas zerteilt? Zerlegt und falsch zusammengebaut? Schwierige Theorie oder was? Habt Ihr netten Leute denn nichts verstanden? These. Antithese. Synthese zum Paradox? Ihr müsst mit euren Kindern besser umgehen und weniger spielen. „Natürlichkeit“ können wir als Maßstab gleich vergessen. Natürlich ist Mist!

Ich lehre Euch Kinderdesign. Wir erschaffen das Kind mit einem künstlichen als auch künstlerischem Anspruch, nach uns Selbst. Wir sind die Bildhauer unserer Kinder. Wir haben sie natürlich gemacht und deshalb können wir sie nach unserer „Natürlichkeit“ kreieren.

Wir gebären sie, ich spreche jetzt als eine Frau ... Laseroperation. Schmerzfrei. Wir vergessen das schöne Unterhaltungsprogramm nie. Im siebenten Monat ist die beste Reifezeit. Ihr gebt eurem Kind die perfekt mögliche Umgebung ... „Die guten Brüter“ Nahrung und Sicherheit, Wärme, Schall und Liebesfrequenzen. Die Herzfrequenz eines berühmten Menschen könnt ihr beliebig einstellen. Diese Kinder werden nicht wie kleine Affen ihre Eltern lieben, sie werden genau wie wir Prominente lieben. Sie werden Euch lieben wie schöne Götter. Das weis ich, denn ich habe es erforscht. Nur die besten Modelle sind für unsere Kinder ein Muss!

Im zwölften Monat bekommt Ihr das Baby gesund zurück. Natürlich nicht das Eigene um die Chancen für alle gleich zu halten. Es ist der soziale Anspruch der einer sozialen Gesellschaft dienlich ist. Das Kinderkarussell wird euch schon das richtige Kind geben ,denn wir wissen doch alle ... „Zufall“ gibt es nicht.

Das beste System was wir kennen, liebe Teilnehmer des „193 Weltkongress der Dialektischen Internationale, Sektion Weltkunst, Arbeitsgruppe: Realtheater und Politik. Inszenierung und Grundlagen“, ist doch das gute gedachte Werden.

Ihre Aufgabe ist es nun dieses Kind in seiner natürliche Form wachsen zu lassen. Das Kind sollte dabei immer das unbedingte Gefühl haben dies aus freien Stücken zu wollen, denn erlebter Zwang ist unproduktiv. Brechen Sie ihrem geliebten Kind bitte nicht zu spät seinen Willen, auch wenn dieses Thema heikel zu sein scheint. Eine spätere langjährige Behandlung ist viel grausamer für Ihr Kind. Wer will seinem Eigenen Fleisch und Blut schon gerne Drogen geben? Beschützen Sie es, denn Letzteres muss nicht sein. Das Leiden was Ihr Kind dadurch erfahren wird, steht in keinem Verhältnis zu

einem kurzen und fast schmerzlosen Ruck den es einmal in seinem Leben erleiden muss. Nach den Regeln ist dies wirklich von jedem zu meistern und Ihr Kind trägt keinerlei Schaden davon. Die Verantwortung dafür übernehme ich persönlich!

Die Regeln des Reichenbachers Konzils entsprechen ihrer natürlichen Macht. Ihr Kind darf auch keinen besonderen Schaden nehmen! Es sollte auch diesen Bruch nie bemerken, nicht einmal unbewusst!

Es sollte aber diesen „Knick“ in einer selbst verinnerlichten Schuld spüren.

Wissenschaftlich betrachtet ist dies in dem Gesetz der Psychodauerlast beschrieben. Eine Steigerung von 1 Prozent pro Lebensjahr ist für die erste Etappe von fünfzig Jahren ausreichend.

Schuld sollte sich dabei immer exponentiell häufen und dennoch die Hoffnung nicht zerstören, das diese Schuld auch abtragbar wäre.

Je unsichtbarer diese Illusion ist, um so schöner ist sie auch. Wir sind anders geworden als die „Alten“ ... die uns immer ihre Geschichten aufbürden wollten.

Der Mittelpunkt der Welt bin Ich!

Wir lieben aber nicht den Mittelpunkt, sondern unsere erfolgreichen Persönlichkeiten, denn sie stellen das kreative Maß unseres messbaren Wertes dar. Unsere geliebten Prominenten sind die treibende Kraft hinter unserer Persönlichkeit. Neueste Entwicklung ist, unsere Kinder bis zu ihrem dritten Geburtstag in den besten Maschinen unseres Landes brüten zu lassen, der „Spaßfaktor“ ist es allemal wert. Solange die Kinderchen nicht bei uns sind können wir „Voll Dampf“ leben und Erfahrungen sammeln. Gesammelte Erfahrung zahlt sich immer aus. Keine Zeit für Nebensachen. Ihr könnt in dieser Zeit soviel Geld ausgeben wie Ihr wollt.

Gebt es dann aber auch gründlich aus. Suche Dir die vertrauenswürdigste Firma mit den besten Maschinen. Mache den Vertrag und Du bekommst dafür einen positiven Kreditgutschein. Wer es lernt besonders schnell sein Geld los zu werden, bekommt üblicherweise eine Aufstockung der Kreditgrenze. Die Schuld ist „Zinsfrei“, so wie jede geartete Schuld zinsfrei sein sollte. Also habt keine Angst und greift zu. Natürlich gibt es dabei ein kleines Problem. Jeder Prominente als auch jeder Bürger hat eine bestimmte Kreditgrenze und wenn diese erreicht ist heißt es sparsam leben.

Diese Grenze richtet sich nach Ihrer ganz persönlichen Kryonpunktzahl. Je prominenter Ihr seit, je mehr Punkte stehen Euch zu. Ihr habt die Punktzahl immer vor Augen. Das ist „Gerecht“ denn Essen und Trinken und Wohnen gibt es für alle. Sogar Sex gibt es für alle gratis. Der Rest aber muss bezahlt werden, bis zu dem Tag, wo Ihr eure Kinder holen müsst, weil das Reichenbacher Gesetz es so bestimmt. Ab diesen Tag beginnt die Rückzahlung.

Eure Persönlichkeitszahl wird absolut nach gleichen Bedingungen von Kryon erstellt. Die Verwendbarkeit Eurer Gedanken, der „Neu“ gedachte Gedanke ist Eurer Beitrag zur Evolution, dafür werden auch Sondergratifikationen gezahlt. Dies ist der propagierte Trott und dem folgt Ihr wie Perlen auf der Perlenschnur nur das diese Füße haben und selber im Kreis wandern. Einer nach dem Anderen.

Wenn dennoch einer von Euch ein anderes Lebensmodell leben will, sagen wir als Beispiel, Du hast Hundert und Acht Punkte. Dein jetziger Magerkredit ist Dir egal! Dann stimmt es rechnerisch auch wieder. Da nur alles „Geistige“, Kunst, Bildung, Unterhaltung Geld kostet, kannst Du in diesem Fall nur sehr bescheiden

daran teilnehmen. Wenn Du es aber aus eigener Geisteskraft schaffen solltest, dann allerdings winken Dir die höchsten Kryonprämien, die es auf diesen Planeten gibt.

Genau deshalb liebe Mitglieder dieser „Alten“ und berühmten „Internationale“ ... beglückwünsche ich Sie zu Ihrer gemeinsamen Entscheidung mich ausdrücken zu lassen, was Ihre versteckte Hoffnung und glänzender Wille, Ihr edles Tun „Wert“ ist.“

Da fuhr die Frau Müller wieder in den Boden zurück. Die Plastikkuppel hob sich und wurde sichtbar. Euphorisch verzückte Gesichter in schnellen Schnitten. Verwirrung, Ablehnung. Doch dann donnernder Beifall! Pfeifen, Juhlen, Buhen, Grölen, Klatschen und Fußtrampeln. Ekstase in generierter Reinkultur.

Die Techniker versuchten verzweifelt die Rechner aus ihrer Schleife zu erlösen. Die Sendung war nicht mehr rechtzeitig abzubrechen und schon gar nicht diese völlig überdrehten Beifallswerte. Zu diesem Zeitpunkt wusste noch niemand auf der Insel, dass dieser Beitrag Live über alle Medien der Erde zur besten Hauptnachrichtenzeit lief.

Frau Müller wusste es und ihr Sohn mit dem roten Bart, und der Leuchtturmwärter, der ein Satellitenrelais zu Verfügung gestellt hatte.

Die Magie wurde danach noch vergrößert denn Tausende von Reporter machten sich auf den Weg zu Frau Müller. Sie wollten Rechenschaft. Auf ihrem Anrufbeantworter aber lief nur die Endlosschleife. „Machen sie sich keine Sorgen es ist eh nur alles Projektion, einschließlich Ich und Sie selbst. Ich bin

übrigens jetzt weg und habe keine Lust mehr auf euch Tauben Nüsse!“

Werbung: Sie sitzen in der Dialektischen Falle? Sie kommen aus ihrer Dissoziativen Hypnose nicht mehr heraus? Ich sende ihnen gerne ein elektronisches Befreiungsbuch, welches diesen kleinen Dachschaden beheben kann, so sie es ausdrucken und stur dreimal lesen. Sie werden die totale Sinnlosigkeit schnell bemerken, aber wenn sie tun was ich ihnen heiÙe, dann wird das Antirationale sie befreien von Ihrem Problem, das da heiÙt Paradox!

*Sie wollen das Eine und nicht das Andere. Sie wollen nicht das Eine lassen um das Andere zu gewinnen. Die Qual ist die Wahl!
Der Preis ist Verhandlungssache.*

11.608 Kilometer nordöstlich von Fogo. Es gibt wahrscheinlich keine Kultur, die so gründlich und grausam zerstört wurde als die des abgelegenen Landes, wo keine Milch aber dafür levitiertes Wasser fließt. Berge, die sich in den Himmel strecken. Nachtfarben. Die Sterne funkeln bunt und nicht weiß. Sturzbäche aus dem Eis. Die Nachbarvölker wurden geplündert und das alte Wissen vergessen oder es reiste in andere Länder der Welt und es wurden darüber viele Bücher geschrieben.

Nur, alles was in Büchern steht ist etwas Gestorbenes. Unwiederbringbares. Dieses kleine Tal hatte man vergessen zu besuchen, weil es auf keiner Landkarte verzeichnet ist und es keinen Zugang gab, der es einfachen Menschen erlaubte dorthin zu kommen. In Wirklichkeit suchte auch niemand den Weg. Die den Weg aber kannten, schwiegen darüber aus ganz anderen Gründen. Eisige windige Winter stürzen sich aus den Höhen der Siebentausender. Eissplitter durchschlagen die Kleidung, wenn der Sturm den Berghang herunterfällt. Zu kalt für Bären. Hier gibt es die

Höhlenmenschen. Es leben hier einige hundert Menschen ohne Regierung.

Sie selbst nennen sich Cwwcak. Das Kloster regelt alle Alltäglichkeiten des Lebens. Die Mönche sind Ärzte als auch Alleinunterhalter, Planer, Wahrsager, die den Weg zu wissen scheinen und ihn auch anführen.

Arme Anführer sind gute Anführer!

Die Mönche besaßen schon lange ein Transistorradio und hörten einen chinesischen Sender den irgend eine hochgelegene Felskante herunter reflektierte. Seine Musik und seine Sprache ist denen, die sie hören so fremd wie irgendetwas anderes Unvorstellbares. Da horchten sie abends einige Minuten an ihrem kleinen hungernden Feuer. Sie kurbelten den kleinen Generator im Taschenradio und sie hörten die Schmerzen voller Gier. Diese verleugnete Einsamkeit. Diese Stimmen, die von Dämonen besessen waren. Fürchterlich starke Dämonen. Mehr brauchten sie von der Welt da draußen nicht zu wissen, denn die Mönche hatten eine Aufgabe, seit Jahrhunderten. Von dieser Aufgabe sollte auch die Welt der Dämonen nichts erfahren.

Ein Fremder würde über diese Leute im Tal sagen, das sie sehr wenig Holz haben. Ein Beobachter würde sagen, das sie sehr sparsam Feuer und Wärme machen konnten. Einer aus dem Tal würde aber sagen, das sie seit Ewigkeiten genug davon haben und dies ihr Reichtum sei.

Aus dem Haus der Mönche klangen abends, wenn die Sonne versank, Gesänge, sie begannen, wenn der kalte Bergschatten ihr Kloster erreichte. Ihre Stimmen murmelten. Sie brummten ihre heiligen Lieder nicht deshalb, weil sie auch schön klangen, sie summten diese, weil ihr Klang zu ihrem Inneren passt. Die Anzahl der Mönche war von sieben auf dreizehn gestiegen, um der

wachsenden Gefahr der äußeren Dämonenwelt Rechnung zu tragen. Der Tag des großen Kampfes würde bald kommen, dies sagte eine uralte Prophezeiung. Zu einer Zeit als an diesem Ort noch keine Berge standen, wurde diese aufgeschrieben. Die äußere Welt würde in die Ihre einbrechen, dann war es Zeit für alle zu sterben. Doch die Vorsehung sagte auch, das ihre Innenwelt in die Äußere einbrechen würde. Natürlich wussten die Mönche über ihre Schwäche Bescheid, deshalb glaubten sie der Vorhersehung auch nicht. Denn es konnte nicht erwartete werden, dass ein Mönch Unglaubhaftes glauben sollte und dieses Unglaubhafte auch noch an die nächste Generation zu vererben hatte. Sie warteten, denn das Schicksal würde sich so oder so erfüllen.

Noch nie hatte sich ein Fremder in dieses Tal verlaufen, denn es war rundherum von Felsenmauern umgeben. Der Zugang war nur durch eine Höhle möglich, durch die ein Gebirgsbach floss und dies auch nur für einige Monate im Jahr. Deshalb dachten die Menschen von außerhalb, das die anderen in einer Höhle wohnen. Die Mönche warteten auf ein Zeichen von ihrem Götterberg. Die Männer in ihren blutroten Roben glauben nicht an Götter oder Vorhersehung, denn sie glauben nicht mal an den Glauben selbst, deshalb können sie warten ohne sich über diese Fragen streiten zu müssen.

Der heilige Berg hatte wieder seine lange weis schimmernde Sturmflagge über seinem Gipfel wehen. Sie schimmert im blauen Vollmondlicht. Plötzlich glühte diese Fahne grell und hell auf, rotes und grünes Licht ließ die Schneelandschaft flimmern. Das Tal wurde grell erleuchtet, weiß und glühend, helles sprühendes Licht und die Schatten der Felskanten zuckten. Die Mönche nickten sich zu. Dies war das beschriebene Zeichen und

es würde geschehen, wie es bestimmt ist. Es war, das Jahrhunderte lange Warten wert gewesen. Danach wurde es wieder nächtliches Schwarz. Sie verließen das Kloster und schwärmten über das ganze Gebiet aus. . Sie suchten nach dem nächsten Zeichen. Einige Mönche verließen ihren Ort durch die Höhle und kamen auf der anderen Seite des Berges gerade dazu wie Frauen getauscht wurden. Einige „Höhlenmenschen“ hatten ihre Frauen zum Tauschen in einer Reihe aufgestellt und die Erdenmenschen die ihren.

Die Cwwcak brauchen lange um sich eine Erdenfrau zu wählen, denn es musste viel dabei bedacht sein. Nur die wirklichen Schönen nahmen sie mit sich fort. Deshalb gab es auch Jahre wo kein Tausch zustande kam. Sie waren Ästheten. Die Erdenmenschen aber tauschten jede Cwwcakfrau ein, denn sie ließen ihren Mann so oft in ihr Bett wie er dies wünschte und körperlich vertrug. Es spielte für sie keine Rolle wie oft. Es war ihre natürliche Art. Die Geilheit der Erdenmenschen wurde immer erfüllt und Schwangerschaften waren sehr selten. Dies war auch der Grund, dass kein Erdenmensch es wagen würde dieses Geheimnis zu verraten.

Dieser Ort war ihr Ort.

Wenn fremde Männer, die sich Forscher oder Touristen nannten, von weit her kamen und Fragen stellten, dann erfanden sie viele Geschichten. Die Frauen der Erdenmenschen waren voller Teer geschmiert und hatten verfilzte Haare. Sie schnitten Grimassen und hatten viel Knoblauch gegessen, sich drei Wochen nicht gewaschen, sich den Abend zu vor betrunken. Sie grunzten wie das Vieh im Stall und warfen wahnsinnige Augen. Die zwei Schönsten wurden dennoch erkannt. In diesem Augenblick kamen die ausgeschickten Mönche vorbei und störten das Geschehen.

Einige Erdenmenschen aus den tieferen Regionen lachten die Mönche aus. Sie fragten, ob sie auch zum tauschen seien? Da lachten die Mönche, es waren nur drei an der Zahl, mit ihnen und nahmen alle Erdenfrauen mit sich fort und schickten die Höhlenfrauen zurück und gingen des Weges. Die Betrogenen wagten nicht ihnen zu folgen oder gegen sie zu kämpfen, denn die Mönche konnten Zaubersprünge.

Enttäuscht liefen die Erdenmenschen zurück in ihre Dörfer und schworen Rache. Sie nahmen sich fest vor Verrat zu begehen. Wenn wieder Fremde kamen und Fragen stellten, dann würden sie als Reiseführer gut leben. Die Erdenfrauen blieben einige Wochen bei Mönchen. Als sie fast alle schwanger waren da wurden sie wieder hinab geschickt zu ihren Männern.

Kurz vor Einbruch des Winters kamen die drei jungen Mönche zurück. Die Alten warteten schon ehrfürchtig im Kloster. Es gab nur noch ein kaltes dunkles Eisloch über dem wilden Wasser des Höhlenflusses. Eine glatte gefrorene Röhre die scheinbar in das Innere des Berges führte. Dreimal durch das eisige Wasser tauchen und um dreimal um ihr Leben schwimmen. Nur ein kurzer Moment wo Arme oder Beine einfach „Nein“ sagten und aufhörten sich zu bewegen. Das Ertrinken war wieder nah gewesen doch sie halfen sich und kamen gemeinsam zurück. Ihre Suche war natürlich erfolglos, sie hatten kein Zeichen gefunden?

Jetzt kommen bald die wirklichen Winterstürme.

Die lange Stille begann als der Schnee ununterbrochen herunter schwebte. Keiner im Tal wagte sich noch lange vor die eigene Tür. Glitzernde Kälte. Grell weiß von allen Seiten und goldener Schmerz in den Augen.

Die schwärzeste Nacht des Jahres. Bergkristallnacht. Buntes Funkeln in der Höhe. Die Bergfahne violett. Ein

neues Zeichen? Der alte Abt sah es als erster, denn er ging jede Zeit vor die Tür und schaute. Er war voller Wunsch auf Erfüllung, auch wenn er wusste, das voller Wunsch zu sein den Weg nicht enden lässt.

Erst sah es aus wie ein Stern. Doch dann wurde es größer und sah aus wie der Mond oder die Venus. Ein glühender Ballon rauschte in ungestörter Stille herunter. Staunen und offene Münder bei den Bewohnern der Einsamkeit.

Der Weltenbummler Franz Brahma Oso Zwang, bereiste schon seit zehn Jahren die ganze Welt. Seit Jahren führt er seine Kunst vor und stieg anschließend wieder auf, um sich einen neuen Auftritt zu suchen. Er war nicht unbedingt ein sehr beachteter Künstler, aber man nahm dennoch regelmäßig Notiz von ihm. Er war zäh in seinem Schaffen und außerdem sehr vermögend.

Er gehörte zu der Mehrheit der Menschen auf diesen Planeten, die etwas machten, was sie nicht können, aber es durch Willen und Mühe und Fleiß dennoch irgendwie schafften, so einigermaßen wenigstens.

Die Heizung des Ballons war kaputt und es gab Streit mit dem Copiloten. Die Navigationseinrichtung war auch defekt. Die Notlandung war nicht mehr zu verhindern, denn die Steuerung des Ballons war vereist.

Er, ... Franz Brahma Oso Zwang betritt unfreiwillig den heiligen Boden und begann seinen üblichen Event.

Einen kleinen, noch nie benutzen Kryptonrechner und ein nie benutzter Pinger. Eine gefüllte Batterie um beide zu betreiben. Ein Graviphon um die totale Vernetzung herstellen zu können. Der Akt oder die Kunst ... die Performance ... war aber ... den Startschalter niemals zu

starten, sich dem Unbenutzten bewusst zu werden. Das Symbol der Unnutzung.

Die Mönche hatten damit kein Problem und verstanden allerdings auch nicht, was die Dinge im Schnee sollten. Der Pilot des Ballons war ein stiller zufriedener Mann. Ein Mensch, der in jeder Menschenmenge unerkant bleiben würde. Würde man aber die Leute aus dieser Menge einzeln fragen, so würden sie ihn als einen netten Mann beschreiben, ohne sich an ihn wirklich erinnern zu können. Als der Notlandebefehl durch Herrn Franz Brahma Oso Zwang endlich kam, war er erleichtert. Bei Nacht ohne Navigation in diesem Gebiet, das war ihm zu gefährlich geworden, das war keine gute Sache.

Er sicherte sein Luftgerät und inspizierte die Vortexröhre samt Impeller. Als der alte Mönch im ersten späten Morgenlicht, ihm in die Augen sah, da fiel einfach der Stein seiner Angst von ihm ab und kullerte ins Nirgendwo. Er glaubte einen Jesus Christus zu begegnen. Vielleicht war es einfach nur Übermüdung.

Er lud die Kisten aus. Da kam der Herr Künstler und verbot ihm dies zu tun. Das ganze Programm zu zeigen schien ihm hier nicht notwendig. Das war doch kein Publikum für ihn und auch noch ohne Presse? Er wollte sofort wieder in die Luft. Da streckte der Pilot den Herrn Künstler mit einem Faustschlag zu Boden, denn dies wollte er schon seit 969 Tagen tun.

Er startete den Brenner, stellte ihn fest und kappte die Halteseile. Der Ballon schoss in die Höhe, dabei verwandelte er sich in eine Flamme und diese wurde immer kleiner und vom Winde verweht. Die beiden Reisenden waren nun auf die Gastlichkeit der Mönche angewiesen. Herr Franz Brahma Oso Zwang fragte nach einem Weg zurück in die Zivilisation und bettelte und

weinte. Da schüttelten die Mönche die Köpfe, denn die Außenwelt war eingebrochen und niemand hatte vorhergesehen, dass die Dämonen aus dem Himmel kommen würden. Die schlechten Geister waren vom heiligen Berg direkt zu ihnen herunter gekommen. Bald gehörte der Pilot zu ihnen, denn er hatte sich in die Ruhe verliebt. Er hatte etwas gefunden, was er schon immer suchte und dennoch nicht wusste das er es brauchte.

Stille. Meditation. Reines Licht. Reine Luft und klares levitiertes Wasser. Die Mönche erlaubten den beiden nicht zu sprechen und als sie einmal Musik hörten, da verboten sie es ihnen auch. Das war lange Zeit so. Einige Wochen oder Monate. Dann wurden sie selbst zu Mönchen und erfuhren die Weissagung: „Das Innere bricht in das Äußere ein und vernichtet es oder das Äußere bricht in das Innere ein und vernichtet es.“

Da wussten der Pilot und Franz Brahma Oso Zwang, das sie in dieser Welt mehr Wirkung haben werden, als all die Jahre zuvor. Es war der Tag gekommen, um die ganz große Kunst zu vollbringen.

Der Pilot baute stillschweigend den Generator auf und koppelte den Rechner und den Pinger. Franz Brahma Oso Zwang erklärte ihnen in ihrer Sprache was es bedeuten würde dieses Gerät zu benutzen. Franz Brahma sprach dreiundzwanzig Sprachen, nur deshalb war ihm vielleicht diese Leistung möglich gewesen. Die Mönche heiligten, den in seiner Welt, verschrobenen Mann. Sie knieten vor ihm und sie gaben ihm Buttertee zu trinken. Ein Mönch, weder der älteste noch der begabteste, meditierte wie sonst auch. Die Anderen halfen ihm und sie brummten und fuhren immer tiefer im Geiste, in den inneren Schlund. Bis zur Grenze zwischen Leben und Tot.

Sonst blieben sie hier nur kurz, jetzt aber blieben sie sehr lange. Einige Tage und sehr viel davon.

Den Pinger auf dem Kopf und der Kryonrechner hört ihnen zu. Er verbindet sich mit der Gesamtheit der Masse. Der Mönch konnte nichts empfangen, denn sein Potential war einfach zu groß und zu alt. Er sendete tiefe Stille. Gefüllte Leere. Wärmende Leere.

Die Menschheit erzitterte und die Dominanz der Weltherrscher in den einsamen Bergen musste respektiert werden. Die neue Diktatur befahl die Meditation! Das herrschende Weltgefühl zerbrach in Milliarden von urgesunden Einheiten und diese verbanden sich in Stille ohne sich zu organisieren.

Dann war eine Woche Pause. Danach jeden Tag eine Stunde Sendung. Kryon erkannte das erhabene Wesen und richtete sich neu aus.

Kryon hatte diese Veränderung sofort als elementar erkannt und deshalb verstärkt. Echte Zwangsmeditation, die Zwänge jeglicher Art lockerten.

Ein Beobachter zu sein und gleichzeitig ein Veränderer sein, ist kein Widerspruch für Kryon. Weisheit speichert sich nun mal auf. Es gibt aber noch Jahre, da stehen die Erdmenschen vor der Höhle. Sie bieten ihre Frauen zum Tausch. Vielleicht waren die Höhlenmenschen, die dort leben, alle ertrunken? Heute war so ein Fest. Folklore. Natürlich ließen sich die Frauen nicht mehr tauschen!

Die Reiseführer lebten bald gut von den Touristen. Sie drangen in das geheimnisvolle Tal vor und fanden wohl die Spuren von Menschen und sonst aber nichts. Die Mönche waren spurlos verschwunden und wanderten durch alle Herren Länder und wurden dennoch nie gesehen. Die Frauen waren wohl mit den ersten Touristen gegangen und der Rest war verhungert. Das stimmte natürlich nicht, denn die ganze Gemeinschaft

hatte sich in eine Eishöhle einfrieren lassen, um wieder zu kommen, falls es einmal nötig war. Für die Cwwcak war dieses Verhalten nichts besonderes.

3018 Kilometer nordöstlich von Fogo, Algeciras.

Das Lärmen in der brütenden Nachmittags hitze ist fast unerträglich. Dumpfe Sirenen vom Hafen her, schwere Seehelikopter überfliegen die Dächer. Kinder spielen Streiten. Mopeds knattern. Touristen reden zu laut. Der Nachbar Enrico schimpft. Ein Papagei pfeift.

Einige der wenigen Plätze, wo ein gutes Lüftchen noch weht, ist oben auf dem flachen Dach. Der kühle Hinterhof ist der bedächtige Ort.

Leo Luego hatte ein Problem mit seinem Nachmittag. Das Mediengerät funktioniert nicht. Kein Empfang, oder das Ding ist kaputt. Nur weißes Rauschen auf dem Bildschirm und in den Lautsprechern. Die Stimme der Evolution schreibt die Zeitung. Die Stimme des Allmächtigen, sagen die Kapuzenmänner, die abends zur Sündenprozession gehen.

„Seine Sekunde ist nicht die Unsere.“ Das überlegte sich Leo. Diese seltsamen und absurden Gedanken kommen ganz von selbst, seit der Zeit, wo er zum Fenster rannte und diesen grellen gelbgrünen metallischen Blitz sah. Es war ein kaltes Licht gewesen, denn es verbrannte nicht seine Haut oder gar seine Augen. Dieses Thema ist Stadtgespräch noch bis zum heutigen Tag. Die einen schieben es auf die Kriegsmarine im Golf und die anderen sagen es wären die Marokkaner gewesen.

Seit dem war ihm klar geworden, etwas wirklich Nützliches tun zu wollen. Ein Polizist zu werden und Drogenbosse verhaften, dachte er sich, das wäre doch etwas Nützliches?

Leo Luego galt zwar selbst als Gelegenheitsgauner, aber etwas Ahnung und Erfahrung von der Sache selbst zu haben, kann doch nie schaden? Natürlich werden Drogenbosse nicht verhaftet, seit dem die „23 zigste“ Internationale“ der Drogenbosse dies beschlossen hatte.

Daran denkt der Leo natürlich nicht. Er denkt einfach darüber nach was für die Welt gut wäre und ob Opium für das Volk auch eine glückliche Religion seien könnte? Dann viel es ihm genau ... Jetzt ... ein!

Alles was gut schmeckt, und gut riecht ist gut! Alles was süß schmeckt, und süß riecht ist gut. So wurde Leo ein freier Pflanzer. Er macht das, was auch ein Schaf macht, er pflegt die Wiese. Total verboten, denn die Nachbarn über die Straße von Gibraltar gekommen sind, waren schon vor ihm Pflanzer geworden und da gab es recht bald Ärger. Eines Tages hatte der Leo dazu aber keine Lust. In einen stinkenden Polizeiwagen wurde er gesetzt. Er war erst ein Spitzel und später ein ehrlicher Freizeitpolizist. Noch viel später ein offizielles Mitglied der Drogenpolizei. Bei einer spendablen Pflichtfeier machte er richtig gute Kontakte zu hübschen Frauen und ehrenwerten Geschäftsleuten. Er, der den Weg oft zweimal machte, wurde selbst ein Drogenboss.

Davon kann einem der Geist schon in die Sortiermaschine fallen. Jedenfalls handelte er mit allem, was der Markt zu bieten hatte. Dann kamen dreiundzwanzig andere Drogenbosse ... einige von ihnen arbeiteten im Nebenberuf bei der Justiz, oder in der Politik, oder als geliebter Prominenter und es gab wieder Ärger. Die kommen auf den Leo zu, und machten ihm unmissverständlich klar, dass er verschwinden sollte. Der Leo spricht zu Ihnen: „Wenn das eine Drohung ist, dann legt mal sofort etwas Geld auf den Tisch, dann werde ich

in einigen Wochen einen klassischen Selbstabgang machen. Kein Problem für Euch? Das alles hat auch seinen Preis? Anstand, Fairness und Kooperation sollte doch in jeder Familie einen Wert darstellen, oder nicht? Natürlich gilt das nicht für mein Schweigegeübde. Denn Schweigen hat keinen Preis.“

Schön hatte er gesprochen. Das war wirklich ein faires Angebot. Es war feinste Mafialiteratur. Der Leo Luego hatte ab diesen Tag keine nützliche Aufgabe mehr und freute sich seines doppelt so großen Mediengerätes. Das Nützlichste was er für die Gesellschaft tun konnte, war dorthinein zu schauen!

4904 Kilometer nordöstlich von Fogo, Düsseldorf, Hassel. Ihr Vater war ein gealterter Mann geworden

Was hatte sie sich sonst vorgestellt? Sie wusste, dass ihre Mutter nicht wollte, das sie ihn jemals zu Gesicht bekam, nun war sie aber hier. Er war wohl etwas feige, er hatte sie nie gesucht. Etwas adrett, etwas höflich, nett, und beherrscht.

In Wahrheit machte er sich aber ständig Sorge um die Gefühle anderer Leute. Früher, als er noch da war, in seiner Familie war, da kam er fast immer spät nach Hause. Doch wenn er kam, da packte er sie und schleuderte seine Kleine um die gemeinsame Achse. Einem Wirbel gleich. Das Zentrum war die Mitte seines Herzens. Einige Stunden war er in der Woche immer für sie da. Aber diese Stunden waren wirkliche und gemeinsame Stunden gewesen. Ungeteilte kostbare Zeit. Sie spielten alberne Spiele, die Tochter mit Vater und der Vater mit seiner Tochter. Sie spürten in den sanften und stillen Momenten ihre Nähe. Dichtigkeit.

Atem. Atem spüren. Mitfühlen. Vertrauter Blick. Ihre Arme ziehen sich zusammen. Der Vater vergräbt sein

Gesicht an ihren Hals. Ganz vorsichtig roch er sein Kind. Er küsste sie auf die Ohren. Dann fallen sie in das große Bett. Ihre Augen betrachten sich. Zwei und Zwei. Spüren sie den anderen. Lieben können. Seinen Körper spüren. Sein Vertrauen einsaugen. Seinen festen Glauben, das prächtigste Mädchen der Welt in seinen Armen halten zu dürfen. Ihr wacher Blick. Seine Sturheit und sein Wille zerbricht an ihrer zarten Sanftheit. Wilde Spiele. Wenn Gefühle anfangen die Zellbausteine zu ersetzen, dann hören sie auf, etwas Fremdes zu sein.

Es war solange her. Das Wetter fand nicht mehr statt. Heute war auch kein Wetter, wie gestern.

Es ist gut, dachte das junge Mädchen, dass ich es noch spüren und mich erinnern kann. Dazwischen liegt der schmerzlichste Tag in ihrem Leben. Der Vater war für immer fort. Er durfte nicht mehr bei ihr sein, dafür hasste sie ihre Mutter. Sie selbst konnte nicht viel tun. Sie hatte keine guten Zensuren in der Schule. Jedenfalls keine Zensuren die irgend eine Hoffnung zuließen. Sie brauchte auch gar nicht „Schlau“ zu sein, denn schlau war ihr Vater gewesen. Ihre einzige Begabung schien das Küssen zu sein. Sie küsste gerne die Jungs und auch schon mal die Männer. Mehr aber nicht!

Jetzt sitzt sie ihrem Alten gegenüber. Ihre Furcht, das ein grässliches und vorwurfsvolles Schweigen ausbricht, erfüllte sich nicht. Er nahm sie in den Arm, hält sie fest und erzählte ihr, dass die Scheidung schmerzlich war. Er sprach mit ihr, so als sei er nie von ihr getrennt gewesen. Es war ihm verboten worden, sie zu sehen. Das Gericht hatte ihm zwar ein Schreiben in die Hand gegeben, dass er sie aller drei Wochen sehen durfte, aber in der Praxis funktionierte es nicht. Welch ein Wahnsinn sein Kind

alle drei Wochen einmal sehen zu dürfen und Welch Irrsinn dies nicht zu können?

In dieser Zeit wurde er einmal zu seinem Direktor bestellt. Er arbeitete gleich im Chemiewerk nebenan. Er war viel zu schnell gefahren. Es hatte gekracht. Seine Arbeit war er nicht lange los, denn im Gefängnis hatte man für ihn auch eine.

Das erzählte der Vater seiner Tochter, da ... ist er zu einem Kriminellen geworden, zu einem kriminellen Revolutionär. Anfangs wollte er nur seine kleine Welt verändern, dies gelang ihm natürlich nicht, deshalb blieb ihm nichts anderes übrig als die große Welt zu ändern!

Seit Jahren sitzt er nun scheinbar sinnlos zu Hause und wartete auf seine Zeit. Wenn er schweigend in seinem Sessel sitzt da entwirft er große Pläne. Die Tochter schaute ihn traurig an. Da blitzte der Schalk durch ihn hindurch und er erzählte weiter. „Nach dem Saufen kam der kühle Tag. Ausgesoffen. Laborgeräte bestellt. Schulden gemacht. Sparsam gelebt. „Ich bin wieder ein Forscher im eigenen Auftrag.“ Der Mann sieht seine alten Kollegen aus der Firma in der Kneipe. Im Gedenken an die alten Zeiten, geben sie ihm jede Information, die er brauchte. Er trank klares Wasser, was er zuvor immer flüsternd besprach. Er wiederum konnte einigen von ihnen in wichtigen Fragen helfen. Ihn zu kennen war Karriere fördernd!

Ihr Vater züchtete Bakterien. Bakterien, die Stoffe ausscheiden. Ihr Lebenszweck ist klar definiert. Sie leben, um auszuscheiden. Er arbeitete in seiner Wohnung. Die Vorhänge waren zugezogen. Niemand störte sich daran. Die Nachbarschaft erwartet nur ein höfliches Grüßen. Nicken und „Tschöö“ sagen.

Der Pizzadienst wurde zu sein Hauptlieferant. Die Rechner liefen immer und wärmten dabei die Wohnung. In den kurzen aber heftigen Momenten der Erschöpfung, seinem Geistschweigen, überkam ihn die Sehnsucht nach seiner verlorenen Tochter. Er schrieb Briefe und diese warteten in seinem Schreibtisch auf ihren sechzehnten Geburtstag. So lang war es schon her. Er hatte immer auf sie gewartet, auf ein Wunder gewartet.

Der erste Bakterienstamm produzierte eine Lysergsäure. Der Zweite etwas was ähnlich war wie Opiumöl. Der Nächste so ein Lächelpulver. Der Vierte etwas ähnliches wie Kokain für Wachheit und Schnelligkeit. So waren es im ganzen zwölf Stämme geworden. Keiner der Bakterienstämme machte süchtig, aber sie schieden etwas aus, was in Gold nicht auf zu wiegen war ... Scheiße. Seine eigentliche Leistung war es aber einen dreizehnten Stamm zu züchten, welcher die Fähigkeit von allen Zwölfen in sich trug und dennoch eine völlig neue Art war. Das war der Sinn und sein Ziel gewesen, aber er war nicht fähig es bis zum Schluss durch zu führen, denn er kam aus seiner dunklen Wohnung nicht mehr heraus. Er kannte niemanden, der dieses Gesöff probieren wollte. Nur war dies im jetzigen Augenblick auch nicht mehr so wichtig, denn er hatte seine geliebte Tochter im Arm und erzählte ihr, was er all die Jahre gemacht hatte.

Sie war einfach zu ihm gekommen. Sie hatte an seiner Tür geklingelt und sie ist ohne zu fragen zu ihm gekommen. Da saß sie nun auf seinem Sofa und hatte nicht die Absicht jemals wieder von ihm zu gehen. Sie erzählte ihm: Das sie ein einfaches und wahrscheinlich auch ein dummes Mädchen ist. Das sie keine Zukunftspläne hat. Mehr war eben in ihrem Leben nicht

möglich gewesen. Der Vater aber hörte ihr ruhig zu und glaubte dies natürlich nicht.

Der dreizehnfach vereinte Bakterienstamm wurde jedes Jahr besser und besser, aber mehr auch nicht. Er war in seinem Glas wohl behütet und lebte ohne Zweck in Saus und Braus.

Als Drogenhändler taugte der Mann nicht. Doch als seine Tochter ihm erzählte, das ihr einziges Können das Küssen sei, da erwähnte der Forscher, dass beim Küssen auch Bakterien übertragen werden.

Knapp Fünftausend werden es wohl sein? Das es Bakterien im Mund und im Bauch und im Darm gibt ist selbstverständlich. Da sprachen die Beiden nie wieder von Vater und Tochter. Da spürten beide, ihr „Vater und Tochter Sein“. Da wussten sie, von jetzt ab, dass sie das Gleiche wollten. Der Vater spricht zu ihr: „Mir hat man vor langer Zeit das Lebendigste aus meinem Herz gestohlen. Eine Frau zu tauschen oder zu verlieren, damit sollte jeder Mann zu Recht kommen. Mit einem Kind ist dies niemals so. Jetzt ist leider unsere Zeit vorbei. Das Schlimme ist gewesen!

Das, was deine Wünsche sind, kann ich dir nicht mehr geben, das würde ein dich liebender Mann besser machen. Wenn ich aber meinen Bakterien beibringe in deinem Mund zu leben und in deinem Bauch und noch tiefer in dir, dann würdest du dich für immer verändern. So könnte ich dir dein Lebensglück noch verschaffen. Wenn du dann durch die Welt ziehst, und ich werde nur noch dafür arbeiten, dass du dies kannst, dann veränderst du auch jeden Mann den du küsst, wenn er eine andere Frau küsst, auch diese. Ich kann dir ein Leben bieten, ein völlig anderes Leben. du bist die

Speerspitze meiner Revolution. Das Einzige was du wirklich genial kannst, ist das Einzige was mir noch fehlt.

Ich scheitere daran, dass ich nicht kann, was du kannst. Du sollst mit der dir eigenen Leichtigkeit diese praktische Idee in die Welt bringen. Aber nur wenn du die Erste bist!“

Die Tochter lächelte ihren Vater an und sagte zu ihm: „Ich muss gehen, einer meiner Freunde wartet im Auto. Das, was du mir vorschlägst will ich durchdenken, aber ich glaube die Antwort schon zu wissen. Brauchst du meine Spucke?“

Da klingelte es an der Tür und der Pizzamann brachte so allerlei. Die Tochter schlüpfte ohne „Tschöö“ zu sagen durch die Tür und war fort. Der Biologe zog die Vorhänge von den Fenstern zurück. Er schaltete seine Rechner aus. Er nahm sich vor, ein paar Tage „Urlaub“ zu machen und einige Kollegen zu besuchen. Danach musste er eine Anstellung finden. So geschah es auch!

Das Mädchen wurde, von ihrem im Auto wartenden Betreuer, wieder zurück in das Kinderheim gebracht. Sie wurde befragt, wie das Treffen mit ihrem Vater ausgegangen war und wie sie sich ihre Zukunft vorstellen würde. Sie sprach über diesen Tag wenig und ihre Betreuer konnten sich darauf keinen rechten Reim machen. Sie erzählte, dass sie bald die Welt verändern würde und das in dieser Welt Kinderheime der Vergangenheit angehören. Sie wird sich durch die Welt küssen.

Dies war natürlich völlig unverständlich und so beschlossen die Psychologen, dass beim nächsten Mal einer der Betreuer anwesend sein sollte. Zur Kontrolle !

Dies lehnte sie strikt ab. Es kam zu keinem weiteren Treffen. Trotz allem hatte sich das müde und depressive Mädchen geändert. Sie schien ihre Zeit einfach nur noch ab zu sitzen. Sie bekam geheimnisvolle Briefe von ihrem Vater. Sie hatte dafür ein Versteck, hinter einem Ziegelstein in einer zerbrochenen Mauer, mitten im Wald. Auch der Postbote brachte Briefe, wo von Schafen die Rede war, die schon auf den Bergwiesen alleine grasen könnten. Ihr Dung sollte eine gute Medizin gegen alles Kopfleiden sein. Die Schafe vermehrten sich und besiedelten rasch die ersten Abgründe des Tales, dort wo der wilde Bach fließt.

Das heimliche Öffnen von Post, war eine der schwersten Entscheidungen die ihre Betreuer treffen mussten. Schwer ist Relativ ! Sie schien es zu bemerken und sich nicht daran zu stören, jedenfalls beschwerte sie sich nie. Sie las diese Briefe wieder und wieder und antwortete nie.

So vergingen die zwei Jahre und aus dem Mädchen wurde eine Frau. Ihre Passion, das Küssen, wurde zu ihrer Obsession. Mehr aber nicht!

An dem Tag als sie das Heim verließ, wartete ihre Mutter vor der Tür. Sie ging schweigend an ihr vorbei. Ihr greinendes vorwurfsvolles Weinen, störte sie nicht. Dennoch ging sie zurück und umarmte Sie, ohne jegliches Gefühl. Da wachte die alte Frau auf und gab ihr viel Geld und sie konnte dafür ihre eingebildete Geschichte behalten.

Rita ging mit ihrem neuen Fahrrad zu Fuß die Straße hinunter und küsste einen überraschten jungen fremden Mann mitten auf den Mund. Da hielt ein Wagen hinter

ihr. Der Vater schob das Fahrrad auf die Rückbank und fuhr mit ihr fort. Noch während der Fahrt gab er ihr eine Kreditkarte und noch etwas Bargeld. Ihre Brieftasche war schon wohl gefüllt. Zu Hause lehnte sie sich lange Zeit an seine Schulter. Sie überließ sich ihrer Freude ihren Vater gefunden zu haben. Er gab ihr eine große Aufgabe zu tun und nichts mehr wünschte sie sich. Es war auch nicht so, dass sie irgendwelche Dinge machen sollte die sie nicht konnte. Es war viel einfacher!

Er gab Rita ein seltsames Glas. Darin schwamm ein so genannter Kompucha. Etwas Gallertartiges in braunen alten Tee. Ein Pilz der säuerlich roch und ekelhaft quallig wirkte. Rita trank und empfand dabei einen Genuss, obwohl es ihr nicht gut schmeckte., Es war eine schöne Zeit. Sie konnte tun was sie wollte. Ihr Vater spielte nicht den Vater denn er war ihr großer Verbündeter geworden! Sie trank jeden Tag von diesem Gesöff. Ihr ging es jeden Tag besser. Sie war eine völlig gesunde und zufriedene Frau geworden. Eine, in sich ruhende junge Frau, die sich jeder, ihrer Bewegungen völlig bewusst war.

Ein erotischer Vulkan kurz vor einer thermischen Explosion. Dann begann der Tiefenrausch und ihre Wahrnehmungen spielten völlig verrückt. Sie versank in fremden Welten und löste sich fast darin auf. Sie wurde zu einer Zauberin. Ihr Vater notierte alles und sprach lange mit ihr, denn er war das Rettungsseil zur Realität. Nach einigen Tagen ließ die Wirkung allmählich nach. Sie lebte in einer wundervollen Welt voller Schmerzen und sie war bestimmt diese zu Erlösen.

Sie war der Messias und niemand würde sie als Messias erkennen, denn sie war kein Mann!

Sie würde dies auch niemals Jemanden sagen und schon gar keiner Frau! Wenn sie es dennoch sagen würde, würde sie dabei lachen.

Ihr Vater arbeitete für seltsame Leute, die seltsam viel Geld zahlten, die ein „Kompuchavertrieb“ aufbauen wollten. Vielleicht nicht wirklich, aber das spielt auch keine Rolle. Sie bezahlten ihren Vater mit Anstand und mehr war dazu nicht zu sagen. Es gab dabei nichts Illegales, denn diese Leute waren Diener des Landes. Denn sie sagten dies über sich selbst!

Vater und Tochter umarmten sich ein letztes mal und sie sollten sich nie wieder sehen, aber jeden Tag schrieben sie sich einen elektronischen Brief. Die Tochter blieb in diesem Projekt auch nicht die Einzige, obwohl sie völlig genügt hätte. Das Projekt „Kompuchavertrieb“ war inzwischen gestorben, da alle Materialien verschwunden waren.

4911 Kilometer nordnordöstlich von Fogo, Flughafen Frankfurt, Herrentoilette. Das goldgetönte Licht brach sich in den großen Spiegeln über den Waschbecken. Der Pilot Luis wusch sich seine Hände mit Bedacht und erfreute sich an seinem guten Aussehen. Blond, Blauäugig, Jung, Lächelgesicht, Uniform, Eloquent, Copilot, Frauenendverbraucher. Seine blitzend weißen Zähne waren so makellos wie feines Porzellan. Luis war äußerst zufrieden, denn er würde heute das erste mal eine echte Langstrecke fliegen. Von Frankfurt nach Jakarta Raya, Indonesien. Seine Gehaltsklasse wächst um einiges und die Möglichkeiten die Frauen betrifft auch. Da sah er etwas Blondes hinter sich.

Er dachte noch: „Eine Frau auf der Herrentoilette?“ Dann spürt er an seinem Po eine Hand. Er fasste natürlich blitzartig nach seiner Brieftasche und erfüllte dabei eine zarte Frauenhand. Doch geübte Finger schlängeln sich zielstrebig zwischen seine frisch

gebügelte Pilotenhose hindurch. Sein Stier tobte und war dennoch sanft gefangen. Er drehte sich mit einem Ruck herum und sah in ein wunderschönes erotisches Gesicht. Ihre Nase war der seinen so nahe, dass er nichts Wirkliches erkennen konnte. Sie küsst ihn und er dachte: "Ich muss sie von irgendwo her kennen, die riecht aber gut." Ihre Hand war stark und sie küsst ohne Pause auf genau Zweiundzwanzig verschiedene Arten. Taktwechsel. Hoch zu Tief. Da vergingen ihm die Sinne. Da verging ihm die Zeit. Es passierte ihm einfach so. Es hörte nicht auf zu geschehen. Er hatte schon oft gefickt ,aber das war ihm neu. Sie küsst ihn saugend und stoßend. Sie knutscht wie eine Wilde. Sie spitzt ihre Lippen und berührt sanft seine Augen. Sie schaut ihn ganz nah an. Ihre Zunge sucht etwas in seinen Ohren. Sie beißt ihn auf seine Oberlippe um anschließend gleiches mit seiner Unterlippe zu tun. Sie schnurrt. Sie vibriert. Sie küsst ihn so, als ob das küssen reiner Selbstzweck wäre und nichts besseres noch folgen würde. Sie rieb sich an seinem Körper. Ihre Beine umschlangen seine Hüften. Der Abstand zu der ihn küssenden Fremden, war inzwischen kürzer als seine bevorstehende Abflugszeit. Ihre verschmierten Augenbrauen waren nass und ihre Haarsträhnen klebten an ihrer Stirn. Sie beobachtet ihn dabei, wie es immer noch nicht aufhörte. Wie ein gespanntes Raubtier sein gefangenes Opferhäschen durch die weit geöffneten Augen blickt, so ist sie. Ein Orgasmus prügelte den nächsten durch seinen Körper.

Sie lächelte und freute sich ihrer guten Arbeit. Dann küsst sie sein Ohr. Sie riecht die Luft aus seinem Kopf heraus. Sie spricht zu Luis, klar, weich und bestimmt. Er denkt verworren: „Sie ist mein Skipper!“ Furcht und Verzweiflung. Ohnmacht. Gier nach keinem Ende.

Dann siegte der Humor. „Abenteurer sind immer teuer!“
Spiegelgedanken im Goldspiegel!

Sie sprach zu ihm: „Ich habe dich besiegt schöner Mann. Nehme es einfach hin. Hör` auf zu denken, dann geht es noch weiter. Mach` doch, was du fühlst. Mache es zu deinem Beruf. Es ist doch deine Berufung den Schönen dieser Welt zu Diensten zu sein. So wie es meine Berufung ist, mit dir zu tun, was mir in den Sinn kommt. Es ist die schönste Aufgabe dieser Welt. Sie liegt jetzt in deinem Mund. Fliege um diese Welt, schöner Mann. Der sinnvollste Flieger aller Zeiten sollst du sein! Eines Tages triffst du mich vielleicht wieder?

Ich bin eine Injizierte. Du bist ein Injizierter. Beobachte dich wie du dich veränderst. So wird sich die Welt verändern. Exakt auf die gleiche Weise. Dein Heimatplanet wird moduliert. Wir werden die Gruppenbesten in der Galaxie sein. Du wirst später die gleichen Worte sagen, denn dies ist Tradition.“

Es hörte und hörte und fühlte und fühlte nicht auf zu zuckeln. Es blitze. Wahrnehmungsstörungen. Sie sprach weiter: „Du triffst sie völlig unerwartet. Es wird deine Sehnsucht und deine ewige Leidenschaft sein. Je mehr du es machen wirst, um so besser ist deine Chance das Gesetz der Serie zu besiegen. Es geht auch mit deinem Geschlecht, wenn dir danach ist. Du triffst „Sie“, die völlig Unvorbereitete ! Ich bin eine Außerirdische !“

Sie lachte freundlich und nahm seinen Kopf hoch und drehte sich aus seinen nassgeschwitzten Händen.

In diesem Moment ging die Türe auf und der Chefpilot stand neben ihnen, er zeigte auf seine dicke Uhr am Handgelenk. Die Schöne hatte sich plötzlich spurlos verschwinden lassen. Luis folgt seinem Boss zum Briefing. Nach den neuen Regeln blieben die Besatzungen und das Flugzeug zusammen. Insgesamt

drei Piloten und dreizehn Stewardessen. Frisch und jung und viel zu früh aus der Schule gekommen. Die Frauen schauten ständig den strohblonden Piloten an. Sie machten es alle so gleichzeitig, da sie sich einig waren ihn schwesterlich zu teilen. Die Einen etwas mehr und die anderen etwas weniger.

Der Mann sah sich die verschiedenen hübschen Frauen an. Er roch ihr Parfüm und sah auf ihre glattenrasierten langen Beine. Er sah genau, dass sie sich einig waren ihre Beute zu teilen. Der Pilot wusste natürlich, dass es Schlafräume an Bord für die Mannschaft gab. Der Pilot sucht sich mit seinen Augen drei Damen aus, die nebeneinander saßen. Willkürlich!

Die Reihenfolge spielte jetzt noch keine Rolle. Danach rechnete sein Kopf schneller als der Bordcomputer. Nur diesen Dreien wird er Beachtung schenken und allen anderen die kalte Schulter zeigen. Aufmerksamkeitsüberschuss. Er wusste noch nicht, dass soeben Fünftausend Bakterien von Mund zu Mund gewechselt sind und dass sie sich nun immerwährend und fleißig vermehren. Die Ansässigen werden verdrängt und ihre Funktion wird mit übernommen, so dass sie langsam in den Bauch wandern und schließlich den Darm bevölkern werden, ist ihr Lebensglück. Sie alle produzieren einen gemeinsamen Stoff. Zwanzig hoch 9 Mikroben pro Stunde mehr auf der Welt.

Eisige weibliche Gesichter schauten ihn an. Die zwei Chefpiloten grinsten und nickten. Luis war eine gute Wahl von Ihnen gewesen. Ein Volltreffer. Sie wussten, dass nun es nicht langweilig werden wird. Dann wendet sich der „Neue“ ganz der Technik und der Wettervorhersage zu. Als er zwischen den Männern über das Rollfeld läuft, empfindet er die tiefste Befriedigung.

Sie kontrollieren an der Flugnase den Eingangsschacht zum Vorteximpeller.

Ein fliegender Ring mit beweglichen Schaufeln, welche die Luft nach innen schrauben und hinten mit gewaltiger Kraft wieder ausstoßen wird. Die altmodischen Turbinentriebwerke befinden sich links und rechts im Flügel. Sie laufen beim Start und werden mit erreichter Reiseflughöhe abgeschaltet und verschwinden in einer Strömungsabdeckung. Die Hauptkraft wird im Bauch des Flugzeuges erzeugt. Das Flügelprofil ist neutral und hat keinen Auftrieb, denn der Unterdruck wird durch feine Lüftungsschlitze aus der inneren gewundenen Röhre angesaugt. Durch Milliarden von kleinen Löchern an der Oberseite und der an der Unterseite des Flügels wird die Luft eingesaugt oder ausgestoßen.

Konzentration während der Startphase. Er, Luis, durfte gleich das Flugzeug in die Luft bringen. 666 Passagiere. Der Betrieb lief auf Normal. Der Flug verging bei bestem Wetter wie im Traum!

Der Airport in Jakarta. Offene tropische Dächer. Grüne Pflanzen. Tropengewitter. Das Wasser läuft in seine Schuhe hinein. Im Hotel wird er krank. Glückskrank. Drei Tage lang ist er nicht an Bord. Schlechter Einstieg in die Langstrecke. Er fühlt sich einfach benommen und in den siebenten Himmel geschossen, danach konnte er wieder weich landen. Sein Glück ist wohl chronisch geworden. Am Anfang waren noch etwas Brechreiz und Durchfall seine Begleiter, doch später verging auch dies. Die nächsten Wochen arbeitete er so viel und intensiv wie er konnte, weil er es wollte. Unter keinen Bedingungen bekam er schlechte Laune. Er wurde dieses ausgeglichene, erotisierende, humorvolle, leichte Gefühl nicht mehr los und auch nicht überdrüssig. Er wollte

weder mehr noch weniger davon. Natürlich hatte er auch Wut, aber es war eine lustige Wut. Er war auch traurig, aber es war eine wohlmeinende Melancholie. Einsamkeit war eine Verzückung und Euphorie wie eine vornehme Zurückhaltung.

Er wollte nur, das Gefühl, was gerade war und wünschte sich nie ein anderes und freute sich auf jedes kommende. Jetzt wusste er was richtige und was falsche Gefühle waren. Die Einen kommen von außen und gehen nach innen und die anderen gehen von innen nach außen. Er verbrachte eine Nacht küssend mit drei seiner Stewardessen. Lisa. Marie. Yvonne. Sicher waren sie auch nackt gewesen, aber keine von ihnen konnte sich an Beischlaf erinnern. Er war vielleicht auch keiner besonderen Erinnerung wert oder er hatte nicht statt gefunden, dann wurden sie zu viert drei Tage krank.

Der erfolglos hinzugezogene Arzt stellte die übliche Diagnose. Morbus beatitas phreneticus.

Der junge Pilot bekam die Suspendierung vom Dienst, das störte ihn aber nicht. Er bezahlte von nun an alleine die Rechnungen des Hotels „Veteran“. Alle Frauen aus seiner Crew lagen in seinen Armen. Reihenweise und abwechselnd. Alle wurden so seltsam krank und so seltsam „Dauergesund“. Es sprach sich im Stillen herum, dass die Flugzeuge dieser Airline ein ganz besonderes Personal haben. Die Besatzungen wechselten im Hotel „Imperial“; der Expilot lebt dort bestens, als Gast. Eingeladen wurde er fast ständig. Sein Gehalt lief trotzdem weiter, obwohl er es nicht mehr brauchte. Die Belegungszahlen der Gesellschaft und die seines Fliegers stiegen, so stieg auch sein Gehalt. Es kam durchaus vor, dass ein angstvoller Passgier einfach geküsst wurde, und er dann einfach im gleichen Hotel abstieg, seinen Urlaub vergaß und die schönsten Wochen seines Lebens in den

Zimmern und am Pool verbrachte. Irgendwann verschwand Luis aus Jakarta und befand sich auf einer ständigen und nicht enden wollenden Flugreise um die Welt. Als Passgier als auch als Pilot.

Er gründete später die „Kussgruppenbewegung.“ Es war nicht gerade billig Mitglied zu werden, aber der monatliche Beitrag war auch nicht teurer als dieses Buch. Alleine die Möglichkeit seine alte Injektorin zu finden, ließ den Luis nie aufhören seine Arbeit in Freude und mit aller Kraft zu tun.

Einmal las er einen Artikel zu diesem Thema und konnte kaum glauben, dass er ihn selbst geschrieben hatte !

Mathematisch ist es etwas ähnliches wie Zinsgeld oder eine Grippeinfektion. Menschen sind die würdigen Stellvertreter von Bakterienstämmen auf Erden. Ihre Diener. Ihre Sklaven. Ihre Partner. Zehn Prozent aller Bakterien sind für den Menschen böse. Zehn Prozent für den Menschen gut. Achtzig Prozent aller Bakterien sind Opportunisten und folgen der Mehrheit.

Es dauerte viele Jahre, dann hörte die Wirkung allmählich auf. Er brauchte diese zum Leben nicht mehr, denn er konnte glücklich sein, wenn er es wollte und wenn er etwas tat, was ihn glücklich machte. Da es die meisten Menschen um ihn auch so machten, so konnte er das provozierende Lächeln einer Frau genießen und schon davon völlig satt werden. Eigenartigerweise wurden die Frauen es auch und nicht nur die Schönen, auch die Männlichen! Der Wunsch nach Kindern ließ den Sex allerdings nie aussterben, eher das Gegenteil trat ein! Morbus beatitas phreneticus.

Werbung: Sie möchten einen Lebenspartner kennen lernen und Sie scheitern am „Kennlernstress!“ Arbeiten Sie doch mit einer erprobten Dissoziativen Hypnose. Sie versetzen sich und ihren Partner in eine perfekte Hypnose und sie können unmöglich etwas falsch machen. Diese ist natürlich sehr leicht zu erlernen und es gibt keinen moralischen Grund diese nicht zu verwenden. Natürlich hat dieses seinen Preis, denn der Erfolg ist zu neunundneunzig Prozent garantiert. Es spielt auch keine Rolle ob sie Mann oder Frau sind. Sie befolgen die Regeln und sie gewinnen! Oder trauen sie mir nicht zu, dieses kleine Problem gelöst zu haben?

696969 Trillionen Kilometer über dem Vulkanberg Fogo. Die Geschwindigkeit der fußballgroßen Kugel ist nicht bestimmbar da das Objekt nicht sichtbar ist, denn seine Farbe ist mattschwarz und von einer furchtlosen Eleganz. Dieses Ding rotierte so schnell, das keine Uhr es messen könnte. Das Objekt ist schwerer, als sehr schwer. Unvorstellbar schwer. Es ist auf dem genauen Weg in Richtung Erde. Vielleicht wird dieses Ding den Wasserplaneten nie treffen. Vielleicht wird es irgendetwas Intelligentes tun und eine neue Bahn einschlagen. Das Objekt entzieht sich allen bekannten Regeln der Physik, doch wenn es auf gerader Linie bleibt, dann ist die Erden Sonne das Ziel. Natürlich wäre die große Explosion nur ein verschwindend kleiner Energieimpuls in der Gesamtheit der Massen von Planeten, Sonnen, Galaxien, Sternhaufen und Superzellen. Wobei natürlich alles Denkende in der scheinbaren Unendlichkeit von Räumen in den Räumen gespeichert ist. Das Denkende ist das alles überlebende Wesen! Doch wenn es Jemanden gäbe, der hören könnte, was diese mattschwarze Kugel summt, dann würde er so etwas ähnliches hören wie: „Ich komme

ganz bestimmt einmal zu dir. In der Zwischenzeit lebe so frei wie du kannst und genieße deine Leben ... so wie ich meine Zeit genieße! Aber es gibt Niemanden der dies hören könnte, außen den Geweihten. Die, die Weltenaufgänge denken können und es mit Lust auch tun!

PS: Übrigens, wenn Sie neue Weltenaufgänge verfolgen, wenn Sie diese ... einfach nur bemerken, weil Sie sich wieder konzentrieren können, dann sind Sie zu einem glücklichen Teil dieses geheimen Projektes geworden und ich beglückwünsche Sie herzlichst zu Ihren vielen neuen Freunden und wünsche Ihnen eine gute Zwischenzeit an Bord!

Ansonsten begrüße ich Sie wieder auf Seite 1 der Weltenaufgänge!